



19. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 26. September 2002

Inhalt	Seite
Geschäftliches	
Veränderte Ausschussüberweisung	
– Drs 15/236 – _____	1142 (A)
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde	
Abg. Nolte (SPD) _____	1142 (A)
Abg. von Lüdeke (FDP) _____	1142 (C)
Abg. Eßer (Grüne) _____	1143 (D)
Liste der Dringlichkeiten _____	1211 (A)
Begrüßung von Gästen	
S. E. Prof. Longin Pastusiak, Präsident des Senats der Republik Polen, mit einer Delegation	1184 (A)
Konsensliste	
I. Lesung über Gesetz über die Versorgung der Steuerberaterinnen, Steuerberater und der Steuerbevollmächtigten im Land Berlin	
– Drs 15/781 – _____	1209 (A)
I. Lesung über Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Leichen- und Bestattungswesen (Bestattungsgesetz)	
– Drs 15/784 – _____	1209 (A)
I. Lesung über Aufhebung der Berliner Bannmeile	
– Drs 15/804 – _____	1209 (A)
Große Anfrage über konzeptionslose Kürzungen – Berliner Kitas bald ein Scherbenhaufen?	
– Drs 15/743 – _____	1209 (A)
Antrag über Neuordnung der Kitalandschaft	
– Drs 15/776 – _____	1209 (A)

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Beschlussempfehlung über Gender-Mainstreaming: Verankerung der Chancengleichheit in allen Politikfeldern – (3) Weiterbildung von Senatorinnen und Senatoren, Staatssekretärinnen und Staatssekretären und Führungskräften der Berliner Verwaltung		Antrag über Sicherung des NS-Zwangsarbeiterlagers Niederschöneweide als Denkmal und Begegnungsstätte	
– Drs 15/769 – _____	1209 (A)	– Drs 15/791 – _____	1209 (B)
Beschluss _____	1213 (A)	Antrag über Luftverkehr I: Schönefeld fördern – nicht verhindern	
		– Drs 15/792 – _____	1209 (B)
Beschlussempfehlungen über Expertenkommission Mittelstandsförderung		Antrag über Luftverkehr II: Nachtflugverbot konsequent einhalten	
– Drs 15/773 – _____	1209 (A)	– Drs 15/793 – _____	1209 (B)
Beschlussempfehlung über klare Regelung im Berliner Wassergesetz zur Anzeigepflicht von Brunnenanlagen		Antrag über Luftverkehr III: Flugverkehr sinnvoll organisieren	
– Drs 15/783 – _____	1209 (A)	– Drs 15/794 – _____	1209 (B)
Beschluss _____	1209 (A)	Antrag über Luftverkehr IV: Flughafen ausbau vorantreiben – Handlungsspielraum des Landes durch faire Rahmenbedingungen sichern!	
		– Drs 15/795 – _____	1209 (B)
Antrag über Maßnahmen zur Qualifizierung/ Weiterbildung von Erzieher(inne)n im Bereich der Sprachförderung		Antrag über Mentorenprogramm für Berliner Kindertagesstätten	
– Drs 15/774 – _____	1209 (B)	– Drs 15/798 – _____	1210 (A)
Antrag über Vorstellungen des Senats zur Reform der Erzieher(innen)ausbildung		Antrag über regelmäßige Sprachstandserhebung im Vorschulalter	
– Drs 15/775 – _____	1209 (B)	– Drs 15/799 – _____	1210 (A)
Antrag über Prüfauftrag hinsichtlich der Einrichtung einer forensisch-psychiatrischen Institutsambulanz beim Krankenhaus des Maßregelvollzugs (KMV)		Antrag über „Zügig“ nach Skandinavien – Bahnstrecken und Fährverbindungen ausbauen	
– Drs 15/780 – _____	1209 (B)	– Drs 15/800 – _____	1210 (A)
Antrag über Pflegekinderdienste in den Bezirken durch engen Verbund mit freien Trägern oder durch Überführung in freie Trägerschaft als qualifizierte Fachdienste erhalten		Antrag über Sondernutzung von Straßenland vereinfachen	
– Drs 15/786 – _____	1209 (B)	– Drs 15/801 – _____	1210 (A)
Antrag über Senatszusagen einhalten, Ungleichbehandlung beenden und endlich die ausreichende Finanzierung für Praktika von Erzieherberufspraktikanten bereitstellen		Antrag über EU-Erweiterung perspektivisch nutzen – Bahnstrecken ausbauen	
– Drs 15/787 – _____	1209 (B)	– Drs 15/802 – _____	1210 (A)
Antrag über Berlin – Lehrter Bahnhof: Respekt vor dem Bürgerwillen statt Benennung nach Gutsherrenart		Antrag über eine Chance für den Alex	
– Drs 15/789 – _____	1209 (B)	– Drs 15/803 – _____	1210 (A)
Antrag über Aktionsprogramm zur Verbesserung der zahnärztlichen Betreuung von Menschen mit Behinderungen initiieren		Antrag über Gesundheitsbewusstsein und Vorsorge verbessern – auch die männliche Zielgruppe durch einen Aktionstag ansprechen	
– Drs 15/790 – _____	1209 (B)	– Drs 15/806 – _____	1210 (A)
		Antrag über Ausbau des Sportstadions „Alte Försterei“	
		– Drs 15/807 – _____	1210 (A)
		Vorlage – zur Beschlussfassung – über Erleichterungen bei den Verträgen zur Vergabe landeseigener Grundstücke	
		– Drs 15/782 – _____	1210 (A)

Inhalt	Seite
Fragestunde	
Miniermottenbefall in den Griff bekommen	
Abg. Buchholz (SPD) _____	1145 (A, D), 1146 (A)
Sen Strieder _____	1145 (B), 1146 (A, B, C)
Frau Abg. Hinz (PDS) _____	1146 (B)
Frau Abg. Harant (SPD) _____	1146 (C)
Kindertagesstättengebühren	
Abg. Steuer (CDU) _____	1146 (D), 1147 (B, C)
Sen Böger _____	1146 (D), 1147 (B, C, D), 1148 (A)
Frau Abg. Jantzen (Grüne) _____	1147 (D)
Abg. Rabbach (CDU) _____	1148 (A)
Kulturfinanzierung unter den Bedingungen der vorläufigen Haushaltswirtschaft	
Abg. Brauer (PDS) _____	1148 (B)
Sen Dr. Flierl _____	1148 (B, D), 1149 (B)
Frau Abg. Ströver (Grüne) _____	1148 (D), 1149 (A)
Wann ist die Zweckentfremdung der Zweckentfremdungsverbotsverordnung endlich zu Ende?	
Abg. Schmidt (FDP) _____	1149 (B, C, D)
Sen Strieder _____	1149 (C, D), 1150 (A, B)
Frau Abg. Oesterheld (Grüne) _____	1150 (A)
Abg. von Lüdeke (FDP) _____	1150 (B)
Rückführungsabkommen mit der Bundesrepublik Jugoslawien	
Abg. Ratzmann (Grüne) _____	1150 (B), 1151 (A)
Sen Dr. Körting _____	1150 (C), 1151 (B)
Null Informationen zum Nulltarif	
Abg. Gaebler (SPD) _____	1151 (B, C, D)
Sen Strieder _____	1151 (C), 1152 (A, C)
Abg. Brauer (PDS) _____	1152 (A)
Abg. Cramer (Grüne) _____	1152 (B)
Maßnahmen zum Erhalt des Berliner Ensembles	
Frau Abg. Grütters (CDU) _____	1152 (C, D), 1153 (A)
Sen Dr. Flierl _____	1152 (D), 1153 (A, B, C)
Frau Abg. Ströver (Grüne) _____	1153 (B)
Frau Abg. Lange (SPD) _____	1153 (C)
Spontane Fragestunde	
Übernahme von Auszubildenden im öffentlichen Dienst	
Frau Abg. Flesch (SPD) _____	1153 (D)
Sen Dr. Körting _____	1153 (D)
Erbbauzinsen für Eigentümer der sog. Modrow-Grundstücke	
Abg. Czaja (CDU) _____	1154 (A)
Sen Dr. Sarrazin _____	1154 (A, B)

Inhalt	Seite
Touristische Infrastruktur im Bereich Trepow-Köpenick	
Abg. Pewestorff (PDS) _____	1154 (B, C)
Sen Strieder _____	1154 (B, C)
Vergabe des Theater des Westens und des Metropol-Theaters	
Frau Abg. Meister (FDP) _____	1154 (D), 1155 (A)
Sen Dr. Flierl _____	1155 (A, B)
Mittel für Ausgleichsmaßnahmen für Baumaßnahmen	
Frau Abg. Oesterheld (Grüne) _____	1155 (B, C)
Sen Dr. Sarrazin _____	1155 (B, C)
Zusammenlegung von Wachen der Freiwilligen Feuerwehr	
Abg. Trapp (CDU) _____	1155 (D)
Sen Dr. Körting _____	1155 (D)
Zukunft des Metropol-Theaters	
Frau Abg. Grütters (CDU) _____	1155 (D), 1156 (A)
Sen Dr. Flierl _____	1156 (A)
Zukunft des Tierparks Friedrichsfelde	
Abg. Hoffmann (CDU) _____	1156 (B, C)
RBm Wowereit _____	1156 (B, C)
Umfang der Wohnnutzung in M-2-Gebieten des Flächennutzungsplans	
Abg. Schmidt (FDP) _____	1156 (C, D)
Sen Strieder _____	1156 (D)
Existenzgefährdung von Kitas freier Träger	
Abg. von Lüdeke (FDP) _____	1157 (A)
Sen Böger _____	1157 (A)
Anpassung der Renten der politisch, rassisch und religiös Verfolgten des Nationalsozialismus	
Abg. Apelt (CDU) _____	1157 (B, C)
Sen Dr. Körting _____	1157 (C)
Aktuelle Stunde	
Trotz knapper Kasse: Priorität für Bildung – Berliner Schulen zukunftsfähig machen,,	
verbunden mit	
Große Anfrage	
Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Berliner Schule	
– Drs 15/738 – _____	1158 (A)
verbunden mit	

Inhalt	Seite
Anträge	
Gesamtkonzept für die Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern	
– Drs 15/758 – _____	1158 (A)
Vorschulische Förderung und Übergang in die Grundschule qualifizieren	
– Drs 15/759 – _____	1158 (A)
Reform der Lehrerbildung an den Berliner Universitäten	
– Drs 15/788 – _____	1158 (A)
Frau Abg. Dr. Tesch (SPD) _____	1158 (B)
Abg. Goetze (CDU) _____	1159 (D), 1169 (B)
Frau Abg. Schaub (PDS) _____	1161 (C)
Frau Abg. Senftleben (FDP) _____	1163 (A), 1171 (A)
Abg. Mutlu (Grüne) _____	1163 (D), 1167 (A)
Sen Böger _____	1165 (B), 1167 (B)
Frau Abg. Harant (SPD) _____	1168 (C)
Frau Abg. Dr. Barth (PDS) _____	1170 (B)
Frau Abg. Jantzen (Grüne) _____	1172 (A)

II. Lesung

Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Niedersachsen über die LBS Norddeutsche Landesbausparkasse Berlin-Hannover	
– Drs 15/814 – _____	1173 (A)

Einsetzung

des Kuratoriums Louise-Schroeder-Medaille	
Beschluss _____	1213 (D)

Wahl

a) Zwei Vertreter oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin sowie deren Stellvertreter oder Stellvertreterinnen, b) zwei Vertreter oder Vertreterinnen der Berliner Gewerkschaften zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin sowie deren Stellvertreter oder Stellvertreterinnen	
– Drs 15/796 – _____	1173 (B)
Ergebnis _____	1213 (C)

Große Anfragen

Gewalt im häuslichen Bereich	
– Drs 15/737 – _____	1173 (C)

Inhalt	Seite
Das Risiko mit der Risikoabschirmung	
– Drs 15/741 – _____	1173 (C)
Frau Abg. Oesterheld (Grüne) _____	1173 (D), 1176 (A)
Sen Dr. Sarrazin _____	1174 (C)
Abg. Zackenfels (SPD) _____	1177 (A), 1181 (B)
Abg. Zimmer (CDU) _____	1178 (A)
Abg. Nelken (PDS) _____	1179 (D)
Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	1181 (A, B), 1182 (D)
Abg. Dr. Flemming (SPD) _____	1182 (C)

Beschlussempfehlungen

Beschleunigung der Entscheidungen über Aufenthaltsbefugnisse für traumatisierte Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina	
– Drs 15/767 – _____	1183 (A)
verbunden mit	

Bleiberechtsregelungen für Roma

– Drs 15/768 – _____	1183 (A)
Abg. Ratzmann (Grüne) _____	1183 (B)
Abg. Kleineidam (SPD) _____	1184 (B)
Abg. Henkel (CDU) _____	1184 (D)
Frau Abg. Hopfmann (PDS) _____	1185 (B)
Abg. Ritzmann (FDP) _____	1186 (A)
Beschlüsse _____	1213 (B)

Bereits der Haushaltsplan 2002/2003 war unrealistisch

– Drs 15/770 – _____	1186 (C)
verbunden mit	

Ersatz der Haushaltssperre durch zielgerichtetes Handeln

– Drs 15/771 – _____	1186 (C)
Abg. Schruoffeneger (Grüne) _____	1186 (D), 1189 (D)
Frau Abg. Spranger (SPD) _____	1187 (B, D)
Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	1187 (D)
Abg. Zimmer (CDU) _____	1188 (A)
Abg. Krüger (PDS) _____	1189 (A), 1190 (A)
Abg. Matz (FDP) _____	1190 (B)

Neuausrichtung der Wirtschaftsförderung für kleine und mittlere Unternehmen

– Drs 15/772 – _____	1191 (B)
Frau Abg. Paus (Grüne) _____	1191 (B)
Frau Abg. Hildebrandt (SPD) _____	1192 (A)
Abg. Dietmann (CDU) _____	1192 (B)
Abg. Hoff (PDS) _____	1193 (A), 1194 (D)
Abg. Eßer (Grüne) _____	1194 (A)
Abg. Thiel (FDP) _____	1194 (D)

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Beratungskonzept für überschuldete Gewerbetreibende		Ehrenamt stärken – Preisverleihung einführen	
– Drs 15/815 – _____	1195 (B)	– Drs 15/797 – _____	1203 (B)
Beschluss _____	1212 (D)		
Vermögensgeschäfte		Transparenz – auch bei finanziellen Beteiligungen	
– Drs 15/820 und 15/821 – _____	1195 (C)	– Drs 15/805 – _____	1203 (B)
Beschlüsse _____	1212 (D)		
Bahn-Stromtrasse zum Grünauer Kreuz		Sonderprogramm zur Bekämpfung der Miniermotte in Berlin	
– Drs 15/822 – _____	1195 (D)	– Drs 15/809 – _____	1203 (C)
Beschluss _____	1212 (C)	Beschluss _____	1212 (B)
		Zielorientierte Stadtentwicklung – Flächennutzungsplanänderungen für nicht mehr betriebsnotwendige Flächen der Deutschen Bahn AG	
Vorlage – zur Kenntnisnahme –		– Drs 15/810 – _____	1203 (C)
Schließung des Brandenburger Tores für den privaten Kraftfahrzeugverkehr		Kein „STEP“ für die Kultur	
– Drs 15/720 – _____	1195 (D)	– Drs 15/819 – _____	1203 (C)
Abg. Cramer (Grüne) _____	1195 (D)		
Abg. Gaebler (SPD) _____	1196 (D), 1199 (C)	Berlin-Marathon ohne Verkehrschaos	
Abg. Kaczmarek (CDU) _____	1197 (B)	– Drs 15/823 – _____	1203 (D)
Abg. Over (PDS) _____	1198 (A)	Beschluss _____	1212 (B)
Abg. von Lüdeke (FDP) _____	1198 (D), 1199 (C)		
		Sorgfalt der bezirklichen Schulentwicklungspläne sichern – kein Vorziehen der Anmeldung der Schulanfängerinnen und Schulanfänger für das Schuljahr 2003/2004	
Anträge		– Drs 15/824 – _____	1203 (D)
Bürgernahe Dienstleistungen der Verwaltung (1), hier: Eckwerte für die weitere Entwicklung der Bürgerämter in Berlin		Unsoziale Kürzungen im Bereich der Behindertenhilfe nicht umsetzen	
– Drs 15/777 – _____	1200 (A)	– Drs 15/825 – _____	1204 (A)
verbunden mit			
Bürgernahe Dienstleistungen der Verwaltung (2), hier: Einrichtung eines „Berlin-Telefons“ zur Verbesserung des Bürgerservices der Berliner Verwaltung		Annahme einer Entschließung über Wahlscheidungen zugunsten demokratischer Parteien respektieren – politische Auseinandersetzung sachgerecht führen	
– Drs 15/778 – _____	1200 (A)	– Drs 15/826 – _____	1204 (A)
Bürgernahe Dienstleistungen der Verwaltung (3), hier: Einrichtung von zentralen Anlaufstellen in der Hauptverwaltung		Abg. Gaebler (SPD) _____	1204 (A)
– Drs 15/779 – _____	1200 (A)	Abg. Dr. Steffel (CDU) _____	1205 (A)
		Frau Abg. Seelig (PDS) _____	1205 (D)
Sport- und Erlebniszentrum – SEZ – an der Landsberger Allee erhalten!		Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	1206 (B)
– Drs 15/785 – _____	1200 (B)	Abg. Wieland (Grüne) _____	1207 (B)
Abg. Rabbach (CDU) _____	1200 (B)	Beschluss _____	1212 (A)
Frau Abg. Seidel-Kalmutzki (SPD) _____	1201 (A)		
Frau Abg. Senftleben (FDP) _____	1201 (C)	Persönliche Erklärung gemäß § 66 GO Abghs	
Abg. Dr. Kaczmarczyk (PDS) _____	1202 (A)	Abg. Hillenberg (SPD) _____	1208 (A)
Frau Abg. Kubala (Grüne) _____	1202 (C)		

(A) Präsident Momper eröffnet die Sitzung um 13.04 Uhr.

Präsident Momper: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich eröffne die 19. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie, unsere Gäste und Zuhörer sowie die Medienvertreter sehr herzlich.

Ich gratuliere als Erstes den 23 Berliner gewählten Bundestagsabgeordneten

[Allgemeiner Beifall]

und wünsche gute Arbeit zum Wohle unseres Landes und zum Wohle Berlins. Insbesondere gratuliere ich den aus unserer Mitte gewählten Abgeordneten, nämlich den Kollegen Klaus-Uwe Benneter, Roland Gewalt, Dr. Gesine Löttsch und Peter Rzepka. – Herzlichen Glückwunsch, alles Gute!

[Allgemeiner Beifall]

Dann muss ich Ihnen die Veränderungen einer Ausschussüberweisung mitteilen: Das Abgeordnetenhaus hat in seiner 6. Sitzung am 7. März 2002 den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen über „Bildung hat Priorität – der Ausbildungsmisere für Jugendliche ausländischer Herkunft im öffentlichen Dienst entgegenzutreten“ – Drucksache 15/236 – federführend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung, an den Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport sowie an den Hauptausschuss überwiesen. Die antragstellende Fraktion bittet nunmehr um zusätzliche mitberatende Überweisung an den Ausschuss für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen. – Ich höre hierzu keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Am Montag sind wieder vier Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen, und zwar

- (B)
1. Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS zum Thema: „Trotz knapper Kasse: Priorität für Bildung – Berliner Schulen zukunftsfähig machen“,
 2. Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Konsequenzen des Senats aus dem letzten Platz Berlins beim Erfolgsindex der Bundesländer in der Vergleichsstudie von Cap Gemini Ernst & Young und des Wirtschaftsmagazins ‚impulse‘“,
 3. Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Steht nach der „Giffliste“ nun auch der Ausbau des Flughafens Schönefeld auf der „Dissensliste“ der Senatskoalition?“,
 4. Antrag der Fraktion der Grünen zum Thema: „Bundeshilfen für Berlin nach dem Wahlsieg von Rot-Grün – Jetzt ist Verhandlungsgeschick des Berliner Senats gefragt!“.

Inzwischen hat die Fraktion der CDU ihren Antrag auf Durchführung einer Aktuellen Stunde zurückgezogen. Im Ältestenrat konnten wir uns auf ein einvernehmliches Thema nicht verständigen. Deshalb rufe ich zunächst zur mündlichen Begründung der Aktualität auf, und frage, wer für die Fraktionen der SPD und PDS begründen möchte. – Bitte, Herr Nolte, Sie haben das Wort!

Nolte (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am 13. Juni d. J. haben wir in diesem Haus zum Thema „**Vorschulische Ausbildung verbessern** – gleiche Startchancen sichern“ debattiert. Die Aktualität ergab sich damals aus der von der OECD vorgelegten PISA-Studie, die schwere Mängel in der vorschulischen Bildung in Deutschland aufzeigte.

Warum halten wir nach nur etwas mehr als drei Monaten erneut ein bildungspolitisches Thema für aktuell? – Ich will Ihnen zwei Gründe nennen: Erstens, weil am vergangenen Sonntag die rot-grüne Bundesregierung im Amt bestätigt worden ist.

[Beifall bei der SPD und den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

– Da können sich eigentlich noch mehr Berliner freuen als nur die beteiligten Fraktionen. – Das ist eine Regierung, die die Bildungspolitik zu einer nationalen Aufgabe erklärt hat und die

Chancengleichheit in der Gesellschaft auch mit Hilfe der Bildungspolitik erreichen will. (C)

[Ah! von der CDU]

Der zweite Grund ist: Wir in Berlin wollen uns an den jetzt zur Umsetzung anstehenden Projekten der Bundesregierung – trotz unserer knappen Kassen – aktiv beteiligen.

[Beifall der Abgn. Frau Dr. Tesch (SPD) und Liebich (PDS)]

Die Bildungspolitik bleibt in Berlin Priorität, denn sie ist eine der Voraussetzungen für ein zukunftsfähiges und sozial gerechtes Berlin.

[Wieland (Grüne): Ha!]

Im Wahlkampf wurden der rot-roten Koalition andersartige Vorwürfe gemacht, aber diese sind abwegig.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der PDS]

Ich denke, es waren – auch was die Bildungspolitik betrifft – im Wahlkampf rationale, vernünftige Argumente, die den Wählern vorgetragen wurden und die die Wähler auch überzeugt haben. Für eine Industrienation wie Deutschland ist es nicht ausreichend, lediglich bayerische Verhältnisse mit ständiger Auslese und konsequent geringer Abiturientenquote auf ganz Deutschland zu übertragen.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Frau Bulmahn, hat folgende Schwerpunkte des nationalen Programms benannt, an denen sich Berlin – wie gesagt – beteiligen will:

1. Der Aufbau von mindestens 10 000 neuen Ganztagschulen bundesweit.
2. Die Schaffung nationaler Bildungs- und Leistungsstandards.
3. Nationale Auswertung und Berichterstattung über die erreichten Bildungs- und Erziehungsziele.
4. Ein gemeinsames Bund-Länder- Programm zur Behebung der gravierendsten Lese-, Schreib- und Rechenschwächen unserer Schüler durch individuelle und frühzeitige Förderung der Kinder. Berlin will sich an dieser nationalen Aufgabe aber nicht nur beteiligen, (D)

[Wieland (Grüne): Das ist doch ein Beitrag zur Sache!
Das können Sie nachher vortragen!]

sondern Berlin will gemeinsam mit den Bundesländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Bremen eine ganz aktive Rolle bei der Modernisierung und Qualifizierung unseres Bildungswesens spielen.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Zuruf des Abg. Wieland (Grüne)]

Lassen Sie uns deshalb in der Aktuellen Stunde darüber sprechen, mit welchen Mitteln und Wegen wir die Leistungsfähigkeit unserer Schulen und Bildungseinrichtungen steigern können, um im internationalen Vergleich nicht nur wieder mithalten, sondern auch wieder einen der vorderen Plätze belegen zu können.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die Fraktion der FDP hat nunmehr der Kollege von Lüdeke das Wort – bitte schön, Herr von Lüdeke!

von Lüdeke (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Fraktion der FDP beantragt für die Aktuelle Stunde die Frage: Steht nach der Giffliste nun auch der **Ausbau des Flughafens Schönefeld** auf der Dissensliste der Senatskoalition?

Wir haben in der letzten Sitzung intensiv über die Giffliste des Herrn Sarrazin gesprochen. Wir sehen eine ähnliche Giffliste in Sachen Schönefeld auf uns zu kommen. Der Wahlkampf hat in einigen Bereichen klar gezeigt, dass die Koalition diesbezüglich nicht so eindeutig zusammensteht wie man das gerne hätte.

von Lüdecke

(A) Zunächst komme ich zu der Thematik, dass die Gesellschafter der Projektplanungsgesellschaft und das Investorenkonsortium sich geeinigt haben. Diese Einigung wirft Fragen auf, die wir hier stellen möchten. Wir sehen gewisse Risiken in den rechtlichen Fragen bezüglich des Planfeststellungsverfahrens. Wir sehen Probleme in der Frage der Reduzierung der Baukosten. Wir haben eine Reduzierung von 400 Millionen € bei den Baukosten, die wir nicht nachvollziehen können und von denen wir gerne wüssten, woher sie kommen. Wie sparen Sie die ein, und wo wird da eigentlich eingespart?

Wir haben die Frage der **Flughafengebühren** zu klären, die wir nicht für durchsetzungsfähig halten. Angesichts sinkender Flugpreise und des verschärften Wettbewerbs im Flugverkehr können wir uns nicht vorstellen, dass man diese Flughafengebühren so einfach durchsetzen kann. Wenn Sie sich die Flugpreise mal ansehen, so besteht tatsächlich die Gefahr, dass die Gebühren bald höher werden als die Flugkosten selbst. Das kann ja wohl nicht wahr sein, darüber müssten wir mal reden!

Einen großen Unsicherheitsfaktor sehen wir auch in den **EU-Zuschüssen** mit einem dreistelligen Millionenbetrag. Wir würden uns gerne mal darüber unterhalten, unter welchen Bedingungen diese zusammenkommen oder wie Sie sich vorstellen, dass die zusammenkommen sollen.

Dann gibt es die Frage der **Verkehrsanbindung**, geschätzte Kosten 400 Millionen €. Das ist aus unserer Sicht viel zu niedrig und stellt damit einen sehr großen Unsicherheitsfaktor dar. Wir weisen darauf hin, dass die Finanzierung ausschließlich über die öffentliche Hand läuft. Das dürfte dann doch einige Probleme aufwerfen!

Dann haben wir die Frage der **Passagierzahlen**. Wir sind der Meinung, dass die Passagierzahlen nach den Ereignissen in New York und den stark rückläufigen Zahlen im internationalen Flugverkehr noch einmal überprüft werden müssten. Wir würden gerne wissen, ob Sie ein Gutachten in Auftrag geben werden, um die Passagierzahlen zu hinterfragen bzw. auf der Basis neuer Passagierzahlen das ganze Projekt neu zu überdenken.

(B) Es gibt noch ein weiteres Risiko, das allerdings mit dem Flughafen wenig zu tun hat. Das ist das Risiko PDS und SPD, also das Risiko Koalition. Die Haltung von Herrn Gysi ist uns ja hinlänglich bekannt. Er hat ja nie einen Hehl daraus gemacht, dass er auf die rechtliche Frage des Planfeststellungsverfahrens abstellt und ohnehin der Meinung ist, dass dies automatisch gekippt werde. Die PDS hat auch im Wahlkampf eindeutige Aussagen gemacht. Ich habe hier die „Welt“ vom 30. Juli 2002:

Die PDS fordert den Abbruch der laufenden Verhandlungen. Der geplante Großflughafen sei nicht finanzierbar, Brandenburg müsse umsteuern und einen bedarfsgerechten Ausbau des Flughafen Schönefelds anstreben.

[Dr. Lindner (FDP): Hört, hört!]

Ihre Fraktion geht im Übrigen dazu über, die Hürden höher zu setzen. Ich erinnere an Ihre verkehrspolitische Sprecherin Frau Matuschek, die ich auch zitieren darf, aus der Berliner Zeitung vom 11. Juni 2002. Da heißt es:

Das Gesamtkonzept muss stimmen, sagt auch Verkehrsexpertin Matuschek. So müssten die Altlastensanierung, die Umsiedlung der Gemeinden oder der unterirdische Verkehrsanschluss von den Investoren finanziert werden, sollte es zu einer Privatisierung kommen. Bisher liege noch keine Übersicht über alle Kosten vor, sagt Matuschek.

Vielleicht noch ein paar interessante Zitate aus dem gerade hinter uns liegenden Wahlkampf.

[Doering (PDS): Sagen Sie doch selber mal was!
Eigene Gedanken!]

Ihr Herr Ernst Welters in Treptow-Köpenick, geborener Rheinländer und Süßwarenhersteller,

[Doering (PDS): Konfektmacher! – Zurufe von der PDS]

sagt – Zitat „Morgenpost“ vom 17. September:

Das frühere SPD- und SEW-Mitglied Wellers hat gute Chancen, den seit 1990 im Bundestag sitzenden SPD-Kontrahenten Siegfried Scheffler das Direktmandat streitig machen zu können.

Das hat er nicht geschafft, das wissen wir ja nun alle, er hat aber auch kein schlechtes Ergebnis gehabt.

[Doering (PDS): Richtig!]

Vor allem die Debatte um den künftigen Großflughafen hat ihm einige neue Freunde eingebracht. Neben der Stattpartei und dem Verband der Grundstücksnutzer hat sich jüngst auch der Vorsitzende des Bürgervereins Brandenburg-Berlin, Ferdi Breitbach, ein ehemaliger CDU-Bundestagsabgeordneter, für Welters eingesetzt, das wollen wir doch mal festhalten!

[Beifall bei der PDS –
Pewestorf (PDS): Selbst ein Makler!]

Das zeigt doch nur klar und deutlich, wie Sie an das Projekt BBI herangehen!

Präsident Momper: Herr Kollege von Lüdecke, würden Sie bitte zum Schluss kommen! Sie begründen auch nicht mehr ganz so die Aktualität.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

von Lüdecke (FDP): Wenn ich zum Schluss noch ein interessantes Zitat der SPD bringen darf. Und zwar auch zum BBI und auch von einem, der es geschafft hat, der sitzt nämlich wieder im Bundestag.

[Doering (PDS): Aber nicht direkt!]

Das ist der Herr Dankert. Das zitiere ich aus dem „Tagesspiegel“ vom 2. September 2002, also hochaktuell:

„Die Menschen kennen meine ablehnende Haltung zu einem Neubau“, sagt Dankert. „Damit habe ich schon vor 4 Jahren meinen Wahlkreis rund um Schönefeld gewonnen.“ Aus seiner Sicht sei es unproblematisch, dass sowohl die SPD in Brandenburg als auch in Berlin einen Großflughafen am Stadtrand verlange. „Für mich sind die rechtlichen Risiken viel zu groß. Ein neuer Flughafen braucht beispielsweise einen 24-Stunden-Betrieb, aber den wird ein Gericht angesichts der Bevölkerungsdichte kaum genehmigen.“ Er sei für eine Ertüchtigung des jetzigen Airports sowie für die Prüfung Sperenbergs.

So viel zu Ihrer Koalition und so viel zu BBI.

[Beifall bei der FDP]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege von Lüdecke! – Die Begründung war für die Aktualität nicht so sehr geeignet, aber gut.

[Beifall bei der PDS]

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nunmehr der Kollege Eßer das Wort, und ich bitte wirklich darauf zu achten, dass man bei der Begründung der Aktualität und bei nichts anderem bleibt!

[Wieland (Grüne): Das hätten Sie Herrn Nolte auch schon sagen sollen!]

– Das war ohne Ansehen der Person gesagt, Herr Wieland! – Bitte schön, Herr Eßer!

Eßer (Grüne): Gänzlich ohne Inhalte geht es ja nun auch nicht! Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Veehrter Herr Nolte! Wir diskutieren gerne über Bildung, insbesondere deshalb, weil wir meiner Ansicht nach die besten Vorschläge zu bieten haben

[Doering (PDS): Das ist aber auch nur Ihre Meinung!]

(C)

(D)

Eßer

- (A) und weil wir uns, anders als Sie, nicht in der gleichen Art und Weise an der frühkindlichen Erziehung und den Kitas versündigen.

Aber in der aktuellen Situation scheint uns doch ein anderes Thema dringlicher, nämlich die **Bundeshilfen für Berlin** nach dem Wahlsieg von Rot-Grün. Denn erst gestern haben SPD und Grüne erklärt,

[Doering (PDS): Nicht quatschen, machen!]

die Koalitionsgespräche begannen am Wochenende mit einem Kassensturz. Da sollte die extreme Haushaltsnotlage Berlins und der voraussichtlich erforderliche Umfang einer bundesstaatlichen Schuldendiensthilfe ein dringlicher Merkposten sein.

[Beifall bei den Grünen]

– Es ist auch viel verantwortungsbewusster, als den Weg über die Gerichte zu gehen, und auch effektiver, von vornherein eine politische Lösung auf dem Weg von Verhandlungen anzustreben.

[Pewestorff (PDS): Was erzählen Sie uns das?]

Die Position des Senats, der als Verfassungsorgan zu handeln hat, ist aber bis dato alles andere als deutlich und klar. Unser Vorschlag zur Aktuellen Stunde verfolgt also den Zweck, diese Klärung voran zu treiben und damit dem Verhandlungswillen und dem Verhandlungsgeschick des Senats auf die Sprünge zu helfen.

[Doering (PDS): Ach Gott!]

Wir selbst haben letzte Woche einen Vorschlag unterbreitet, der sich am Bild eines Insolvenzverfahrens orientiert, wie es auch ein Privater eingehen müsste wenn er pleite ist und gleichzeitig möchte, dass ihm aus der Schuldenfalle heraus geholfen wird.

[Zuruf von der FDP]

Der Senat hat angekündigt, im Herbst ein Gutachten zur extremen Haushaltsnotlage der Stadt und zum Anspruch Berlins auf Schuldendiensthilfen nach Artikel 107 GG vorzulegen.

- (B)

[Wieland (Grüne): Das haben wir schon!]

Und den Inhalt dessen, was dort zu machen ist, wollen wir hier diskutieren. Wir haben gesagt: Da ist einmal die Bank – in unserem Fall der Bund, der Finanzhilfen zur Entschuldung leisten muss. Finanzsenator Sarrazin hat eine Größenordnung von 25 bis 30 Milliarden € beziffert. Das war in der Zeitung. Ich finde aber, dass der Senat sich auch hier, vor der Öffentlichkeit und vor dem Parlament, eindeutig zu diesem Betrag bekennen sollte, weil dieser auch unseren Überlegungen und Berechnungen entspricht.

[Beifall bei den Grünen]

Auf der anderen Seite kann ein Schuldner – in unserem Fall Berlin – dann sicher nicht sein ganzes Vermögen behalten. Deshalb haben wir vorgeschlagen, dass Berlin im Gegenzug zur Schuldenhilfe Vermögenswerte in Milliarden-Euro-Höhe an den Bund überträgt,

[Zuruf des Abg. Over (PDS)]

vornehmlich Haus- und Grundbesitz. Das ist in der Öffentlichkeit auf großes Interesse gestoßen. Mich interessiert außerordentlich, was die Mitglieder der rot-roten Koalition offiziell zu diesem Vorschlag zu sagen haben.

[Zuruf des Abg. Over (PDS)]

Das dritte Element jedes Insolvenzverfahrens ist, verlässlich zu verhindern, dass der Schuldner weiter ungeniert Schulden macht. Deshalb wird Gegenstand jeder Verhandlung mit dem Bund ein fest vereinbartes Sanierungsprogramm für den Berliner Haushalt sein müssen, das in Zukunft Haushaltsdisziplin garantiert und insbesondere eine kostensenkende Restrukturierung der Verwaltung umfasst. Auch da liegt alles im Argen, weil SPD und PDS zwei Giftlisten erstellen lassen,

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Hiller (PDS)]

aber sich gestern – hochaktuell! – im Hauptausschuss geweigert haben, dem Parlament und der Öffentlichkeit nach den

- (C) Herbstferien verbindlich mitzuteilen, welche Maßnahmen sie eigentlich zu ergreifen gedenken. Über diesen skandalösen Umgang mit neuen Haushaltslöchern von über einer Milliarde € in diesem Jahr und im nächsten Jahr würden wir gern mit Ihnen hier diskutieren; denn diese Finanzierungslücke zu schließen, duldet keinen Aufschub.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Und schließlich – das ist vielleicht das Wichtigste – bekäme der Senat in dieser Debatte Gelegenheit, folgenden Widerspruch aufzuklären, der dringend geklärt werden muss: Der Senat hat angekündigt, im Herbst ein Gutachten zu der extremen Haushaltsnotlage der Stadt, zu ihrer Überschuldung und ihrem Anspruch auf Schuldendiensthilfe vorzulegen. Gleichzeitig hat er aber am Dienstag per Beschluss verkündet, die verfassungswidrige Verschuldung Berlins beruhe nicht auf der Haushaltsnotlage, sondern sei eine aktive Maßnahme des Senats zur Sicherung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts.

[Heiterkeit bei den Grünen]

Einmal abgesehen davon, dass es nachgerade absurd ist zu behaupten, das Berliner Haushaltsdefizit sei Resultat einer wohlwollenen Strategie des Senats zur Bekämpfung der aktuellen Wirtschaftsflaute – so kann man den in der Verfassung garantierten Anspruch Berlins auf Hilfen der bundesstaatlichen Gemeinschaft, um aus der in über zehn Jahren großer Koalition aufgetürmten Schuldenfalle herauszukommen, auch dementieren! Mit diesem Dementi, mit diesem Widerspruch zur Haushaltsnotlage der Stadt, richtet der Senat schweren Schaden für die Stadt an.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Wie dieser Schaden abzuwenden ist, darüber möchten wir hier und heute dringend mit Ihnen diskutieren. Deshalb bitten wir Sie: Stimmen Sie unserem Themenvorschlag zu! – Danke!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Eßer! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich lasse über das Thema der heutigen Aktuellen Stunde abstimmen, und zwar zuerst über den Vorschlag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Ersteres war die Mehrheit. Enthaltungen? – Dann ist diese Aktuelle Stunde so beschlossen. Die anderen Anträge haben damit ihre Erledigung gefunden. Ich werde die Aktuelle Stunde nach der Fragestunde und nach der Spontanen Fragestunde als lfd. Nr. 2 aufrufen und – wie der Ältestenrat bereits vorsorglich vorgeschlagen hat – mit der lfd. Nr. 9 verbinden.

Ich weise Sie auf die vorliegende Konsensliste und auf das Verzeichnis der eingegangenen Dringlichkeiten hin. Sofern sich gegen die Konsensliste bis zum Aufruf des entsprechenden Tagungsordnungspunktes kein Widerspruch erhebt, gelten die Vorschläge als angenommen. Über die Anerkennung der Dringlichkeit wird dann wieder jeweils an entsprechender Stelle der Tagesordnung entschieden.

Folgende Mitglieder des Senats haben sich für ihre teilweise Abwesenheit von unserer heutigen Sitzung entschuldigt: Frau Bürgermeisterin Schubert wird ab 19.00 Uhr abwesend sein, um zur Generalversammlung der Vereinigung der Hauptstädte Europas in Lissabon zu reisen. Senator Strieder wird ab 19.30 Uhr abwesend sein, um bei dem Airportforum am Flughafen Tempelhof zugegen zu sein.

Der Kollege Hillenberg hat mir einen Brief geschrieben. Er bittet um die Erlaubnis zur Abgabe einer Erklärung entsprechend § 66 der Geschäftsordnung. – Herr Kollege Hillenberg, es wird am Ende der Sitzung, nach der Tagesordnung, Gelegenheit dafür sein.

[Unruhe – Zurufe von der CDU]

Präsident Momper

(A) Ich rufe auf

Ifd. Nr. 1:**Fragestunde gemäß § 51 der Geschäftsordnung**

Ich weise vorab darauf hin, dass entsprechend der Anmeldung der Mündlichen Anfragen der Fraktion der FDP an der vierten Stelle die Mündliche Anfrage Nr. 9 aufgerufen wird. Die Mündliche Anfrage Nr. 4 wird dann an neunter Stelle behandelt.

Ich bitte um Entschuldigung, dass sich in die schriftliche Vorlage der Mündlichen Anfragen ein Schreibfehler eingeschlichen hat. In der Mündlichen Anfrage Nr. 1 handelt es sich um die Miniermotte – auch wenn sie bedauerlicherweise Kastanienblätter befällt und minimiert.

Als erster hat der Abgeordnete Buchholz von der Fraktion der SPD das Wort mit einer Mündlichen Anfrage zu

Miniermottenbefall in den Griff bekommen

Bitte schön, Herr Kollege!

Buchholz (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident! Die Motte soll minimiert werden, aber sie baut Minen. Daher kommt auch das Wort „Miniermotte“. – Ich frage den Senat:

1. Welche Maßnahmen hat der Senat bislang unternommen, um den Befall der Kastanien durch die Miniermotte einzudämmen, wie viele Bäume sind im Stadtgebiet davon betroffen, und sind weitere Aktionen zur Vorbeugung, Bekämpfung bzw. Eindämmung geplant?

2. Teilt der Senat meine Auffassung, dass angesichts des Ausmaßes eine zeitlich befristete Fortsetzung der kostenlosen und ordnungsgemäßen Einsammlung von Laub auch von Privatgrundstücken durch die Bezirksämter bzw. die Berliner Stadtreinigungsbetriebe sinnvoll wäre?

(B)

Präsident Momper: Zur Beantwortung – Herr Senator Strieder! – Bitte schön, Herr Strieder!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Herr Angeordneter! Meine Damen und Herren! Seit 1998 ist der Befall der **weiß blühenden Rosskastanie** durch die **Kastanien-miniermotte** in Berlin festgestellt worden. Es gibt kein in Deutschland zugelassenes Pflanzenschutzmittel zur chemischen Bekämpfung. Die einzige – auch vom Pflanzenschutzamt empfohlene – Methode zur Eindämmung des Befalls ist die Sammlung und professionelle Kompostierung des Laubs, in dem die Puppen der Miniermotte sonst den Winter überdauern und aus dem im Frühjahr die neue Generation der Motten wieder ausschlüpft. Im Rahmen dieser Kompostierung müssen 55 °C erreicht werden, bzw. es muss eine mindestens 10 cm starke Erdschicht oder eine luftdichte Folie aufgebracht werden, um die Mottenpuppen abzutöten.

Betroffen sind ca. 21 000 Kastanien auf öffentlichem Straßenland. Eine gesicherte Zahl über die weiteren in den Forsten, in öffentlichen Grünflächen sowie in Gärten befindlichen Kastanien existiert zur Zeit nicht, aber es erscheint plausibel, von einer Zahl von insgesamt 60 000 weiß blühenden Rosskastanien in Berlin zu sprechen.

Der Senat hat die Initiative ergriffen, um mit den Berliner Stadtreinigungsbetrieben und den bezirklichen Gartenbauämtern gemeinsam für Ende Oktober, Anfang November stadtweite Laubsammelaktionen vorzubereiten, zu denen die Bürgerinnen und Bürger und auch Institutionen wie Schulen und Wohnungsunternehmen aufgerufen werden, sich bei der Laubbeseitigung zu beteiligen. Der Termin wird abschließend nach Empfehlung des Pflanzenschutzamtes entsprechend der Witterung bekannt gegeben. Die Laubsammelaktionen, die wir in diesem Jahr star-

ten, werden auch in den Folgejahren erforderlich sein, wenn eine dauerhafte eindämmende Wirkung erzielt werden soll; denn auch wenn wir in Berlin im Frühjahr dank der ergriffenen Maßnahmen nur einen geringen Befall haben, wird es im nächsten Herbst durch den Zuzug von Motten aus den umliegenden Wäldern wahrscheinlich wieder Handlungsbedarf geben. (C)

Der Senat begrüßt ausdrücklich das große bürgerschaftliche Engagement für die Berliner Kastanien, das sichtbar geworden ist. Auf Einladung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung hat ein runder Tisch getagt und die Problematik mit Vertretern der Stadtreinigung, der Bezirke und der Wohnungsunternehmen erörtert, um ein effizientes gebündeltes Vorgehen zu gewährleisten.

Es werden folgende Maßnahmen ergriffen werden: Zunächst wird das Laub der 21 000 Kastanien an den Straßen durch die BSR entsorgt werden – und zwar besonders sorgfältig. Die BSR hat darüber hinaus, auch in Abstimmung mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, eine zentrale Hotline installiert. Dort können Bürgerinnen und Bürger, Initiativen und alle Einrichtungen, die planen, sich an den Sammelaktionen zu beteiligen, mit der BSR die jeweils adäquate Entsorgung des gesammelten Laubes vereinbaren. Das kann im Einzelfall die kostenlose Bereitstellung von Laubsäcken bedeuten, aber auch die Vereinbarung eines Abholtermins für größere Haufen durch die BSR-Fahrzeuge. Wer als einzelner Bürger das Laub auf seinem Privatgrundstück sicher entsorgen will, kann dies über die Biotonne tun oder über die Eigenkompostierung bei entsprechender Erdabdeckung.

Viele Bürgerinnen und Bürger möchten aber auch etwas für die Kastanien in ihren Parks und Grünanlagen tun. Freiwillige Laubsammler können sich an die bezirklichen Grünämter wenden, die die Aktivitäten mit Schwerpunkt Ende Oktober/Anfang November koordinieren und bündeln. Wir werden das mit einer entsprechenden Öffentlichkeitsaktion begleiten und auch die Schulen in solche Laubsammelaktionen mit einbeziehen. (D)

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall des Abg. Over (PDS)]

Es gibt Kontakt mit dem Landesschulamts. Das Landesschulamt wird den Schulen empfehlen, sich im Rahmen eines Wandertages an diesen Laubsammelaktionen zu beteiligen.

Das Sammeln des Laubs in den Parks ist notwendig, im Gegensatz zu früher, früher hat man das Laub in den Parks einfach verrotten lassen. Jetzt müssen wir das Laub der Kastanien aus den Parks herausholen. Wir haben mit der Sozialverwaltung vereinbart, dass dafür 600 bis 800 Sozialhilfeempfänger im Rahmen der zusätzlichen gemeinnützigen Arbeit den Bezirken zur Verfügung gestellt werden. Ich finde, es ist ein wichtiges Zeichen, dass der Bürgersinn da zum Ausdruck kommt. Wir gehen davon aus – wir wissen, dass die Berlinerinnen und Berliner dabei mithelfen werden –, dass in den Grünanlagen durch die Bezirksämter das Laub beseitigt werden kann. Der Senat freut sich sehr über die Unterstützung, die dieses bürgerschaftliche Engagement ausmacht. Wir gehen davon aus, dass wir in diesem und den nächsten Jahren mit Hilfe der Berlinerinnen und Berliner dort zu einer großen Aktion Gemeinsinn „Rettet unsere Kastanien“ kommen werden.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Eine Nachfrage des Abgeordneten Buchholz – bitte schön!

Buchholz (SPD): Herr Senator! Eine Nachfrage zur Entsorgung des Kastanienlaubs, in dem bekanntlich die Larven dieser Kastanienmotten nisten und sich vergrößern. Es gibt viele Institutionen und Experten, die im Gegensatz zum Pflanzenschutzamt Berlin empfehlen, das Laub zu verbrennen, da dies die einzig wirklich dauerhafte Bekämpfung ist. Weshalb unterstützt die Senatsverwaltung nicht den Entsorgungsweg, das Laub komplett zu verbrennen?

(A) **Präsident Momper:** Herr Senator Strieder!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Abgeordneter! Die Verbrennung ist keineswegs ausgeschlossen. Die Berliner Stadtreinigung verfügt auch über Verbrennungsanlagen. Gleichwohl, in dem Moment in dem wir professionelle Kompostieranlagen haben, ist gewährleistet, dass 55 °C entstehen. Das ist die Temperatur, bei der die Larven abgetötet werden.

Ich versichere Ihnen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Berliner Pflanzenschutzamtes zu den besten Profis gehören, die es in Städten gibt und die mit den heimischen Pflanzen umgehen können. Wir sind uns sehr sicher, dass das eine ganz wesentliche Methode ist. Auf der anderen Seite haben wir für die Privatgärten die Abdeckung mit mindestens 10 Zentimetern Erde empfohlen.

Präsident Momper: Hat der Kollege Buchholz eine weitere Nachfrage? – Dann erhält er das Wort!

Buchholz (SPD): Herr Senator! Diese eindeutige Haltung will ich jetzt einmal zur Kenntnis nehmen. In vielen anderen Bundesländern setzt man vorsichtshalber nur auf die **Verbrennung**. Dafür gibt es sicher gute Gründe. Wie kommt es, dass offensichtlich nur das Berliner Pflanzenschutzamt der Meinung ist, dass die Verbrennung nicht notwendig ist und alle anderen dies vorsichtshalber doch tun? Wenn man überlegt, dass der Kompost aus Großkompostierungsanlagen anschließend auf Brandenburger Felder verbracht oder an Berliner Haushalte verteilt wird, dann verteilt man damit bewusst die Mottenlarven. Das ist ein Risiko, dass wir in der Stadt Berlin nicht eingehen sollten.

[Beifall des Abg. Over (PDS)]

(B) **Präsident Momper:** Herr Senator Strieder!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Abgeordneter! Sie können davon ausgehen, dass wir kein Risiko eingehen. Wir sind uns sicher, dass dieser Entsorgungsweg vernünftig und zukunftsfähig ist. Man muss dazu sagen, dass allein der Hinweis, in anderen Ländern werde anders verfahren, noch kein Argument ist. Es gibt kaum eine Großstadt, die über eine so technisch hochwertige Kompostieranlage verfügt wie Berlin. Wir reden nicht über einen kleinen Haufen im Garten, sondern wir reden über eine technische Anlage zur Kompostierung, wo die Schadstoffe auch weitgehend eliminiert werden. In den Kompostieranlagen der Stadtreinigung werden diese mindestens 55 °C bei weitem erreicht. Sie werden dauerhaft und sicher erreicht, sodass es überhaupt kein Problem gibt. Es muss nicht immer alles mit der Technik des Verbrennens gemacht werden, es gibt andere Möglichkeiten. Es kommt nicht darauf an, dass das Laub nicht weiter verwertet werden kann, sondern es kommt darauf an, dass die Puppen tatsächlich absterben. Das ist bei der Temperatur von 55 °C gewährleistet. Deswegen ist die Kompostierung in einer hochtechnischen Anlage auch ein sinnvoller Weg.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Eine weitere Nachfrage der Frau Abgeordneten Hinz, die jetzt das Wort hat – bitte!

Frau Hinz (PDS): Danke schön! Herr Senator! Sind seit Bekanntwerden dieses Problems eine Vielzahl von **Neuanpflanzungen** vorgenommen worden? Wird es aus Ihrem Haus die Empfehlung an die Bezirke geben, in der nächsten Zeit Neuanpflanzungen nicht vorzunehmen?

Präsident Momper: Herr Senator Strieder – bitte!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Frau Abgeordnete! (C) Nein! Ich glaube, dass die Kastanie als Straßenbaum auch einen Teil des Flairs dieser Stadt ausmacht.

[Beifall bei der SPD und den Grünen]

Wir sehen auch, wie die Bürgerinnen und Bürger sich gerade für die Kastanien engagieren und dass es eine breite Bereitschaft gibt, mitzuwirken. Die Miniermotte ist eine Zivilisationskrankheit. Die werden wir nicht über kurz oder lang gänzlich verbannen können. Wir haben rund um Berlin Wälder mit einem hohen Kastanienbestand. Dort werden die Puppen auf den Boden fallen und sich vermehren. Die Miniermotte wird in den Brandenburger Wäldern immer vorhanden sein. Damit gibt es immer eine Möglichkeit des „Zuzugs“ dieser Motte in das Stadtgebiet. Wir müssen andere Maßnahmen ergreifen. Wir müssen uns mit der Bekämpfung der Puppen durch das Einsammeln des Laubes begnügen. Ich glaube, dass wir in Berlin mit dem großen zivilgesellschaftlichem Engagement damit auch Erfolg haben werden.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Eine Nachfrage der Frau Abgeordneten Harant. – Bitte schön, Frau Harant, jetzt haben Sie das Wort!

Frau Harant (SPD): Herr Senator! Besteht die Gefahr, wenn den Motten das Futter Kastanie ausgeht, dass sie sich dann auch auf andere Laubbaumarten stürzen?

Präsident Momper: Herr Senator!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Frau Abgeordnete! Davon ist bei rund 60 000 Kastanien nicht auszugehen. Die Miniermotte befällt im Wesentlichen nur die Kastanien. Das wäre ja ein Horrorszenario, was Sie nachgefragt haben. Nachdem zunächst 60 000 Kastanien aufgefressen sind, kümmert sich die Miniermotte um einen neuen Beitrag in ihrer Nahrungskette. (D) Worum es tatsächlich geht, ist, dass wir genau das verhindern. Wir wollen, dass das Bild unserer Stadt auch weiterhin durch die weißblühende Kastanie geprägt ist. Deswegen gibt es auch dieses bürgerschaftliche Engagement.

[Beifall bei der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator!

Zur Frage Nr. 2 hat der Abgeordnete Steuer von der Fraktion der CDU das Wort zum Thema

Kindertagesstättengebühren

– Bitte schön, Herr Steuer, Sie haben das Wort!

Steuer (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Plant der Senat in dieser Legislaturperiode eine Erhöhung der Elternbeiträge für Kindertagesstätten?
2. Plant der Senat die Fortsetzung der Standardabsenkungen in Berliner Kindertagesstätten?

Präsident Momper: Für den Senat hat Herr Senator Böger das Wort!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Steuer! Meine Damen und Herren! Der Berliner Senat plant in dieser Legislaturperiode keineswegs eine 100-prozentige Erhöhung der Kitagebühren und eine Verschlechterung der Standards in den Kindertagesstätten. Der Berliner Senat hält sich im Übrigen an das in diesem Haus verabschiedete Gesetz über die Beteiligung an den Kosten der Betreuung von Kindern in städtischen Kindertagesstätten und in der Tagespflege. Dieses Gesetz sieht vor, alle zwei Jahre die

Sen Böger

- (A) Höhe der Kostenbeteiligung um den Prozentsatz an die Veränderung der Einkommensentwicklung und Lebenshaltungskosten anzupassen, um den der Eckregelsatz der Sozialhilfe für Haushaltsvorstände im Anpassungszeitraum steigt. Dies ist die gesetzliche Vorgabe. Man kann es auch einfacher ausdrücken. Wir haben gewissermaßen die Vorgabe, im Zweijahresrhythmus zu überprüfen, ob die Sozialhilfesätze für Haushaltsvorstände gestiegen sind. Wenn die gestiegen sind, müsste man parallel die Kitakostenbeiträge steigern. Dies schließe ich nicht aus. Ich schließe auch nicht aus, dass wir im Wege dieser gesetzlichen Vorgabe uns noch einmal die Staffelung der Beiträge in Berlin anschauen, wobei wir insbesondere darauf achten müssen, dass Kitagebühren nicht dazu führen, dass Eltern ihre Kinder nicht in die Kita schicken. Dazu gibt es in Berlin im Übrigen keinen Anlass. Wie Sie wissen, haben wir einen sehr hohen Nutzungsgrad in Berlin.

Zum Teil 2 Ihrer Frage: Der Senat plant keine Standardabsenkung für bestehende Kitaangebote. Im Übrigen will ich wiederholen, weil das in der Öffentlichkeit immerfort falsch dargestellt wird, in den Kitas hat es überhaupt keine Verschlechterung gegeben.

[Zuruf von den Grünen: Doch, Herr Böger!]

Es hat lediglich in den Horten eine Anpassung gegeben, wenn Sie so wollen, von Ost nach West. Zum anderen haben wir eine Reduzierung vorgenommen – und dieses Haus hat das verschieden –, was die Freistellung des Leitungspersonals betrifft. Das ist kein schöner Schritt, aber ein notwendiger Schritt gewesen. Im Übrigen liegt Berlin im Vergleich mit anderen Bundesländern glücklicherweise immer noch, sowohl bei den Ausstattungs- als auch bei den Freistellungsmöglichkeiten für Leitungspersonal, im oberen Mittelfeld.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Eine Nachfrage des Kollegen Steuer.

(B)

Steuer (CDU): Herr Senator! Habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie sich damit der Position des Finanzsenators im Hauptausschuss anschließen, dass eine **Erhöhung der Elternbeiträge** um eine beliebige Zahl unter 100 % in dieser Legislaturperiode denkbar und möglicherweise unabweisbar für Sie wäre?

Präsident Momper: Herr Senator Böger!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Steuer! Glücklicherweise haben wir hier einen Dienst, der immer alles protokolliert. Wie Sie nach meiner Aussage auf eine solche absurde Unterstellung kommen können, ist mir unklar, es sei denn, die Sätze für Sozialhilfe steigerten sich exorbitant. Dann müssten wir solche Steigerungen vornehmen. Ich habe doch im Kern klar gesagt, dass sich der Senat an dieser Stelle die komplett unabgestimmte Liste des Finanzsenators mit einer Steigerung der Kitagebühren und Verschlechterung der Kitagebühren eben nicht zu Eigen macht.

[Beifall der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD)]

Das haben der Regierende Bürgermeister in mehreren Interviews und – wenn ich das richtig sehe – auch der Finanzsenator heute in einem Interview festgehalten.

[Rabbach (CDU): Darauf würde ich mich nicht berufen!]

Er hat darauf hingewiesen, wenn man die Bildung und die Kitas mit Priorität versieht, dass man dann andere Bereiche stärker heranziehen muss. Das ist eine finanzpolitische Logik, jedenfalls in gewissem Maße. Das ist also nicht geplant. Insofern können Sie mich an dieser Stelle nicht missverstehen. Ich wiederhole, Herr Abgeordneter, die gegenwärtige Gesetzesgrundlage schreibt uns eine Überprüfung dieser Beiträge vor, insbesondere eine Indexierung an die Erhöhung des Sozialhilfesatzes für Haushaltsvorstände.

Präsident Momper: Eine weitere Nachfrage des Kollegen Steuer. – Bitte schön! (C)

Steuer (CDU): Danke, Herr Präsident! – Herr Senator, habe ich Ihre Antwort zu Frage 2 richtig verstanden, dass sich alle Pädagogen, Eltern und Politiker dieser Stadt während der Haushaltsberatungen geirrt haben und dass in Wirklichkeit keine Verschlechterung der Kitastandards stattgefunden hat?

Präsident Momper: Herr Senator Böger!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Abgeordneter Steuer! Da wir uns jetzt nicht im Reich der Vermutungen, der Polemik und der Mutmaßungen bewegen,

[Rabbach (CDU): Sind doch Tatsachen!]

sondern im Reich der Realitäten, kann ich bestätigen, dass dieses Parlament ein Gesetz beschlossen hat, in dem die Freistellungen in den Kitas maßvoll reduziert wurden, die Gruppengrößen der Horte angeglichen wurden. Der Hort geht von 6 bis 10 Jahren; Kita von 3 bis 6 Jahren und von 1 bis 3 Jahren. Dort hat es keine Verschlechterungen gegeben. Ich wünsche mir auch keine weiteren oder sonstigen Verschlechterungen. Im Gegenteil, wenn ich mich im Bereich des Wünschbaren bewege, wo Sie sich als Oppositionsabgeordneter durchweg bewegen können, dann wäre mein Wunsch, dass wir in Deutschland so weit kämen, dass im Grunde genommen die Kitagebühren insgesamt verschwinden, weil mir nicht sehr einsichtig ist, dass wir ausgerechnet für den wichtigsten Teil der Bildung Gebühren nehmen.

[Beifall der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD)]

Das setzt aber voraus, dass die Städte und Gemeinden etwas anders ausgestattet werden, als sie es gegenwärtig sind.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

(D)

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Jetzt gibt es eine Nachfrage der Frau Abgeordneten Jantzen. – Bitte!

Frau Jantzen (Grüne): Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Böger, ist Ihnen bekannt, dass in Hamburg die **Freistellung für Leitungsaufgaben** höher ist als in Berlin und dass das mit Absicht gemacht worden ist, weil es sehr wichtig ist, dass die Leitungskräfte für die Qualitätsentwicklung, die Sie auch wollen und die in Ihrer Koalitionsvereinbarung steht, die Hauptmotoren sind? Würden Sie das bitte zur Kenntnis nehmen und hier nicht falsche Tatsachen verbreiten?

Präsident Momper: Herr Senator Böger!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Mir ist die Situation in anderen Ländern durchaus bekannt. Ich habe sie mir auch dokumentieren lassen. Mir ist auch bekannt, dass ich heute in einem Zeitungsinterview eines Kollegen gelesen habe, dass wir in der Kitaausstattung 300 Millionen vor anderen Städten liegen. Ich möchte gerne nachprüfen, ob das tatsächlich so ist. Die Zahlen sind mir insgesamt bekannt. Mir ist aber auch bekannt, dass Berlin in dem Gesamtangebot bundesweit an der Spitze liegt. Das ist auch gut so, dass Berlin an der Spitze liegt. Das ist nämlich ein wichtiges bildungs- und gesellschaftspolitisches Angebot, das ich für sehr bedeutsam halte.

Was die **Freistellung von Leitungskräften** betrifft, so bestreite ich nicht, dass Freistellungen dort notwendig sind und die Leitungskräfte wichtige Motoren bei der Qualitätsverbesserung sind, die wir in den Kindergärten brauchen. Nur ist die Freistellung jetzt immer noch besser als in den Grundschulen geregelt. Insofern kann man nicht sagen, dass wir jetzt auf nichts hinuntergefahren wären. Wir haben einen Einschnitt vornehmen müssen. Der ist bedauerlich, aber er war notwendig. Das hat dieses Haus beschlossen, und wir werden uns daran halten.

(A) **Präsident Momper:** Danke schön, Herr Böger! – Nunmehr hat der Kollege Rabbach das Wort zu einer Nachfrage.

Rabbach (CDU): Herr Senator Böger! Warum betrachten Sie die Eltern als Einnahmequelle oder – wie der Berliner sagt – als Melkkühe und überlegen nicht stattdessen, wie man den Eltern helfen kann oder wie man die Familien entlasten kann?

Präsident Momper: Herr Senator Böger!

[Dr. Lindner (FDP): Der Senator für Landwirtschaft]

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Rabbach! Ich bin nicht für den Agrarbereich zuständig. Melken käme mir nie in den Sinn. Im Übrigen scheint mir das ein Problem vorformulierter Fragen zu sein. Hätten Sie mir zugehört, hätten Sie feststellen können, dass ich gerade das Gegenteil gesagt habe. Ich wiederhole es aber gern: Wenn ich mich im Bereich des Wünschbaren bewegen darf – das muss einem Senator auch gestattet sein –, dann halte ich es aus gesellschafts- und bildungspolitischen Gründen für kreuzverkehrt, ausgerechnet in den Kitas Gebühren zu nehmen. Das ist eine Struktur, die wir in der Bundesrepublik Deutschland haben. Das hat nichts mit CDU, SPD, Grünen, FDP oder PDS zu tun, sondern das ist überall so geregelt. Ich halte das bildungs- und gesellschaftspolitisch für nicht richtig.

Das Zweite ist: Wenn wir nun Gebühren nehmen wie alle anderen Städte und Gemeinden auch, sind wir in unserer Gebührenstaffelung eher im unteren Mittelfeld.

Dabei muss man Folgendes beachten: Auch in diesem Bereich darf der Kindergartenbesuch nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängig sei.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

(B) Wir brauchen dringend eine soziale Komponente. Wir können bei denjenigen, die leistungsfähiger sind, entsprechend mehr nehmen. Das sieht das Gesetz, das – ich glaube, auch mit Ihrer Stimme, Herr Kollege – beschlossen wurde, vor.

Hier soll niemand gemolken werden, sondern die Eltern sollen ermuntert werden, ihre Kinder in gut ausgestattete Kitas – dabei können wir noch eine Menge tun – mit gutem pädagogischen Personal zu bringen. Das ist bildungspolitisch sinnvoll und erwünscht.

[Beifall bei der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Das Wort zu einer weiteren Anfrage hat nun der Kollege Brauer von der PDS-Fraktion zum Thema

Kulturfinanzierung unter den Bedingungen der vorläufigen Haushaltswirtschaft

Brauer (PDS): Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie schätzt der Senat die Folgen der vorläufigen Haushaltswirtschaft – 2. HWR der Senatsverwaltung für Finanzen vom 24. Juli 2002 – auf die Berliner Kulturlandschaft ein?

2. Was wird unternommen, um drohenden Substanzverlusten für die freie Szene und der problematischen Situation in den Bezirken zu begegnen?

Präsident Momper: Danke schön! – Senator Dr. Flierl hat das Wort zur Beantwortung. – Bitte schön!

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Brauer! In der Tat können auf Grund der vorläufigen Haushaltswirtschaft derzeit nur solche Maßnahmen und Förderungen durchgeführt werden, zu denen das Land Berlin rechtlich oder vertraglich verpflichtet ist. Somit

konnten aber immerhin alle im Haushaltsplan 2002 vorgesehenen institutionellen Zuschüsse und Zuwendungen grundsätzlich ohne Einschränkung bewilligt werden.

Durch die mit dem Haushaltswirtschaftsrungschreiben des Finanzsenators vom 24. Juli erneut verfügte Haushaltssperre würden vor allem die **Künstlerförderung** und die **Projektförderung im Bereich der freien Gruppen** getroffen. Zur Kulturlandschaft Berlins gehören aber eben nicht nur die institutionell geförderten Einrichtungen, sondern ebenso als ein wesentlicher Bestandteil die freie Szene in den verschiedenen Kunstsparten. Ohne eine öffentliche Förderung, die im Vergleich zu den institutionell geförderten Kultureinrichtungen relativ gering ist, und ohne ein Mindestmaß an Planungssicherheit können das künstlerisch hohe Niveau und die Experimentierfreudigkeit der freien Szene nicht erhalten bleiben.

Zu Ihrer zweiten Frage: Die Förderung der freien Szene und die Beachtung der problematischen Situation in den Bezirken sind Schwerpunkte seit Übernahme meines Amtes. Ich habe bereits zu Beginn des Jahres veranlasst, dass trotz der damaligen vorläufigen Haushaltswirtschaft die Vorbereitung auf die zahlreichen Ausschreibungen und Auswahlverfahren, die Voraussetzung für die Fördermaßnahmen der freien Szene sind, durchgeführt werden konnten. Obwohl die Mehrzahl der freien Projekte traditionell für das zweite Halbjahr vorgesehen sind, wurde auch ein Großteil der für das erste Halbjahr vorgesehenen Projekte freigegeben. Dies betrifft beispielsweise die Arbeitsstipendien für bildende Künstlerinnen und Künstler und für Autorinnen und Autoren oder laufende Veranstaltungsreihen, wie die „Unerhörte Musik“ in der BKA und Ähnliches. Ebenso wurden – in Übereinstimmung mit den haushaltswirtschaftlichen Vorgaben – alle Projekte freigegeben, bei denen die Finanzierung mindestens zu 50 % aus Drittmitteln geleistet wurde.

Der Senat hat auf seiner letzten Sitzung – auf Vorschlag des Kultursenators – eine Vorlage beschlossen, wonach 500 000 € für die Förderung der freien Kulturszene unter den Bedingungen der Haushaltswirtschaft entsperret werden. Damit können insbesondere in den Bereichen, die von der Haushaltssperre betroffen wurden – eben die freie Szene –, Akzente gesetzt werden. Dies betrifft insbesondere die Förderung der Literatur, das freie Theater und die Musikszene, Künstlerinnen und Künstler aus dem Ausland und das Künstlerinnen- und Künstlerprogramm. Insgesamt können mit diesen Mitteln in diesem Jahr noch 38 Stipendien, 16 Veranstaltungsreihen und 12 Projekte finanziert werden.

Zur Situation in den Bezirken: Es ist ein **Bezirkskulturfonds** in Höhe von 511 000 € eingerichtet worden, der nach dem bekannten Verteilungsschlüssel auf die Bezirke verteilt wird. Diese Mittel wurden den Bezirken zur Selbstbewirtschaftung überlassen. Die Bezirke sind bei der Bewirtschaftung dieser Mittel gehalten, sich an die Grundsätze der Haushaltswirtschaft zu halten.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Der Kollege Brauer hat keine Nachfrage. Frau Ströver hat aber eine. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Frau Ströver (Grüne): Herr Senator! Angesichts der Tatsache, dass bekannt geworden ist, dass mit den von Ihnen beantragten Entsperrungsmitteln nicht die gesamte Summe freigegeben wurde, möchte ich gerne wissen, welche Projekte akut gefährdet sind und wie es sein kann, dass eine Vielzahl der **Bezirksprojekte**, die durch den Landestopf kofinanziert werden, nicht stattfinden können, weil weder die Bezirke noch das Land die Mittel freigegeben haben.

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Flierl!

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Um mit der letzten Frage zu beginnen: Es ist nicht Sache des Landes, diese Mittel freizugeben, sondern sie sind – wie ich darstellte – Selbstbewirtschaftungsmittel der Bezirke. Es liegt in der Verantwortung der Bezirke, diese in Übereinstimmung mit den haushaltswirtschaftlichen Grundsätzen freizugeben.

Sen Dr. Flierl

- (A) Bezüglich der Auswahlkriterien ist klar, dass es, wenn ein Fördervolumen von 750 000 € durch die Jurys bewilligt wurde, kompliziert ist, nachträglich die im Senat durchgesetzte Summe in Höhe von 500 000 € umzusetzen. Wir haben uns von folgenden Kriterien leiten lassen: Gibt es Veranstaltungen darunter, die auch ohne den gekürzten beziehungsweise gestrichenen Zuschuss durchgeführt werden können? – Es hat sich gezeigt, dass es davon einige gibt. – Gibt es die Chance, für die Projekte anderweitig Mittel zu akquirieren? Welche Projekte sind in diesem Jahr absehbar noch nicht realisierbar oder zuwendungsreif? – Solche Projekte hat es auch im Theaterbereich gegeben. – Welche Vorhaben können auch zu einem späteren Zeitpunkt umgesetzt werden? Das sind vorläufige Kriterien. Wenn es darum geht, den Mangel zu verwalten, gibt es Ungerechtigkeiten. Trotzdem haben wir versucht, uns mit großer Rationalität an diese Aufgabe zu machen. In den nächsten Tagen wird es entsprechende Zuwendungs- und Ablehnungsschreiben geben. Ich hoffe, dass die freie Szene Verständnis dafür hat und zu würdigen weiß, dass diese Mittel zu 75 % freigegeben wurden. Außerdem werden wir darauf hinweisen, dass die von der Jury bereits positiv bewerteten Projekte bei der Vergabe des nächsten Jahres entsprechend berücksichtigt werden.

Präsident Momper: Danke schön! – Frau Ströver hat eine weitere Nachfrage. – Sie haben das Wort!

Frau Ströver (Grüne): Herr Senator! Wie beurteilen Sie die Tatsache, dass angesichts der Entwicklung der freien Szene nur fünf Prozent der Mittel, die für Kulturförderung insgesamt zur Verfügung stehen, bereitstehen? Halten Sie es nicht auch für ein großes kulturpolitisches Problem, dass immer weniger **Mittel für die freie Kultur** und immer mehr Mittel für die institutionelle Kultur zur Verfügung stehen?

- (B) **Präsident Momper:** Bitte, Herr Senator!

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Im Grundsatz stimme ich Ihrer Einschätzung zu. Ich verweise aber darauf, dass die Strukturen in dem Haushalt und in der Kulturlandschaft seit Jahren verfestigt sind. Es bedarf eines längeren Prozesses und einer breiten Akzeptanz – auch hier im Haus –, um entsprechende Veränderungen vorzunehmen. Sie wissen, dass gerade im institutionellen Bereich die vertraglichen und rechtlichen Bindungen lang sind. Es wird eine Aufgabe sein, im Rahmen einer zu verabredenden kulturpolitische Strategie des Senats Umsteuerungen vorzunehmen. Die Koalitionsvereinbarung hat sich dazu deutlich bekannt. Im Unterschied zu den Vorgängerregierungen – auch zur unmittelbaren – wurden inzwischen deutlich mehr Mittel für die freie Szene freigegeben. Verschiebungen der früheren Jahre konnten vermieden werden. Das Grundproblem bleibt jedoch bestehen. Da haben Sie Recht.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Weitere Nachfragen liegen mir hierzu nicht vor.

Ich rufe nun die Frage 9 statt der Frage 4 auf. Der Kollege Schmidt von der Fraktion der FDP hat das Wort zu einer Frage über

Wann ist die Zweckentfremdung der Zweckentfremdungsverbotsverordnung endlich zu Ende?

Schmidt (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! Ich frage den Senat: Wann will der Senat dem Urteil des OVG Berlin nachkommen, die Zweite Verordnung über das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnraum als aufgehoben anzuerkennen und dementsprechend zu handeln?

Präsident Momper: Danke schön! – Herr Senator Strieder (C) beantwortet diese Frage.

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ist noch nicht rechtskräftig. Wir vertreten die Auffassung, dass es in Berlin in bestimmten Segmenten der Wohnraumversorgung tatsächlich noch einen Wohnungsmangel gibt und es deshalb sinnvoll ist zu unterbinden, dass gute Wohnungen in Gewerberäume umgewandelt werden. Das hat einen Preiseffekt für die Mieter. Das hat aber auch etwas mit der Wohnraumversorgung selbst zu tun. Deswegen hat die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung eine Revisionsnichtzulassungsbeschwerde eingelegt. Über diese ist noch nicht entschieden. Erst wenn das der Fall ist, kann über das weitere Vorgehen beraten werden.

Präsident Momper: Danke schön! – Der Kollege Schmidt hat eine Nachfrage. – Bitte schön!

Schmidt (FDP): Herr Senator! Ihre Position hat auch Frau Senatorin Schubert diese Woche im Ausschuss vertreten. Ich frage Sie nur: Teilt der Senat Ihre Auffassung, oder wie ist zu bewerten, dass Ihr Kollege Körting die Zweckentfremdungsverbotsverordnung an Punkt 6 seiner 68 Vorschläge zur Vereinfachung und Entbürokratisierung der Berliner Verwaltung aufgeführt hat?

Präsident Momper: Herr Senator Strieder – bitte!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Abgeordneter! Sie haben es versucht. Es ist aber kein Dissens. In dem Papier hat der Kollege Körting vorgeschlagen, dass die Zweckentfremdungsverbotsverordnung so verändert wird, dass man sie für **einzelne Gebiete** einsetzen kann und nicht nur wie gegenwärtig (D) für das **gesamte Stadtgebiet**.

[Dr. Lindner (FDP): Das ist Bundesrecht!]

Das wäre eine gute Möglichkeit, eine solche **Bundesratsinitiative** ist allerdings bisher nicht erfolgreich gewesen. Gleichwohl wäre es natürlich sinnvoll, in monostrukturierten Gebieten zu sagen: Lasst dort Arbeitsplätze entstehen, wenn ihr die Wohnungen nicht voll bekommt, um dort entsprechende Dienstleistungen unterzubringen. Da das aber nicht möglich ist und wir das Gesamtinteresse der Stadt im Auge haben müssen, muss es dabei bleiben, dass die Zweckentfremdungsverbotsverordnung weiterhin für das gesamte Stadtgebiet gilt.

Präsident Momper: Danke schön! – Der Kollege Schmidt hat eine weitere Nachfrage – bitte!

Schmidt (FDP): Des Weiteren frage ich den Senat: Ist es richtig, dass Senator Körting diese Liste allein entworfen hat? Und geschah dies, weil es in seiner Senatsverwaltung, wie zu hören war, niemand gegeben hat, der Entrümpelungsbedarf in den Berliner Gesetzen und Verordnungen feststellen konnte?

Präsident Momper: Wer möchte antworten? Ich habe Mühe, den Sachzusammenhang mit der Frage zu erkennen. Aber bitte, wenn der Senat die Beantwortung wünscht. – Herr Senator Strieder!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Selbstverständlich wollen wir diese Frage beantworten. Sie sehen, Herr Kollege Schmidt, der Senat arbeitet persönlich. Und der Innensenator hat sich mit seinen 68 Vorschlägen sehr verdient gemacht. Ich sehe sogar noch weiteren Entrümpelungsbedarf in den Vorschriften der Berliner Bürokratie. Wir müssen nämlich aufpassen, dass wir nicht, wenn wir sozial schützen wollen und deswegen staatliche Rahmenbedingungen aufstellen, vom Schutz zur

Sen Strieder

- (A) Bevormundung kommen. Wir sind in vielen Bereichen in Berlin leider zu Bevormundung gekommen. Das muss jetzt zügig ent-rümpelt werden.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall des Abg. Doering (PDS)]

Präsident Momper: Danke schön! – Eine weitere Nach-frage der Frau Kollegin Oesterheld. – Bitte schön, Frau Kollegin Oesterheld, Sie haben das Wort!

Frau Oesterheld (Grüne): Herr Strieder! Ich möchte von Ihnen wissen, welche Chancen Sie jetzt einer Bundesratsinitia-tive zur Veränderung der Zweckentfremdungsverbotsverordnung geben, wo dieser Antrag sogar von der CDU hier im Parlament gestellt wurde.

[Dr. Zotl (PDS): Was? – Donnerwetter!]

Präsident Momper: Herr Senator Strieder – bitte!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Frau Abgeordnete! Die **Verbesserung des sozialen Mietrechts** ist in der Vergan-genheit häufig an der CDU gescheitert. Das ist wohl wahr. Aber bei der Zweckentfremdungsverbotsverordnung, das müssen wir sehen, haben andere Länder andere Interessen. Unser Problem ist es, dass wir Stadt und Land zugleich sind. Die anderen Län-der behalten sich gerne vor, das für einzelne Städte insgesamt zu genehmigen und den Städten einen geringen Spielraum zu geben, um einzelne Gemeindeteile mit einer Zweckentfrem-dungsverbotsverordnung auszustatten. Das heißt, ich befürchte, dass es in den Regierungen der Länder eine geringe Bereit-schaft gibt, den großen Städten einen größeren Spielraum für die Entscheidung ihrer Angelegenheiten zu geben. Aber es ist natürlich notwendig, weil sich kleine Orte und große Städte, ländliche Regionen und Metropolenregionen wie Berlin deutlich unterscheiden. Natürlich wäre es sinnvoll, wir hätten dort mehr Befugnisse.

(B)

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Es gibt eine weitere Nachfrage des Kollegen von Lüdeke. – Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben gleich das Wort!

von Lüdeke (FDP): Welche Chancen räumt der Senat der Nichtzulassungsbeschwerde ein? Welche Kosten kommen dadurch auf Berlin zu?

Präsident Momper: Herr Senator Strieder!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Abgeordneter! Die Kosten einer Nichtzulassungsbeschwerde halten sich in so engen Grenzen und sind so niedrig, dass selbst der überforderte Landeshaushalt Berlins in der Lage ist, sie zu tragen. Vor Gericht und auf hoher See ist man in Gottes Hand, deswegen wage ich keine Prognose für den Ausgang dieses Verfahrens.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator!

Dann rufe ich auf die Mündliche Frage Nr. 5 des Abgeord-neten Ratzmann von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu dem Thema

Rückführungsabkommen mit der Bundesrepublik Jugoslawien

– Bitte schön, Herr Ratzmann!

Ratzmann (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Her-ren! Ich frage den Senat:

1. Welche Auswirkungen hat das am 16. September 2002 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der

Bundesrepublik Jugoslawien vereinbarte neue Rückfüh-rungsabkommen auf die Situation in Berlin mit einer Dul-dung lebenden Staatsangehörigen der Bundesrepublik Jugoslawien, insbesondere die der **Roma**, und wie viele sind jetzt akut von Abschiebung betroffen? (C)

2. Welche Maßnahmen hat der Senat in der Vergangenheit unternommen, um die seit mindestens 1995 in Berlin leben-den 7 300 Bürgerkriegsflüchtlinge aus der Bundesrepublik Jugoslawien und deren Familien, insbesondere die hier lebenden Roma, zu integrieren und Aufenthaltstitel gewäh-ren zu können, und welche Maßnahmen wird er ergreifen, um im Hinblick auf den Beschluss des Innenausschusses vom 9. September 2002 zur Drucksache 15/353 „Bleibe-rechtsregelung für Roma“ und die historische Verantwor-tung der Bundesrepublik Deutschland für die Roma, ihnen Verbleib zu ermöglichen?

Präsident Momper: Der Senator für Inneres, Herr Dr. Kör-ting, hat das Wort zur Beantwortung – bitte schön!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Präsident! Herr Kol-lege Ratzmann!

Zu 1: Das zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Jugoslawien vereinbarte neue Rückführungsabkommen hat Aus-wirkungen zunächst nur auf die ausreisepflichtigen Staatsange-hörigen der Bundesrepublik Jugoslawien mit Ausnahme des Kosovo. Das Abkommen hat insoweit Auswirkungen auf alle Geduldeten, sofern die Duldung lediglich wegen fehlender Rückführungsmöglichkeiten erteilt wurde. Das betrifft etwa 7 000 Personen, die wir als Bürgerkriegsflüchtlinge aus Jugosla-wien hier haben, die keinen Aufenthaltstitel haben, sondern nur geduldet wurden, weil bisher eine Rückführung nicht möglich war.

Ausländer aus der Bundesrepublik Jugoslawien, deren Aufent-halt aus anderen Gründen, beispielsweise wegen Vorliegens eines tatsächlichen Abschiebungshindernisses – Krankheit oder Ähnliches –, geduldet wird, werden selbstverständlich so lange nicht zurückgeführt, wie das Abschiebungshindernis weiter besteht. (D)

Zu 2: Hinsichtlich getroffener Bleiberechtsregelungen für Ausländer aus der Bundesrepublik Jugoslawien einschließlich des Kosovo sowie für Ausländer aus Bosnien-Herzegowina ver-weise ich auf den Beschluss der Innenministerkonferenz vom 10. Mai 2001. Dort haben wir eine Regelung getroffen – eine so genannte Erwerbstätigenregelung – für diejenigen, die hier schon zwei Jahre beschäftigt waren und eine Arbeitsstelle hatten. Ihnen wurde dadurch die Möglichkeit gegeben, hier zu bleiben. Dies ist in Berlin dann auch mit Weisung an das Landes-einwohneramt umgesetzt worden.

Für langjährig in Deutschland lebende **Roma** gibt es keine Bleiberechtsregelung auf Bundesebene. Hierzu wäre eine Anordnung der obersten Landesbehörde nach § 32 Ausländer-gesetz erforderlich. Eine solche Anordnung bedarf zur Wahrung der Bundeseinheitlichkeit der Einvernehmenserklärung des Bundesministeriums des Inneren. Die Wahrung der Bundesein-heitlichkeit setzt weiterhin die Abstimmung mit den übrigen Innenministern und Innensensatoren der Länder voraus. Wir wol-len für Altfälle eine solche Abstimmung und die Einvernehmens-erklärung des Bundesministeriums des Inneren herbeiführen. Und ich werde das deshalb in der ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder im Dezember dieses Jahres zur Sprache bringen, um eine Bleiberechtsregelung für langjährig hier schon lebende Roma zu erwirken.

Wir haben eine Sonderregelung getroffen. Es gibt ein Pro-gramm der Europäischen Union zur „Förderung der Selbstorga-nisation für Roma und Sinti durch Beschäftigung und Existenzsi-cherung als Beitrag zur Bekämpfung von Rassismus und Frem-denfeindlichkeit auf dem Arbeitsmarkt“ – das ist der von der Europäischen Union gewählte Titel. Für Teilnehmer an diesem Förderprogramm habe ich mit Weisung vom 12. Juli 2002 ent-schieden, dass deren Abschiebung aus humanitären Gründen

Sen Dr. Körting

- (A) gemäß § 54 Ausländergesetz für sechs Monate ausgesetzt wird, um ihnen die Teilnahme an dem Projekt bzw. den Beginn der Teilnahme an dem Projekt zu ermöglichen. Ich weise aber darauf hin, dass alle solchen humanitären Entscheidungen entsprechend der Weisung der Innenminister nicht für bestimmte Straftäter gelten, bei denen Straftatbestände mit 50 Tagessätzen überschritten sind. Wir haben auch diese Regelung entsprechend begrenzt auf diejenigen, bei denen keine Straftaten vorliegen, oder solche, deren Urteil unterhalb von 50 Tagessätzen liegt.

Bei allen Bleiberechtsregelungen der Zukunft muss dann allerdings auch klar gesagt werden: Eine Bleiberechtsregelung für andere wird es in der Innenministerkonferenz – wenn es dazu eine einhellige Meinung gibt – auch nur geben, wenn bestimmte weitere Bedingungen erfüllt sind. Das betrifft zum einen die Straffreiheit und zum anderen die Sicherung des Lebensunterhalts der betroffenen Personen.

Die Verfahrensregelungen sind im neuen Zuwanderungsgesetz – in § 23 des ab 1. Januar 2003 geltenden Aufenthaltsgesetzes – inhaltlich gleich geregelt. Auch nach den neuen Vorschriften setzt eine Gruppenregelung – also eine Bleiberechtsregelung – die Einvernehmenseklärung des Bundesministeriums des Innern zur Wahrung der Bundeseinheitlichkeit voraus.

Präsident Momper: Herr Ratzmann hat eine Nachfrage und erhält dazu jetzt das Wort. – Bitte!

Ratzmann (Grüne): Herr Senator! Können Sie sich erklären, warum in Berlin im Gegensatz zu den übrigen Bundesländern die Ausnutzung der von Ihnen zitierten Regelungen, dass mit einer Arbeitsaufnahme bzw. Arbeitserlaubnis hier Aufenthaltstitel gewährt würden, so gering ausgefallen ist? – Die **Anzahl der erteilten Aufenthaltstitel** in den anderen Bundesländern überschreitet prozentual deren Anzahl in Berlin um ein Vielfaches.

- (B) **Präsident Momper:** Herr Senator Dr. Körting!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Das ist zu erklären. Der Beschluss der Innenministerkonferenz vom Mai vorigen Jahres hat Folgendes gesagt: Bei Bürgerkriegsflüchtlingen, die schon eine bestimmte Zeit hier sind, hier gearbeitet haben und eine Arbeitsstelle haben – sich also damit den Lebensunterhalt selber finanziert haben –, sind wir bereit, ihnen Aufenthaltstitel zu geben. – Das war der Beschluss der Innenministerkonferenz. In Berlin ist die Umsetzung dieses Beschlusses aus tatsächlichen Gründen schwierig gewesen, denn aufgrund der Arbeitsmarktsituation in Berlin vor 2001 – wie übrigens auch nach 2001 – und der relativ hohen Arbeitslosigkeit haben das Arbeitsamt und auch die Innenverwaltung vorher nur in sehr wenigen Fällen einer Arbeitsaufnahme zugestimmt, so dass die Zahl derjenigen, die eine zweijährige Arbeitspraxis gehabt haben, bei dem betroffenen Personenkreis sehr gering ist. Insofern konnte das in Berlin nicht in dem Maße ausgenutzt werden wie in anderen Ländern bzw. Städten, wo die Arbeitsmarktsituation günstiger ist als in Berlin.

Präsident Momper: Das Wort hat nun der Abgeordnete Gaebler zu seiner Mündlichen Anfrage über

Null Informationen zum Nulltarif

Gaebler (SPD): Ich frage den Senat:

1. Teilt der Senat die Auffassung, dass die Aktion der **kostenlosen Benutzung aller öffentlichen Verkehrsmittel in Berlin am vergangenen Sonntag** eine gute Aktion war?

2. Teilt der Senat meine Auffassung, dass bei besserer Bekanntmachung der kostenlosen Benutzung der Verkehrsmittel an diesem Sonntag durch die betreffenden Verkehrsunternehmen BVG und S-Bahn diese Aktion noch mehr Erfolg gehabt hätte?

Präsident Momper: Das Wort hat Herr Senator Strieder. – Bitte schön! (C)

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Zunächst einmal finde ich es gut, dass BVG und S-Bahn sich an der Aktion „In die Stadt ohne mein Auto!“ im Rahmen der europäischen Woche der Mobilität beteiligt und ihr Angebot allen Bürgerinnen und Bürgern kostenlos zur Verfügung gestellt haben. Ich hatte dies bei BVG und S-Bahn vor einigen Monaten angeregt, um eine Aktion für den Imagegewinn dieser beiden Unternehmen und damit für den öffentlichen Personennahverkehr zu initiieren. Ich bedauere außerordentlich, dass die Entscheidungen innerhalb der Unternehmen so kurzfristig gefallen sind, dass es leider nicht zu einer Kommunikation, einem Zusammenhang, einer Aktion, einer richtigen Werbemaßnahme und zu etwas, wovon die ganze Stadt getroffen wird und wo sie die Möglichkeit hat, sich auf diesen Tag einzustellen, gekommen ist. Trotzdem sollten wir sagen: Das war ein richtiger und guter Ansatzpunkt von BVG und S-Bahn, der zur Werbung neuer Kunden ausgebaut werden sollte.

[Beifall bei der SPD – Beifall des Abg. Doering (PDS)]

Präsident Momper: Herr Gaebler hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

Gaebler (SPD): Gibt es schon eine Einschätzung, wie viele Fahrgäste trotz des Angebots unentgeltlicher Nutzung einfach wegen der fehlenden Information an den Fahrkartenautomaten Fahrgeld bezahlt haben? Was geschieht mit diesen Einnahmen, die eigentlich zusätzlich erzielt worden sind?

Präsident Momper: Herr Senator Strieder – bitte schön!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Ich habe keinerlei Informationen darüber, was da trotzdem bezahlt worden ist, aber ich habe auch kein Problem: Wenn einer bezahlt an einem Tag, an dem er nicht bezahlen muss, dann hat er das Geld schon ausgegeben. Das wird er nicht zurückerhalten können. Ich halte es auch nicht für richtig, das nun in eine Spendenaktion zu überführen. Es ist ja nicht so, als hätten die Verkehrsunternehmen zu viel Geld. (D)

Entscheidend ist doch das Folgende: Wenn wir einen solchen Tag machen – „Freie Fahrt für frei Bürger!“, einmal anders definiert –, dann sollte das auch mit einem Imagegewinn verbunden sein. Dann muss es dazu eine Aktion geben. Die Kunden, die an einem solchen Tag die Bahnen benutzen, müssen z. B. auch eine Information über das Streckennetz bekommen. Den Kunden muss dann gezeigt werden, dass unsere Bahnen und Busse sicher, sauber und pünktlich sind. Das muss man beispielsweise mit Fahrplänen verbinden. Es müssen also gleichzeitig Informationen an die Fahrgäste herangetragen werden, dann kann man eine Marketingaktion für diese Unternehmen daraus machen. Ich hoffe, dass die Unternehmen das im nächsten Jahr so vorbereiten, dass man sagen kann: Jawohl, am Ende des Tages sind viele Berlinerinnen und Berlin gewonnen worden, öfters Busse und Bahnen zu benutzen, weil das allen in der Stadt zugute kommt.

Präsident Momper: Eine weitere Nachfrage des Kollegen Gaebler – bitte!

Gaebler (SPD): Gibt es Signale von den Verkehrsunternehmen, dass diese Aktionen wiederholt werden?

[Doering (PDS): Jeden Tag!]

Präsident Momper: Herr Senator Strieder!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Wir haben über die Aktionen und ihre Auswertung noch nicht miteinander gesprochen, aber ich gehe davon aus, dass uns auch die Betriebsergebnisse der BVG einen Hinweis darauf geben, dass mit einer

Sen Strieder

- (A) intelligenten Tarifpolitik und mit deutlichen Werbemaßnahmen die Umsätze gesteigert werden können. Wir haben jetzt das Ergebnis, dass die verbilligte Schülerkarte, die wir durchgesetzt haben, und die Geschwisterkarte bei den Schülern tatsächlich dazu geführt haben, dass sehr viel mehr Schülerinnen und Schüler nunmehr mit einer Monatskarte ausgestattet sind und die Zahl der Kunden der BVG deutlich gewachsen ist. Das hat auch nicht zu Einnahmeverlusten bei der BVG geführt, sondern war ein Beweis dafür, dass Tarifsenkungen zur Bindung neuer und zusätzlicher Kunden führen können. Ich finde, auf diesem Weg müssen wir weitergehen.

[Beifall bei der SPD]

Präsident Momper: Eine Nachfrage des Kollegen Brauer – bitte schön!

Brauer (PDS): Herr Senator! Können Sie sich vorstellen, dass man künftig **freie Fahrtmöglichkeiten** im öffentlichen Personennahverkehr – ich nehme die Taxis einmal aus – für **Kitagruppen** und **Schulklassen** für Exkursionen und ähnliche Anlässe außerhalb solcher begrüßenswerter Eventaktionen ermöglicht? – Ich verweise auf die Ergebnisse des Armutsberichtes in Berlin.

Präsident Momper: Herr Senator Strieder – bitte!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Es ist uns – wie wir im Abgeordnetenhaus berichtet haben – gelungen, dass die BVG diese ursprünglich vorgesehene Rücknahme der **Gruppentickets für Schulklassen** wieder aufgehoben hat, so dass es diese Möglichkeit weiterhin gibt. Das Verfahren ist jetzt auch deutlich vereinfacht worden. Die Lehrkräfte können bei der BVG einfach anmelden, wie viele Kinder in ihrer Klasse sind, und dann können sie mit dem Klassenverband für einen sehr geringen Betrag das ganze Jahr über die BVG für Exkursionen nutzen. Es ist uns gelungen, dort einen großen Fortschritt herzustellen.

- (B) Wir müssen auf der anderen Seite auch sehen, dass die BVG wie die S-Bahn Unternehmen sind, die zur Wirtschaftlichkeit verpflichtet sind, sodass wir immer dann, wenn das Abgeordnetenhaus bzw. der Gesetzgeber sagt, an dieser oder jener Stelle solle es zu Verbilligungen kommen, uns auf die Frage einstellen müssen: Wer finanziert den Einnahmefall, denn es entstehen ja Kosten durch die Beförderungen?

Wir müssen auf der anderen Seite auch sehen, dass die BVG wie die S-Bahn Unternehmen sind, die zur Wirtschaftlichkeit verpflichtet sind, sodass wir immer dann, wenn das Abgeordnetenhaus bzw. der Gesetzgeber sagt, an dieser oder jener Stelle solle es zu Verbilligungen kommen, uns auf die Frage einstellen müssen: Wer finanziert den Einnahmefall, denn es entstehen ja Kosten durch die Beförderungen?

Da muss ich dem Abgeordnetenhaus dann auch deutlich sagen, ich habe den Eindruck, dass wir keine zusätzlichen Spielräume haben, Gefälligkeiten in der Stadt zu verteilen, sondern Politik muss auch in dieser Frage ehrlich sein und muss sagen: Lasst uns keine Illusionen wecken; wir können nicht kostenlose Fahrten in der BVG für alle Kinder und alle Schulklassen und alle Kitas, vielleicht auch noch für Sozialhilfeempfänger, für Arbeitslose und dergleichen mehr anbieten. Wenn das Abgeordnetenhaus dort Verbilligungen haben will, muss es sich auch mit der Frage auseinandersetzen, wie denn der Einnahmefall für diese Unternehmen ersetzt werden kann.

Präsident Momper: Jetzt ist der Kollege Cramer mit einer Nachfrage dran und erhält auch gleich das Wort. – Bitte!

Cramer (Grüne): Herr Strieder, ich freue mich ja, dass Sie auch der Meinung sind, dass man durch Tarifsenkungen die Einnahmesituation der Unternehmen verbessern kann und dass Sie deshalb diesen Nulltarif unterstützt haben. Deshalb frage ich: Anlass war ja der europaweite **autofreie Tag** für diesen Nulltarif. Der autofreie Tag ist in diesem Jahr in Deutschland ausgefallen wegen der Bundestagswahlen. Werden Sie sich denn im nächsten Jahr als Stadt Berlin an diesem EU-weiten Aktionstag für eine autofreie Stadt beteiligen und in ein Gesamtprogramm dann auch den Nulltarif so einbetten und für diesen Tag und diese Aktion werben, wie es in Frankreich und Italien schon seit Jahren üblich ist?

Präsident Momper: Bitte schön, Herr Senator Strieder, zur Beantwortung! (C)

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Abgeordneter Cramer! Sie gehen von einer falschen Prämisse aus. Der autofreie Tag ist in Berlin nicht ausgefallen, sondern wir haben uns beteiligt mit BVG und S-Bahn und Senatsverwaltung für Stadtentwicklung im Rahmen des Kinderfestes am Samstag/ Sonntag auf dem Potsdamer Platz mit Informationen und einem eigenen Programm dazu. Mit den europäischen Initiatoren war aber verabredet, dass Deutschland sich an diesem 22. September nicht beteiligen kann wegen des Wahlsonntags. Um es nicht ganz ausfallen zu lassen, haben wir unsere Aktivitäten auf den Sonnabend verlegt. Ansonsten denke ich natürlich, dass wir uns im nächsten Jahr wieder an dieser Aktion beteiligen werden. Und ich hoffe auch, dass BVG und S-Bahn sich mit einer ähnlichen Aktion wie in diesem Jahr daran beteiligen.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator!

Dann gebe ich das Wort der Frau Abgeordneten Grütters zu einer Mündlichen Anfrage zum Thema

Maßnahmen zum Erhalt des Berliner Ensembles

Bitte schön, Frau Grütters!

Frau Grütters (CDU): Herr Präsident! Ich frage den Senat:

1. Welche Maßnahmen wird der Senat ergreifen, damit das Berliner Ensemble nicht geschlossen werden muss?
2. In welcher Form wird eine Förderung durch Lottomittel abgesichert?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Flierl, Sie haben das Wort zur Beantwortung! (D)

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Sehr verehrte Frau Abgeordnete Grütters! Die wesentlichste Voraussetzung dafür, dass Theater nicht geschlossen werden, ist, dass gutes Theater gemacht wird.

[Beifall bei der PDS, der SPD und der FDP]

Sie wissen, dass das Berliner Ensemble einen mehrjährigen Zuwendungsvertrag mit dem Land Berlin geschlossen hat für den Zeitraum 1999 bis 2003. Über die Fortsetzung für die Jahre 2004 folgende werden wir zu verhandeln haben. Die Lottofinanzierung ist durch eine Projektfinanzierung im Jahr 2003 in Höhe von 2 047 000 € gesichert. Für die weiteren Jahre wird das BE gewiss weitere Projektförderungsanträge stellen. Ich gehe davon aus, dass wir für die Jahre 2004 folgende eine sehr genaue Bestandsaufnahme für die Finanzierung der Theater in Berlin insgesamt werden vornehmen müssen, um Leistungsfähigkeit und Ausstattung der Theater in vergleichbare und gerechtfertigte Größenordnungen zu bringen.

Präsident Momper: Eine Nachfrage der Frau Kollegin Grütters. – Bitte schön, Frau Grütters!

Frau Grütters (CDU): Herr Senator! In welchem Maß stehen denn künftig überhaupt **Lottogelder für Kultur** zur Verfügung, z. B. für gutes Theater?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Flierl, bitte!

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Mir ist nicht bekannt, dass sich die Grundsätze der Vergabe von Lottomitteln geändert haben. Es ist zu beobachten, dass es eine stärkere Orientierung hin zu Projektförderung, weg von haus-

Sen Dr. Flierl

- (A) haltsmittelergänzenden institutionellen Förderungen gibt. Das werden wir bei den Haushaltsberatungen 2004 folgende zu berücksichtigen haben. Ich vertrete die Auffassung, und ich denke, dass der Senat bisher dieses auch bekundet hat mit seinen Vertreterinnen und Vertretern im Lottobeirat, dass Lotto weiterhin wichtig ist zur Finanzierung von Kulturprojekten in Berlin.

Präsident Momper: Frau Grütters hat eine weitere Nachfrage. – Bitte schön!

Frau Grütters (CDU): Das heißt, Herr Senator, wenn ich Sie richtig verstehe, kann auch die Volksbühne davon ausgehen, dass die ihr zugesagten Lottomittel entsprechend verwendet werden, und zweitens, dass auch die Schaubühne nicht geopfert wird, weil auch sie gutes Theater macht?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Flierl!

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Über die Verwendung der von der Lotto-Stiftung zugewendeten Mittel haben natürlich die Antragsteller Verantwortung zu tragen. Die Projekte sind zweckgebunden, und insofern werden das Berliner Ensemble, die Schaubühne und die Volksbühne gewiss mit den Mitteln sehr viel und Richtiges und Sinnvolles anfangen, um die künstlerische Arbeit zu machen, die sie beanspruchen, und um ihre Existenzberechtigung zu verteidigen. Es bleibt trotzdem ein strukturelles Problem, das wir aus der Vergangenheit auch ererbt haben, dass Haushaltslücken institutionell durch Lottomittel überbrückt wurden und dass damit natürlich einerseits der Zugriff und die Entscheidung des Parlaments reduziert wurden und andererseits Bindungen eingegangen wurden, die über Haushaltsjahre hinweggingen. Das ist ein Problem, das wir in Zukunft beheben sollten.

(B)

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Eine Nachfrage der Frau Abgeordneten Ströver. – Bitte schön, Frau Ströver!

Frau Ströver (Grüne): Ja, Herr Senator, dann würde ich doch gerne mal hören, von welcher Definition von „gutem Theater“ der rot-rote Senat denn eigentlich ausgeht. Vielleicht können Sie uns dann auch die möglichen **Schließkriterien** nennen, wenn Sie uns gesagt haben, was laut Ihrer Definition schlechtes Theater ist.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Flierl!

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Es ist nicht Sache der Politik, über gutes oder schlechtes Theater zu urteilen. Aber wenn es darum geht, danach zu fragen, was wird getan, dass ein Theater nicht geschlossen wird, dann darf man auch darauf hinweisen, dass diese eine kulturelle Aufgabe haben und dass es sowohl in der Fachöffentlichkeit, in der Bürgerschaft, auch unter einzelnen Politikerinnen und Politikern, durchaus differenzierte Auffassungen gibt. Diese sind aber nicht Gegenstand von Senatspolitik. Dennoch haben Sie ja gesehen, dass auch hier gewisse Polemik auf gewisse Resonanz stößt und wir durchaus auch in der kulturpolitischen Debatte uns angewöhnen sollten, über die Leistungsfähigkeit unserer finanzierten kulturellen Einrichtungen auch einen öffentlichen Diskurs zu halten, wobei die Meinung des Kultursenators da nur eine Stimme unter vielen sein dürfte.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Nunmehr hat die Frau Abgeordnete Lange das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön, Frau Lange!

Frau Lange (SPD): Herr Senator! Ich frage Sie vor dem Hintergrund der angefragten Förderung durch Lottomittel für das BE, ob Sie die Inszenierung „Da Ponte in Santa Fé“ gesehen haben und ob Sie einen anregenden Abend hatten.

(C)

Präsident Momper: Bitte schön, Herr Senator Dr. Flierl!

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Ich darf hier ausdrücklich als Bürger antworten und nicht als Kultursenator – –

[Zurufe von der CDU: Nee, geht nicht!]

Präsident Momper: Nein, Sie beantworten hier die Fragen für den Senat.

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Gut. Dann verzichte ich darauf, hier ein Urteil abzugeben, und denke, dass durch die Art der Fragestellung und die Art der Beantwortung hinreichend genug deutlich geworden ist.

Präsident Momper: Danke schön!

Die Fragestunde ist damit beendet. Die heute nicht beantworteten Anfragen werden gemäß § 51 Abs. 5 mit einer Beantwortungsfrist von bis zu 3 Wochen schriftlich beantwortet.

Ich rufe die beliebte

Spontane Fragestunde

auf. Wie Sie wissen, ist es so, dass, wenn die 1. Runde durch ist, ich den Gong nach Vorankündigung ertönen lasse. Dann können sich alle eindrücken, die sich eindrücken möchten. Die 1. Runde geht jetzt los. Für die Fraktion der SPD hat die Frau Abgeordnete Flesch das Wort!

(D)

Frau Flesch (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senator für Inneres, Herrn Dr. Körting, was aus den **27 Auszubildenden des Senats** geworden ist, über die wir uns im Frühjahr dieses Jahres unterhalten haben, und was mit den weiteren, jetzt fertig werdenden Auszubildenden geschehen wird.

Präsident Momper: Der Senator Dr. Körting hat das Wort zur Beantwortung. – Bitte schön, Herr Körting!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Frau Abgeordnete Flesch! Es gab im Frühjahr eine Debatte um 23 Auszubildende im mittleren nichttechnischen Verwaltungsdienst sowie 4 in der Polizeiverwaltung Ausgebildete. Es wurde an die Wand gemalt, sie würden alle künftig dem Sozialamt zur Last fallen, weil das Land Berlin sie nicht übernehmen würde. Die Situation stellt sich nun folgendermaßen dar: 2 haben sich überhaupt nicht mehr gemeldet und waren an unseren Vermittlungsbemühungen nicht interessiert. Alle anderen sind in andere Positionen, teilweise des Bundes, der Länder oder sonstige Institutionen vermittelt worden, sodass alle 27 untergebracht sind. Ich gehe davon aus, dass die beiden, die sich nicht gemeldet haben, von sich aus etwas gefunden haben.

In diesen Herbst haben wir weitere 44 Auszubildende, die jetzt gerade ihre Prüfung machen oder im Verlauf der nächsten Wochen machen werden. Für diese sieht es so aus, dass 20 von ihnen in anderen Bundesländern oder bei Bundesbehörden unterkommen. Für 17 bis 19 werden wir entsprechend dem Beschluss des Abgeordnetenhauses einen einjährigen Vertrag im Anstellungsverhältnis anbieten. Die Übrigen werden ein Studium aufnehmen, sodass auch im Herbst dieses Jahres für die von der Hauptverwaltung zu verantwortenden Auszubildenden eine Lösung zu 100 % gefunden worden ist.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

(A) **Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator! – Es gibt keine Nachfrage von Frau Fleisch. – Danke!

Dann rufe ich den Abgeordneten Czaja für die Fraktion der CDU auf. – Bitte schön, Herr Kollege Czaja! Gleich haben Sie das Wort!

Czaja (CDU): Herr Präsident! Ich frage den Finanzsenator, sofern er aufhört zu telefonieren: Welchen Einfluss hat der Finanzsenator oder die Finanzverwaltung auf den Liegenschaftsfonds ausgeübt, dass dieser derzeit an alle Eigentümer der sogenannten **Modrow-Grundstücke rückwirkend Bescheide** versendet, worin die Eigentümer aufgefordert werden, für die Zeitraum von 1992 bis 1995 **Erbbauzinsen** von einer durchschnittlichen Höhe von 6 000 € bis 8 000 € zu zahlen?

Präsident Momper: Herr Dr. Sarrazin, der Finanzsenator! – Bitte!

Dr. Sarrazin, Senator für Finanzen: In dem Punkt habe ich zumindest überhaupt keinen Einfluss ausgeübt, Herr Abgeordneter! Ich höre von dem Fall hier zum ersten Mal. Wenn aber dieser Anspruch bestand, muss er natürlich auch in irgendeiner Art verfolgt werden.

Präsident Momper: Danke schön! – Herr Czaja, eine Nachfrage! Bitte!

Czaja (CDU): Es wundert mich sehr, Herr Finanzsenator, dass Sie nicht wissen, wie viele tausend Fälle in der Stadt das beschäftigt und ältere Leute derzeit solche Bescheide erhalten haben! Deswegen frage ich Sie, ob Sie es für angemessen halten, dass derzeit für einen Zeitraum von 1992 bis 1995 vor allem an Rentner solche Bescheide versandt werden, mit der Aufforderung, den Betrag binnen zweier Wochen zu zahlen, weil sonst sofort ohne weiteres Mahnverfahren gerichtliche Schritte eingeleitet werden.

(B)

Präsident Momper: Herr Dr. Sarrazin!

Dr. Sarrazin, Senator für Finanzen: Herr Abgeordneter! Über Inhalt und Stil der Schreiben will ich mich jetzt nicht äußern. Ich kann nur sagen, dass ein bestehender Anspruch in irgendeiner Art auch verfolgt werden muss; es geht um öffentliche Gelder. Wenn im Einzelfall besondere Bedürftigkeiten anliegen, wäre dies im Einzelfall durch Aufschub oder ähnliches abzumildern. Grundsätzlich gilt, dass nicht jeder, der Ostdeutscher und Rentner ist, deshalb automatisch arm ist und nicht zahlen kann.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Finanzsenator!

Nunmehr hat Herr Pewestorff von der Fraktion der PDS das Wort zu einer Anfrage! – Bitte schön, Herr Pewestorff!

Pewestorff (PDS): Meine Frage richtet sich an den Senator Strieder! – Herr Senator! Wie weit sind die Bemühungen des Senats im Zusammenwirken mit dem **Bezirksamt Treptow-Köpenick** von Berlin gediehen, die gefährdete **touristische Infrastruktur**, die eine stadtweite Bedeutung hat, am Beispiel des **Spreeparks** und der Situation um den **Müggelturm** zu entspannen und einer Lösung zuzuführen?

Präsident Momper: Herr Senator Strieder, bitte!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Pewestorff! Der Senat und meine Verwaltung unterstützen den Ausbau der touristischen Infrastruktur am Müggelturm mit vollem Herzen. Ich sage aber auch gleichzeitig, dass Berlin keine guten Erfahrungen damit gemacht hat, Grundstücke freihändig zu vergeben. Insofern unterstütze ich, dass dort eine Ausschreibung erfolgt.

(C) Wir haben darauf zu achten, dass in diesem landschaftlich wertvollen Gebiet eine Infrastruktur, ein Hotel, errichtet wird, das die ausreichende Größe hat, um dort auch existieren zu können. Auf der anderen Seite müssen wir aber auch sicherstellen, dass dies nicht ein ausuferndes Konglomerat als Hotel wird. Deswegen wird ein Bebauungsplan erstellt. Die Abstimmungen über den Bebauungsplan zwischen dem Bezirksamt und meiner Verwaltung sind erfolgt.

Präsident Momper: Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Pewestorff! – Herr Pewestorff, würden Sie bitte noch einmal auf den Knopf drücken? – Bitte schön!

Pewestorff (PDS): Bedauerlicherweise sind Sie auf die Situation des Spreeparks und die Möglichkeit einer Wiedereröffnung nicht eingegangen. Zu der Situation am **Müggelturm** frage ich Sie, ob es zutreffend ist, dass der Betreiber in Abstimmung mit dem Bezirk über mehrere Jahre an Konzepten gearbeitet und nach möglichen Investoren gesucht hat, ohne dass eine öffentliche Ausschreibung erfolgte. Wie geht man mit dem jetzt vorliegenden Investorenkonzept, dass im Ergebnis der damaligen Verfahrensweise vorgestellt wurde, um? Warum war damals eine öffentliche Ausschreibung weder sinnvoll und zweckmäßig noch vorgeschrieben?

Präsident Momper: Herr Senator Strieder, bitte!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Pewestorff! Wir haben erst einmal erörtern müssen, was eine betriebswirtschaftlich vernünftige Größe für einen Hotelbetrieb dort an dieser Stelle wäre. Dazu gab es ganz unterschiedliche Vorstellungen von kleinen Hotels oder einem sehr großen Hotel. Ich habe immer wieder darauf hingewiesen, darauf zu achten, in diesem landschaftlich sehr wertvollen Gebiet – auch unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes – kein riesiges Hotel zuzulassen. So ist jetzt also ein Konzept auch mit einem der möglichen Investoren entwickelt worden, um das Projekt betriebswirtschaftlich tragfähig zu machen. Auf dieser Grundlage wird eine Ausschreibung erfolgen. Der Investor, mit dem wir dort gesprochen haben, hat die Möglichkeit, sich daran zu beteiligen.

(D) Ich sage Ihnen hier nur noch einmal in aller Klarheit, dass Verträge, die ohne Konkurrenz ausgehandelt werden, immer gewisse Probleme in der öffentlichen Darstellung haben. Daran kann weder das Land Berlin ein Interesse haben noch der Investor.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator!

Frau Meister von der Fraktion der FDP hat nunmehr das Wort zu einer spontanen Frage und erhält auch jetzt das Rederecht!

Frau Meister (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! Ich frage den Herrn Kultursenator Flierl, welche Gründe dafür gesprochen haben, das **Theater des Westens** an die **Stage-Holding** zu geben, obwohl es auch ein Angebot eines anderen Bieters, sowohl das **Metropol-Theater** als auch das Theater des Westens zu übernehmen, gegeben hat.

Präsident Momper: Wird die Frage vom Senat beantwortet?

[Sen Dr. Sarrazin: Könnte die Frage bitte wiederholt werden?]

– Entschuldigung, Frau Meister! Ich bitte um Nachsicht. Würden Sie bitte die Frage wiederholen? Es tut mir Leid! Drücken Sie bitte noch einmal!

Frau Meister (FDP): Ich frage noch einmal ganz langsam: Welche Gründe gab es, das Theater des Westens an die Stage-Holding zu geben, obwohl es auch von einem anderen Bieter ein Angebot gab, sowohl das Metropol-Theater als auch das Theater des Westens zu übernehmen?

(A) **Präsident Momper:** Frau Meister, welchen Senator fragen Sie?

Frau Meister (FDP): Ich frage Herrn Flierl.

Präsident Momper: Dann hat Herr Flierl das Wort. Es ist immer gut, wenn der Senat aufpasst, wenn Fragen gestellt werden. – Bitte schön, Herr Dr. Flierl!

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Ich hatte die Frage auch verstanden. Das Problem ist nur, dass das Verfahren federführend vom Finanzsenator geführt wurde. Ich möchte trotzdem versuchen zu antworten. Der Vorschlag, sowohl das TdW als auch das Metropol-Theater zu übernehmen kam zu einem Zeitpunkt, als das Verfahren weitestgehend abgeschlossen war. Die Gründe, die für die Stage Holding gesprochen haben, wurden im Rahmen des regulären Verfahrens ermittelt. Sie haben auf verschiedenen Ebenen gelegen, sowohl im Hinblick auf die Frage der Rückabwicklung des Metropol-Theaters und der Vermeidung von Risiken bei der Realisierung des ursprünglichen Kaufvertrages einerseits und andererseits im Hinblick auf die finanzielle Konditionen der Übernahme des TdWs, insbesondere der Sicherung der Weiterbeschäftigung der dort 104 Kolleginnen und Kollegen und schließlich vor dem Hintergrund der Einschätzung auch der kulturpolitischen Kompetenz und Potenz des Bewerbers, die beiden Standorte Potsdamer Platz und TdW zu bespielen.

Präsident Momper: Eine Nachfrage – Frau Kollegin Meister!

Frau Meister (FDP): Damit verbunden ist die Situation, wenn ich es richtig überblicke, dass das **Metropol-Theater** wieder beim Land Berlin liegt. Wie hoch sind die dadurch dem Land Berlin entstehenden **Kosten?**

(B)

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Flierl!

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Nach meiner Kenntnis entstehen dem Land keine Kosten, sondern die Rückabwicklung einschließlich der Kosten aus der Gegenrechnung der bisher vom ursprünglichen Bewerber geleisteten Beiträge wird durch den Kaufvertrag der TdW Betriebs GmbH abgegolten, so dass aus der Rückabwicklung dem Land Berlin keine zusätzlichen Kosten entstehen.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator Dr. Flierl!

Für eine spontane Frage hat nunmehr Frau Oesterheld von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort und das Mikrophon. – Bitte sehr!

Frau Oesterheld (Grüne): Ich möchte den Herrn Finanzsenator fragen. Herr Sarrazin, auf welcher rechtlichen Grundlage fordern Sie in einem Rundschreiben von den Bezirken, dass das Geld für **Grünanlagen**, das als **Ausgleich für Baumaßnahmen** eingenommen wurde, wegfällt, wenn es am Ende des Jahres nicht ausgegeben wurde, obwohl dieses Geld doch nach Baurecht zweckgebunden eingesetzt werden muss, und zwar im Grünbereich?

Präsident Momper: Der Finanzsenator Herr Dr. Sarrazin hat das Wort zur Beantwortung.

Dr. Sarrazin, Senator für Finanzen: Frau Abgeordnete Oesterheld! Es handelt sich in diesem Fall um Ausgabereste im Haushalt. Es ist immer möglich, Ausgabereste am Jahresende entfallen zu lassen, also zu streichen. Das ist in diesem Fall gegeben.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Frau Oesterheld, haben Sie eine Nachfrage? Dann haben Sie das Wort.

(C)

Frau Oesterheld (Grüne): Sie wissen, dass bei den Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen die Einnahmen und die Ausgaben für diese Maßnahmen nicht zeitgleich funktionieren können. Das Geld aber, das frage ich Sie noch einmal, steht nicht dem Haushalt zu, es ist zweckgebunden festgelegt von Bauherren für bestimmte Baumaßnahmen. Das heißt, Sie können nicht frei darüber verfügen, –

Präsident Momper: Die Frage reicht, Frau Abgeordnete!

Frau Oesterheld (Grüne): – denn es wird dem Investor für Grünanlagen abgenommen.

Präsident Momper: Bitte, Herr Finanzsenator Dr. Sarrazin!

Dr. Sarrazin, Senator für Finanzen: Ich will das gern noch einmal nachprüfen, Frau Abgeordnete. Aber es ist grundsätzlich so: Einnahmen im Haushalt stehen als Gesamtdeckung für den Haushalt zur Verfügung. Ich gehe davon aus, dass das auch in diesem Fall geprüft worden ist.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Finanzsenator!

Wir kommen jetzt zu dem spannenden Moment, dass alle Wortmeldungen gelöscht sind und ich gleich den Gong ertönen lasse. Sie können mit der Hand schon an das Knöpfchen gehen, und dann kommt das Windhundverfahren.

[Gongzeichen]

Das ist doch wunderbar. Der Herr Kollege Trapp ist der Gewinner dieses Windhundverfahrens. – Bitte schön, Herr Kollege Trapp!

(D)

Trapp (CDU): Ich frage Herrn Senator Dr. Körting: Existieren bei der Berliner Feuerwehr oder der Senatsinnenverwaltung Planungen, **Wachen der Freiwilligen Feuerwehr zusammenzulegen** bzw. zu schließen, um Bewirtschaftungskosten zu sparen?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Körting hat das Wort zur Beantwortung.

Dr. Körting, Senator für Inneres: Sehr geehrter Herr Kollege Trapp! Es gibt keine verbindlichen Planungen der Berliner Feuerwehr über die Zusammenlegung von Wachen. Aber ich erachte es als selbstverständlich, dass auch die Feuerwehr sich Gedanken macht, ob es bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung des Angebots Zusammenlegungen geben kann. Insofern gehe ich davon aus, dass es auch bei der Feuerwehr, ohne dass ich das jetzt überprüft habe, Überlegungen wie bei der Polizei gibt, ob man Abschnitte zusammenlegen und gleichzeitig damit die Arbeit für den Bürger verbessern kann. Das ist selbstverständlich, und zwar nicht nur unter Kostengesichtspunkten, sondern auch unter Effektivitätsgesichtspunkten. Mir liegen diese Planungen bisher noch nicht vor.

Präsident Momper: Danke schön! – Keine Nachfrage.

Dann rufe ich Frau Abgeordnete Grütters auf, die das Wort hat.

Frau Grütters (CDU): Ich frage noch einmal den Kultursenator nach dem **Metropol-Theater**. Was passiert nach dem Umzug der Stage-Holding von der Friedrichstraße an die Kantstraße mit den Resten des Metropol-Theaters?

(A) **Präsident Momper:** Herr Dr. Flierl!

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Das Grundstück mit dem der Baukörper des Metropol-Theaters fällt an das Land Berlin zurück. Berlin ist gefordert, neue stadtentwicklungspolitische Ziele für diesen Standort zu entwickeln und die Fläche erneut zu privatisieren. Das heißt, ich gehe davon aus, dass es in den Liegenschaftsfonds übertragen und ausgeschrieben wird.

[Frau Ströver (Grüne): Mit oder ohne Theater?]

Präsident Momper: Eine Nachfrage von Frau Grüters – bitte!

Frau Grüters (CDU): Ich habe nicht ohne Grund Sie, den Kultursenator, gefragt. Sind Sie nicht mit mir der Auffassung, dass es nicht um stadtentwicklungspolitische, sondern um kulturpolitische Ziele geht? Immerhin haben wir es hier mit einem Theater zu tun. Oder werden Sie tatenlos einem weiteren Theatersterben zusehen?

[Sen Dr. Körting: Das ist seit langem tot!]

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Flierl!

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Sehr verehrte Frau Grüters! Das, was wir jetzt tun, nämlich die Scherben zusammenzukehren, ist das Ergebnis von zwei großen Koalitionen, die das Metropol-Theater erfolglos – zweimal – privatisiert haben. Das Problem ist, dass wir das Theater bereits vor einigen Jahren verloren haben. Es wird darauf ankommen, in den Ausschreibungsbedingungen sicherzustellen, dass auch potentielle Kulturbetreiber eine Chance haben, sich um diesen Standort zu bewerben. Ich bedauere das außerordentlich, weil es das Ergebnis genau jener Politik ist, die zu der bekannten Situation in Berlin geführt hat. Es macht keinen großen Sinn, dass nun gerade von Ihrer Seite dieser Fall bedauert wird.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Präsident Momper: Der Kollege Hoffmann hat nun eine spontane Frage.

Hoffmann (CDU): Herr Präsident! Ich frage den Regierenden Bürgermeister, ob er angesichts der aktuellen Diskussion um den **Tierpark Friedrichsfelde** eine klare Aussage für den Senat treffen kann, dass dieser Tierpark in der bestehenden Form erhalten bleibt und nicht geschlossen wird, sodass die Ängste aus der Welt geschafft werden können.

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister! Sie haben das Wort zur Beantwortung.

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich freue mich, dass der Tierpark Friedrichsfelde mich zur Eröffnung eines neuen Teilbereichs eingeladen hat. Ich bin gern in diesem Tierpark. Es ist in der Tat ein wunderschöner Tierpark, der sich deutlich in der Größenordnung, in der Fläche und in der Konzeption vom Zoo unterscheidet. Ich kann Ihnen aber nicht sagen, dass die Konzeption so bleiben muss. Im Gegenteil bin ich der Auffassung, dass Überlegungen angestellt werden müssen, wie sich Zoo und Tierpark besser in der Weise darstellen, dass wir dort weniger Zuschuss zahlen müssen. Aber vom Erhalt des Tierparks gehe ich aus. Wichtig ist, dass der Tierpark in Zusammenarbeit mit dem Zoo konzeptionell daran arbeitet, worin sich beide unterscheiden, wie man andere Zielgruppen ansprechen und mehr Familien und Kinder dort in den Tierpark bringen kann, um mit einer anderen Konzeption die Attraktivität noch mehr zu erhöhen. Ich glaube, das ist

eine Aufgabe, die wir gemeinsam zu bewältigen haben. Also zum einen: keine Sorge; auf der anderen Seite: Zeit für Innovationen und Umstrukturierungen. (C)

Präsident Momper: Herr Hoffmann – eine Nachfrage? – Bitte!

Hoffmann (CDU): Wird der Berliner Senat den Tierpark genau bei dieser Frage der Vermarktung unterstützen, oder wird er allein gelassen?

[Doering (PDS): Wir lassen niemand allein!]

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Was ich tun kann, damit er sich besser vermarktet, tue ich. Wenn es hilft, dass ich öfters da bin und damit die Besucherzahlen steigen, mache ich das gern.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Danke schön!

Nun hat der Kollege Schmidt von der Fraktion der FDP das Wort. – Bitte schön, Herr Schmidt!

Schmidt (FDP): Vielen Dank! – Ich habe eine Frage an Herrn Senator Strieder. Trifft es zu, dass es eine Anweisung aus Ihrem Hause an die Bezirke oder zumindest an den Bezirk Mitte gibt, wonach bei **Neubauvorhaben in M-2-Gebieten des Flächennutzungsplans** gegenüber den Investoren darauf hinzuwirken ist, dass der Geschossflächenanteil für die **Wohnnutzungen** im Regelfall mindestens 50 % beträgt?

Präsident Momper: Herr Senator Strieder! (D)

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Abgeordneter! Ob es da eine formale Weisung gibt, kann ich Ihnen nicht sagen. Aber dass in Wohngebieten Wohnen stattfinden soll, finde ich, ist eine ziemlich selbstverständliche Forderung.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Präsident Momper: Danke schön! – Herr Schmidt, eine Nachfrage? – Bitte!

Schmidt (FDP): Wäre eine solche Weisung mit § 34 Baugesetzbuch vereinbar?

[Over (PDS): Er darf keine Rechtsberatung machen!]

Präsident Momper: Herr Senator Strieder!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Ich sage es noch einmal, Herr Schmidt: Wenn im Flächennutzungsplan ein Wohngebiet ausgewiesen ist, dann heißt das, dass die Stadtplanung vorseht – und der Flächennutzungsplan ist ein Gesetz –, dass dort Wohnen stattfindet. § 34 Baugesetzbuch betrifft die konkrete Baugenehmigung. Das hat nur insofern etwas mit dem Flächennutzungsplan zu tun, als die Baugenehmigung aus dem Flächennutzungsplan abgeleitet werden muss. Aber es sind unterschiedliche gesetzliche Grundlagen und unterschiedliche Rechtsverhältnisse, weil der Flächennutzungsplan ein Gesetz ist, und aus § 34 Baugesetzbuch ergibt sich dann für die Bauwilligen eine öffentlich-rechtliche Genehmigung.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator!

Dann ist der Abgeordnete von Lüdeke mit einer Frage dran. Bitte!

(A) **von Lüdeke** (FDP): Welche Maßnahmen trifft der Senat, die **Existenzgefährdung der freien Träger** und die damit verbundene Gefährdung des Angebots an **Kitaplätzen** zu verhindern, die dadurch entsteht, dass im Zuge des In-Kraft-Tretens des Haushaltsentlastungsgesetzes, der Änderung des Kitagesetzes und der Kitapersonalverordnung die freien Träger gezwungen werden,

[Frau Dott (PDS): Sehr spontan, Ihre Frage! –
Doering (PDS): Sehr spontan!]

betriebsbedingte Kündigungen auszusprechen, hierzu aber wegen fehlender Kostenblätter und auf Grund bestehender Kündigungsfristen dazu nicht in der Lage sind und damit erhebliche unerwartete finanzielle Lasten tragen müssen?

[Wieland (Grüne): Lesen Sie ein Formular vor?]

Präsident Momper: Herr Kollege von Lüdeke, darf ich darauf hinweisen, dass in der Spontanen Fragestunde wirklich kurze Fragen gestellt werden, die auch für alle verständlich sind.

[Doering (PDS): Was haben Sie denn jetzt gefragt?]

– Bitte schön, Herr Senator Böger hat das Wort zur Beantwortung!

[Zurufe – RBm Wowerit: „Böger“ hat er gar nicht gesagt. Er hat nur den Senat gefragt, keinen einzelnen Senator!]

– Wenn das ein Irrtum sein sollte – Herr Böger, ich habe verstanden, dass der Bildungssenator gefragt ist.

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Ich habe diese spontan formulierte Frage insofern vollkommen verstanden, als ich dafür geradestehen soll.

[Heiterkeit]

(B) Ich will diese spontan formulierte Frage tatsächlich spontan beantworten.

Wir werden alle Maßnahmen unterstützen, um die Übertragung, die von dem Haus gewünscht ist, an freie Träger umzusetzen. Wir sind – wie das üblich ist – in Kostenverhandlungen mit den freien Trägern, und wir werden uns im Zuge dieser Kostenverhandlungen auch nicht durch parlamentarische Anfragen unter Druck setzen lassen. Es wird dort weitere Fortschritte geben.

Sie wissen allerdings, Herr Abgeordneter, dass ich nicht unmittelbar zuständig bin. Das liegt in **bezirklicher Kompetenz**. Ich bestreite übrigens auch nicht, dass die freien Träger notwendige Anpassungsmaßnahmen vornehmen müssen. Das können sie auch, weil sie eine Fülle von Einrichtungen haben. Ich glaube nicht, dass es zu den von Ihnen unterstellten Effekten kommen muss.

Präsident Momper: Herr Kollege von Lüdeke, ich bin darauf aufmerksam gemacht worden, dass Sie die Mündliche Anfrage Nr. 4 als spontane Frage gestellt haben. Das ist nicht zulässig. Ich bitte Sie, das fernerhin zu unterlassen. Eine Nachfrage dazu gibt es deshalb auch nicht.

Als nächster hat der Kollege Apelt das Wort. – Bitte schön, Herr Apelt – zu einer spontanen Frage!

Apelt (CDU): Zu einer spontanen Frage, und die geht an Herrn Dr. Körting. – Herr Dr. Körting, ich frage Sie als Innensenator: Was gedenkt der Senat zu tun, um die **Anpassung der Renten der politisch, rassisch und religiös Verfolgten des Nationalsozialismus** auch in den Jahren 2002 und 2003 sicherzustellen, wo doch der Senat kürzlich erst mitgeteilt hat, dass er dies nicht könne?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Körting – bitte!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Präsident! Herr Kollege! Wir haben durch das 10. Änderungsgesetz zum Gesetz über Maßnahmen zu Gunsten der politisch und rassisch Verfolgten eine Regelung dahin gehend getroffen, dass die zuständige Senatsverwaltung für Inneres ermächtigt wird, bei wesentlichen Veränderungen der Lebenshaltungskosten eine Anpassung der Renten durch Rechtsverordnung vorzunehmen. Für das Jahr 2002 stelle ich schlichtweg fest, dass eine im Sinne dieses Gesetzes wesentliche Veränderung der Lebenshaltungskosten nicht vorliegt. Im Übrigen handelt es sich bei dieser Regelung um eine Ermächtigung für den Senat und nicht um einen Zwang für den Senat, das zu machen. Das heißt, die Frage, ob im Jahre 2003, wenn man dann die Indizes von zwei Jahren zusammenzählt, oder im Jahr 2004, wenn man die Indizes von drei Jahren zusammenzählt, eine Anpassung dieser Renten erforderlich wird, ist dann politisch zu entscheiden. Ich gehe allerdings davon aus, dass eine völlige Nichtanpassung über Jahrzehnte bei dieser Rente nicht stattfinden wird.

Präsident Momper: Herr Kollege Apelt, eine Nachfrage? – Bitte schön!

Apelt (CDU): Angesichts der Tatsache, dass Sie bei diesen Renten keine Anpassung vornehmen wollen: Gedenkt der Senat, wenigstens die Kürzung für die **Stiftung Hilfe für Opfer der NS-Willkürherrschaft** aufzuheben?

Präsident Momper: Herr Senator Körting!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Ich stelle erst einmal klar: Es geht nicht darum, dass ich etwas nicht vornehmen will, sondern es geht darum, dass das Gesetz eine Anpassung nur bei wesentlicher Veränderung der Lebenshaltungskosten vorsieht, und meine Überzeugung ist, dass die jedenfalls für dieses Jahr nicht eintritt. Wir haben eine Anpassung im letzten Jahr vorgenommen. Das muss man nüchtern betrachten.

Soweit es den Sachverhalt „Stiftung“ betrifft: Da leisten wir – anders als die anderen Bundesländer – für einen bestimmten Personenkreis über diese Stiftung zusätzlich Zahlungen in Form von Renten. Das betrifft in erster Linie Menschen, die im Rahmen eines Kontingents zu uns kommen. Die anderen Bundesländer leisten hier nur Einmalzahlungen, wir leisten hier Rentenzahlungen. Da bin ich als Mitglied der Stiftung mit der Stiftung im Gespräch, ob wir dieses nicht so handhaben wie die anderen Bundesländer auch und für Neufälle Einmalzahlungen an Stelle von laufenden Renten leisten. Wir haben ein Stiftungskapital von 15 Millionen; davon ist ein wesentlicher Teil vom Land Berlin gezahlt worden. Dieses Kapital soll eigentlich dazu dienen, die Belastungen der Stiftung für solche Zahlungen zu finanzieren. In der Vergangenheit war es so, dass die Stiftung mehr bewilligt hat, als an Kapitalzinsen da war. So hat das Land Berlin in der Vergangenheit regelmäßig Beträge von 1 Million oder mehr zusätzlich an Zuwendungen für die Stiftung geleistet. In welchem Umfang wir uns das in Zukunft leisten können, wird mit von den Haushaltsberatungen abhängen. Im Haushaltsplan 2002 des Landes ist ein Maximalbeitrag von 625 000 € als Zuwendung eingestellt. Da die Satzung der Stiftung zulässt, jährlich bis zu 250 000 € aus dem Stiftungskapital zu entnehmen, müssen wir uns angesichts der Haushaltsknappheit in diesem und in dem kommenden Jahr fragen, ob wir von dieser Satzungsmöglichkeit, die ja stiftungsimmanent ist, Gebrauch machen. Diese Frage muss ich mit den anderen Stiftungsmitgliedern bereden, die können wir nicht auf dem öffentlichen Markt diskutieren. Wir müssen mit der Stiftung bereden, was sinnvoll ist, was im Interesse der Betroffenen ist und was auch im Interesse der Haushaltslage der Stiftung sinnvoll ist.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator!

Damit hat die Spontane Fragestunde ihre Erledigung gefunden.

Präsident Momper

(A) Ich rufe auf

Ifd. Nr. 2:

Aktuelle Stunde zum Thema „Trotz knapper Kasse: Priorität für Bildung – Berliner Schulen zukunftsfähig machen“

Die Aktuelle Stunde findet auf Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS statt. Hierzu rufe ich auf

Ifd. Nr. 9:**a) Drucksache 15/738:**

Große Anfrage der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Berliner Schule

b) Drucksache 15/758:

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Gesamtkonzept für die Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern

c) Drucksache 15/759:

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über vorschulische Förderung und Übergang in die Grundschule qualifizieren

d) Drucksache 15/788:

Antrag der Fraktion der CDU über Reform der Lehrerbildung an den Berliner Universitäten

(B) Zur Aussprache empfiehlt der Ältestenrat eine Redezeit von insgesamt 15 Minuten pro Fraktion. Nach einer ersten Rederunde der Fraktionen, in der bis zu 10 Minuten pro Fraktion zur Verfügung stehen, beantwortet der Senat die Große Anfrage. Auch Herr Senator Böger wird gebeten, sich an die Gesamtredezeit von 15 Minuten zu halten. Nach der Beantwortung durch den Senat steht den Fraktionen noch einmal eine Redezeit von bis zu 5 Minuten zur Verfügung. In der Redefolge beginnt eine der antragstellenden Fraktionen für die Aktuelle Stunde sowie für die Große Anfrage. Da hat zuerst für SPD und PDS Frau Abgeordnete Harant das Wort.

[Zuruf]

– Mir ist Frau Abgeordnete Harant aufgeschrieben worden. Aber es ist in Ordnung – Frau Dr. Tesch hat das Wort. – Bitte schön, Frau Dr. Tesch!

Frau Dr. Tesch (SPD): Danke schön, Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Schade, dass jetzt zu Beginn der Bildungsdebatte die Schulklassen die Tribüne verlassen haben.

[Zuruf von der CDU und von den Grünen]

Nach PISA muss alles anders werden! Nichts darf bleiben wie bisher! Oder älter: Ein Ruck muss durch Deutschland gehen! Diese oder ähnliche Formulierungen hört und liest man in letzter Zeit immer wieder.

[Zuruf des Abg. Mutlu (Grüne)]

Selten wurde eine Debatte über Bildungspolitik so breit in der Bevölkerung geführt wie diese. Auch das Abgeordnetenhaus von Berlin weiß um die Bedeutung der Bildungspolitik in der heutigen Zeit. Deshalb freue ich mich umso mehr, dass wir nunmehr zum zweiten Mal in dieser Legislaturperiode im Rahmen einer Aktuellen Stunde ausführlich über dieses Thema im Plenum diskutieren.

Wir verbinden diese Aktuelle Stunde mit einer Großen Anfrage der Regierungskoalition zur Qualitätsentwicklung und -sicherung in der Berliner Schule sowie drei Anträgen, auf die ich später noch eingehen werde.

(C) Die Große Anfrage gliedert sich in drei Hauptteile: Zunächst fragt sie den Schulbeginn 2002/2003 ab, geht dann auf die Qualitätsentwicklung und -sicherung in der Berliner Schule ein und widmet sich schließlich den notwendigen Veränderungen in der Lehrerausbildung.

Aber nicht alles muss anders werden. Schnellschüsse sind hier fehl am Platz,

[Mutlu (Grüne): Ja!]

und die Zeitrechnung hat nicht mit PISA begonnen. In der Vergangenheit wurden durchaus sinnvolle pädagogische Verbesserungen durchgeführt, die erfolgreich und daher beizubehalten sind.

Wir haben bereits im vorletzten Plenum als Antwort auf meine Mündliche Anfrage zum Schuljahresbeginn folgende positive Antworten erhalten: Das Schuljahr 2002/2003 ist gut eingerichtet, ausreichend Lehrerstunden stehen bereit und mehr als 300 Lehrer wurden neu eingestellt.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Auch die begonnenen pädagogischen Verbesserungen werden fortgeführt. So werden zum Beispiel die Klassenfrequenzen in sozialen Brennpunkten weiter gesenkt, und der Frühbeginn der ersten Fremdsprache ab Klasse 3 wurde mit dem Schulverschaltgesetz vor der Sommerpause verbindlich festgeschrieben.

Weiterhin erhalten alle zweiten Klassen der Berliner Grundschulen eine Stunde Deutsch mehr, die vor allem dem Leseverständnis dienen soll – auch eine Antwort auf PISA!

Um der Gewalt und den rechtsextremen Tendenzen an Berliner Schulen zu begegnen wurden ferner neue **Schulpsychologen** eingestellt.

[Frau Senfleben (FDP): 15!]

(D) Im kommenden Schuljahr sollen die Lehrerinnen und Lehrer bereits drei Tage vor Unterrichtsbeginn an der Schule anwesend sein, damit der Unterricht noch besser geplant werden kann.

Außerdem ist eine umfassende Lehrplanreform geplant, um einerseits überholte Inhalte zu „entrümpeln“ andererseits neue Herausforderungen, wie zum Beispiel den Umgang mit Medien, einarbeiten zu können.

Diese Diskussion auf eine Mündliche Anfrage zu beschränken, erscheint uns zu wenig. Wir möchten dieses überaus wichtige und umfassende Thema daher im Rahmen dieser Aktuellen Stunde behandeln. Auch wenn wir stets an unserem Prinzip: „Bildung hat Priorität“ festhalten und in diesem Bereich keine Einschnitte planen – deshalb auch die Überschrift dieser Aktuellen Stunde: „Trotz knapper Kasse – Priorität für Bildung“ –, muss hierbei auch Folgendes konstatiert werden: Mehr Geld allein schafft keine bessere Schule!

[Beifall bei der SPD und der PDS –

Mutlu (Grüne): Weniger Geld aber auch nicht!]

Berlin gibt mehr Geld für seine Schulen aus als viele andere Bundesländer, zum Beispiel auch Bayern und Baden-Württemberg, Herr Kollege Mutlu! Es gilt vielmehr, die zur Verfügung stehenden Mittel sinnvoll einzusetzen und für strukturelle Verbesserungen zu sorgen.

[Frau Jantzen (Grüne): Richtig!]

Der Umkehrschluss ist aber auch nicht richtig. Die Koalition hält an ihrer Aussage fest, dass in dieser Legislaturperiode **1 040 Lehrerstellen zusätzlich** für pädagogische Verbesserungen eingestellt werden.

Außerdem verbietet sich auch ein undifferenziertes Nachdenken über eine erneute flächendeckende Erhöhung der **Lehrerarbeitszeit**. Viele Kolleginnen und Kollegen sind bereits an ihrer Kapazitätsgrenze angekommen. Sinnvoll wäre es vielmehr, endlich die unterschiedlichen Belastungen der einzelnen Lehrerinnen und Lehrer zu evaluieren und vernünftige Schlüsse daraus zu ziehen.

[Beifall bei der SPD]

Frau Dr. Tesch

(A) Zum zweiten Teil: Welche Schlüsse ziehen wir aus PISA? Wir brauchen dringend eine neue Lern- und Lehrkultur in diesem Land. Wir freuen uns, dass dies auch die rot-grüne Bundesregierung, die am vergangenen Sonntag für 4 weitere Jahre gewählt wurde, anerkannt hat und in der kommenden Legislaturperiode 4 Milliarden € für zusätzliche **Ganztagsgrundschulen** zur Verfügung stellen will. Zum Glück können wir auch hier mit einer Kontinuität im Bildungsbereich rechnen.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Auch die SPD-PDS-Koalition in Berlin hat sich auf 30 zusätzliche Ganztagsgrundschulen verständigt. Diese Schulen sollen aber keine reinen Verwahranstalten für Kinder sein. Auch Frau Ministerin Bulmahn fand vor 2 Wochen auf der Veranstaltung des „Focus“ zur Verleihung des bundesweiten Schülerwettbewerbs deutliche Worte. Ich zitiere sie: „Damit sollen keine Suppenküchen finanziert werden.“

Die Bundesregierung antwortet auf eine Kleine Anfrage, dass es sich bei diesen Ganztagsgrundschulen um gebundene oder integrierte Schulen handelt, in denen auf der Basis eines pädagogischen Konzeptes Angebote zur individuellen Förderung unterbreitet werden.

Wir müssen daher wegkommen von einem Schubladendenken und die Einrichtung von flächendeckenden, verlässlichen Halbtagsgrundschulen und zusätzlichen Ganztagsgrundschulen als Chance begreifen, die so oft geforderte Verzahnung von vorschulischer, schulischer und außerschulischer Erziehung endlich zu verwirklichen.

[Beifall bei der SPD]

Dabei ist auch für den nachmittäglichen Bereich eine Kooperation mit den Musikschulen, den Kinder- und Jugendbibliotheken, dem Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur LesArt sowie den Sportvereinen und Jugendeinrichtungen gefragt, um die Kinder und Jugendlichen in allen Bereichen zu fördern. So können bestehende Strukturen sinnvoll genutzt und Synergieeffekte erzielt werden.

(B)

Ein weiteres vorrangiges Handlungsfeld ist die Fortsetzung und Intensivierung von DaZ – **Deutsch als Zweitsprache**. Auch hier muss bereits im vorschulischen Bereich begonnen und die Erzieherinnenausbildung verbessert werden. Die Deutschkurse für Eltern nichtdeutscher Herkunftssprache müssen weitergeführt und ihre Zahl muss erhöht werden. Die Weiterbildungskurse DaZ für die Lehrenden müssen in Zusammenarbeit mit der TU Berlin weiterhin einen großen Stellenwert einnehmen. In der neuen Studienordnung für Lehramtsstudierende müssen DaZ-Seminare für alle festgeschrieben werden, egal ob sie später Mathematik oder Sport unterrichten werden.

Das Konzept der Förderklassen muss evaluiert werden, um zu einer Qualitätsverbesserung der Förderklassen zu gelangen.

[Mutlu (Grüne): Wann wollen Sie das denn endlich tun?]

Schließlich plädiere ich für eine vorrangige Einstellung von Personal mit Migrationshintergrund. Dies gilt natürlich auch besonders für die vorschulische Erziehung.

Zur **Qualitätsentwicklung und -sicherung**: Die geplanten Vergleichsarbeiten sind ein wichtiges Instrument, um Aufschluss darüber zu geben, wo wir stehen und welche Verbesserungen nötig sind. Die Bildungsgangempfehlung für den Übergang auf die weiterführenden Schulen ist von uns bereits mit dem vor den Sommerferien beschlossenen Schulvorschaltgesetz verbessert worden. In der letzten Zeit ist vor allem in der Presse der Ruf nach einer Aufnahmeprüfung an den weiterführenden Schulen laut geworden. Ich spreche mich ausdrücklich gegen eine solche Prüfung aus, da sie nur einen punktuellen Wissensstand testen kann.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Da die Grundschulempfehlungen aus Erfahrung sehr verlässlich sind, sollte über die Anforderungen im Probehalbjahr erneut nachgedacht werden.

(C) Im Rahmen der Verwirklichung der verstärkten Eigenkompetenz der Einzelschule sind auch hier kontinuierliche inner- und außerschulische Evaluationen durchzuführen.

Zur Lehrer- und Lehrerinnenausbildung: Vorrangig sind hier folgende Ziele: Eine engere Verbindung von Theorie und Praxis bereits in der ersten Phase. Eine engere Verbindung von der ersten und der zweiten Phase, also dem Referendariat. Eine Verzahnung von Fachwissenschaft und Fachdidaktik, wobei der Fachdidaktik im Lehramtsstudium ein größeres Gewicht beigemessen werden muss. Und schließlich: Eine Verkürzung und Entrümpelung von Studienordnungen, um zu einer Effizienzsteigerung zu gelangen.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Diese inhaltlichen Verbesserungen sieht auch das von den vier Vizepräsidenten der Berliner Hochschulen vorgelegte Papier vor, das sich unter anderem an den Eckpunkten der Senatsverwaltung orientiert. Die inhaltliche Füllung dieser Forderungen bedarf meines Erachtens aber noch einer ausführlicheren Diskussion innerhalb der an den Universitäten dafür zuständigen Fakultäten, was von Herrn Prof. Lenzen, einem der Verfasser des Papiers, im vorletzten Schulausschuss auch zugesagt wurde. Hier hat Berlin eine Chance, zum Vorreiter mit zum Beispiel Nordrhein-Westfalen in der Reform der Lehrer- und Lehrerinnenausbildung zu werden.

Gestatten Sie mir abschließend noch einige Worte zu den vorliegenden Anträgen:

Erstens: Der Antrag über ein **Gesamtkonzept für die Ganztagsbetreuung** will das von mir dargestellte Postulat umsetzen. Er spiegelt die unerlässliche Forderung nach einer Verzahnung von Schule und Jugendhilfe wieder, die wir dringend für die Einführung der verlässlichen Halbtagsgrundschulen und weiteren Ganztagsgrundschulen benötigen.

Zweitens: Der Antrag über „Vorschulische Förderung und Übergang in die Grundschule qualifizieren“ zielt auf die eingangs geforderte Verzahnung von vorschulischer und schulischer Erziehung ab. Wir haben es in Berlin mit einer Doppelstruktur zu tun, da es vorschulische Angebote sowohl in den Kitas als auch an den Grundschulen gibt. Wir fordern daher den Senat auf, uns ein Konzept vorzulegen, wie er in Zukunft die **vorschulische Erziehung** zu gestalten gedenkt. Diese beiden Anträge sind erste Reaktionen auf die PISA-Studie und zielen auf eine Verbesserung der Berliner Vorschule und Grundschule ab.

Der Antrag der CDU über die **Reform der Lehrerbildung an den Berliner Universitäten** hinkt dagegen der Entwicklung hinterher.

[Beifall des Abg. Zackenfels (SPD)]

Er fordert den Senat auf, einen Bericht über die geplante Reform der Lehrerbildung vorzulegen.

Vizepräsidentin Michels: Frau Abgeordnete, würden Sie bitte zum Schluss kommen, gucken Sie einmal auf die Redezeit!

Frau Dr. Tesch (SPD): Letzter Satz! – Die Ziele sind bereits formuliert worden. Die Vizepräsidenten haben an den Universitäten ein Papier vorgelegt, und auch im politischen Raum haben sich zahlreiche Arbeitsgruppen gebildet, um die Reform der Lehrerausbildung voranzubringen. Um aber die detaillierten Forderungen der CDU-Fraktion ausführlich beraten zu können, bitte ich um Überweisung aller drei Anträge in den Schulausschuss. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke sehr! – Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Goetze!

Goetze (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! – Wir beschäftigen uns heute mit einer Aktuellen Stunde, die von den Regierungskoalitionsparteien

Goetze

- (A) PDS und SPD beantragt worden ist. Nach dem, was wir gehört haben, muss ich jedoch die Frage stellen: Was war denn daran aktuell?

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen –
Doering (PDS): Bildung ist immer aktuell!]

Was wir gehört haben, waren die seit Beginn des Schuljahres bekannten Thesen des Bildungssenators, wie genial alles in seiner Verwaltung und in der Berliner Schule läuft. Diese sind mehrfach öffentlich verkündet worden, und nun haben wir sie nochmals im Vortrag erhalten.

[Doering (PDS): Das muss doch auch mal
gesagt werden!]

Dadurch wird die tatsächliche Situation an den Berliner Schulen aber nicht besser. Die tatsächliche Situation können Sie durch zwei Zitate aus den heutigen Tageszeitungen erfassen. Da heißt es zum einen:

Die Schulverwaltung informiert nicht zur geplanten Oberstufenreform. Den Vorwurf, die Schulleitung mangelhaft informiert zu haben, weist die Sprecherin der Senatsschulverwaltung zurück. Noch vor den Sommerferien seien einige Schulleiter über die geplante Reform informiert worden, und die hatten den Auftrag, die Informationen weiterzugeben.

[Mutlu (Grüne): Peinlich!]

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Lindner?

Goetze (CDU): Nein, ich gestatte keine Zwischenfragen! – Diese Art und Weise zu informieren ist völlig absurd. „Stille Post“ in der Berliner Schule. Werden so auch die Bildungsinhalte weitergegeben

- (B) [Beifall bei der CDU und den Grünen]

oder die möglicherweise notwendigen Informationen zur Organisation?

Und was wir hier noch für fantastische Dinge gehört haben! Man muss sie an der Wirklichkeit messen, und die Wirklichkeit wird in der zweiten Überschrift dargestellt. Diese heißt – ich bitte für den unparlamentarischen Ausdruck um Vergebung –: „Sparen für'n Arsch!“ – Ein Artikel in der „tageszeitung“, in dem es heißt:

Weil nun aber die Etats z. B. für Atlanten oder Toilettenpapier immer knapper werden, sah sich die Schulleiterin der Zinnwald-Schule in Zehlendorf in die Situation gebracht, zwischen der Neuanschaffung von Atlanten und dem Kauf von Toilettenpapier entscheiden zu müssen. Sie wählte Bücher.

Und in der Unterüberschrift können wir lesen:

Abstruse Auswirkungen der Sparpolitik. In einer Schule in Zehlendorf sollen Kinder Toilettenpapier selbst mitbringen. In Steglitz führte die Ausgabe von abgezählten Blättern zu heftigen Verdauungsstörungen.

Das ist die Realität an der Berliner Schule und nicht diese absurde Erfolgsbilanz, die uns hier vorgetragen wurde, die nämlich tatsächlich gar keine ist.

[Beifall bei der CDU und den Grünen –
Zuruf der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD)]

Die Fragen der Großen Anfrage, die wir vielleicht nachher noch beantwortet bekommen, sind so gestellt worden, dass diejenigen, die schulpflichtige Kinder haben oder die beruflich mit der Schule in Verbindung stehen, sie äußerst merkwürdig finden werden. Die Antworten werden ein Gemisch aus der Interpretation eigener Stastiken, Ankündigungen, Abweichungen vom Thema und Abwiegeln sein. Für jeden, der die Realitäten der Berliner Schule kennt, werden die Ausführungen der Kollegin Tesch von der SPD noch lange im Ohr klingen.

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter, Herr Dr. Flemming wünscht eine Zwischenfrage! (C)

Goetze (CDU): Nein, ich bitte auch, keine Nachfrage mehr dazu zu stellen. Ich lasse angesichts der knappen Zeit keine Zwischenfragen zu! – Viele, die sich in Briefen und Eingaben an den Petitionsausschuss des Abgeordnetenhauses gewandt haben, an die Oppositionsfractionen oder den Ausschuss für Schulwesen, empfinden die eben gehörten Ausführungen meiner Vorrednerin wie Hohn. Wie schön wäre es, wenn wir endlich über die Qualitätssicherung unserer Schule reden könnten. Tatsächlich müssen wir uns überhaupt erst einmal über die Herstellung einer Mindestqualität an der Berliner Schule unterhalten; denn derzeit ist die Berliner Schule durch die Verwaltung von Mangel gekennzeichnet. Die Realitäten sind: Die Schulgebäude sind in weiten Teilen der Stadt in einem desolaten Zustand. Die Lehr- und Lernmittel stehen diesen Realitäten häufig in nichts nach. Ein Großteil der Lehrerkollegien ist deutlich überaltert. In manchen Schulen ist Deutsch die Sprache einer Minderheit oder wird richtiges Deutsch nur von wenigen Kindern gesprochen, geschrieben und gelesen. Die Klassenzimmer sind überfüllt, die Klassenfrequenzen sind oberhalb des Erlaubten. Die Rahmenpläne sind teilweise seit Jahrzehnten nicht aktualisiert, und Gewalt und Aggressivität prägen inzwischen in manchen Schulen leider das soziale Miteinander. Das ist die Realität, und diese Mindeststandards, die in dieser Situationsbeschreibung alle nicht zum Tragen kommen, müssen wir erst einmal erfüllen, um uns dann über weitschweifende Neuerungen und Ergänzungen unterhalten zu können.

[Beifall bei der CDU –
Klemm (PDS): Das ist Ihre Bilanz!]

– Das, lieber Kollege von der PDS, ist die Bilanz von sieben Jahren SPD-Schulsenatoren, die wir hier hatten,

[Over (PDS): Die CDU war auch in der großen Koalition!]

die bekanntlich – das kennen Sie nach unserer Verfassung – eigenverantwortlich ihr Ressort regeln, ohne dass es eine Richtlinienkompetenz des Regierenden Bürgermeisters gibt. Ich sage an der Stelle: Sieben Jahre CDU-Bildungssenatoren hätten das viel besser gemacht. (D)

[Bravo! und Beifall bei der CDU]

Es glaubt Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, doch niemand mehr, der den Schulalltag kennt, dass eine Personalausstattung von 105 % an den Schulen vorhanden ist. Allein an der Schule meiner Tochter z. B. gab es zum Schuljahresanfang nicht einmal 100 % Personalausstattung, weil die Verwaltung des Schulsenators die Pensionierung des Schulleiters nicht mitberücksichtigt hatte. Ein Blick in die Personalakte hätte allerdings ausgereicht, um festzustellen, dass er 65 wird. Deswegen hat man auch keine Stellenausschreibung gemacht. Die Stellenausschreibung gab es erst viele Wochen nach Beginn des Schuljahres. Das Bewerbungsverfahren zieht sich hin. Die Stelle ist bis heute unbesetzt, und genauso ist es dann mit längerfristigen Vertretungen. Auch hier ist z. B. an der Schule meiner Tochter eine Stelle seit vielen Wochen unbesetzt, und wenn ich mir vor Augen halte, dass wir demnächst bald die Grippe haben werden, dann schwant mir Böses,

[Zuruf des Abg. Doering (PDS)]

was diese angebliche 105-prozentige Personalausstattung mit sich bringen wird. Sie steht nur auf dem Papier, denn die Vertretungsmittel sind gestrichen. Alle müssen mit diesem Volumen auskommen, und deswegen ist Unterrichtsausfall an der Berliner Schule an der Tagesordnung.

Oder halten Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, die Situation, die es an den Berliner Schulen als Folge der von der Schulverwaltung erlassenen Änderung zum Grundschulgutachten gibt, für sinnvoll, um die Berliner Schüler erfolgreich zu unterrichten und ihnen vor allem Spaß am Lernen zu vermitteln? Übervolle siebente Klassen sind bestimmt nicht dazu geeignet, unseren Kindern den Einstieg in die Oberschule mit ihren vielfältigen neuen Anforderungen zu erleichtern oder einfach nur Spaß am Lernen zu fördern. Lauter frustrierte Kinder und Lehrer sind bestimmt nicht der geeignete Nährboden für bessere

Goetze

- (A) Lernergebnisse. Wenn Sie meinen, dass in einem Gymnasium in Berlin nicht einmal die Mindestanforderungen an der fehlerfreien Kenntnis der deutschen Sprache zum Standard gehören sollte, dann muss ich Ihnen sagen: Hier geht Ihr Faible für Multi-Kulti oder aber Ihre Unfähigkeit für Verwaltungsorganisation wirklich an den Nerv der Ausbildung unserer Kinder.

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

In keinem anderen Land der Erde kann man eine Schulart, die auf das Studium vorbereitet, ohne ausreichende Sprachkenntnisse in der Heimatsprache besuchen. Nur bei uns geht es. Und deswegen muss auch noch Deutsch als Zweitsprache im Gymnasium angeboten werden.

Sie könnten uns wahrscheinlich auch viele neuerliche Probleme durch die wenig zu Ende gedachte Oberstufenreform ersparen. Wie wäre es, wenn Sie die von unserer Partei wiederholt geforderte zwölfjährige Schulzeit einführen und nicht nur einige Monate durch einen Verschiebebahnhof von Unterrichtsstunden reduzieren?

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Genauso hat die CDU schon Anfang der 90er Jahre die Einführung zentraler Prüfungen angestrebt. Jedoch hat Ihre Partei es damals kategorisch abgelehnt, da mitzumachen, genauso wie bei der Reduzierung der Abiturzeit.

[Hoffmann (CDU): Das war ein Fehler!]

Wie falsch diese Entscheidung war, können Sie daran sehen, dass inzwischen auch zentrale Zwischen- bzw. Abschlussprüfungen für die zehnten Jahrgangsklassen und für Klassen und Stufen darunter gefordert und allgemein akzeptiert werden. Hier war die CDU den heutigen Entwicklungen um Jahre voraus. Am Versagen der SPD und an ihrer Verweigerung sind diese Reformen, die uns inzwischen viel weitergerbacht hätten, damals gescheitert.

[Beifall bei der CDU]

- (B) Eine letzte Anmerkung noch: Wo führt das angebliche Qualitätsmanagement die Berliner Schule noch hin? – Weil mit der SPD aus ideologischen Gründen ein **Religionsunterricht** auf der einen Seite oder ein verbindlicher **Werteunterricht** auf der anderen Seite als freie Wahlmöglichkeit für die, die Religion oder einen anderen Werteunterricht wahrnehmen wollen, bis heute nicht eingeführt ist, weil man kategorisch gegen Religionsunterricht ist und deswegen auch die Zuschüsse an die Privatschulen, die überwiegend kirchlich geprägt sind, gekappt hat,

[Zuruf der Frau Abg. Flesch (SPD)]

aus diesem Grunde haben wir weder Philosophie und Ethik noch Religionsunterricht in der verbindlichen Verantwortung der Berliner Schule.

[Klemm (PDS): Das würde uns retten!]

Jeder, der ein glaubhaftes Konzept vorlegt, kann dort unterrichten. Er darf sogar teilweise verfassungsfeindliche Inhalte von sich geben. Es gibt keine Kontrolle der Schulverwaltung über diesen Vorgang. Das ist deprimierend, zumal alle anderen SPD-regierten Bundesländer, mit Ausnahme von Bremen, schon viel weiter sind als wir.

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter! Würden Sie bitte zum Schluss kommen!

Goetze (CDU): Und auch deswegen muss ich das Thema Qualitätssicherung in der Berliner Schule, Thema dieser Aktuellen Stunde, an den Realitäten messen. Diese sind schlimm und müssen verbessert werden. Erst dann kann man die ganzen intellektuellen Sprünge wagen, die in der ersten Rede vorgetragen worden sind. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die PDS-Fraktion hat nunmehr das Wort die Frau Abgeordnete Schaub! – Bitte schön!

- Frau Schaub (PDS):** Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Intellektuelle Sprünge, Herr Goetze, haben wir von Ihnen nicht gehört!

[Beifall bei der PDS –
Dr. Lindner (FDP): Die kriegen wir jetzt! –
Over (PDS): Also doch was faul an den Berliner Schulen!]

Als Lehrerin weiß ich: Wiederholung ist die Mutter des Lernens, Herr Goetze! Ich versuche es deshalb noch mal. Man soll es nie auf geben.

[Beifall bei der PDS – Dr. Lindner (FDP):
Können Sie den Spruch auch auf Lateinisch?]

Herr Goetze! Die Bildungsfinanzierung in Berlin, die miserable finanzielle Situation der Berliner Schule und vieler anderer Bereiche – ich bleibe aber bei der Schule – ist bekanntlich auf Herren zurückzuführen, die das CDU-Parteibuch trugen und tragen, die hier Verantwortung haben, die hier regiert haben.

[Beifall bei der PDS –
Goetze (CDU): Das glauben Sie doch selbst nicht!]

Zu den Namen, die hier dazwischengerufen wurden, muss man ergänzen: Klemann, Landowsky und andere.

[Ach! von der CDU]

Die finanzielle Situation, in der die Stadt Berlin sich befindet, ist durch Sie wesentlich verursacht worden.

[Beifall bei der PDS – Hoffmann (CDU): Uralte Sprüche! –
Kittelmann (CDU): Erzählen Sie doch mal, was Sie wollen!]

So ganz in aller Ruhe vorweg, damit wir einmal Klarheit darüber haben: Was Sie hier getan haben, das ist die Methode: Haltet den Dieb! –

[Zurufe von der CDU]

– Sie könnten übrigens auch noch etwas dazulernen, nämlich nicht gar so vorlaut zu sein.

[Zuruf des Abg. Gram (CDU)]

– Würden Sie das bitte noch mal laut wiederholen! Ich bitte, dass Sie sich für diese persönliche Beleidigung entschuldigen. –

[Beifall bei der PDS – Zurufe von der CDU]

Dass Schule Qualität braucht, wird hier gerade vorgeführt. Vielleicht hilft es Ihren Kindern und Enkeln weiter!

[Beifall bei der PDS und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen –
Zurufe von der CDU]

„Arm und elend sind wir. Wenn wir jetzt auch noch dumm werden, können wir aufhören, ein Staat zu sein.“ – Nein, nicht, was mancher von Ihnen vermutet! Es handelt sich um ein Zitat aus dem Jahre 1813, leider auch nicht aus Preußen, sondern aus Schweden,

[Unruhe bei der CDU]

das gerade eben den Krieg gegen England verloren hatte.

[Hoffmann (CDU): Sehr aktuell!]

Christian VIII. ordnete daraufhin eine Erhöhung des Kultur- und Bildungsetats an. Seinem protestierenden Finanzminister – unser ist gerade nicht da – antwortete er das eben Zitierte.

Aber unser Thema ist heute nicht Bildungsfinanzierung, sondern wie mit knappen Berliner Kassen gute Schule zu machen ist. Deshalb von Schweden gleich nach Finnland!

[Unruhe bei der CDU]

– So viel Zeit muss sein, wenn wir von erfolgreichen Ländern etwas über Bildungsqualität lernen wollen. – In Finnland gilt der Grundsatz: Drei Pädagogen braucht ein Kind. Sein erster Pädagoge ist es selbst.

[Hoffmann (CDU): Alles Polemik!]

Frau Schaub

- (A) Sein zweiter der Lehrer, der dritte der Raum. Mit Blick auf Deutschland wird sofort klar: Wir brauchen die Herausbildung einer neuen Bildungskultur als Aufgabe der ganzen Gesellschaft.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Das heißt, Schule von Kindern und Jugendlichen her denken, selbstbestimmtes Lernen entwickeln und stärken. In Finnland sind Pädagogen der Auffassung, man müsse in Kinder nicht etwas hineinstopfen, sondern das, was in ihnen steckt, entwickeln und hervorbringen.

[Zuruf der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

Unsere größte, kaum genutzte Reserve dürfte der Umgang mit Heterogenität sein. Wir brauchen eine Erfolgsschule anstelle einer Schule des vorprogrammierten Scheiterns mit solchen Mechanismen, die Sie eben begrüßt und gefordert haben: auslesen, sitzen bleiben, abschieben in andere Schulformen – da kommen wir her, und davon müssen wir vor allem wegkommen. Das wären die Beispiele PISA.

[Dr. Lindner (FDP): Leistung, verstehen Sie? – Nichts davon!]

Wie sieht es in Deutschland und in Berlin aus? – Der Schulleiter der Martin-Buber-Schule in Spandau bringt es auf den Punkt. Er schrieb kürzlich:

Des deutschen Lehrers liebstes Werkzeug ist das Sieb. Immer haben wir die falschen Schüler. Schuld sind die vorher unterrichtenden Lehrer, das Elternhaus, der Rahmenplan, „die da oben“. Und die Konsequenz? – Wir selektieren, statt zu fördern; wir pochen auf Probehalbjahr, Sitzenbleiben, Kurswechsel, Schulwechsel. Unser gegliedertes Schulsystem ermuntert geradezu zu dieser Entsorgungsmentalität.

[Frau Jantzen (Grüne): Und? Schaffen Sie's jetzt ab? – Zurufe von der CDU]

- (B) Setzen Sie sich doch einmal mit dem Leiter der Martin-Buber-Oberschule auseinander! Dann kommen Sie vielleicht zu anderen Einsichten.

PISA hat den Zusammenhang zwischen Schulsystem und Erfolg oder Misserfolg in der OECD-Studie zwar nicht untersucht, aber es ist deutlich erkennbar: Die überwältigende Mehrheit der Länder in der Spitzengruppe hat integrative Schulsysteme. PISA hat Qualitätsdefizite der deutschen Schulen festgestellt wie u. a.: Deutsche Schüler waren im Durchschnitt schwach. Wir haben wenig Eliten und große Gruppen im unteren Leistungsniveau. Das deutsche Schulsystem – und Berlin macht da keine Ausnahme – ist sozial ungerecht.

Vizepräsidentin Michels: Frau Abgeordnete! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Frau Schaub (PDS): Nein! Tut mir Leid! Die Zeit drängt mich. – Wollen wir diese deutlichen Defizite auch für Berliner Schülerinnen und Schüler beheben, heißt das, Auslesemechanismen gezielt schrittweise abzubauen. Das wird ein Beitrag in der Schulgesetzdebatte sein müssen.

[Dr. Lindner (FDP): Wie kommt es, dass Bayern an der Spitze liegt?]

– Bayern liegt an der Spitze in der Regionalliga. Darüber müssen wir nicht diskutieren. Ich dachte, wir wollen in die Weltliga – oder wo wollen Sie hin?

[Beifall bei der PDS – Zurufe von der CDU –
Dr. Lindner (FDP): Sie sind noch in der Kiezliga! –
Klemm (PDS): Und Sie spielen noch weiter drunter,
Herr Lindner!]

– Meine gute Erziehung verbietet mir, mich auf solch flegelhaftes Benehmen noch einmal zu äußern.

[Beifall bei der PDS]

Wir müssen diagnostische Verfahren und Instrumentarien entwickeln, und zwar sowohl für die Einzelschule – –

Vizepräsidentin Michels: Frau Abgeordnete! Ich kann Ihnen nur zustimmen. Ich bitte Sie ganz herzlich, die Zwischenrufe sowohl in der Lautstärke als auch in der Behinderung der Rednerin etwas zu dämpfen. Das Wort hat die Frau Abgeordnete Schaub und niemand anderes – bitte schön!

Frau Schaub (PDS): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Manche haben eine etwas kleine Wohnung gehabt, da fehlt einfach die Kinderstube, das merkt man später.

[Beifall bei der PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wollen wir also Defizite der Berliner Schülerinnen und Schüler zielstrebig abbauen, dann heißt das, Auslesemechanismen schrittweise zu überwinden. Ich habe auf entsprechende Schuldiskussionen verwiesen. Wir brauchen diagnostische Instrumentarien und Verfahren sowohl für die Schulentwicklung im Einzelnen wie aber auch für das gesamte Schulsystem. Das schließt die Verbesserung der diagnostischen Kompetenzen der Lehrkräfte wie der Bildungsverwaltung ein.

Zwei Thesen zum Thema Schulqualität will ich aufstellen.

[Dr. Lindner (FDP): Margot Honecker!]

Erste These: Qualität von Schule misst sich am Schulerfolg der einzelnen Schülerin und des einzelnen Schülers. Das meint die Einzelschule wie aber auch das Schulsystem als Ganzes. Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung, so wie sie auch in der Anfrage nachgefragt sind, haben wir danach zu bewerten, wie es mit diesen Maßnahmen gelingt, in der Berliner Schule Spitzenleistungen hervorzubringen und dabei den Anteil von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache zu erhöhen und zwar vor allen Dingen derjenigen, die die Schule bisher ohne Abschluss verlassen, deutlich zu senken. Darüber hinaus soll der Anteil derjenigen, die zum Abitur gelangen – und zwar deutscher und nichtdeutscher Herkunftssprache – erhöht werden. Es versteht sich von selbst, dass damit gemeint ist, das Abitur erfolgreich abzuschließen.

Zweite These zu Leistungsstandards und Leistungstests: Vergleiche, Gütesiegel und andere Maßnahmen sind dann wichtige Instrumentarien, wenn sie zugleich gewährleisten, dass Tests und Leistungsvergleiche nicht prüfungs-, versetzungs- oder gar abschlussrelevant sind,

[Dr. Lindner (FDP): Ach ja?]

– PISA hat das positiv vorgemacht, dort kann man sehen, wie man so etwas machen muss. – und wenn sie dazu dienen, Kinder und Jugendliche nicht nur einer Norm zu unterwerfen – das ist erforderlich, Stichwort „Leistungsstandards“ –, sondern auch ihre eigenen Entwicklungsfortschritte messen und diese Fortschritte zur weiteren Lernmotivation benutzen.

Natürlich funktioniert Schule nicht ohne Lehrerinnen und Lehrer und nicht ohne gut ausgebildete. Das ist völlig klar.

[Dr. Lindner (FDP): Es wird immer spannender!]

Dieses Thema bedarf einer gründlicheren Debatte, die im Ausschuss stattfinden muss. Ich möchte aber einige Stichpunkte nennen, die wir in Sachen **Lehrerbildung und Lehrerausbildung**, die hier zuerst gemeint ist, aber auch Lehrerfort- und -weiterbildung als Grundsätze ansehen. Die Notwendigkeit einer Reform ist, denke ich, unumstritten. Streit gibt es immer, wenn es um die Details geht. Hier will ich einmal das Negative voranstellen: Was wir nicht möchten, sind Teilqualifikationen als mindere Lehrbefähigung, sondern Teilqualifikation als Ausgangspunkt, um aufzusteigen.

[Dr. Lindner (FDP): Erzählen Sie einmal etwas Aktuelles!
Das ist doch keine Aktuelle Stunde!]

Wir wollen die Beibehaltung einer integrierten Lehrer- und Lehrerinnenausbildung auf Universitäts- und Hochschulniveau mit dem Ziel Fachlichkeit, nämlich Berufswissen, Lehr- und Methodenkompetenz zusammenzuführen, wir wollen die Grundschulpädagogik stärken und an ihrer Seite und mit ihr die Integrations-

Frau Schaub

- (A) pädagogik. Das ist für einen gut ausgebildeten Lehrer nicht voneinander zu trennen. Darüber hinaus wollen wir eine Erhöhung des Praxisanteils in der Lehrerausbildung, also die Verbindung der ersten und zweiten Phase der Lehrerausbildung anders gestalten. Das Ganze soll, das ist erforderlich, mit Blick auf europäische Standards, auf europäische Lehrer- und Lehrerinnen-ausbildung geschehen.

Vielleicht darf ich den allzu hastigen Zwischenruffern diese drei Dinge nennen, die die Finnen sagen: Der erste Pädagoge für das Kind ist das Kind selbst, der zweite der Lehrer und der dritte der Raum. Vergnügen beim Nachdenken. – Vielen Dank!

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Vielen Dank! Für die FDP-Fraktion hat das Wort die Abgeordnete Frau Senftleben!

[Over (PDS): Nicht der bildungspolitische Fachmann? –

Doering (PDS): Nicht Herr Lindner? –

Klemm (PDS): Ohne Herrn Lindner?

Da hätten wir die Decke schön hochgehoben, wenn Herr Lindner gesprochen hätte!]

Frau Senftleben (FDP): Frau Präsidentin! Meine Herren! Meine Damen! Herr Goetze! Sie haben vorhin hervorgehoben, dass es sich um eine Aktuelle Stunde handelt, das ist richtig. Sie haben auch einige aktuelle Beispiele gebracht. Frau Schaub! Bei Ihnen haben wir einen netten kleinen historischen Abriss erhalten, das habe ich auch in Ordnung gefunden. Ich möchte mich hier zum einen auf die Antwort beziehen, die uns heute von Herrn Böger vorgelegt worden ist, aber zum anderen, damit beginne ich, über eine Pressemitteilung vom 23. August mit der Überschrift: „Qualität entwickeln, Rahmenbedingungen sichern“ sprechen. Aus diesem Elaborat möchte ich einige Punkte herausgreifen und beginne mit dem **Fremdsprachenfrühbeginn** ab Klasse 3 in allen Grundschulen.

- (B) Herr Senator! Das ist Ihr Prestigeobjekt, aber Sie behandeln es leider stiefväterlich. Erstens, das zeigt die Realität, wird der Fremdsprachenfrühbeginn eben nicht durch qualifizierte Lehrkräfte erteilt. Zweitens, nicht wenige Kinder sind überfordert, insbesondere diejenigen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Eines müssten Sie wirklich von den Sprachwissenschaftlern inzwischen gelernt haben: Das Beherrschen einer Sprache ist die Grundvoraussetzung für das Erlernen einer zweiten Sprache.

[Beifall bei den Grünen –
Zuruf der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD)]

Eben diese Voraussetzung erfüllen leider nicht viele Kinder an den Berliner Grundschulen. Drittens: die Inhalte. Die unterrichteten Inhalte sind selbst nach Auffassung von Ihnen, Frau Dr. Tesch – so stand es im „Tagesspiegel“ zu lesen –, nicht gerade anspruchsvoll und in keiner Weise differenziert. Aber das kann auch gar nicht anders sein, denn ich möchte zitieren aus diesem von Herrn Senator Böger herausgegebenem Elaborat – jetzt muss ich eben suchen, wo ich es habe – –

[Sen Böger: Sie sollten es lesen!]

– Doch, das kann ich lesen.

[Frau Jantzen (Grüne): Lassen Sie doch Herrn Böger seine Antwort selbst geben!]

Rahmenpläne für die Klassen 3 bis 10 für Englisch und Französisch werden gegenwärtig vom Landesinstitut für Schule und Medien erarbeitet und bis Herbst 2003 fertiggestellt.

Sehr geehrter Herr Senator! Mit dieser Aussage führen Sie Ihr gesamtes Projekt ad absurdum. Wir wissen offensichtlich überhaupt gar nicht, welchen Weg wir gehen wollen und welches Ziel angedacht ist.

[Beifall bei der FDP]

Sie zäumen hier das Pferd von hinten auf. Das hat mit seriöser Schulpolitik nun wirklich gar nichts zu tun.

Als zweitem Punkt, Herr Goetze hat vorhin darauf hingewiesen, aber ich finde, Sie haben ihn ein wenig zu kurz gestreift, will ich mich der **Schulzeitverkürzung** widmen. Sie erlauben, dass ich es ein wenig deutlicher mache. Was hier passiert, ist absolut „spitzenmäßig“. Ich weiß nicht, ob überhaupt alle wissen, was hier passiert. Die Schulzeit wird um ein halbes Jahr verkürzt, die Zeugnisse zum 31. März ausgestellt. Wir alle wissen, das Sommersemester beginnt Mitte April. Logischerweise kann man sich eigentlich mit diesem Abiturzeugnis nicht mehr zum Sommersemester immatrikulieren. Echte Schulzeitverkürzung? – Lachnummer ist meine Antwort. Aber die Verwaltung hat irgendwie gemerkt, dass das mit der Schulzeitverkürzung nicht so direkt klappt, und greift nun in die Trickkiste – so habe ich zumindest gehört. Man kann sich nun bereits mit dem Halbjahreszeugnis für das Sommersemester bewerben. Das ist eine ganz merkwürdige Sache. Es gilt jetzt folgende Fragen zu beantworten: Wissen Sie eigentlich, dass die meisten Studiengänge im Winter beginnen? Glauben Sie allen Ernstes, dass der bürokratische Tanker ZVS ein solches Verfahren billigen wird? Wird es vielleicht eine Sonderregelung für Berlin geben? Was machen eigentlich diejenigen, die vielleicht außerhalb von Berlins studieren wollen? – Die haben nämlich gar nichts von der Verkürzung. Damit heißt es nur: Schluss, Aus, Ende, vorbei für diejenigen, die genauso davon profitieren wollen, wie alle anderen auch. Diese zeitliche Abstimmung ist völliger Unsinn. Weshalb gibt es keine Verkürzung auf zwölf Jahre? – Hier gäbe es auch für Berlin Lösungsmöglichkeiten. Sie vertun hier für Berlin eine Chance.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Zur Neustrukturierung der Oberstufe hat Herr Goetze vorhin richtig ausgeführt, dass hier das Prinzip „Stille Post“ gilt. Lassen Sie mich zum Abschluss noch ein weiteres Lieblingsthema ansprechen, das sind der Vergleichsarbeiten in den verschiedenen Klassenstufen und die einheitlichen Prüfungsanforderungen im Abitur in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Englisch. Herr Böger, das unterstützen wir, das will ich von vornherein sagen.

[Frau Dr. Tesch (SPD): Das hatte ich auch nicht anders erwartet!]

Für Vergleichsarbeiten wie für einheitliche Prüfungsanforderungen brauchen wir einheitliche, berlinweite Standards in den Kernfächern, auch hier stimmen wir mit Ihnen überein. Eine Gefahr sehe ich allerdings. Darin bin ich nicht allein, das scheint auch bei den Schulleitern der Fall zu sein. Ein Schulleiter hat es kürzlich so formuliert: Ich habe nichts gegen einheitliche Standards, aber ich möchte mich nicht nach unten bücken. Das heißt auf Deutsch, ich habe Angst, dass das Niveau gedrückt wird. – Diese Befürchtung besteht. Wir können ihr aber auch entgegen-treten, Herr Senator, und zwar, wie ich finde, ziemlich einfach. Diese Entwicklung der berlinweiten Standards darf nicht nur der Kompetenz, die in Ihrer Verwaltung zu Hause ist, überlassen werden, sondern wir brauchen Experten, die aus der Schule, der Hochschule und der Wirtschaft kommen müssen. So kriegen wir es hin, dass wir berlinweite Standards entwickeln können, die dann auch vernünftig sind. Und vergessen Sie bei diesen Standards bitte nicht den nationalen Kontext. Berlin braucht das notwendige nationale Feedback, sonst haben wir in den nächsten Jahren ein weiteres Frühlingserwachen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Herr Abgeordneter Mutlu das Wort.

Mutlu (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Als Bildungspolitiker freut man sich natürlich jedes Mal darüber, wenn Bildung als Thema der Aktuellen Stunde, als Schwerpunkt behandelt wird.

[Beifall der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD)]

Angesichts der Bildungsmisere nicht nur in Berlin können wir nicht oft genug über dieses Thema reden.

[Over (PDS): Wir sollten mal was ändern!]

Mutlu

- (A) Aber allein reden nützt nichts. Was Not tut, sind Taten,
[Steuer (CDU): Zeit für Taten!]

auf welche alle Beteiligten in dieser Stadt seit Beginn dieser roten Regierung vergeblich warten.

Unsere Fraktion hat im März diesen Jahres das Thema Bildung auf die Tagesordnung gesetzt. „Bildung hat Priorität“, so die Überschrift der damaligen Aktuellen Stunde. Unsere Große Anfrage und unsere acht Einzelanträge – –

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD)]

Mit unseren Anträgen haben wir Vorschläge für die vorschulische Erziehung, für die Kitas, für die Ganztagsbetreuung, Förderung von Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache sowie neue Arbeitszeitmodelle und einen Aktionsplan gegen den drohenden Lehrermangel gemacht und Ihnen entsprechende Konzepte unterbreitet. Was ist seither passiert? – Leider nichts! Was tun Sie heute? – Sie melden eine Aktuelle Stunde mit der Überschrift „Priorität bei Bildung“ an. Was Priorität bei Ihnen bedeutet, dazu komme ich später. Wenn ich mir die Große Anfrage der rot-roten Koalition angucke und die beiden Drucksachen, die damit zusammenhängen, komme ich zu dem Schluss, die Mühe hätten Sie sich sparen können.

[Beifall bei den Grünen]

Ihre Große Anfrage geht über die Qualität einer schriftlichen Kleinen Anfrage nicht hinaus. Ihre zwei Anträge sind nichts als Kopien unserer Anträge vom März diesen Jahres.

[Zuruf von Sen Böger]

– Schön wäre es, Herr Böger, wenn Sie nicht nur kopierten, sondern endlich einmal handelten. Das ist viel wichtiger, als nur zu kopieren und zu reden.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

- (B) Ihr Antrag – Drucksache 15/758 – trägt die Überschrift: „Gesamtkonzept für die Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern“. Unser Antrag – Drucksache 15/234 – vom März trägt die Überschrift: „Perspektive ganztags für alle Grundschüler“ – inhaltlich keine Unterschiede! Ihr zweiter Antrag hat die Überschrift: „Vorschulische Förderung und Übergang in die Grundschule qualifizieren“. Unser Antrag hat die Überschrift: „Kitas zu elementaren Bildungs- und Erziehungseinrichtungen ausbauen“ – wieder inhaltliche Übereinstimmung! Diese Mogelpackung nehmen wir nicht ab. Diese Mogelpackung nimmt Ihnen keiner ab.

[Beifall bei den Grünen]

Hätten Sie doch, liebe Freunde von der SPD und der PDS, statt sechs Monate später gleichlautende Anträge zu stellen, unseren Anträgen zugestimmt, anstatt sie in die Ausschüsse zu versenken. Liebe Kollegen von der SPD und der PDS, ich habe Ihnen eigentlich mehr zugetraut. Ich rate Ihnen – und das schadet wirklich nicht –, schauen Sie gelegentlich in Ihren eigenen Koalitionsvertrag. Dort stehen nämlich sehr sinnvolle Dinge.

[Over (PDS): Danke, dass Sie das erkannt haben! – Frau Senftleben (FDP): Das geht noch auf die Ampelverhandlungen zurück!]

Die sollten Sie nur umsetzen.

[Beifall bei den Grünen]

In Ihrem Koalitionsvertrag steht: Bildung hat Priorität. – So ist die Theorie. Was sagt die bisherige Praxis? – 1 040 Stellen sollten für pädagogische Verbesserungen bereitgestellt werden. Bisher keine Spur! 30 zusätzliche Ganztagsschulen haben Sie versprochen. Bisher kam keine einzige dazu. Und nun wartet man auf das Geld vom Bund. Die verlässliche Halbtagsgrundschule sollte flächendeckend eingeführt werden.

[Frau Dr. Tesch (SPD): In dieser Legislaturperiode!]

– Sehr gut, Frau Kollegin! – Wer danach fragt, bekommt die Antwort, wie jetzt gerade auch: Die Legislaturperiode dauert bis 2006. – Gut, dann warten wir, Papier ist geduldig! Auch das

- (C) nimmt Ihnen keiner mehr ab. Vor allem Sie, Kollegen von der PDS, sollten seit dem letzten Sonntag wissen, für dumm lässt sich der Bürger nicht verkaufen.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Kommen wir zum Schulsenator! Tatenlos war er wirklich nicht. Er hat schon einiges getan: Erstens, als Reaktion auf die PISA-Studie hat er eine Oberstufenreform eingeführt, zwölfteinhalb Jahre bis zum Abitur. Ein großer Wurf, mag man meinen, aber PISA hat lediglich 15-Jährige untersucht.

Zweitens: Die flächendeckende Einführung einer Fremdsprache ab der 3. Klasse, Frau Senftleben hat es vorhin gesagt, ist im Grunde eine sinnvolle Angelegenheit. Allerdings hat die jüngste Sprachstandserhebung ergeben, dass ein Großteil der Schulanfänger und -anfängerinnen, egal welcher Herkunft, nicht einmal des Deutschen mächtig ist, und nun sollen sie noch eine Fremdsprache lernen. Ich weiß nicht, ob das der Weisheit letzter Schluss ist.

Drittens: Eine zusätzliche Stunde Deutsch in der 2. Klasse ist auch eine begrüßenswerte Maßnahme, mag man meinen, allerdings nützt eine zusätzliche Stunde Deutsch nichts, wenn kein Konzept dahinter steht. Eine zusätzliche Stunde vom Schlechten führt meiner Meinung nach nicht unbedingt zu einem besseren Lernerfolg.

Viertens: Als Reaktion auf Erfurt – und das hat Frau Tesch auch so hervorgehoben – wurden 15 Stellen für Schulpsychologen und -psychologinnen geschaffen, bei fast 1 000 allgemein bildenden Schulen und mehreren Hunderttausend Schülerinnen und Schülern. Das Urteil über diese Maßnahme überlasse ich Ihnen hier im Hause und den Zuschauerinnen und Zuschauern am Schirm.

Nicht zu vergessen: Der Stellenabbau im Leitungsbereich der Kitas, die Erhöhung der Zuschüsse bei Schulen freier Trägerschaft und das leidige Grundschulgutachten – alles Dinge, die alles andere waren als ein Beitrag zu einer besseren Berliner Schule. Konzeptlosigkeit, ständige Schnellschüsse sind hier fehl am Platze. Ich rate Ihnen, fangen Sie endlich an umzusteuern. Kollege Goetze hat vorhin aus einer Zeitung zitiert. Er hat es nicht betont, aber ich möchte es tun. Das war eine Zehlendorfer Schule. Dort sollen die Schüler ihr Klopapier demnächst selber mitbringen. „Sparen für 'n Arsch“, dem kann ich mich voll und ganz anschließen, leider!

[Zuruf des Abg. Over (PDS)]

Es gibt noch eine andere Sache, die hat hier auch keiner angesprochen: Seit zehn Tagen kursiert in der Stadt eine so genannte Giftliste. Beide Koalitionspartner haben sich davon distanziert. Etwas anderes war vor einer Wahl natürlich auch nicht zu erwarten, Sie wären ja verrückt, wenn Sie dem zugestimmt hätten, was dort steht. Dennoch lohnt ein Blick auf diese Giftliste. Alles, was ich vorher aufgezählt habe, ist eigentlich belanglos im Vergleich zu dem, was wir hier vielleicht noch thematisieren müssen.

[Zuruf des Abg. Brauer (PDS)]

Die Kitabeiträge sollen um 100 % steigen, damit auch das letzte Kind, das es nötig hat, keine Chance mehr auf eine vorschulische Erziehung hat.

[Over (PDS): Selbst der Senator hat Ihnen das heute erklärt!]

– Ja, natürlich, er erklärt vieles, und er kündigt vieles an! – Die Kitagruppen sollen vergrößert werden. Das Kita-, Schul- und Vereinsschwimmen soll gebührenpflichtig werden. Das Schul- und Sportanlagensanierungsprogramm soll gestrichen werden. Die Lernmittelfreiheit soll weiter ausgehebelt werden. Keiner der beiden Koalitionspartner hat sich bisher hingestellt und sich von einer erneuten Erhöhung der Lehrerbearbeitungszeit distanziert. Sie haben das nicht einmal dementiert.

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD)]

So viel zu Ihrem Schwerpunkt, so viel zu ihrer Floskel: Priorität bei Bildung. – Ich verstehe unter Priorität etwas ganz anderes.

Mutlu

- (A) Meine Damen und Herren von der rot-roten Koalition! Wir haben Ihnen unsere Unterstützung zur Verbesserung der Berliner Schul- und Bildungslandschaft zugesichert. Wir haben Ihnen mit unserem Antragspaket im Frühjahr einen Weg vorgeschlagen und Konzepte vorgegeben, an denen Sie im Interesse der Schülerinnen und Schüler, der Eltern und der Schulen in Berlin nicht vorbeikommen. Sie haben diese Chance nicht genutzt und haben es stattdessen vorgezogen, das leidige Spielchen von Regierung und Opposition zu spielen, aber das nimmt Ihnen der Bürger nicht mehr ab.

[Brauer (PDS): Was machen Sie denn?]

– Wenn Sie wissen wollen, was wir machen, dann müssen Sie unsere Anträge lesen, Herr Kollege. Dann wissen Sie es. Setzen Sie unsere Anträge in die Tat um. Das werden Ihnen die Schüler und Schulen danken.

[Beifall bei den Grünen]

Wie wir vorhin von Frau Schaub gehört haben, hat die große Koalition die Probleme im Bildungsbereich jahrelang auf die lange Bank geschoben. Nach acht Monaten rot-roter Regierung hat sich nichts geändert. Bildung hat den gleichen Stellenwert wie damals unter Schwarz-Rot.

Meine Damen und Herrn von der Regierungskoalition, sorgen Sie mit Ihrer Politik dafür, dass PISA und Bärenstark nicht nachträglich zur Geldverschwendung werden. Unsere Aufgabe ist es, die Schule zu einem Ort des Lebens und des Lernens zu machen. Kinder und Jugendliche brauchen das, und wir brauchen das auch. Ich zitiere zum Schluss Herrn Böger selbst. In seiner schriftlichen Beantwortung der Großen Anfrage steht:

Die deutsche Bildungsarmut gefährdet den sozialen Frieden, und sie reduziert unsere Zukunftschancen.

Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

- (B) [Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön, Herr Mutlu! Sie vergaßen zu sagen, dass das schlimme von Ihnen benutzte A-Wort einem Zitat entstammt. Deswegen haben wir hier vorne nicht interveniert. – Zur Beantwortung der Großen Anfrage hat nun der Senator das Wort. – Ich bitte Sie, sich an die vereinbarte Redezeit von 15 Minuten zu halten. Sie haben das Wort!

[Over (PDS): Der Regierende kann dazu auch noch mal was sagen!]

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich beantworte die Große Anfrage und die Aktuelle Stunde und bemühe mich, mit der Redezeit im vorgesehenen Plafond zu bleiben. Nach der Geschäftsordnung bin ich allerdings bei der Beantwortung einer Großen Anfrage von dieser Bindung befreit. Nur dass Sie nachher nicht behauptet, ich hätte die Fragen nicht ausreichend beantwortet. Im Übrigen habe ich Ihnen etwas Schriftliches zukommen lassen, damit ich mich auf die Aktuelle Stunde und die Kernpunkte der Großen Anfrage konzentrieren kann.

Die Aktuelle Stunde lautet: „Trotz knapper Kasse: Priorität für Bildung – Berliner Schulen zukunftsfähig machen“. Ich halte dieses Thema permanent für aktuell, weil wir uns – wer wollte das bestreiten – in Zeiten knappster Kassen – nicht nur in Berlin, sondern in der Bundesrepublik insgesamt – befinden. Ich finde es gut, wenn Bildungspolitik auf Numero eins der Tagesordnung steht.

[Beifall der Frau Dr. Tesch (SPD):]

– Vielen Dank, Frau Kollegin Tesch! – Im Übrigen freue ich mich, dass der Regierende Bürgermeister der Debatte zuhört.

Zum Thema: Wir haben hier einige Rednerinnen und Redner gehört, die die Dimensionen der Bildungspolitik nicht ganz erfasst haben. Nach meiner Auffassung ist es so, dass wir nach

der PISA-Studie in der Bundesrepublik Deutschland sicherlich anders diskutieren und handeln müssen, als es vorher der Fall war. Davon bin ich fest überzeugt. Das schließt Kritik von politischen und bildungspolitischen Positionen – auch meiner Partei – ein. Wer anders redet, der täuscht sich.

Wenn man die PISA-Ergebnisse – über die viel diskutiert wird – im Kern richtig beachtet, dann muss man einige Dinge festhalten: In keinem anderen Land werden Bildungschancen nach wie vor durch die Herkunft gesteuert. Das ist nur in Deutschland so. – Das ist eine bittere Aussage. Das ist die Realität, und zwar von Bayern bis Schleswig-Holstein und von Nordrhein-Westfalen bis Berlin und Mecklenburg-Vorpommern. Das ist eine schlimme Aussage für uns alle. Diese muss man zur Kenntnis nehmen.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS]

In keinem anderen europäischen Land werden Jugendliche mit Migrationshintergrund so stark durch das Bildungssystem benachteiligt und in ihrer Integration behindert. Lieber Kollege Mutlu, ich wäre Ihnen sehr dankbar – weil Sie ein engagierter Streiter in dieser Sache sind –, wenn Sie die Einwürfe und Überlegungen nicht auf eine achtmonatige oder zweijährige Reaktionszeit reduzieren würden. Die Herausforderung ist viel größer. Wenn man Herausforderungen annehmen will, dann muss man zunächst aussprechen, wie die tatsächliche Situation ist. Das bedeutet nichts anderes, als dass das Postulat von Chancengleichheit nach wie vor nur ein bloßes Postulat bleibt, und wir uns gewaltig mühen müssen, um besser zu werden.

Zu Berlin: Wir sind hier auf einem im Kern richtigen Weg. – Warum? – Wer Bildung Priorität einräumen will und vieles verändern will und muss, der braucht – dessen muss man sich bewusst sein – verlässliche und stabile Rahmenbedingungen für Schule und Unterricht. Diese verlässlichen und stabilen Rahmenbedingungen zeichnen sich in folgenden Kernbereichen ab: Wir brauchen eine kontinuierliche und ausreichende Ausstattung mit **Personal**. Dies ist ein ganz entscheidender Eckpfeiler. Zudem brauchen wir für die Schulen in Berlin eine klare und stabile Versorgung mit **Lernmitteln** – das ist das, was die Schülerinnen und Schüler in der Hand haben – und mit **Lehrmitteln** – das ist das, was im Unterricht aus didaktischen und methodischen Gründen eingesetzt wird. Und wir brauchen fraglos einen Unterricht in **Gebäuden**, die die Schulen zu Häusern des Lernens werden lassen beziehungsweise zu Häusern, in denen Lernen Freude macht.

Heute findet sich in einer Tageszeitung ein Artikel, dessen Überschrift ich aus bestimmten Gründen nicht mehr zitieren möchte. – Kollege Goetze, wenn eine etwas desorientierte Schulleiterin mit einem offensichtlich unfähigen Schulstadtrat in Zehlendorf – ich glaube, er ist von der FDP – einen solchen Blödsinn macht, dann kann man das nicht als Beispiel für das gesamte Berliner Schulsystem hinstellen.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Sie können nicht sagen, das sei die Realität, nur weil eine desorientierte Schulleiterin, ein unfähiger Bildungsstadtrat oder eine unfähige Mehrheit im Bezirksamt den Schulen nicht ausreichend Geld gibt. Das ist ein Personalproblem, aber nicht das Problem der Berliner Schule.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Wir werden uns um diese kontinuierliche Ausstattung weiter bemühen. Wenn die Berliner Schule nach den Vorgaben der Organisationsrichtlinie mit einem **Personaldeputat** von 105 % – das bedeutet 5 % mehr Lehrerinnen und Lehrer als nach den Planungen vorgesehen sind, um den Unterricht zu erfüllen – ausgestattet ist, dann muss das – Grippewelle hin oder her – ausreichen, Herr Kollege Goetze. Mehr ist nicht drin. Mehr gibt es in keinem anderen deutschen Bundesland. Das müssen wir in Berlin zur Kenntnis nehmen. Mehr kann ich nicht versprechen. Die Verteilung muss in Ordnung sein, und es muss mehr Flexibilität erreicht werden. Dank der Schulgesetzänderung sind wir dabei auf einem guten Weg. Die Schulen können damit flexibler reagieren und zeitweilig einstellen.

Sen Böger

(A) Nun rede ich nicht mehr über das Personal und die Gebäude, sondern über das, was in den Köpfen passiert und passieren muss. Hier sehen wir ein **7-Punkte-Programm** als Antwort auf PISA. Ich sage gleich vorweg, weil der Kollege Mutlu sonst als nächstes wieder sagt, dies sei nur Reden, Reden und Ankündigen: Es ist mir sonnenklar, dass dieses 7-Punkte-Programm, das ich Ihnen jetzt noch einmal darlegen möchte, keinesfalls in einem Halbjahres- oder Zweijahresschritt umgesetzt werden und Wirkungen zeigen kann. Wer anderes sagt, belügt sich selbst und andere. Das heißt aber nicht, dass wir umgekehrt sagen können, wir tun erst einmal gar nichts, weil Veränderungen lange dauern. Das ist sicherlich der falsche Weg. Ich bitte Sie jedenfalls, bei diesem 7-Punkte-Programm mitzuwirken, weil ich denke, dass es zumindest eine wichtige Teilantwort auf PISA ist.

1. Wir brauchen eine Qualifizierung der vorschulischen Bildung in Kitas und Vorklassen.
2. Wir brauchen eine Stärkung der Grundschulbildung und einen Ausbau der Ganztagsgrundschulen bzw. Ganztagsbetreuung.
3. Wir brauchen eine systematische Förderung der Bildungsbenachteiligten.
4. Wir brauchen eine Qualitätsentwicklung der gymnasialen Oberstufe.
5. Wir brauchen – das ist die wichtigste strukturelle Veränderung – die eigenverantwortliche Schule, wir brauchen ein vollkommen neues Leitbild der Schule in Berlin.
6. Wir brauchen durchgängig Qualitätsentwicklung und Qualitätskontrolle.
7. Wir brauchen eine neue Lehrerbildung in Berlin.

Der rechtliche Rahmen für diese sieben Punkte ist von Ihnen zum Teil schon in Teilgesetzen vor dem neuen Schulreformgesetz gegeben worden, aber im Kern wird das neue **Schulreformgesetz** auch für diese Punkte den rechtlichen Rahmen bilden.

(B) Zu Punkt 1, den Bildungsangeboten, die früher einsetzen müssen: Ich glaube, dass wir in Berlin **quantitativ** bei dem, was vor der Schule geschieht, im Bundesmaßstab sehr gut liegen.

[Frau Senftleben (FDP): Quantitativ!]

Ob das qualitativ so ist, ist eine andere wichtige Frage. Wir müssen in jedem Fall auch qualitativ, das heißt in den Inhalten, der vorschulischen Bildung und in der Kita besser werden.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der PDS]

Als Erstes ist hierzu notwendig, dass wir für die Bundesrepublik Deutschland ein gemeinsames und verbindliches **Curriculum** schaffen **für den Kindergartenbereich und die vorschulische Erziehung**.

Das Zweite ist: Wir brauchen ganz sicher eine Verbesserung und eine andere Anlage der **Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher**. Ich bin sehr froh, dass Berlin als einziges Bundesland in der Bundesrepublik Deutschland ein Modellprojekt machen wird, um die Erzieherinnenausbildung zu qualifizieren. Dieses ist ein Bund-Länder-Reformprojekt, und ich erhoffe mir davon entscheidende Schritte zur Verbesserung der Ausbildung, was auch absolut notwendig ist. Es muss uns gelingen, in den Kitas die Freude am Lernen und die Lernfähigkeit der Kinder in diesem jungen Alter effektiv zu nutzen, ohne dass ihnen die Freude an der Kindheit verloren geht. Dies ist möglich, das ist dann eben auch machbar.

[Frau Senftleben (FDP): Das tun sie von sich aus gerne, sie lernen gerne!]

– Ja, sie lernen, aber zum Teil nicht genug oder sie haben nicht ausreichende Möglichkeiten dazu.

Zu Punkt 2, den Grundschulen. Es ist wahr, dass die Grundschulen nicht in Berlin, aber in der Bundesrepublik insgesamt

sehr lange vernachlässigt wurden. Wir wollen in Berlin eine bedarfsgerechte **Erweiterung des Ganztagsangebots für Grundschul Kinder**. (C)

[Beifall der Frau Abg. Dr. Hiller (PDS)]

Herr Kollege Mutlu, Sie haben hier, was ich immer gut finde, aus der Koalitionsvereinbarung hinlänglich zitiert. Sie müssen das dann aber auch richtig tun. In der Koalitionsvereinbarung steht eben nicht drin, dass wir den Ausbau der Grundschulen zur Ganztagsbetreuung oder die Erweiterung der verlässlichen Halbtagsgrundschule bis zum Jahresende 2002 erreichen wollen, sondern da steht: „in dieser Legislaturperiode“. Wer anderes behauptet, der behauptet das wider besseres Wissen. Das dürfen Sie an diesem Pult hier dann auch nicht tun, Herr Kollege Mutlu.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der PDS]

Ich werde Ihnen sagen, wie wir das finanzieren wollen, denn ohne Finanzierung ist das leider nicht möglich, auch das haben wir verbindlich beschlossen. Dies ist nur zu finanzieren, wenn wir einen großen Teil der Lehrerstellen nutzen, die durch das Geringwerden der Schülerzahl frei werden, indem wir sie umwandeln in Erzieherinnenstellen. Dann ist es möglich, dies zu finanzieren. Das ist ein – wie ich finde – wichtiges Projekt, das deutlich macht, dass Bildung Priorität hat. Das ist übrigens kein Sparbeitrag. Denn das Normalste ist, Stellen, wenn sie bei sonst gleichbleibenden Bedingungen wegfallen, gleich zu kassieren. Das ist nicht Sparen, sondern normales Wegfallen. Dieser Senat und die Koalition haben aber beschlossen, dass sie dessen ungeachtet einen Teil dieser Stellen für pädagogische Verbesserungen einsetzen will. Das, finde ich, ist ein deutliches Zeichen für bildungspolitische Priorität.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Zu den Grundschulen und ihrer Bedeutung ist hier einiges gesagt worden. Ich finde es bedauerlich, Frau Senftleben, dass Sie keine Gelegenheit auslassen, an der **Früheinführung der ersten Fremdsprache** zu mäkeln. (D)

[Zuruf der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

Sie haben aus meiner Presserklärung zitiert, Sie nennen das „Elaborat“, aber Sie können nicht daraus entnehmen, dass gegenwärtig die Einführung der ersten Fremdsprache nach freiem Belieben der Lehrerinnen und Lehrer abläuft. Zu dem Element Rahmenplan gibt es auch immer das Instrument des Vorläufigen Rahmenplans,

[Frau Senftleben (FDP): Das haben wir in Berlin seit 1976!]

exakt nach diesem System arbeiten gegenwärtig die Lehrerinnen und Lehrer in der Berliner Schule. Aber ich bestreite nicht, dass wir in diesem Bereich wie auch in vielen anderen Bereichen der Lehrpläne in der Grundschule eine Lehrplanreform brauchen. Dabei sind wir, übrigens gemeinsam mit Brandenburg, gemeinsam mit Mecklenburg-Vorpommern, und neuerdings möchte sich auch Bremen daran beteiligen. Das ist ein guter und vernünftiger Weg, so etwas gemeinsam zügig anzugehen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der PDS – Zuruf der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

Bei der Grundschule will ich noch etwas betonen: Die **sechsjährige Grundschule** ist in der Tat die einzig wirkliche Gesamtschule, die es in Berlin gibt.

[Beifall des Abg. Cramer (Grüne)]

– Sie nicken, Herr Rabbach, ich finde, wir sollten mit diesem Pfund wuchern, denn eines ist ziemlich klar: PISA hat absolut deutlich gezeigt, dass Gliederungen im Bildungssystem und möglichst frühes Aufteilen von Schülern wirklich nicht der richtige Weg sind. Wer anderes sagt, kann die Studie nicht gelesen haben.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der PDS]

Sen Böger

- (A) Es ist sehr bemerkenswert, wenn der Chef der Unternehmensberatung McKinsey – also niemand von der GEW, sondern der Chef der Unternehmensberatung McKinsey –, auf eine Frage nach der Notwendigkeit der **Gesamtschulen** wie folgt antwortet:

Wir tun uns keinen Gefallen, die alte Diskussion aufzurollen. Die Marke Gesamtschule ist negativ behaftet. Als Unternehmer muss ich sie sofort ersetzen. Fest steht aber, dass die Entscheidung über den individuellen Bildungsweg nach vier Jahren falsch ist.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der PDS]

Das ist eine bemerkenswerte Aussage. Ich möchte keine Strukturdebatte in Berlin und schon gar nicht in der Bundesrepublik Deutschland, aber über eines müssen wir uns wirklich bewusst werden. Es ist in der Tat eine große Chance, diese gemeinsame Schule, die wir natürlich qualitativ entwickeln müssen. Alle vergleichbaren Daten zeigen, dass es falsch ist, zu einem frühen Zeitpunkt Schüler schon definitiv in verschiedene Schulen abzugeben. Das muss berücksichtigt werden.

[Beifall der Abgn. Frau Schaub (PDS) und Frau Dr. Barth (PDS)]

Vizepräsidentin Michels: Herr Senator! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Mutlu?

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Gerne!

Vizepräsidentin Michels: Dann haben Sie jetzt das Wort, Herr Mutlu!

- (B) **Mutlu** (Grüne): Herr Senator! Ich höre es gerne, dass Sie zu der sechsjährigen Grundschule stehen. Meine Frage ist, wie steht diese Aussage zur Einführung der **äußeren Fachleistungsdifferenzierung**, die Sie im letzten Schuljahr eingeführt haben. Wie ist das in Einklang zu bringen? Es gefährdet meiner Meinung nach die sechsjährige Grundschule sehr wohl.

[Czaja (CDU): Nicht so gemeine Fragen!]

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Abgeordneter Mutlu! Ich bin Ihnen sehr dankbar für die Frage, ich habe sie nachgerade erwartet.

[Ritzmann (FDP): War doch abgesprochen!]

Die Einführung der Differenzierung, auch der Möglichkeit, drei Stunden von Fünfstundenfächern eine äußere Differenzierung zu machen, vereinbart sich vollkommen mit dem Ziel einer gemeinsamen Grundschule. Ich habe doch nicht gesagt, alles müsse immer gleich sein, sondern es gibt individuelle Förderung – die ist absolut notwendig –, die darin bestehen kann, dass man sich stärker um die Schwächeren kümmert, und zwar systematisch, und auch den Stärkeren Gelegenheit gibt, noch stärker zu werden. Das, finde ich, ist ein vernünftiger Weg in der gemeinsamen Form der Grundschule. Ich sehe darin überhaupt keinen Widerspruch, im Gegenteil, ich möchte auch davor warnen, bei aller Bedeutsamkeit und Wichtigkeit der sechsjährigen Grundschule, an der ich festhalte, zu sagen, es bleibe alles wie es ist. Es gibt einen wichtigen Punkt: Wir müssen sicherlich in Berlin auch noch dazu kommen, etwas exakter zu wissen – und nicht nur zu vermuten und zu behaupten –, was wir am Ende der sechsjährigen Grundschule erreichen.

[Beifall bei der FDP]

Auch das werden wir in Berlin messen und dann bestimmte Positionen für die Grundschule etwas akzentuieren müssen.

[Frau Senftleben (FDP): Die Gelder dafür sind gestrichen!]

– Nein, Frau Kollegin, das ist nicht gestrichen. Darüber werden wir uns aber an anderer Stelle unterhalten. Wir reden über Priorität trotz knapper Kassen.

Der dritte Punkt, zu dem ich etwas sagen möchte, ist die systematische **Förderung von Bildungsbenachteiligten**. Herr Kollege Mutlu hat den Sachverhalt bereits kritisiert, und den kann ich nicht schön reden. Ich sage noch einmal: Wir verschenken gegenwärtig in Berlin Begabungsreserven, weil Kinder und junge Leute mit Migrationshintergrund durch unser Bildungssystem nicht integriert werden und damit keinen Erfolg haben. Das müssen wir ändern, und zwar in unserem eigenen Interesse.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Es gibt bei diesem Vorgang sicherlich auch Eines, das ich an dieser Stelle sehr schroff benennen möchte: Die Integration gelingt nur dann, wenn die Kinder vor der Schule und in der Schule zu einem sehr frühen Zeitpunkt **Deutsch lernen**. Nur dann kann die Integration gelingen.

[Beifall bei der SPD]

Dies bedeutet dann aber auch, dass wir in der Bundesrepublik auf der linken, der rechten und allen Seiten des politischen Spektrums endlich von Folgendem wegkommen müssen: So sehen einige in der Pflicht zum Deutschlernen sozusagen die „Zwangsgermanisierung“ und verflüchtigen sich in ein wunderschönes Multikulti-Projekt. Das ist der eine Fehler. Ein anderer Fehler ist es, wenn man wegguckt und so tut, als sei die Zuwanderung nur ein zeitliches Problem und die Bundesrepublik Deutschland kein Einwanderungsland, so dass man sich um diejenigen, die hierher gekommen sind, nicht zu kümmern bräuchte. – Beide Positionen sind falsch. Wir müssen die Herausforderung annehmen, können aber auch zu Recht einfordern und fördern, dass Deutsch gelernt wird.

[Beifall bei der SPD]

Das setzt im Übrigen dann auch voraus, dass man eine entsprechende Verwendung der knappen Ressourcen – und darüber reden wir – vornimmt. Wenn ich entscheiden muss, wo ich die – nicht nur in Berlin, sondern generell begrenzten – Ressourcen einsetze, komme ich zu folgendem Schluss: Ich setze die Ressourcen ein, damit die Kinder mit Migrationshintergrund und benachteiligte Kinder Deutsch lernen können. Die nächste Priorität – vielleicht eine Möglichkeit in einigen Fällen, aber nicht als durchgängiges Projekt – hat das Erlernen ihrer Muttersprache. Das wäre sonst nicht zu finanzieren, und insofern werden wir diese Priorität setzen.

Der nächste Punkt ist die **Qualitätsentwicklung in den Gymnasien**. Hier ist, wie ich fand, in völlig unzulässiger Weise ein Zeitungsartikel zitiert worden. Der Umbau der gymnasialen Oberstufe verläuft unter aktiver Beteiligung der Betroffenen. Die Lehrerinnen und Lehrer und Schulleiter werden auch rechtzeitig informiert. Es trifft nicht zu, dass es hierbei ein System mit stiller Post gibt. Das ist wirklicher Unfug. Dies wird in den Gremien vorbereitet und vorgestellt, und die Lehrerinnen und Lehrer und die einzelnen Schulleitungen erhalten rechtzeitig und komplett die genaueren Informationen, die in der Tat auch notwendig sind. Im Übrigen wird das Ganze nur möglich sein, wenn dieses Haus eine rechtliche Änderung vornimmt. Auch das werden wir demnächst dem Haus zuleiten.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist der **Aufbau eines neuen Leitbildes** für die Schule. Man kann das generell so sagen: Was wir getan haben – ich sage „wir“, alle politischen Parteien –, ist Folgendes: Wir haben die Schulen mit einem bürokratischen Korsett umlegt und in einem Maße verrechtlicht, dass es kaum noch Bewegungsmöglichkeiten gibt. Wir haben die Schule gewissermaßen so administriert, dass kaum Freiräume für pädagogische Initiativen da sind. Auf der anderen Seite haben die Schulen gegenwärtig die grenzenlose Freiheit, was ihre Ergebnisse betrifft. Ich meine, das muss man gewissermaßen umkehren: Man muss den Schulen pädagogische Freiheiten geben. Die Schulen brauchen ein Budget und die Möglichkeit, dieses Budget selbstständig und eigenverantwortlich zu verwalten. Sie brauchen auch in hohem Maße Personalhoheit, aber wir brauchen auf der anderen Seite sehr klare und präzise definierte Qualitätsstandards, die die Schulen leisten müssen. Das ist keine zusätzliche Überprüfung von Schülerinnen und Schülern, sondern das ist eine Überprüfung der Standards der einzelnen Schule.

Sen Böger

- (A) Ich bin dafür, solche Standards zu entwickeln, und werde im Bereich der Kultusministerkonferenz dafür eintreten, dass diese Standards auch bundesweit definiert werden. Das sollte bundesweit einheitlich geschehen, denn es ist ein selbstverständlicher Anspruch von Menschen, die aufgrund der Mobilität an andere Orte kommen, dass gleichgültig, ob man in Flensburg oder in Füssen, in Düsseldorf oder in Berlin zur Schule geht, bestimmte Standards in bestimmten Schulstufen und Schulfächern eingehalten werden. Die Kultusministerkonferenz sollte sich dazu aufschwingen, das zu ermöglichen. Es ist keine Schwächung, sondern eine Stärkung des Föderalismus, wenn man so verfährt.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

In Bezug auf die **Lehrerbildung** kann ich betonen, dass Berlin – das ist auch hervorgehoben worden – die entscheidenden Schritte gehen wird. Die Veränderung der Lehrerbildung – Frau Kollegin Tesch, Sie haben darauf hingewiesen – setzt ein energisches Arbeiten in den Universitäten voraus. Denn Modularisierung ist wunderbar, und die Abstimmung zwischen Fachwissenschaft, Fachdidaktik und der Bezugswissenschaft ist sehr bedeutsam, aber das kann wirklich nur gelingen, wenn die Damen und Herren Professoren dann auch tatsächlich ihren Stoff, den sie vermitteln, und ihre Projekte damit abstimmen und das nicht gewissermaßen im Hinterkopf des Lehramtstudenten geschehen muss. Das ist die Hauptaufgabe der Universitäten. Ich bin aber sehr dankbar, dass die zu diesen Schritten bereit sind.

Ein allerletzter Hinweis: Wenn man über Bildungspolitik spricht, kann man sich über vieles streiten – mal mit mehr, mal mit weniger Niveau. Bei den Anforderungen an die staatliche Bildungspolitik dürfen wir aber Eines nicht außer Acht lassen – auch das hat PISA gezeigt: Bildungspolitik und deren Erfolg hängen in einem hohen Maße vom **Engagement der Eltern** ab. Eltern haben auch eine Verantwortung und diese müssen sie wahrnehmen,

- (B)

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

sonst kann staatliche Bildungspolitik kaum erfolgreich sein. Ich weiß, dass wir helfen wollen und helfen müssen, aber ohne Engagement der Eltern oder auch der Großeltern – generell von Bezugspersonen – wird es nach meiner Überzeugung nicht gehen.

Zum Schluss: Wir reden viel von Zukunft in diesem Land und viel von positiver Veränderung. Ich bleibe dabei: Die Zukunft in diesem Land beginnt jeden Morgen um 8 Uhr bei Schulbeginn. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Gestatten Sie mir von dieser Stelle aus – da jetzt doch einige Regierungsmitglieder mehr anwesend sind – noch einmal einen Hinweis: Ihre Interpretation der Geschäftsordnung ist sehr weit gehend, Herr Senator! Unsere Geschäftsordnung sieht nicht die freie Redezeit für den Senat vor, sondern bestimmt sie in Anlehnung an die Redezeit der Fraktionen. Ich bitte alle Senatorinnen und Senatoren herzlich, sich gemeinsam an die im Ältestenrat – und im Ältestenrat ist der Senat auch immer vertreten – vereinbarten Redezeiten zu halten. Das war von unserer Seite aus eine, wie ich hoffe, angemessene und doch auch sehr großzügige Behandlung. Aber ich bitte gleichzeitig, das jetzt nicht zu überstrapazieren und es in den nächsten Sitzungen und bei den nächsten Redezeiten des Senats höflichst zu beachten. – Danke schön!

[Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Wir kommen jetzt in die zweite Rederunde. Für diese Rederunde haben wir eine Redezeit von fünf Minuten pro Fraktion vereinbart. Das Wort hat zunächst Frau Abgeordnete Harant. – Bitte schön!

- (C) **Frau Harant (SPD):** Frau Präsidentin! Sehr verehrte Damen und Herren! Die Vorstellung, die die Opposition bei einem solch wichtigen Thema gegeben hat, finde ich schon erstaunlich.

[Frau Jantzen (Grüne): Wie bitte?]

Herr Goetze findet Bildung nicht aktuell, redet über Klopapier und zeichnet ansonsten ein Bild des Elends.

[Brauer (PDS): So ist er nun mal! – Weitere Zurufe]

Wir wissen ja, mit wem wir es zu tun haben, und wir kommen damit auch klar.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Frau Senftleben hat Angst, dass die Einführung von Bildungsstandards das Niveau in Berlin senken könnte, und konterkariert damit jeden Ansatz zu Qualitätskontrollen.

[Frau Senftleben (FDP): So ein Schwachsinn!]

Und Herr Mutlu, Sie regen sich künstlich auf, dass die Koalition Ideen aufgreift, die die Grünen auch schon mal hatten. Das wäre doch eigentlich ein Grund zur Freude. – Noch ein Zitat von Ihnen, wenn Sie erlauben: Eine Stunde Deutsch mehr heißt bei Herrn Mutlu eine Stunde mehr vom Schlechten. Herr Mutlu, Sie sehen mich etwas ratlos bei Ihrer Interpretation.

[Beifall bei der SPD – Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Und ich denke, insgesamt wäre mehr Substanz bei der Opposition zum Thema Bildung hilfreich.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Mutlu?

Frau Harant (SPD): Ich würde jetzt gern zum eigentlichen Thema kommen.

- (D)

Vizepräsidentin Michels: Bitte sehr!

Frau Harant (SPD): Aber er hat sicher die Möglichkeit, darauf auch noch einmal einzugehen.

Ich denke, die entscheidende Herausforderung für die Bildungspolitik, sowohl in Deutschland als auch in Berlin, ist die **Verbesserung der Qualität**. Und darum geht es heute. Und darum haben wir dieses Thema nochmals auf die Tagesordnung gesetzt. Die Ausführungen des Bildungssenators stimmen mich da durchaus hoffnungsvoll. Denn wir haben gesehen, es bewegt sich wirklich eine ganze Menge in Berlin, und zwar in die richtige Richtung. Dies belegen die Maßnahmen, die geplant sind. Es ist eine ganze Fülle, ein dickes Papier, das Ihnen auch vorliegt; Maßnahmen zur Entwicklung der Qualität, zur Sicherung der Qualität. Sie sind in Angriff genommen, sie sind in ersten Schritten bereits umgesetzt.

Ein bisschen schade ist es, wenn – wie es heute auch wieder geschehen ist – immer wieder der Versuch gemacht wird, bei diesem Thema die alte, verstaubte Strukturdebatte neu zu beleben. Ich denke nicht, dass die Lehrkräfte oder die Eltern Interesse daran haben, noch mal diese Schaukämpfe zu beobachten zwischen den Gegnern des Gesamtschulsystems und den Gegnern des gegliederten Systems.

[Beifall der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

Sie würden uns das mit Recht übel nehmen, umso mehr, als PISA dazu gar nichts hergibt.

[Frau Senftleben (FDP): Richtig! – Mutlu (Grüne): Haha!]

Der Erfolg und die Leistungsfähigkeit eines Schulsystems ist nämlich nur sehr vage von seinen äußeren Strukturen abhängig. Also, ich bitte Sie alle, sparen wir uns doch diese Debatte. Konzentrieren wir unsere Kräfte auf die ganz konkreten Verbesserungen. Das sind kleine Schritte, das dauert. Das ist mühsam. Aber das müssen wir in Angriff nehmen.

Frau Harant

(A) Die Aufgabe der Bildungspolitik ist es, einen Rahmen zu schaffen. Und ich zitiere jetzt unseren alten und erfreulicherweise auch neuen Bundeskanzler.

[Beifall bei der SPD und der Frau Abg. Paus (Grüne)]

Warten Sie doch mal ab, danach kann man noch besser klatschen:

Jeder, der lernen will, soll die Möglichkeit dazu haben – entsprechend seiner Fähigkeiten und seiner Leistung, unabhängig von seiner sozialen Herkunft.

Jetzt wäre Beifall angesagt.

[Beifall bei der SPD –
Dr. Lindner (FDP): Der Schulmeister der Nation!]

– Auch das kann er gut. – Das klingt selbstverständlich, was wir da gehört haben. Aber es ist ein anspruchsvolles Vorhaben, das wir leider in Deutschland bis heute noch nicht umgesetzt haben. Denn eben – wir hörten es schon von Herrn Böger – der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Schulerfolg ist in Deutschland nicht aufgelöst. Es gibt ein erschreckendes Qualitätsdefizit an diesem Punkt. Und das Ziel Chancengleichheit, Chancengerechtigkeit, es kann ja immer nur ein Ziel sein, setzt ein leistungsfähiges staatliches Schulsystem voraus. Gerade die Kinder aus schwierigen, bildungsfernen Milieus, auch mit Migrantenhintergrund häufig, sind eben darauf angewiesen, dass sie die bestmögliche Förderung in der Schule erfahren. Sie haben niemanden zu Hause, der schulische Defizite ausgleichen kann. Und deswegen ist ihr Können, ihr Wissen in der Schule zu erwerben, und die Schule hat die Verantwortung dafür zu tragen.

Ich möchte noch daran erinnern, dass eine Verbesserung der Qualität ohne zusätzliche Anstrengungen auf allen Seiten nicht möglich ist. Ich meine damit die Lehrkräfte, ich meine auch die Schüler, ich meine die Eltern, und ich meine natürlich die Politik, die sich hier auch sehr klar werden muss darüber, was sie leisten kann und was sie leisten muss. Und das hat einen finanziellen Rahmen, aber natürlich auch finanzielle Grenzen.

(B) Eine Schlüsselrolle bei der Qualitätsdebatte spielt engagiertes Lehrpersonal – es wurde bereits gesagt –, das in der Lage ist, auch die Verantwortung für schwache Schüler zu übernehmen, aber allen die Freude am Lernen und am Lernerfolg zu vermitteln. Die Wahrheit sieht nun so aus, dass immer mehr übermüdete, desinteressierte Schüler in den Klassen sitzen. Heute hatten wir einen Artikel in der Zeitung über schuldistanziertes Verhalten, Schulschwänzer hat man früher gesagt – leider eine wachsende Gruppe, auch in Berlin. Damit müssen wir umgehen, und da sind auch die Eltern gefordert, ihre Verantwortung wahrzunehmen. Es muss uns in Zukunft besser gelingen, den Kontakt zwischen Eltern und Schulen herzustellen, damit gemeinsam Verantwortung übernommen wird.

Insgesamt abschließend: Das Ganze ist ein hochkomplexes Unterfangen. Qualität in der Schule zu verbessern, die Leistungsfähigkeit zu steigern, das geht eben nicht auf Knopfdruck, sondern nur, wenn alle Beteiligten bereit sind, es mitzutragen. Wir wollen höchste Qualität in den Bildungseinrichtungen sicherstellen. – So steht es im SPD-Wahlprogramm. Das ist ernst gemeint. Berlin hat sich auf den langen und mühsamen Weg begeben. Wir brauchen dabei jede Unterstützung. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Goetze!

Goetze (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Harant hat ja eben meine zehnmütigen Ausführungen zur Schulpolitik reduziert auf einen Sachverhalt, der ihr offensichtlich in Erinnerung geblieben ist, nämlich ein Zeitungszeitat.

[Zuruf von der PDS: War beeindruckend!]

Und, bei allem Respekt, aber das scheint mir ein Ergebnis von verfehlter Bildungspolitik zu sein, dass die Lesekompetenz es eben nur möglich macht, bei 10 Minuten sich so eine Sache zu merken und das dann auch noch hier als Redebeitrag tatsächlich in die Debatte einzuführen.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Brauer (PDS): Das ist allenfalls Klokompetenz!]

Lassen Sie uns vielleicht mit einigen Dingen aufräumen, die zwar immer wieder gern formuliert werden, aber dadurch nicht wahr werden. Richtig ist sicherlich, dass als erste Reaktion auf die PISA-Studie jede Interessengruppe mit den Ergebnissen dieser Studie die alten bildungspolitischen Thesen wiederholt hat und zu begründen meinte, die schon seit Jahren vorgetragen wurden; seien es die Gewerkschaften, seien es die Arbeitgeberverbände – und auch die Parteien. Nachdem man dann aber ein bisschen stärker eingestiegen ist in die Daten und Fakten, hat sich doch eins herausgestellt – dass das hier immer noch bestritten wird, finde ich erstaunlich; ich dachte, wir sind bei den ernst zu nehmenden Diskutanten bei der Bildungspolitik darüber hinweg. Bestritten wird nämlich, dass es eine Vielfalt bei den geprüften Ländern gab und dass die einfachen Erklärungsmodelle gar nicht hinreichend sind. Überrundet wurde die Bundesrepublik im PISA-Vergleich nämlich von Ländern mit ganz unterschiedlichem Bildungswesen – mal einheitlich, mal gegliedert, staatliches Bildungswesen, auch privates Bildungswesen, mal zentral organisiert und mal dezentral organisiert. Und deswegen ist eben die einfache Schlussfolgerung, dass alles, was in Richtung einer Gesamtschule gehen würde oder einer möglichst langen gemeinsamen Beschulung, positiv sei, diese Schlussfolgerung ist eben reine Ideologie, reine Propaganda, aber hat mit den Ergebnissen nichts zu tun.

[Beifall bei der CDU]

Und es ist eindeutig nachgewiesen worden, dass eine ganze Reihe von Ländern vor uns liegen, die deutlich weniger Geld pro Schüler in ihr Schulsystem investieren, in denen es größere Klassen gibt, in denen es schwierigere Verhältnisse gibt, aber bei denen bessere Ergebnisse herausgekommen sind.

[Brauer (PDS): Super!]

Und deswegen müssen wir uns natürlich darüber unterhalten, wie der Ressourceneinsatz sich bei uns vollzieht. Und der Ressourceneinsatz wird eben nicht in wissenschaftlichen Diskursen entschieden, sondern einzig und allein durch organisatorische und fachliche Vorgaben der Senatsschulverwaltung. Und deswegen ist das unser Thema und nicht die ganzen darum herum sich rankenden Ausschweifungen.

[Beifall bei der CDU]

Der „Spiegel“ hat in einer umfangreichen Stellungnahme zu PISA vier Thesen aufgestellt. Davon möchte ich ganz kurz vorstellen. Die 1. These lautet, dass zu wenig **Integrationsdruck auf nichtdeutsche Schüler** ausgeübt wird. Da heißt es:

Aufgewachsen sind die meisten dieser Kinder

– gemeint sind damit drei Viertel der Kinder, die im Bezirk Wedding – das wird hier als Beispiel angeführt – nicht die Unterrichtssprache verstehen –

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD)]

in einer abgeschotteten Parallelgesellschaft, bei der alle TV-Schüsseln nach Südosten ausgerichtet sind und heiratswillige Männer fügsame, frisch aus der Türkei eingeflogene Bräute bevorzugen. Die Import-Mütter wiederum sind außerstande, ihren Kindern Deutsch beizubringen. Vier Fünftel aller türkischen Eltern seien – bedauert Verbandsschef Özcan –

– das ist der Vorsitzende der Föderation türkischer Elternvereine in Deutschland –

wegen unzureichender Sprachkenntnisse nicht in der Lage, an Elternabenden teilzunehmen.

[Mutlu (Grüne): Toller Experte!]

Goetze

- (A) Soweit lauten die Anmerkungen zu den Eltern. Es gibt dann – darüber haben wir uns vielfach unterhalten – entsprechende Probleme bei den Kindern. Wir müssen uns einfach anschauen, wo die Schwerpunkte dabei liegen und in welcher Weise diese Probleme behoben werden können. Sie werden heute überwiegend mit einem System „Deutsch als Zweitsprache“ behoben. Dieses System ist offensichtlich gescheitert.

[Beifall bei der CDU]

Auch wenn noch 20 oder 50 zusätzliche Lehrer eingestellt werden, ist bei diesem Ressourceneinsatz und diesen unwiderlegbar festgestellten und hier noch einmal zitierten Ergebnissen das System gescheitert. Das Schlimme an dieser bildungspolitischen Debatte ist, dass der Diskurs darüber, wie man es besser machen kann, gar nicht zugelassen wird. Es wird nicht zugelassen, sich darüber zu streiten. Es wird vielmehr gesagt: Das ist gut. Das machen wir weiter so. Damit ist Ende der Debatte. – So kann es nicht weiter gehen!

Die 2. hier vorgestellte These lautet: **Kindergartenplätze** für alle, und zwar im Hinblick darauf, dass das Spielen und das Aufbewahren in Kindertagesstätten ohne einen konkreten Bildungsauftrag nicht länger geduldet werden sollte.

[Frau Dr. Hiller (PDS): Richtig!]

Die 3. These lautet, dass auch **Disziplin** eine **Schlüsselqualifikation** ist. So sagt es der „Spiegel“ in seiner Analyse und geht damit darauf ein, dass viele Bildungspolitiker – manche sagen auch Ideologen – aus der 68er Bewegung Basisqualifikationen wie Disziplin, bestimmte Formen, wie man dem Unterricht folgt usw., immer wieder verteufelt haben.

[Brauer (PDS): Das ist 17. Jahrhundert, was Sie da sagen!]

– Der „Spiegel“ ist doch nun unverdächtig, nicht Ihrer Richtung zu entstammen. Bleiben Sie doch ganz ruhig!

- (B) **Vizepräsidentin Michels:** Herr Abgeordneter! Achten Sie bitte auf die Redezeit!

Goetze (CDU): Die 4. These betrifft die **Ganztagschulen**. Der „Spiegel“ sagt: Mit Ganztagschulen gegen Elternversagen. Es wird uns etwas vorgemacht, wenn gesagt wird, dass durch die Initiative der Bundesregierung massiv in Ganztagschulen investiert werden könnte. Bei 10 Millionen Schülern und 10 000 Ganztagschulen, die die Bundesregierung mit 1 Milliarde € jährlich finanzieren will, kommen 100 000 € auf eine Ganztagschule pro Jahr. Was können Sie daraus finanzieren? Mehr als 2 Lehrkräfte sind nicht drin. Deswegen wird uns etwas als Lösung vorgegaukelt, was wirklich auch nur reine Propaganda ist. So kann man nicht ernsthaft mit den Leuten, die auf Geld und auf Umsetzung an dieser Stelle warten, umgehen!

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Für die PDS-Fraktion hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Barth. – Bitte schön!

Frau Dr. Barth (PDS): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Goetze! Sie können davon ausgehen, dass wir den „Spiegel“ auch sehr gründlich lesen. Ich finde es aber schon sehr gut, Sie haben deutlich gemacht, dass Bildungspolitik von CDU und von SPD und PDS nicht im Konsens erfolgen kann. Das ist ganz klar. Ihre grundsätzlich unterschiedlichen Ansatzpunkte, die Sie hier deutlich gemacht haben, waren uns aber vorher schon bekannt.

Ich möchte mich zu zwei inhaltlichen Schwerpunkten heute noch einmal äußern, die auch aus dem Beitrag von Herrn Böger hervorgegangen sind. Wir haben gleichermaßen zwei Anträge zu diesem Thema eingebracht. Das betrifft zum einen den gesamten Bereich der **vorschulischen Bildung**. Alles, was vor dem Schuleintritt in der Entwicklung des Kindes stattfindet, hat natürlich wesentlichen Einfluss auf die Qualität in der Schule, insbesondere auf die Qualität der Grundschule, und damit natürlich auch Einfluss auf die Chancengleichheit von Kindern.

- Zweitens geht es uns um den Bereich der **außerunterrichtlichen Förderung** und Betreuung der Schüler. Wir wissen, das hat PISA deutlich gemacht, dass Bildungsprozesse bei den Kindern bereits vor dem Eintritt in die Schule beginnen.

[Frau Jantzen (Grüne): Schon vorher!]

– Ja! Auch das, Frau Jantzen! – Es ist von wesentlicher Bedeutung für das, was dann in der Schule an Persönlichkeitsentwicklung stattfindet.

Es geht uns darum, die Bedingungen dafür zu schaffen, dass jedes Kind die bestmöglichen Voraussetzungen vorfindet, um sich, ausgehend von seinen individuellen Besonderheiten, optimal geistig und körperlich, aber auch in seinen sozialen Kompetenzen zu entwickeln. Wie ist die Situation in der vorschulischen Förderung? Berlin hat diesbezüglich keine einheitliche Struktur. Es gibt zum einen die vorschulische Förderung im Kindergarten und zum anderen die Vorklassen an den Grundschulen. Beide Angebote haben kein einheitliches und auf die Bedürfnisse der Grundschule abgestimmtes Rahmenprogramm. Das eine Angebot ist auf ein Jahr beschränkt; es ist kostenlos und auf den Vormittag begrenzt. Das andere Angebot kann kostenpflichtig als Ganztagsangebot vom 3. Lebensjahr an genutzt werden. Wir sind der Meinung, dass beide Angebote daraufhin geprüft werden müssen, ob sie den aktuellen Erfordernissen entsprechen, vor allem inhaltlich, aber auch dahin gehend, ob die Doppelstruktur in der vorhandenen Konstellation noch zeitgemäß ist. Unser Antrag fordert den Senat auf, diese Prüfung vorzunehmen und ein Konzept zu entwickeln, das auch die Berliner Finanzlage berücksichtigt, aber in erster Linie auf die Erfordernisse der Kinder und der Familien ausgerichtet ist. In diesem Zusammenhang werden wir uns sicherlich auch mit den beiden anderen Anträgen, die bereits eingereicht sind, weiter befassen.

Das zweite Problem ist bundesweit bedeutsam. Es betrifft die **Ganztagsbetreuung** und die Ganztagsangebote. Berlin hat gute Angebote für die Förderung und Betreuung der Grundschulkinde. Allerdings wissen wir auch, dass nicht nur die Platzkapazitäten in der Stadt sehr verschieden verteilt sind, sondern dass sich auch die inhaltlichen Strukturen in der Stadt unterschiedlich herausgebildet haben. Es ist an der Zeit, das Vorhandene auf den Prüfstand zu setzen, Vorurteile beiseite zu stellen und ein Gesamtkonzept für diese Stadt zu entwickeln.

Ich möchte an dieser Stelle betonen – das geht auch an Ihre Fraktion –, dass ein grundsätzlich neues Herangehen notwendig ist.

[Frau Jantzen (Grüne): Ja!]

Dazu müssen Schule und Jugendhilfe an einen Tisch gebracht werden. „Das Angebot des offenen Ganztagsbetriebes an den Grundschulen wird erhalten bleiben“ – wie es auch der Senator in der Beantwortung der Großen Anfrage ausgeführt hat – „und, soweit es möglich ist, erweitert werden“.

[Beifall der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD)]

Deshalb sage ich Ihnen jetzt, dass es Zeit ist, die **Deckelungszahlen für den offenen Ganztagsbetrieb** abzuschaffen.

[Frau Jantzen (Grüne): Ja!]

Es ist höchste Zeit, denn es drohen die vorhandenen Strukturen gerade an dieser Stelle wegzubrechen. Ich nehme es zur Kenntnis, Frau Jantzen, dass Sie die gleiche Meinung haben. Bislang haben nur wir uns um den offenen Ganztagsbetrieb gekümmert. Das wollen wir doch einmal festhalten.

Bis 2006 sollen 30 Ganztagschulen eingerichtet werden, und nicht bis zum Ende des Jahres 2002, Herr Mutlu! Insofern haben wir uns auch vorgenommen, die verlässliche Halbtagsgrundschule flächendeckend einzuführen. Dabei soll die verlässliche Halbtagsgrundschule dort als Grundmodul für die ganztägige Betreuung eingeführt werden, wo es ganztägige Angebote bisher nicht gibt. Das trifft vor allem für den Westteil der Stadt zu. Es muss Schluss sein mit punkturellen Überlegungen, ein bisschen hier oder ein wenig dort zu tun. Nein, wir wollen ein Konzept haben und wollen wissen, wie die Ressourcen insgesamt eingesetzt werden. So soll es nach unserer Meinung möglichst schnell

Frau Dr. Barth

- (A) und nicht erst in späterer Zeit wirksam werden. Damit hätten wir sicherlich dann auch die Möglichkeit, den Bundeskanzler beim Wort zu nehmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die FDP-Fraktion hat das Wort die Frau Abgeordnete Senftleben.

[Frau Dr. Tesch (SPD): Sie muss alles allein machen, die Arme!]

Frau Senftleben (FDP): Das schaffe ich, keine Sorge! Ich bin ganz gerührt, Frau Dr. Tesch, dass Sie sich Sorgen machen.

[Zuruf: Nicht übertreiben!]

– Genau!

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Senator Böger! Vielleicht eine Bitte: Sie haben eben einen abwesenden Stadtrat der FDP kritisiert. Ich bitte darum, dass wir dies unterlassen.

[Brauer (PDS): Wenn er Recht hat!]

– Nein, der Senator hat nämlich Unrecht. Wir haben uns erkundigt. Es geht darum: Stadtrat Schrader hat diese Mittel zu 100 % der Schule zugewiesen. Die Entscheidung lag im Handlungsspielraum der Schule. So ist es abgelaufen. Eines kann ich aber zur Beruhigung sagen, weil dieses Thema Kreise zieht: Klopapier ist inzwischen gespendet worden, und zwar eine große Menge.

[Sen Böger: Dann sind ja alle Probleme gelöst!]

– Das Problem scheint zumindest kurzfristig gelöst.

Aber nun, Herr Böger, zu Ihnen und Ihrer Rede. Sie haben völlig Recht: Die Bildungschancen werden durch die Herkunft bestimmt, das sagt PISA. Das ist richtig, und deswegen müssen wir früh anfangen, dieses auszugleichen. Chancengleichheit beginnt am Start, aber deswegen brauchen wir vorher Bildungseinrichtungen, die Chancengleichheit am Start ermöglichen. Das heißt, wir müssen vorher Defizite erkennen und ausgleichen. Deswegen brauchen wir **Sprachstandserhebungen**, wozu Sie sich auch geäußert haben. Sie haben allerdings vor, diese – siehe „Bärenstark“ – vor Beginn des 1. Schuljahrs durchzuführen. Dazu sagen wir, das ist zu spät. Wir brauchen die Sprachstandserhebung früher, damit rechtzeitig die Konsequenzen in den Kitas ergriffen werden können. Wir werden in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses den Vorschlag unterbreiten, dass wir gleichzeitig mit der U 8 bzw. U 9 eine Sprachstandserhebung durchführen wollen. Das wäre ein pragmatischer Vorschlag. Das Ziel muss sein, dass die Kinder bei Schulbeginn die Voraussetzungen erfüllen, denn alles andere trägt dazu bei, dass sich die ungleichen Chancen verfestigen. Da sind wir einer Meinung, dass wir das nicht wollen. Das heißt aber auch, dass Erzieherinnen und Erzieher jetzt ausgebildet und jetzt auch in Fortbildungsmaßnahmen eingeführt werden müssen. Wir haben schon einmal den Vorschlag gemacht, ein Mentorenprogramm einzuführen, eben „learning by doing“, Lernen vor Ort, eine zeitlich begrenzte Fortbildung.

[Beifall bei der FDP]

Ich komme nun zum nächsten Punkt, die **verlässliche Halbtagschule**. Auch die unterstützen wir. Dieses Konzept liegt noch nicht vor, sodass wir leider nur im Trüben fischen können. Mich hat Folgendes erstaunt: Gestern vor 14 Tagen las ich in der „Morgenpost“ zur Einführung der verlässlichen Halbtagschule:

Wir brauchen keine zusätzlichen Lehrkräfte bei der Einrichtung von verlässlicher Halbtags- und Ganztagschule. Es wird ja nicht mehr Unterricht erteilt.

Ich muss fragen, ob wir da von allen guten Geistern verlassen sind. Machen wir die verlässliche Halbtagschule dadurch zu einer besseren Aufbewahrungsanstalt? Müssen wir nicht auch Schlüsse aus PISA ziehen und diese endlich umsetzen, dass nämlich mehr Unterricht durchaus vernünftig ist, weil die Köpfe

- (C) mehr wissen wollen? Brauchen wir nicht mehr individuelle Förderung? Brauchen wir nicht ein breiteres Angebot von Arbeitsgemeinschaften, beispielsweise in Sport, Musik und Kunst?

[Beifall bei der FDP]

Es geht darum: Lernen wollen die Kinder. Alle, die selbst Kinder großgezogen haben, haben diese Erkenntnis bereits.

Schul- und Sportstättenanierungsprogramm: 50 Millionen €, das wissen wir alle, sind ein Tropfen auf den heißen Stein. Es muss doch gerade dann das Ziel sein, dass mit den knappen Mitteln das Optimalere herauskommt. Ich bezweifle die augenblickliche Vorgehensweise und fordere Sie kurz und bündig auf, endlich ein zentrales Gebäudemanagement einzurichten.

[Beifall bei der FDP]

Als einen der wichtigen Punkte hatten Sie die **Lehrerbedarfsplanung** genannt. Wir brauchen eine verlässliche Lehrerbedarfsplanung. Nun möchte ich ein paar Zahlen nennen, denn Sie sprachen eben nach dem Motto „Alles wird gut“, aber ich finde, und nichts wird gut. Ein Beispiel: Wir haben 109 Schulen mit einem Anteil von Schülern nichtdeutscher Herkunft über 40 %; 42 davon über 70 % und 4 über 90 %. Es gilt im Prinzip, dass bei Schulen mit einem Anteil von über 40 % Schülern nichtdeutscher Herkunft geprüft wird, ob es zu einer Frequenzabsenkung kommen kann – um 2 Kinder, wohlgemerkt. Dies ist nur eine Absichtserklärung. Da wir jetzt wissen, dass wir über Klassen mit 30 Schülern reden, ist eine Frequenzabsenkung um 2 Kinder völlig unzureichend. Im Schuljahr 2002/2003 stellen Sie 30 zusätzliche Lehrer gerade für diese Schulen in sozialen Brennpunkten ein. Das heißt – wer rechnen kann, weiß es –, eine Drittel-Lehrerstelle pro Schule mehr. Auch Sie, Herr Böger, betonen immer wieder, Priorität muss das Erlernen der deutschen Sprache haben; nur so ist eine erfolgreiche Schullaufbahn gesichert. Dazu sage ich: Die von Ihnen getroffenen Maßnahmen bezüglich der Lehrerbedarfsplanung sind völlig unzureichend. Anspruch und Wirklichkeit widersprechen sich hier einmal mehr.

(D) Jetzt lassen Sie mich zur Lehrerbedarfsplanung noch eines sagen, und da will ich Sie nur aus einer Mitteilung – zur Kenntnisnahme – zitieren:

In den kommenden 10 Jahren, November 2001 bis November 2011, müssen im Umfang von insgesamt über 9 600 Stellen Lehrkräfte eingestellt werden, um den prognostizierten Bedarf decken zu können. Dabei sei an dieser Stelle daran erinnert, dass in den vorliegenden Berechnungen keine pädagogische Verbesserung berücksichtigt ist.

Das sind Zahlen, die wir einmal Revue passieren lassen sollten. In diesen Zahlen ist keine pädagogische Verbesserung enthalten. Ich sehe nicht, Herr Böger, dass Sie diese Zahlen in irgendeiner Weise realistisch und nachhaltig berücksichtigen.

Jetzt noch etwas Kurzes zu Ihrer Antwort auf die Große Anfrage der PDS und der SPD: Hier geht es um die aktuellen **Fortbildungsangebote des Landesinstituts für Schule und Medien**. Unter anderem gibt es eine Fortbildung, die da lautet:

Das LISUM wird Schulen durch Moderatoren über die PISA-Ergebnisse informieren, zum Beispiel im Rahmen von Studententagen und Gesamtkonferenzen. Beginn: September 2002.

Seit einem Jahr, seit November 2001, reden wir über PISA, und jetzt werden die Kolleginnen und Kollegen fortgebildet. Lächerlich!

Beispiel 2:

Möglichkeiten zur Diagnose mathematischer Schülerleistungen.

– Auch so ein Ding! –

In einer Veranstaltungsreihe werden Möglichkeiten aufgezeigt, Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler im Mathematikunterricht zu diagnostizieren. Das heißt: Wie stelle ich fest, was meine Schüler wissen?

Frau Senftleben

- (A) Ich muss Ihnen sagen, dieses als Schwerpunkt und Fortbildungsmaßnahmen zu sehen – ich frage mich, wie weit wir in Berlin eigentlich gekommen sind. Dieses Fortbildungsprogramm, zumindest hinsichtlich der zwei genannten Punkte, entsetzt mich ziemlich.

Abschließend: Herr Böger, Sie haben eben sieben Punkte genannt: Qualifizierung der Vorschule, der Grundschule, systematische Förderung von Bildungsbenachteiligten, Eigenverantwortung usw. Wir können zu allen sieben Punkten zunächst Ja sagen. Ich sage bewusst: zunächst, denn diese Punkte müssen nun mit Inhalten gefüllt werden. Ich fordere Sie auf, endlich das Schulgesetz vorzulegen, damit wir darüber, wo es um Inhalte geht, diskutieren. Eigentlich sollte es im Oktober vorliegen. Ich bin gespannt, ob Sie es in diesem Jahr noch hinbekommen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Fraktion der Grünen hat nunmehr Frau Abgeordnete Jantzen das Wort.

Frau Jantzen (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal daran erinnern, was heute das Thema unserer Aktuellen Stunde ist: Trotz knapper Kassen Priorität für Bildung – Berliner Schulen zukunftsfähig machen. Ich habe allen Rednerinnen und Rednern sehr aufmerksam zugehört. Deshalb noch einen Punkt zur Frage, ob es nötig sei, heute die Aktuelle Stunde zu diesem Thema zu veranstalten. So wichtig dieses Thema auch ist, kann ich nur feststellen: Nein; erstens interessiert es offensichtlich die Wenigsten im Haus,

[Widerspruch des Abg. Gram (CDU)]

und zweitens ist nicht ein Aspekt, der heute genannt wurde, aktuell und neu.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

- (B) Als jemand, der vor 30 Jahren die Lehrerausbildung begonnen hat, sind mir alle diese Themen nicht grundsätzlich neu. PISA und das Forum Bildung haben vieles bestätigt. Ich erinnere an die Diskussion um den elaborierten Code, um die Chancengleichheit, die Vorschulziehung. Das ist alles in dieser Zeit entstanden. Wir wissen mindestens seit 25 Jahren, was zu tun ist. Aber ich stelle fest: Weder die große Koalition in Berlin noch der rot-rote Senat im letzten Dreivierteljahr haben die Dinge wirklich angepackt. Dabei wissen Sie es alle besser.

[Sen Böger: Die Lehrer!]

– Nein, die rot-rote Koalition! Ich möchte Sie einfach bitten: Gucken Sie in Ihre Koalitionsvereinbarung! Im Textteil sind sehr viele Sachverhalte dringelieben, die schon bei den Ampelverhandlungen so vorgesehen waren, weil sie einfach sehr einleuchtend sind.

Frau Barth hat zu Recht festgestellt – das steht auch in Ihrer Koalitionsvereinbarung –, dass wir das System der **Ganztagsbetreuung in den Grundschulen** neu denken müssen. Das müssen wir gar nicht, denn im Ostteil der Stadt gab es ein System, das man eigentlich so fortführen könnte. Da gebe ich Ihnen Recht, und ich bedaure nur, dass Sie unsere Anträge, die wir im März gestellt haben, nicht in den Ausschüssen behandelt haben. Sie haben Sie offensichtlich noch nicht einmal gelesen, denn das war genau das, was wir damals gefordert haben. Insofern hätten wir längst zu einem Ergebnis kommen können und brauchten heute nicht lang und breit zu diskutieren.

[Beifall bei den Grünen – Frau Abg. Dr. Barth (PDS) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

Die sieben Punkte, die Sie uns genannt haben, Herr Böger, kann ich alle unterschreiben. Aber davon ist keiner wirklich neu. 1998 gab es in dieser Stadt eine große und lange Diskussion nach dem ersten Ergebnis der Sprachstandsmessung. Seitdem wissen wir: Nicht nur die Kinder von Migrant(innen), sondern auch deutsche Kinder aus sozial benachteiligten Wohngebieten verfügen nicht über die notwendigen **Sprachkenntnisse**, um in der Schule mitzukommen. Seitdem sind einige kleine Förder-

- maßnahmen eingeleitet worden und sind dann teilweise wieder zurückgenommen worden. Sie müssten verstärkt werden! Hier ist sehr großer Handlungsbedarf, hier hätte längst etwas getan werden müssen. Reden – auch meine heute – nützt den Kindern gar nichts, da muss endlich etwas getan werden.

[Beifall bei den Grünen und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Barth?

Frau Jantzen (Grüne): Nein!

Eines ist, denke ich, allen klar. Herr Goetze, Sie haben darauf hingewiesen, dass es nicht die Strukturen in der Schule sind, die unbedingt dazu beigetragen haben, dass bei PISA einige Länder erfolgreich oder nicht erfolgreich waren. Ganz deutlich ist aber, dass Schulen in den Ländern erfolgreicher sind, in denen die gesamte Gesellschaft und nicht nur die Omas und Opas, sondern auch die Leute, die selber keine Kinder haben, sich für die Erziehung, die Bildung und die Sozialisation der Kinder verantwortlich fühlen. Das ist etwas, wo in Deutschland ein riesengroßes Manko herrscht. Hier wird nämlich die Erziehung und Bildung der Kinder abgewälzt. Die Eltern sollen es tun, die Kitas sollen es tun, die Schule, und ansonsten kümmert sich kein Mensch darum. Und wenn Sie in dieser Stadt mit Kindern unterwegs sind, dann werden Sie erleben, dass Lebensäußerungen, wenn die Kinder fröhlich sind, wenn sie mal auf eine Stange in der U-Bahn klettern, – von den anderen Fahrgästen nämlich – sehr gerügt werden und nicht gerne gesehen werden. Kinder können sich aber nur entwickeln, wenn sie Freiräume haben, wenn sie neugierig sein dürfen, wenn sie sich bewegen. Wir wissen, die Sprachentwicklung geht einher mit der Denkentwicklung und der Mobilitätsentwicklung, also mit Bewegung. Kinder zum Beispiel, die immer noch im Kinderwagen zur Kita oder mit dem Auto zur Schule gefahren werden – das geht in Richtung CDU, die immer sagt: Freie Fahrt für freie Autobürger, aber nicht für die Kinder –,

[Goetze (CDU): Was soll denn das schon wieder?
Das ist doch nicht Ihr Niveau!]

solche Kinder können schlicht und einfach mit 6 Jahren nicht in der Schule über die Sprachfertigkeiten, über die motorischen und sonstigen sozialen Fertigkeiten verfügen, die sie brauchen.

[Beifall bei den Grünen]

Ein anderer wesentlicher Unterschied zu Ländern, die erfolgreich waren – das gilt auch für deutsche Bundesländer –, liegt dort: Da, wo Lehrer und Erzieherinnen davon überzeugt sind, dass sie etwas bei den Kindern bewirken, dass sie den Kindern etwas beibringen können, führt es zu guten Ergebnissen. Hier ist für die Lehrerausbildung und die **Lehrerfortbildung** ein wichtiger Ansatz, den Lehrerinnen und Lehrern ein Selbstbild zu vermitteln, was sie sich zutrauen, was sie glauben, bewirken zu können. Wenn Lehrer teilweise beschimpft werden oder alleine gelassen werden und nur die Meinung herrscht, letztlich könne den Kindern nichts beigebracht werden, dann können die Kinder auch nichts lernen. In der Schule gilt, was auch in der Arbeitsmarktpolitik neuerdings gilt: fördern und fordern! Das ist ganz wichtig, und ich bedaure, dass wir heute nicht die Große Anfrage und die Anträge zu Kitas behandeln, weil – das ist in einigen Reden angesprochen worden, in anderen ist das sehr zu kurz gekommen – in der Kita angefangen werden muss, bei der vorschulischen Bildung. Und da finde ich Ihren Antrag etwas zu kurz gegriffen: Die vorschulische Bildung ist nicht das letzte Jahr vor der Schule, sondern das fängt im ersten Lebensjahr an. Da hatten wir unseren Antrag umfassender formuliert, nämlich Kita als erste Stufe des Bildungssystems, den Übergang von Kita zur Grundschule verbessern, die Grundschulreform und die Ganztagsbetreuung. Ich denke, wir sind uns alle einig; lassen Sie uns das alles anpacken, und Ihre Verwaltung, Herr Böger, ist schon ein bisschen weiter als die Anträge, die die Koalition heute hier geliefert hat. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen]

(A) **Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden. Die Große Anfrage ist damit begründet, beantwortet und besprochen.

Wir kommen nun zu den Anträgen. Der Ältestenrat empfiehlt, die Anträge der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS, und zwar die Drucksachen 15/758 und 15/759, an den Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport zu überweisen, Der Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/788, soll federführend an den Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport und mitberatend an den Ausschuss für Wissenschaft und Forschung überwiesen werden. – Ich stelle fest, dass sich dagegen kein Widerspruch erhebt. Damit sind die Überweisungen so beschlossen.

Wir kommen zu

Ifd. Nr. 2 A, Drucksache 15/814:

II. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Niedersachsen über die LBS Norddeutsche Landesbausparkasse Berlin-Hannover, Drucksache 15/488, gemäß Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Betriebe und Technologie vom 23. September 2002

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Paragraphen miteinander zu verbinden, und höre auch hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die §§ 1 und 2, die Überschrift und die Einleitung in der Fassung der Vorlage Drucksache 15/488. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme der Vorlage bei Stimmenthaltung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir das so beschlossen.

(B) Die Ifd. Nrn. 3 bis 5 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Ifd. Nr. 6:

Einsetzung des Kuratoriums Louise-Schroeder-Medaille

Ich erinnere an unsere Beschlussfassung vom 12. September 2002. Gemäß Ziffer 4 soll die Einsetzung des Kuratoriums in der nächsten folgenden Sitzung, also heute, erfolgen. Ich stelle Ihre Zustimmung zu dieser Einsetzung fest.

Gemäß Ziffer 5 der Beschlussfassung ist eine Benennung von Kuratoriumsmitgliedern von 3:3:3:2:2 der Fraktionen des Hauses vorgesehen. Bei Benennung von je drei Mitgliedern sollen zwei nicht dem Abgeordnetenhaus angehören, bei Benennung von je zwei Mitgliedern soll jeweils ein Mitglied nicht dem Abgeordnetenhaus angehören.

Ich bitte die Fraktionen, in den nächsten Tagen die schriftlichen Benennungen nachzureichen, sofern dies noch nicht geschehen ist.

Wir kommen zu

Ifd. Nr. 7, Drucksache 15/796:

Wahl

- a) von zwei Vertretern oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin sowie deren Stellvertreter oder Stellvertreterinnen,
- b) von zwei Vertretern oder Vertreterinnen der Berliner Gewerkschaften zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin sowie deren Stellvertreter oder Stellvertreterinnen

Gewählt ist, wer gemäß § 74 Abs.1 Satz 1 unserer Geschäftsordnung die einfache Mehrheit des Hauses erhält. Wir kommen damit zur Abstimmung. Wer den in der Anlage zur Drucksache aufgeführten Kandidatinnen und Kandidaten seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit sind die vorgeschlagenen Kandidatinnen und Kandidaten einstimmig gewählt.

(C)

Wir kommen zu

Ifd. Nr. 8, Drucksache 15/737:

Große Anfrage der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Gewalt im häuslichen Bereich

Inzwischen haben sich die antragstellenden Fraktionen darauf verständigt, die Behandlung der Großen Anfrage heute zu vertagen. Damit ist sie vertagt und steht auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung am 31. Oktober 2002.

Die Große Anfrage und die Anträge unter dem Tagesordnungspunkt 9 hatten wir schon zusammen mit der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Und somit kommen wir zur

Ifd. Nr. 10, Drucksache 15/741:

Große Anfrage der Fraktion der Grünen über das Risiko mit der Risikoabschirmung

Zur Begründung rufe ich ein Mitglied der antragstellenden Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf, und zwar mit einer Redezeit von bis zu 5 Minuten. Ich sehe, Frau Oesterheld meldet sich zu Wort – bitte schön, Sie haben auch das Wort!

Frau Oesterheld (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eigentlich fände ich es nett, wenn wenigstens alle Mitglieder des Aufsichtsrates und auch die zukünftigen Mitglieder des Aufsichtsrates dabei wären, wenn wir uns über die Bankgesellschaft unterhalten. Ich denke, der Wirtschaftssenator wird in Zukunft auch Aufsichtsratsmitglied werden.

(D)

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Das Risiko mit der Risikoabschirmung. Einmalig in der Geschichte der Bundesrepublik hat das Abgeordnetenhaus im April dieses Jahres eine Garantieerklärung für Risiken in Höhe von 21,6 Milliarden € abgegeben. Eine Garantieerklärung für den Immobiliendienstleistungsbereich der Bankgesellschaft Berlin,

[Zuruf des Abg. Over (PDS)]

und damit zahlen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler für das Missmanagement, für die kriminellen Machenschaften innerhalb der Bank, und sie zahlen für das Versagen der Aufsichtsgremien.

[Ritzmann (FDP): Das stimmt!]

Sie zahlen für das Versagen von Wirtschaftsprüfern, sie zahlen für das Versagen der Aufsichtsräte selbst und sie zahlen für das Versagen des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen. Und Steuerzahlerinnen und Steuerzahler sollen 70 000 Fondsanlegern der Bank für die nächsten 25 bis 30 Jahre Gewinne für ihre Fondsanteile bezahlen, für Geldanleger, die sich mit diesen Fondsanteilen auch noch hauptsächlich dem Steuerzahlen entzogen haben. Alle hier im Haus, alle in der Stadt, alle in der Bundesrepublik finden diese Lösung des Bankenproblems sozial zutiefst ungerecht.

[Beifall bei den Grünen – Beifall der Frau Abg. Neumann (SPD)]

Die Drohung, die Bank würde sonst sofort geschlossen, hat viele von Ihnen hier im Abgeordnetenhaus bewegt, diesen Beschluss zu fassen. Aber was ist jetzt? Augen zu und zahlen? So kann ja die Lösung wohl nicht aussehen! Diese einmalige Risikoabschirmung verlangt nach Überlegungen in alle Richtungen

Frau Oesterheld

- (A) gen, wie diese Zahlungen reduziert werden können. Da muss das Bürgerliche Gesetzbuch hoch und runter geprüft werden, welche Möglichkeiten es gibt, um einen sofortigen Ausstieg aus diesem Desaster zu erreichen.

Das Schlimme, meine Damen und Herren von der Regierungskoalition, ist, dass bei Ihnen und beim Senat nicht einmal die Einsicht vorhanden ist, dass man hier was tun muss. Was haben Sie gemacht in den letzten 5 bis 6 Monaten? Nichts ist zu hören! Das regt uns auf, das regt die grottian-Initiative auf, und das regt auch die meisten Menschen hier in dieser Stadt auf.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Berlin hat Universitäten, hat Fachhochschulen – warum holen Sie sich nicht endlich das Wissen all dieser Leute zusammen, um mit geeigneten Maßnahmen auf diese zutiefst ungerechte Risikoabschirmung zu reagieren oder diese in Grenzen zu halten?

Ein weiterer Grund für unsere Große Anfrage sind die Nachrichten, die tagtäglich aus dem Immobiliendienstleistungsbereich kommen. Es sind immer noch dieselben Akteure, die an dem Desaster zum Teil verdienen – damit meine ich nicht die Wirtschaftsprüfer oder Herrn Diepgen mit seinem Auftrag –, ich meine besonders die Personen aus Kanzleien, die diese verheerenden Fondskonstruktionen geschaffen haben und bis heute an diesen Immobiliengeschäften verdienen und sie ganz entscheidend prägen, wie z. B. solche Kanzleien wie Kärger, König, Lauritzen. Sie machen weiter, sie bescheren uns die weiteren großen Risiken für die Zukunft. Jeder Tag kostet Geld, kostet dem Land Berlin Geld, kosten den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern Geld, wenn nicht vernünftig mit diesen Immobilien umgegangen wird. Wenn beispielsweise der Herr Ostermann von Pro Seniore wegen Steuerhinterziehung in den Knast geht, dann muss man doch um die 40 Millionen € fürchten, die er dem Fonds schuldet! Wenn die Wohnungsverwaltung der Aubis-Wohnungen – und danach habe ich ja auch gefragt – Insolvenz anmeldet, dann weiß ich doch, dass diese Wohnungsverwaltung Verpflichtungen übernommen hat. Diese Verpflichtungen darf jetzt auch das Land Berlin zahlen, weil die Firma ja insolvent ist.

- (B)

Wenn die Wohnungsgesellschaften immer größeren Leerstand haben, wie z.B. die Wohnungen in Cottbus, weil keine Sanierungsmaßnahmen stattfinden, dann trägt das Land Berlin auch diese Verluste. Und wenn die Controller der Risiken in der Risikoauffangfirma LPLV überhaupt nicht durchblicken – was vermag dann eine Kontrollgesellschaft des Landes, die diese nicht durchblickenden Kontrolleure kontrollieren soll? Und was macht eigentlich der Aufbau dieser Kontrollgesellschaft?

Schon allein die Betrachtung der Immobilien – und damit beschäftige ich mich in letzter Zeit ein wenig – ruft große Verwunderung hervor. Ein Seniorenpflegeheim in Deutschmühlental aus dem LBB-Fonds 9 gibt es gar nicht! An Ort und Stelle und mit dem gleichen Bild findet man aber ein Vier-Sterne-Hotel. Nun habe ich nichts dagegen, wenn die denn wenigstens die Miete zahlen würden. Aber gerade das ist ja jener besagte Herr, der im Knast ist und den Fondsanlegern 40 Millionen € schuldet.

Oder ich schaue mir ein Projekt in der Dresdner Str. 36 an, LBB-Fonds 11. Da werden Wohnungen gerade als Eigentumswohnungen angeboten, wo ich mich frage: Wieso sind die Wohnungen im Fonds, wenn sie hinterher als Eigentumswohnungen angeboten werden? Oder zahlen wir etwa Mietgarantien für Eigentumswohnungen? Das wäre ja noch absurder! Aber mittlerweile traue ich den Fondsverwaltern natürlich alles zu, ich gebe es zu.

Oder der Comenius-Hof in Friedrichshain, ein EU-geförderter Gewerbehof, und zwar mit Mieten, die 8 Jahre lang stabil bleiben sollen. Im Prospekt liest sich das aber total anders, da gibt es nämlich enorme Mietsteigerungen!

All diese teuren Merkwürdigkeiten haben uns zu unserer Anfrage veranlasst. Wir wollten eine schriftliche Beantwortung – die haben wir nicht erhalten. Ich kann jetzt nur hoffen, dass Sie wenigstens mündlich ein paar Antworten auf unsere Anfragen haben.

[Beifall bei den Grünen und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

- (C) **Vizepräsident Dr. Stözl:** Vielen Dank, Frau Kollegin Oesterheld! – Zur Beantwortung der Großen Anfrage hat nun Herr Senator Dr. Sarrazin das Wort – bitte schön!

Dr. Sarrazin, Senator für Finanzen: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Oesterheld! Das Thema – in der Tat, es gibt immer wieder – auch mir – zu emotionaler Betrachtung Anlass, das kann gar nicht anders sein. Es gibt jedoch neben der Emotion noch den Verstand.

[Frau Oesterheld (Grüne): Richtig!]

Hier ist es erforderlich, dass man mit einer emotional zutiefst verwirrenden und aufregenden Situation rational richtig umgeht.

[Zurufe des Abg. Eßer (Grüne)]

Und dazu sind wir da, denn wir müssen handeln. Ich möchte noch einmal kurz auf das eingehen, was wir gemeinsam verhandelt, besprochen und entschieden haben am 9. April. Die hier im Abgeordnetenhaus verabschiedete Detailvereinbarung weist im Prinzip den Weg, wie wir die Dinge abarbeiten müssen. So gehen wir auch vor, und dies möchte ich noch einmal kurz darstellen.

Wir können nicht alle Fonds, all die Liegenschaften, all die unterschiedlichen Konstruktionen gleichzeitig behandeln. Deshalb wurde folgender Weg vereinbart, und der wird gegangen: Es wird im Einzelfall geprüft, im Einzelfall entschieden und im Einzelfall abgearbeitet. Wie geht das?

Das Land sichert die Bilanzwerte bei der Bankgesellschaft für das Immobiliendienstleistungsgeschäft durch Buchgarantien, Kreditgarantien und Garantien für Mieten, also durch Erfüllungsgarantien. Es werden aber nur – und das ist wichtig – in der Tat realisierte Verluste der Bankgesellschaft abgesichert. Es ist nicht entscheidend, wie welche Immobilie sich einzeln befindet, wer sie gerade verwaltet, ob sie belegt ist oder leer, sondern nur dann wenn bei der Bank tatsächliche Verluste eintreten – nicht bei der IBG! –, dann treten wir ein. Im Gegenzug – und das regelt die Detailvereinbarung – müssen dem Land alle Geschäfte einzeln zur Genehmigung vorgelegt werden, die den Umfang realisierter Verluste aus den drei genannten Garantien berühren können. Das ist der entscheidende Punkt. Dabei wird im Wege der Einzelfallprüfung bei jedem einzelnen Genehmigungsvorgang sichergestellt, dass alle Rechtsgeschäfte in einer derartigen Art und Weise abgeschlossen werden, dass im Endergebnis die Belastungen aus den Garantien für uns minimiert werden.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Dabei werden wir unterstützt durch die mittlerweile gegründete und ihre Arbeitsaufnahme vorbereitende landeseigene Controllinggesellschaft. Alle Genehmigungen müssen erfolgen und erfolgen auf der Basis möglichst genauer Kenntnisse des Einzelfalls und der im jeweiligen Einzelfall konkreten Entscheidungsalternativen. Der Akzent der Arbeit liegt dabei nicht darauf, dass man global Risiken betrachtet und beklagt, sondern dass man bei jeder Einzelgenehmigung in die Tiefe geht; denn nur dort, bei der Einzelgenehmigung, kann ich Risiken faktisch noch minimieren. Diese Arbeit am Einzelfall, wenn sie denn Stück für Stück sorgfältig durchgeführt wird, ist auch der Weg zur Minimierung der Gesamtrisiken, und zwar der einzige faktisch umsetzbare Weg. Dabei werden nur rechtlich absolut zweifelsfreie Ansprüche bedient. Gleichzeitig ist aber auch darauf zu achten, dass wir in jedem Einzelfall wirtschaftlich sinnvolle Alternativen wählen. Weder macht es Sinn für den Haushalt, dass wir jetzt Risiken um jeden Preis realisieren – was wir könnten durch voreilige Abverkäufe und Ähnliches – und im Augenblick Haushaltsbelastungen produzieren, noch macht es Sinn, dort, wo die Verluste wachsen, um jeden Preis maximalen Zahlungsaufschub zu erreichen und damit spätere Haushaltsbelastungen zu maximieren. Dies zum allgemeinen Hintergrund. Vor diesem Hintergrund jetzt die Antworten auf die einzelnen Fragen, die Sie gestellt hatten.

Zu Frage 1: Derzeit liegen dem Land nach der Detailvereinbarung 111 Anträge vor. 54 davon sind Anträge, mit denen um unsere Zustimmung gebeten wird, die übrigen sind Anfragen über Verfahrensweisen und Verfahrensfragen. Von den Anträgen,

Sen Dr. Sarrazin

- (A) mit denen um unsere Zustimmung gebeten wird, fallen unter die Buchwertgarantie 12 Anträge, unter die Kreditgarantie 41 Anträge. Unter die Erfüllungsgarantie fällt bisher 1 Antrag. Bezogen auf die 54 Anträge befassen wir uns gegenwärtig zusammen mit den von uns beauftragten Wirtschaftsprüfern konkret mit all den Sachverhalten, die den einzelnen Geschäften zu Grunde liegen. Für das Antragsverfahren sind die Verkaufswerte, die Verwertungsmöglichkeiten und die gesamten juristischen Rahmenbedingungen jeweils entscheidungsrelevant. Aus dem, was wir bisher sehen, hören und wissen, hat der Senat keinen Anlass anzunehmen, dass die Verluste von der Gesamtschätzung, die wir gegeben hatten, 3,7 Milliarden €, bis zum Jahr 2030 nach oben abweichen. Ich habe eher den Eindruck, dass wir – wenn überhaupt – eine Abweichung nach unten erhalten werden.

Zu Frage 2: Zum einen: Wir haben unsere Einzelkenntnisse zu den einzelnen Immobiliengeschäften im Zusammenhang mit der Befassung mit dem Einzelgeschäft. Nur in dem Rahmen, wie Einzelgeschäfte an uns mit der Bitte um Zustimmung herangetragen werden, steigen wir als Land tiefer in die Einzelsachverhalte ein. Zum anderen: Die so genannte **Positivisten** über alle abgeschirmten Gesellschaften und deren Zahl wird gemäß § 10 a der Detailvereinbarung vertragsgemäß bis zum 31. März 2003, von der IBAG mit uns abgestimmt, vorgelegt.

Zu Frage 3: **Mietvertragsdaten** haben wir für die gestellten Anträge. Dort haben wir sie bis ins Detail, und dort werden sie auch geprüft im Zusammenhang mit der Antragsbearbeitung.

Zu Frage 4: Überall dort, wo es aus unseren Anträgen einen **Verdacht auf Betrug oder Untreue** gibt, wo es bisher noch nicht bekannt war, gehen wir dem nach und informieren die Staatsanwaltschaften, die das verfolgen müssen. Wo etwa Zweifel bestehen, dass ein Geschäft vertraglich bindend ist, gehen wir dem auch nach, bevor wir etwas genehmigen.

- (B) Zu Frage 5: **Pro Seniore**, der von Ihnen zitierte Fall, Frau Abgeordnete Oesterheld! Wir haben uns über diesen Fall im Einzelnen informieren lassen. Im Augenblick wird von der IBAG überprüft, wie wirksam die Vertragsverhältnisse sind. Das gilt auch für die so genannten Pre-Opening-Kosten. Wir werden nur dort zahlen, wo wir rechtlich verbindliche Bindungen sehen. Leider hat der Umstand, dass der Geschäftsführer in Untersuchungshaft sitzt, auf die Verträge und deren Wirksamkeit keinen Einfluss.

[Heiterkeit –

Wieland (Grüne): Wir würden gern auch noch andere in U-Haft sehen, Herr Sarrazin!]

Seine Zahlungsfähigkeit war offenbar leider auch schon vorher nicht gegeben.

Zu Frage 6: Dies ist eine auch mich bewegende Frage: Was kann man tun, um die **Anleger** selbst an der Reduzierung der Verluste aus den Fonds zu **beteiligen**?

[Wieland (Grüne): Die entscheidende Frage!]

Wir nehmen das nicht leicht. Ein derartiger freiwilliger Verzicht ist, wenn er vom Einzelnen geübt wird, immer moralisch anerkennenswert. Andererseits haben wir dies auch noch einmal geprüft und sagen eindeutig: Die von den Fonds eingegangenen Verpflichtungen sind grundsätzlich wirksam. Fondszeichner können also nur auf freiwilliger Basis auf Rechte aus ihren Anteilen verzichten.

[Eßer (Grüne): Dazu liegt uns bis heute kein Gutachten vor!]

Solch ein einseitiger Verzicht kann in den meisten Fällen leider nicht ohne weiteres erwartet werden.

In dem Zusammenhang ist auch etwas anderes zu bedenken: Fondszeichnungen bilden eine komplizierte steuer-, zivil- und gesellschaftsrechtliche Gemengelage. Es geht nicht nur um den Ankauf eines Fonds; es geht um Steuermodelle; es geht um negative Kapitalkonten beim Finanzamt; es geht auch darum, dass die Fonds an die Bankgesellschaft für die Garantien beträchtliche Gelder gezahlt haben. Wenn ein Fondsanleger mit

- (C) negativem Kapitalkonto seinen Fonds rückabwickeln will, will er seine Einlage wiederhaben. Dies bedingt die Rückabwicklung des ganzen Fonds. Dies löst auch Zahlungspflichten der Bankgesellschaft aus, die wir aus der Garantie bedienen müssen. Allein für Garantiezahlungen hat die Bank aus den Fonds seinerzeit 1,5 Milliarden DM eingenommen. Wir müssen hier also aufpassen, dass durch eine falsch angelegte Rückabwicklung oder Rückgabe von Fonds nicht indirekt über die Immobiliendienstleistungsgarantie auch wieder gewisse Zahlungspflichten ausgelöst werden. – Das Thema ist also kompliziert. Klar ist aber – um es noch einmal zusammenzufassen –: Nur dort, wo ein Zeichner freiwillig seinen Anteil zurückgibt, kann man überhaupt etwas machen. Und wenn man hier eine Welle auslöst und diese Welle falsch anlegt, birgt sie auch für uns aus der Garantie beträchtliche Risiken.

Zu Frage 7: Das war die Frage nach **Revitalisierungsmaßnahmen**. Revitalisierungsmaßnahmen sehen wir überall dort, wo uns Anträge vorliegen. Sonst haben wir über alle Fonds keine allgemeinen Erkenntnisse. Die ebenfalls angesprochenen Aubis-Wohnungen in Cottbus sind nicht Teile eines Fonds. Sie unterliegen also nicht der Detailvereinbarung und nicht der Garantie.

[Frau Oesterheld (Grüne): Aber sicher! Sie gehören zum Schattenkonzern!]

– Nein!

Damit bin ich bei der Frage 8. Die **Aubis-Hausverwaltung**, WSHG, welche insolvent wurde, ist aus diesem Grund auch von der Risikoabschirmung nicht erfasst. Das Land wird deshalb ihre Verpflichtungen nicht übernehmen.

Zu Frage 9 – **Schadenersatz für abgeschirmte Risiken**: Bisher gab es 11 Anträge unter den von mir genannten 54 Anträgen, wo eine Buchwertgarantie im Gesamtumfang von 90,3 Millionen € beim Land von der IBAG geltend gemacht wurde. Von diesen Anträgen sind bisher vier abschließend geprüft worden, die übrigen werden noch geprüft. Diese vier Anträge bedingen für das Land eine Zahlungspflicht von 5,3 Millionen €. Diese Zahlung setzt jetzt noch nicht ein, sondern erst dann, wenn insgesamt über das Jahr 2002 – zusammen mit dem Jahresabschluss der Bankgesellschaft – abgerechnet wird.

(D) Zu Frage 10: Wie bekannt, aber ich will es noch einmal wiederholen, hat der Senat über seine Vertreter im Aufsichtsrat darauf hingewirkt, dass alle Führungsebenen im Konzern Bankgesellschaft neu besetzt wurden. Ebenfalls bekannt ist, dass das bedeutete, dass zwei Drittel der Vorstandsmitglieder bei den Teilbanken BBG, LBB und Berlin-Hyp ausschieden und dass die Geschäftsleitungen von IBG und IBAG vollständig ausgetauscht wurden. Im Übrigen befinden wir uns mit IBG und IBAG in einem Prozess der Abstimmung, um gemäß § 58 der Detailvereinbarung alle abgeschirmten Fondsriskiken unter einem gemeinsamen Dach zusammenzufassen. Bei diesem gemeinsamen Dach, bei dieser Teilgesellschaft, wird auch das Land im Aufsichtsrat vertreten sein.

Zu Frage 11 – **Controllinggesellschaft**: Nach der Genehmigung durch das Abgeordnetenhaus und durch den Vermögensausschuss ist die Gesellschaft am 19. Juli 2002 gegründet worden. Gegenwärtig wird das Personal rekrutiert. Die Gesellschaft wird Anfang kommenden Jahres ihre Arbeit aufnehmen. Bis dahin wird die Arbeit durch die von uns beauftragten Wirtschaftsprüfer getan.

Zu Frage 12, was bei einem **Verkauf der Bank** geschieht: Unabhängig von dem Ob und dem Wann eines Verkaufs der Bankgesellschaft wird der Senat gemäß § 2 Abs. 2 des Gesetzes über die Ermächtigung zum Abschluss der Detailvereinbarung bis zum 31. Dezember 2003 berichten, ob und inwieweit der Immobiliendienstleistungsbereich aus dem Konzern Bankgesellschaft herausgelöst werden soll – dies ist die so genannte Call-Option.

Zum Zweiten: Nach der Verfassung von Berlin hat der Untersuchungsausschuss umfassende Beweiserhebungsrechte, die er gegenüber jedermann durchsetzen kann. Dieses Recht gilt

Sen Dr. Sarrazin

- (A) auch bei einem Verkauf der Bank gegenüber der verkauften Bank uneingeschränkt fort, und der Senat wird darauf achten, dass alle daraus folgenden Rechte auch uneingeschränkt umgesetzt werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Herr Senator Sarrazin! – Zur Besprechung der Großen Anfrage steht den Fraktionen nach unserer Geschäftsordnung eine Redezeit von bis zu 10 Minuten zur Verfügung. – Für die Fraktion der Grünen beginnt Frau Oesterheld. – Bitte schön!

Frau Oesterheld (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Sarrazin! Sie werden es mir nicht übel nehmen, dass ich mit dieser Beantwortung alles andere als zufrieden bin.

[Beifall bei den Grünen und der CDU –
Beifall des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Vor allem hat es eines bestätigt, wovor ich die ganze Zeit Angst hatte, nämlich dass Sie nicht einmal begreifen, nicht einmal sehen, dass Sie tatsächlich neue Wege gehen müssen. Dieses Beispiel der Risikoabschirmung ist einmalig in der Bundesrepublik. Da muss man auch einmalige Maßnahmen ergreifen und sich nach allen Seiten orientieren. Da kann man sich nicht hinstellen und sagen: „Jetzt haben wir nun einmal die Risikoabschirmung gemacht, und jetzt müssen wir zahlen. Aber wir gucken auch genau hin, ob wir auch für die richtigen Sachen zahlen.“ Sie müssen neue Wege finden, und das ist das, was wir verlangen und wofür wir eigentlich auch einen rot-roten Senat verantwortlich machen wollten. Denn das ist jetzt Ihre Aufgabe! Sie sind letztendlich mit dieser Bankgesellschaft an die Regierung gekommen. Das, was Sie hier abgeliefert haben, hätte die große Koalition auch noch geschafft.

- (B) [Beifall der Frau Abg. Neumann (SPD –
Gelächter des Abg. Hahn (FDP) – Zuruf]

– Doch! Zum Schluss hätten Sie es vielleicht auch noch geschafft.

Aber zu Ihren Antworten: Ich weiß, dass Ihnen die Verluste – wenn Sie denn da sind – vorgelegt werden und dass Sie sie dann abzeichnen. Das ist aber gar nicht meine Frage gewesen, und das ist auch nicht mein Problem, sondern ich weiß, dass man mit Immobilien umgehen muss, wenn man denn verhindern will, dass sie permanent verlustträchtig sind. Denn Sie wissen doch ganz genau: Es gibt jährliche **Mietausfälle**. Dann lassen Sie sich jährlich die Mietausfälle vorlegen, und Sie stellen fest: Ja, die müssen wir übernehmen, also zahlen wir. – Genau das will ich verhindern, und genau in diese Richtung ging meine Frage: Was machen Sie, damit das langfristig verhindert wird?

[Beifall bei den Grünen]

Ich sage Ihnen noch etwas: 25 bis 30 Jahre lang die Steuerzahlerinnen und -zahler zahlen zu lassen ist ein Unding! Das ist ein Verschieben auf die nächste Generation. Das heißt: Dieses Problem muss heute, hier und jetzt gelöst werden, und zwar so kreativ wie möglich – selbstverständlich ohne die Fondsanleger vor den Kopf zu stoßen, sondern im Einvernehmen mit den Fondsanlegern.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall der Abgn. Dr. Steffel (CDU) und Thiel (FDP)]

Als ich im „Handelsblatt“ mitbekommen habe, dass alle **Fondsanlegerverwalter** eingeladen wurden und es sogar die Mitteilung gegeben hat, man wolle darüber reden, was man eigentlich machen könne, dachte ich: Oh, der Senat macht doch etwas! – Aber sofort kam die Meldung: Nein, April, April! Das ist eine ganz normale Versammlung, und wir unterhalten uns nicht darüber. – Ich wollte von Ihnen wissen: Sind denn nun von Ihnen die Verwalter der Fonds zum 23./24. September eingeladen worden? Wurde mit ihnen vielleicht tatsächlich darüber gespro-

- chen, wie man diese Kuh vom Eis bekommt und wie man eine Lösung findet, die praktikabel ist und das Land Berlin nicht 30 Jahre lang bezahlen lässt? (C)

[Beifall bei den Grünen]

Wenn wir die Risiken so gering wie möglich halten wollen – das haben uns auch auf unseren Veranstaltungen die Experten gesagt –, dann ist der erste Punkt ganz wesentlich: Die Immobilien bewerten, sie begutachten, Schulden abziehen, um dann ein klares Bild über das zu haben, was eigentlich vorhanden ist. Das ist immer der erste Schritt, und zwar mit Gutachtern, die nicht beeinflusst sind, mit unabhängigen Gutachtern, die einem ein klares Bild geben – auch über die Höhe des Wertes der Immobilien. Der zweite Schritt ist dann, zu versuchen, diese Immobilien zu bewirtschaften, und zwar so, dass sie das Land Berlin nicht mehr kosten, sondern auf Dauer auch Geld einbringen, damit wir nicht nur draufzahlen müssen. Aber dieses ist nur möglich, wenn man sich intensiv mit diesen Immobilien beschäftigt. Herr Sarrazin, Sie haben dazu bisher nichts gesagt, nur, dass es schwierig ist, und das wissen wir auch. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie uns sagen: Gibt es denn Rechtsgutachten zu den steuerlichen Fragen? Gibt es Rechtsgutachten zu den zivilrechtlichen Fragen? Gibt es Rechtsgutachten zu der Frage, welche außergewöhnlichen Maßnahmen wir treffen können? Kann man das analog des Treuhandgesetzes machen? Hat das Auswirkungen, wenn es sittenwidrig wäre? Welche Auswirkungen hat es, wenn beispielsweise Betrug und Untreue von vornherein festgestellt werden? Welche Auswirkungen hat es, wenn es verfassungsrechtliche Bedenken gibt? – Alle diese Dinge möchten wir geprüft haben. Wenn der Senat diese Dinge nicht prüfen lässt, dann muss es das Abgeordnetenhaus machen. – Wir als Fraktion machen uns zumindest gerade auf den Weg, um diese Fragen zu klären. Denn so kann man mit der Berliner Bevölkerung, mit Steuerzahlern und Steuerzahlerinnen nicht umgehen.

[Beifall bei den Grünen]

- (D) Jetzt zu den Fragen Pro Seniore und dergleichen. Ich habe Beispiele genannt, weil wir uns auf den Weg gemacht und geguckt haben, was mit den Immobilien ist. Nun können sie mich als Trüffelschwein benutzen, ich habe nichts dagegen. Ich könnte Ihnen auch noch mehr Beispiele nennen, wenn Sie Gelegenheit haben möchten, nachzuprüfen, ob es eigentlich mit rechten Dingen zugeht oder nicht. Aber ich bin schon davon ausgegangen, dass einer der wichtigsten Schritte ist, dass Sie sich selbst die Immobilien ansehen und nicht, dass wir uns die Immobilien ansehen, eine Große Anfrage stellen und Sie prüfen daraufhin nach. Das ist absurd. Es ist Ihre Aufgabe, sich mit den Immobilien zu beschäftigen. Und nicht nur mit den Immobilien, sondern auch mit den gesamten Vertragskonstruktionen, die hinter diesen Immobilien stehen. Es gibt nicht nur die Fonds, sondern wir haben auch diesen sogenannten Schattenkonzern mit seinen Immobilien. Da wird es Ihnen anfangs auch gelingen, gute Immobilien erfolgreich zu verkaufen, mit Gewinn zu verkaufen. Das heißt aber, je länger es dauert, um so schlimmer sind die Immobilien, die übrig bleiben, das ist dann nur noch Schrott. Damit können Sie gar nichts anfangen, wenn Sie nicht von vornherein aktiv diese Immobilien bewirtschaften.

Kurz und gut: Die Enttäuschung ist groß. Ich denke, dass Sie Ihre Aufgabe, was die Bankgesellschaft und die Reduzierung der uns drohenden Risiken betrifft nicht ernst nehmen. Ich glaube, dass Sie sich überlegen müssen, dass Sie nicht 25 bis 30 Jahre bezahlen können, sondern dass Sie eine Lösung finden müssen, die das Problem heute und hier löst, meinetwegen auch noch in zwei Jahren und nicht gleich, aber Sie können es nicht über 30 Jahren verschieben, denn das ist ein Verschieben auf die nächste Generation. Das finde ich unverschämte.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP –
Beifall des Abg. Over (PDS)]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Frau Oesterheld! – Für die SPD-Fraktion erhält der Wort der Herr Kollege Zackenfels – bitte schön!

[Niedergesäß (CDU): Zackig!]

(A) **Zackenfels** (SPD): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Oesterheld! Wir nehmen die Sache sehr ernst, das werden Sie gleich merken in der Debatte, die jetzt der Beantwortung der Großen Anfrage folgt.

Ich darf zunächst darauf hinweisen, dass durch sehr zielgerichtetes Handeln bei der Bankgesellschaft und ihren Töchtern Berlin wirtschaftlich betrachtet Immobiliendienstleister geworden ist. Damit ist unserer Stadt großer Schaden zugefügt worden. Die Risikoabschirmung bündelt nur die sich daraus ergebenden Konsequenzen. Diese Kausalität zwischen kriminellem Handeln damals und der notwendigen Abschirmung heute sollte man nicht verwischen. Dabei sind es die Chancen einer Risikoabschirmung, die uns, – wie übrigens auch Ihren jetzigen Fraktionsvorsitzenden, 2001 im Senat, Frau Oesterheld, ich wiederhole: wie auch damals Herr Wieland – entsprechend hat abstimmen lassen, dabei sind es die Chancen einer Risikoreduzierung, die uns bewogen hatten, dieser Risikoabschirmung zuzustimmen. Die Fortführung der geschäftlichen Tätigkeit des Bankenkomplexes ist Bedingung gewesen, um überhaupt die entsprechenden Risiken zu minimieren.

[Frau Oesterheld (Grüne): Bitte?]

Das mag durchaus widersprüchlich klingen, aber ich vergleiche die Situation immer wieder mit einem abschüssig auf einer Straße außer Kontrolle geratendem Pkw, der letztendlich nur durch kontrolliertes Abbremsen auf der Straße gehalten werden kann, nicht jedoch mit panischem Umlenken in den Abgrund, Frau Oesterheld.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

Die SPD-Fraktion ist mehr denn je einem für das wirtschaftliche Geflecht in unserer Stadt unabdingbaren, kontoführenden, kreditgebenden und anlageverwaltenden Institut verpflichtet, Anlaufstelle für Einzelpersonen, für Kleinst-, mittelständische und Großunternehmen in allen Kiezen.

(B) [Eßer (Grüne): Das ist Klasse!]

Das Ziel dabei ist klar: Den Schaden für das Land Berlin so gering wie möglich zu halten. Diesem Ziel sind wir hier aber alle verpflichtet, auch Bündnis 90/Die Grünen. Es ist Aufgabe des gesamten Hauses. Die Große Anfrage von Ihnen thematisiert das heute zu Recht,

[Ratzmann (Grüne): Wenn wir es nicht tun,
tut es doch niemand!]

ganz so, wie die begrüßenswerten klaren Äußerungen seitens Herrn Zimmers im Sommer diesen Jahres, allen Bestrebungen, den Aufklärungsprozess bei der Bank auszubremsen, entgegenzutreten zu wollen. Ich begrüße aber ebenso ausdrücklich die Aktionen vieler außerparlamentarischer Akteure, sei es der Bund der Steuerzahler, Attac oder von Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Forschung, Finanzwirtschaft und Gewerkschaften. Je mehr Menschen sich mit den Strukturen, Mechanismen und Personen auseinandersetzen, die auf diesem Feld eine Rolle spielen oder gespielt haben, um so geringer ist die Chance etwas zu übersehen, umso geringer ist auch die Chance und Wahrscheinlichkeit, dass sich Ähnliches in dieser Stadt noch einmal ereignet. Seien Sie überzeugt, dass die rot-rote Koalition mit allen Kräften daran arbeitet, die finanziellen Auswirkungen der Risikoabschirmung für unsere Stadt so gering wie möglich zu halten.

[Eßer (Grüne): Dazu haben Sie gar keine Kräfte frei,
das ist ja das Problem!]

Ich bin mir sicher, dass wir bei der Schlussrechnung sehen werden, dass das der richtige Weg war.

Herr Eßer! Lassen Sie mich ganz kurz auf die Antworten des Senats eingehen, wenn Sie das fordern. Wir stellen erstens fest: Die Kontrollinstrumente des Landes sind im Werden begriffen. Die Personalrekrutierung hat begonnen. Die Struktur der **Controlling GmbH** ist im Aufbau. Ich erinnere in diesem Zusammen-

hang auch durchaus daran, dass die sinnvollen Vorschläge der Opposition seinerzeit bei dem Gesellschaftsvertrag der GmbH mit berücksichtigt worden sind im Vermögensausschuss.

[Dr. Lindner (FDP): Stimmt doch gar nicht!]

Es ist ganz wesentlich – das sagt Senator Thilo Sarrazin zu Recht –, dass diese Gesellschaft mit immobilienwirtschaftlichem Sachverstand ausgestattet wird. Denn die Aufgabe der Gesellschaft wird es natürlich sein, durch gewinnorientiertes Handeln im Tagesgeschäft der Fondsverwaltung zur Minimierung der Risiken beizutragen.

2. In der Übergangsphase wird **externer Sachverstand** herangezogen. Bis zur Aufnahme der Geschäfte der Controlling GmbH hat die Senatsverwaltung eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft beauftragt, die für das Land die Unterlagen auf ihre Plausibilität hin überprüft und entsprechende Empfehlungen abgibt.

3. Die Bank selbst – die Bank selbst, Herr Eßer – hat eine Reihe von **Sicherheitsmechanismen** eingerichtet. Die Aufgaben des operativen Immobiliendienstleistungsgeschäftes sind dem Ressort des Vorstandsvorsitzenden zugeordnet worden. In diesem Zusammenhang finde ich es wichtig darauf hinzuweisen, dass der aktuelle Vorstandsvorsitzende der Bankgesellschaft eine erfahrene und integre Person ist, eine Bedingung, um ein gewisses Maß an Vertrauen zu entwickeln, damit auch in diesem Bereich richtig und redlich gehandelt wird. Des Weiteren ist im Bankbereich zu beobachten, dass, um einheitliche Verantwortung zu gewährleisten, eine Reihe von Vorstands- und Aufsichtsratsfunktionen in verschiedenen Tochtergesellschaften im Rahmen von Personenidentität letztendlich verändert wurden.

4. Die **Berichterstattung** an unser Haus erfolgt ordnungsgemäß.

[Frau Oesterheld (Grüne): Was ist an „unser Haus“?]

Im Gesetz haben wir seinerzeit umfangreiche Erläuterungen vorgesehen. Die Drucksache mit der Nummer 15/607 vom 2. Juli ist hierzu ein erster Schritt. Ich gehe davon aus, dass uns in Kürze der Bericht zum dritten Quartal vorliegt. Wir werden zu gegebener Zeit in den entsprechenden Gremien über Form und Inhalt diskutieren.

5. Die **Abgrenzung der Risiken** schreitet voran. Wir haben gerade gehört, wie der Zeitplan der Regelungen des § 10 a der Detailvereinbarung aussieht. Wir gehen selbstverständlich davon aus, dass dies auch die anderen abzuarbeitenden Problemfelder umfasst, nach denen heute Ihrerseits nicht gefragt wurde, wie zum Beispiel die Klarstellungs- und Auslegungseinkunft, wie zum Beispiel die Sammlung der testierten Abschlüsse für alle Fondsgesellschaften.

Wenn Sie jetzt, liebe Frau Oesterheld, einfach sagen – ich darf Sie zitieren –, wir sollen Sie als Trüffelschwein benutzen, dann kann ich nur sagen, dass das nicht das Ziel der Arbeit des Senats oder auch der rot-roten Koalition sein kann.

[Frau Oesterheld (Grüne): Ziel bitte nicht!]

Des Weiteren kann ich auch nur sagen, wenn es eine Lösung geben könnte, jetzt das Problem ein für allemal abzuarbeiten, anstatt 30 Jahre lang zu zahlen, dass es durchaus eine Überlegung wert sein könnte. Aber dann sagen Sie auch, liebe Frau Oesterheld, welche Konsequenzen das für den Berliner Haushalt hätte. Ich bin nicht dagegen, diese Rechnung einmal aufzumachen.

[Frau Jantzen (Grüne): Ach, guck' an!]

Dann rechnen Sie uns doch einmal vor, wie viel wir dann heute Cash zahlen müssten, statt es über 30 Jahre zu verteilen. Wenn diese Summe geringer wäre als das, was wir über 25 oder 30 Jahre zahlen, dann lassen Sie uns über Ihre Verfassungsklage streiten,

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

in der Sie uns letztendlich vorwerfen, Schulden aufzunehmen.

[Frau Oesterheld (Grüne): Das darf ja wohl nicht wahr sein!]

Zackenfels

- (A) 5 Milliarden, 3 Milliarden, 7 Milliarden jetzt Cash sofort, um aus den Fonds heraus zu kommen, da wären Sie doch die Ersten, die gegenüber dem Verfassungsgericht behaupten, das sei Kreditaufnahme, die so nicht notwendig und nicht für Investitionen vorgesehen sei.

[Eßer (Grüne): Jetzt reicht es!]

Nein, nein, Frau Oesterheld, Sie müssen damit dann auch redlich und ehrlich umgehen.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Es mag eine Lösung geben, über den Zeitraum von 25 Jahren weniger zu zahlen, aber das bedeutet, sofort Cash, und dann müssen Sie die Zahl auch auf den Tisch legen.

[Eßer (Grüne): Dagegen klagen wir ja!]

Zusammenfassend kann daher meines Erachtens gesagt werden, dass nunmehr ruhiges, kontinuierliches, berechenbares und letztendlich auf den Vorteil des Mehrheitsaktionärs Land Berlin bei der Bankgesellschaft gerichtetes Handeln Einzug gefunden hat in die für die Bankgesellschaft und für unser Land notwendige Geschäftspolitik. Das wird sich auszahlen, da bin ich mir sicher. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Zackenfels! – Für die CDU erhält Herr Kollege Zimmer das Wort. – Bitte schön!

Zimmer (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Sarrazin, wenn Sie die Antwort auf die Große Anfrage vor einem Dreivierteljahr gegeben hätten, hätte ich vielleicht gesagt: Okay, man ist noch nicht so weit, man braucht etwas Zeit, es gibt ein redliches Bemühen, das anerkennenswert ist. – Aber es ist schon viel Zeit ins Land gegangen. Dafür ist es deutlich zu wenig, was wir hier gehört haben.

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

Ich habe den Eindruck, dass die nötige Energie, die es wert wäre, in die Lösung des Problems Bankgesellschaft und Risikoabschirmung investiert zu werden, hier nicht an den Tag gelegt worden ist. Man darf nicht vergessen, die Bankgesellschaft hat Berlin in seinen Grundfesten erschüttert. Das ist von historischer Dimension. Da erwarte ich auch historischen Einsatz, insbesondere wenn man mit dem Ansatz und dem Versprechen in eine Wahl gegangen ist, man wolle das Problem lösen. Jetzt bekomme ich, nachdem Sie nun wirklich genug Zeit gehabt haben, eigentlich nur laue Antworten. Das ist zu wenig. Dann kann man in diesem Hause nicht ernsthaft so durchgehen lassen, denn es ist ja nicht so, dass nicht permanent danach gefragt würde, es ist ja nicht so, dass wir uns nicht permanent darüber unterhalten würden, es ist ja nicht so, als würden wir uns dafür nicht interessieren, aber die Antworten, die wir von Ihnen hören, Herr Sarrazin, sind leider immer die gleichen.

Allein die Tatsache, dass es bislang nur 11 Anträge gab bzw. 54 Anträge gab, die Sie zum Teil prüfen, wo es zum Teil Zustimmung gab, und Sie deswegen meinen, Sie könnten das so Stück für Stück abarbeiten, zeigt ja, dass Sie offensichtlich ein strategisches Gesamtkonzept für die Lösung des Problems „Risiken bei der Bankgesellschaft“ nicht haben. Das ist ein grundsätzlich falsches Herangehen. Das hat nichts damit zu tun, Kollege Zackenfels, dass man jetzt sagt, es müsse jetzt sofort ein Konzept vorgelegt werden, was auf einen Schlag das Problem „Risiken und Risikoabschirmung bei der Bankgesellschaft“ löst.

[Zackenfels (SPD): Das war doch der Vorschlag von Frau Oesterheld!]

Es geht vielmehr darum, dass ich ein Konzept sehen will, dass es eine Strategie geben muss, die uns sagt: Wie komme ich kurzfristig mit den Problemen der Bankgesellschaft zu Potte? – Das ist, wie die Antwort auf die Große Anfrage zeigt, offensichtlich weder im Senat noch in der Bankgesellschaft passiert, denn es ist nicht nur der Senat, der sich darum in eigener Verantwortung

kümmern müsste, es ist auch die Bankgesellschaft, die auf Grund des dort hoffentlich vorhandenen Know-hows dafür verantwortlich wäre. Darauf muss der Senat in seiner Eigentümerstellung für das Land Berlin einwirken und dafür Sorge tragen, dass dort auch gearbeitet wird, dass dort geprüft wird, dass dort Konzepte entwickelt werden.

Wenn wir uns beispielsweise die Frage Nr. 6 angucken: Welche Schritte ergreift der Senat, um die **Fondsanleger** an der **Reduzierung der Verluste** aus den Fonds zu **beteiligen?** –, dann sagen Sie, Herr Sarrazin: Ja, das bewegt mich auch. Was kann man tun? – Ich hätte erwartet, dass Sie sagen: Wir haben da ein Konzept, oder wir haben es wenigstens in Auftrag gegeben, das einmal zu prüfen. – Das haben Sie uns aber leider nicht erzählen können.

[Zuruf des Abg. Pewestorff (PDS)]

Sie sind zu dem Ergebnis gekommen, man könne das nur freiwillig machen, und beziehen sich da auf Aussagen von wem auch immer. Ich kenne diese Aussagen, außer von Ihnen, nicht. Wir haben diese Diskussion schon intensiv geführt, bevor wir die Risikoabschirmung in diesem Hause verabschiedet haben, im Vermögensausschuss und im Hauptausschuss. Es war mitnichten so, dass es völlig eindeutig zu beantworten gewesen wäre: Wie geht man mit den Garantien aus den Fonds um? Gibt es da nicht andere Möglichkeiten? – Es würde vielleicht zur Klärung beitragen, wenn Sie sich eher an Fakten orientierten und sich ein bisschen weniger nebulös äußerten. Wie wäre es denn, wenn Sie uns einmal ein Gutachten vorlegten, wo klar aufgliedert wird: Was ist aus Ihrer Warte möglich, was ist nicht möglich? – Dann könnte man sich daran abarbeiten.

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

Aber tun Sie nicht, weil Sie sich lieber hinter Nebelwerfer zurückziehen und sagen: Na ja, Sie glauben jedenfalls, es sei nur freiwillig möglich, und im Übrigen gebe es Zahlungspflichten bei der Rückabwicklung. – Selbst wenn es nur freiwillig möglich sein sollte, dann müsste einmal der Ansatz unternommen werden, das Potential der Freiwilligkeit auszuloten bei denjenigen, die Fonds gezeichnet haben. Das ist doch nicht völlig unvorstellbar, dass es jenseits der Frage „Rückkauf von Fondsanteilen“ noch andere Möglichkeiten gibt, die sich beispielsweise darauf beziehen, Garantien zu reduzieren, die im Augenblick noch gar nicht in Anspruch genommen worden sind, die aber mit Hinblick auf die damit verbundenen Risiken wirksam sind für die Bankgesellschaft und für die Risikoabschirmungsvereinbarung. Warum geht nicht da heran? – Denn tatsächlich hat das doch im Augenblick vermutlich gar keinen finanziellen Gegenwert für diejenigen, die die Fonds gezeichnet haben. Vielleicht wären die bereit, zu sagen: Okay, bitte schön, wir wollen auch unseren Beitrag leisten, das Problem Bankgesellschaft zu lösen, wenn wir jetzt nicht zur Kasse gebeten werden. – Es ist doch denkbar. Warum tun Sie da nichts, Herr Sarrazin? – Darauf müssen Sie doch einmal eine Antwort geben! Warum tut denn die Bankgesellschaft nichts? Warum gibt es denn da kein Konzept? – Ich kann es immer wieder nur einfordern. Ich sehe gar kein Konzept bei Ihnen. Das finde ich wirklich erschütternd.

[Pewestorff (PDS): Welches wäre denn Ihres?
Sie sind doch Jurist!]

– Herr Pewestorff, das Problem ist doch, dass wir einen gewählten Senat mit einem entsprechenden Know-how haben.

[Rabbach (CDU): Die haben einen gewählten Senator, aber kein Know-how!]

Wir haben eine Bankgesellschaft mit dem entsprechenden Know-how. Wir haben eine Senatsverwaltung für Finanzen mit dem entsprechenden Know-how, also jedenfalls würde ich erwarten, dass es dort vorhanden ist, wobei ich mir nach den Vorgängen bei der Bankgesellschaft nicht mehr sicher bin, ob das im Detail wirklich immer so ist. Und dann stellen Sie sich hin und sagen einer Oppositionsfraktion: Nun machen Sie mal einen Alternativentwurf. – Ich finde, das ist auch schon eine ziemlich perfide Aussage, dass man jetzt sagt –

[Zurufe der Abgn. Pewestorff (PDS) und Eßer (Grüne)]

Zimmer

(A) Es ist doch eine Aufforderung, zu sagen: Verhandeln Sie mit den Leuten. – Das ist doch schon ein Ansatz. Und Sie sagen noch nicht einmal, Sie haben es versucht. Stattdessen wird uns erklärt: Rechnen Sie uns doch einmal vor, wie so eine Clear-Cut aussehen könnte. – Das kann doch überhaupt nicht die Antwort sein. Die Antwort könnte auch sein, dass Sie hoffen, dass ein Erwerber diese übernimmt, was ich nicht glaube. Wenn hier alle im Hause wirklich bestrebt sind, eine Lösung zu finden, die für das Land Berlin optimal ist, dann erfordert das Einsatz, und dieser Einsatz muss dokumentiert werden. Dieser Einsatz ist mit Sicherheit nicht dokumentiert worden mit den Antworten auf die Große Anfrage.

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

Das ist auch deswegen von Relevanz, weil wir hier beispielsweise eine Diskussion um **Sparlisten** gehabt haben. Da diskutieren wir auch über Beträge, die beträchtlich oder unbeträchtlich sind, worüber aber erhebliche politische Diskussionen geführt werden, woran offensichtlich eine Menge Mitarbeiter sitzen und sich Gedanken machen, wo Listen aufgestellt werden, wo diese kommuniziert werden oder nicht kommuniziert werden, wo mit Verbänden gesprochen wird, wo man sich in Diskussionen bewegt. Aber das ganze Geld, was wir möglicherweise an die Bankgesellschaft zu zahlen haben, was im Landeshaushalt als Risikovorsorge eingestellt ist, das zu reduzieren wäre doch auch einmal eine lohnende Aufgabe. Da würde ich auch gerne eine Liste sehen, statt einer Sparliste und einer Giftliste. Das wäre ein hilfreicher Ansatz.

Herr Zackenfels, ich glaube, es geht weniger um die Frage: Brauchen wir eine **Sparkasse** oder nicht? – Ich habe bei Ihnen gehört, dass Sie das eher unter strukturpolitischen Gesichtspunkten diskutiert haben. Ich glaube, darum geht es hier nicht. Egal was dabei am Ende herauskommt, dass uns irgendjemand die Risiken der Bankgesellschaft abnimmt, das glaube ich nicht. Dieses Problem werden wir selber lösen müssen. Selbst wenn es richtig ist, was Sie sagen, dass wir die Bankgesellschaft, dass wir die Sparkasse, dass wir Teilbanken als strukturpolitisches Instrumentarium brauchen, dann ist es mit Sicherheit auch so, dass Sie auch dann das Problem „Risikoabschirmung“, aber auch das Problem „Standing der Bankgesellschaft am Markt“ lösen müssen.

(B)

Jetzt komme ich noch zu einem anderen Aspekt, der bei der Risikoabschirmung nicht unwichtig ist: Wie sieht es denn mit dem **Rating der Bankgesellschaft** aus? Welche Akzeptanz hat die Bankgesellschaft am Kapitalmarkt? – Wir haben über die Refinanzierungsbedingungen im Vermögensausschuss gesprochen. Es gibt sicherlich Möglichkeiten, ohne jetzt aus dem Vermögensausschuss zu zitieren, dass nicht notwendigerweise das schlechte Standing der Bankgesellschaft dort einsetzen muss. Das mag alles sein. Das sind zum einen diese Arten von Geschäften, die uns schon in der Vergangenheit Probleme bereitet haben, wenn ich nur an die Konstruktionen denke, die mit der Ortschaft Dublin verbunden sind. Das finde ich nicht besonders gut, weil unkontrollierbar und im Zweifelsfall mit hohen Risiken verbunden. Dann wäre es doch sicherlich im Hinblick auf den aktuellen Kapitalbedarf der Bankgesellschaft und mit der Performance der Bankgesellschaft auch unter diesem Gesichtspunkt im Eigeninteresse der Bankgesellschaft und eines jeden, der für diese Bankgesellschaft irgendeine Form von Zukunft sehen will, sich mit dem Problem zu beschäftigen. Möglicherweise muss da auch das Haus des Wirtschaftsssenator heran. Ich weiß es nicht. Vielleicht sollten Sie eine Arbeitsgruppe innerhalb des Senats bilden, die ressortübergreifend ist, um sich dieses Problems anzunehmen und alle Aspekte zu beleuchten.

[Eßer (Grüne): Das können sie auch mit Rechtsgutachten machen!]

– Ja, man könnte auch die Senatsverwaltung für Justiz einschalten. Man könnte uns die Gutachten vorlegen. Ich erinnere mich, wir haben im Hauptausschuss Diskussionen gehabt, wo wir auch Gutachten sehen wollten, wo wir eine Stellungnahme der berufenen Mitglieder des Senats zu diesen Fragen hören wollten. Da wurde uns dann gesagt, das habe das Parlament nicht zu interessieren, der Senat bilde sich seine Meinung und irgend-

jemand werde uns diese dann verkünden. – Aber wenn es darum geht, dass wir Risikoabschirmungen zustimmen oder den Haushalt beschließen sollen, dann sind wir gut genug. Das ist aus Sicht der Regierung nachvollziehbar, aber für einen verantwortungsbewussten Volksvertreter ist es nicht das, was er braucht, um eine Entscheidung auf einer vernünftigen Grundlage fällen zu können.

[Beifall bei der CDU und der PDS]

Berichterstattung an unser Haus gehört für mich dazu. Herr Zackenfels sagte, man habe die vernünftigen Anregungen der Opposition aufgenommen und es erfolge ein Bericht. – Den Bericht will ich erst einmal sehen, und ich will wissen, ob er von ähnlicher Art und Güte ist wie die Beantwortung von Herrn Sarrazin auf unsere Große Anfrage. Wenn das so sein sollte, dann gehört auch dieser Bericht zu den vielen bedauerlichen Stapeln von Papier, die wir erhalten und lesen, die aber im Zweifelsfall wenig bringen. Ich finde diese quartalsweise Berichterstattung im Hinblick auf das offensichtlich langsame Tempo beim Vorgehen in Richtung Risikoabschirmung mittlerweile nachvollziehbar. Jetzt weiß ich, warum Sie diesen Zeithorizont gewählt haben. Ich dachte zunächst: Da passiert richtig etwas; das geht ganz schnell; da muss man sofort Informationen bekommen, weil man sich daran macht und alle Objekte anschaut, weil man alle Risiken identifiziert und dann bereit ist, sofort und aktuell zu handeln. – Dem ist aber nicht so. Es wird vielmehr auf die langsame Art gemacht – mit einer 30-Jahres-Perspektive. Dafür sind die Quartalsberichte ausreichend.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Meine 10 Minuten sind vorbei. Es handelt sich leider Gottes um eine unendliche Geschichte, über die wir uns immer wieder unterhalten müssen. Wir werden nicht umhin kommen, den Senat mit weiteren Sachanträgen zu zwingen, das zu tun, zu dem er aus irgendwelchen Gründen nicht bereit ist. Ich finde das schade. Ich erkenne bei vielen hier im Haus fraktionsübergreifend das Interesse, an einer Lösung und an einer Aufklärung bezüglich der Bankgesellschaft zu arbeiten. Im Augenblick gelingt es uns jedoch nicht, Ergebnisse zu erzielen. Das stellt uns nicht zufrieden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stözl: Danke schön, Herr Kollege Zimmer! – Für die PDS-Fraktion erhält Herr Nelken das Wort. – Bitte schön!

Nelken (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Risikoabschirmung diente dem Erhalt der Bank. Dafür gab es viele gute Gründe, über die wir heute nicht noch einmal diskutieren müssen. Die Risikoabschirmung bedeutet aber nicht, dass die im Bereich des Immobiliendienstleistungsgeschäfts bis 2001 durch Missmanagement drohenden Verluste vom Land in jedem Fall ausgeglichen werden müssen. Das hat der Finanzsenator in der Beantwortung der Großen Anfrage zum wiederholten Mal klargestellt.

Die Verpflichtung zur **Minimierung der Risiken** ist unlösbarer Bestandteil der Abschirmung. Dazu herrscht offensichtlich Einigkeit unter allen Fraktionen des Hauses. Dazu herrscht Einigkeit im Senat und auch mit der Bankgesellschaft. Das bedeutet auch, dass alle Ideen und Erkenntnisse, die hierzu geeignet sind, angemessen zu prüfen sind – und wie wir heute vor Frau Oesterheld gehört haben auch alle völlig neue und ausgefallene. Ich stimme Ihnen da völlig zu. Lieber prüft man einen ausgefallenen Vorschlag mehr, als dass man sich hinterher sagen muss, man habe etwas ausgelassen, mit dem man Lasten für das Land hätten minimieren können.

Insofern sehe ich die Große Anfrage der Grünen im Sinne all dieser Bemühungen. Die Frage lautet dort: „Tut der Senat alles, um diese Risiken zu minimieren?“ – Ich hatte es so verstanden, Herr Zimmer, dass die Grünen die Anfrage gestellt haben. Vielleicht haben Sie sie inzwischen mitunterzeichnet. In der Frage steckt der Hinweis: Wir glauben das dem Senat nicht richtig. –

Nelken

(A) Der Senator hat hier erklärt, dass man entsprechend aller rechtlichen Vereinbarungen alles tue. An diesem Punkt sind wir nicht richtig weitergekommen.

Man kann sich die Frage stellen, ob uns die Antworten auf die Fragen der Grünen besonders erhellt haben. Man sagt immer, es gebe keine dummen Fragen, sondern nur dumme Antworten.

[Frau Oesterheld (Grüne): Oh ja!]

Wenn man sich aber die Fragen anschaut, Frau Oesterheld, dann kann man sagen: Es gibt einige falsche, wenig sachgerechte, ziemlich lapidare und wenig zielführende Fragen. Manchmal hat man den Eindruck, dass solche Fragen ähnliche Antworten hervorrufen. Die Antworten des Finanzsenators waren formal korrekt, aber an manchen Stellen wenig aussagekräftig. Es waren auch einige belehrende Antworten dabei. Manches wurde auch gesagt, obwohl gar nicht danach gefragt wurde.

[Frau Jantzen (Grüne): Das kann ja nichts schaden!]

Mir stellt sich weniger die Frage, wie gut die Fragen und die darauf gegebenen Antworten waren. Ich habe eher den Eindruck, wir inszenieren bei dem Thema ein bisschen Fraktionskampf und ein wenig Politikshow. Bei diesem Thema halte ich das für unangemessen.

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Insofern komme ich zu einer Frage, die hier immer wieder eine große Rolle spielt, nämlich die Frage Nummer 6. Immer wieder kaprizieren sich die Grünen auf die **Fonds-anleger**. Auch in dem Antrag, den Sie in der letzten Sitzung eingebracht haben, haben Sie das getan. Ich habe das Gefühl, dass diese als das eigentliche Problem dargestellt werden. Die Fonds-anleger sind Käufer eines Finanzprodukts,

[Wieland (Grüne): Aha!]

das ihnen angeboten wurde, das sie nicht gestohlen haben, zu dem sie nicht auf unredliche Weise gekommen sind. Sie werden hier aber immer wieder vorgeführt. Sie haben dieses Produkt gekauft.

(B)

[Wieland (Grüne): Strieder und Gysi!]

Die Frage ist nun: Wer ist der Verkäufer dieses Produkts?

[Wieland (Grüne): Ihnen hat man wohl nichts angeboten!]

Der Verkäufer des Produkts war die Bank. Letztlich war es damit in gewisser Weise auch das Land Berlin. Wenn das Produkt faul ist, müsste man beim Verkäufer des Produkts beginnen und fragen: Wie kam es dazu? In welcher Verantwortung steht er?

[Wieland (Grüne): Das haben wir längst gefragt!]

Noch etwas zur Erinnerung, Herr Wieland: Unter den Managern der Bank waren Politiker. Es waren auch Politiker unter den Konstrukteuren der Bankgesellschaft –

[Zurufe]

aus der CDU-Fraktion, aus der SPD-Fraktion und auch ein gerade wiedergewählter Abgeordneter der SPD-Fraktion im Bundestag.

[Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

– Herr Lindner kennt sogar den Namen. Ich wollte ihn nicht nennen. – Es waren auch Politiker in den Aufsichtsräten. Unter den begünstigten Gesellschaften waren auch Politiker. Das sollten wir, wenn wir hier über die Fonds-anleger sprechen, voranstellen. Ich habe manchmal das Gefühl, dass die Debatte in eine falsche Richtung läuft.

[Beifall des Abg. Dr. Lindner (FDP) –
Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Nun zu den Fragen im Einzelnen: Formell waren viele von den Antworten richtig, aber einige waren inhaltlich leer. Herr Sarrazin – er hört gerade nicht zu –, ich glaube, dass sie politisch wenig hilfreich waren. Uns wird in der Antwort des Finanzsenators dargetan: Wir machen die **Einzelfallprüfung** bei Antrag auf Verlust, wenn wir den Verlust ausgleichen müssen. – Diese Antwort ist zu wenig.

[Beifall der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

In dem Beschluss über die Risikoabschirmung, in der Detailvereinbarung und in Ihrem eigenen Quartalsbericht wird immer davon ausgegangen, dass das Controlling nicht nur in dem Fall greift, in dem wir einen Verlust ausgleichen müssen, sondern dass es um die ganze Geschäftstätigkeit im Immobilienbereich geht. Sie selbst sprachen in Ihrer Antwort von anzeige- und zustimmungspflichtigen Immobiliengeschäften. Es kann demnach nicht nur um die Verlustgeschäfte gehen. Damit kann sich die Senatsverwaltung und die Controllinggesellschaft nicht nur mit diesen beschäftigen, wenn sie vom Land Berlin einen Verlustausgleich haben wollen. Es muss um die ganze aktuelle Geschäftstätigkeit im Bereich der Immobilien gehen.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Wir erwarten, dass sich der Senat und die Controllinggesellschaft ständig einen aktuellen Überblick über diese Geschäftstätigkeit verschafft.

[Zuruf von den Grünen]

Das entspricht im Prinzip der Einleitung, die Sie uns gegeben haben. Darin sagten Sie ausdrücklich, dass es um alle Geschäfte gehe, die den Umfang des Verlusts berühren, der aus den Garantien erwachsen kann. Das sind alle Geschäfte. Ähnlich haben Sie es in dem ersten Bericht formuliert. Insofern bin ich mit der Tendenz Ihrer Antwort unzufrieden. Sie widerspricht sich. Es kann nicht nur um die Einzelfallprüfung gehen.

Eine Antwort finde ich besonders inakzeptabel, nämlich die auf Frage 7, in der Sie uns mitteilten, es lägen bei Ihnen keine Erkenntnisse über **Revitalisierungen** vor. Das ist auf jeden Fall die falsche Antwort. Die Antwort hätte sein müssen: Es gibt keine Revitalisierung, aber dass die Finanzverwaltung von den Vorgängen der Revitalisierung nichts weiß, das kann meines Erachtens, nach dem, was sie selbst in den Berichten und selbst in der Einleitung gesagt haben, nicht sein.

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Nun möchte ich noch einmal zur Frage 6 zurückkommen. Ich habe vorhin schon angedeutet, dass ich die Kampagne hinsichtlich der Fonds-anleger für nicht besonders hilfreich halte. Ich sage aber auch, was der Kollege Zackenfels hier schon angeführt hat, dass man alles prüfen muss. Ich bin auch der Meinung, dass der kurze Schnitt besser ist, als 30 oder 50 Jahre zu zahlen – da bin ich skeptisch, aber man soll ja prüfen, ob es sich für das Land rechnet. Im Augenblick kenne ich keine solche Rechnung. Und alle Überlegungen, die ich einmal dazu angestellt habe, führen nicht dazu, dass es uns jetzt billiger kommt.

[Frau Jantzen (Grüne): Das merkt man! –
Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Meine Bemerkung zu Ihrer Antwort auf die Frage 6 ist aber: Wir haben in dem Beschluss über die Risikoabschirmung hier im Haus explizit für die Behandlung der **Exklusivfonds** einen anderen Auftrag an die Finanzverwaltung erteilt, nämlich sie zu prüfen. Ich hätte erwartet, dass Sie bei der Antwort auf Frage 6 dazu etwas sagen.

Noch eine Bemerkung hätte ich zu Ihrer Antwort auf die Frage 11, aber darüber können wir uns gleich weiter unterhalten. Dort wird gesagt, die **Controllinggesellschaft** wird Anfang des nächsten Jahres ihre Arbeit aufnehmen. Bei dem Bericht, den wir vor zwei Monaten bekommen haben, sprach man noch von Herbst. Herbst haben wir jetzt, was Sie jetzt gesagt haben, ist Winter. Das hat mich jetzt etwas irritiert.

Schlussendlich erwarte ich, erwartet unsere Fraktion – da spreche ich im Namen der ganzen Fraktion –, dass der zweite Quartalsbericht, den wir im Oktober bekommen werden, bekommen müssen, auf ganz wichtige und sinnvolle Fragen, die auch heute eine Rolle gespielt haben, inhaltsreichere Antworten gibt. Vorsorglich kündige ich für die PDS-Fraktion an, diese Mitteilung – zur Kenntnisnahme – zur Behandlung im Hauptausschuss und im Unterausschuss Vermögensbeteiligungen überwiesen haben zu wollen. – Danke!

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

(A) **Vizepräsident Dr. Stözl:** Danke schön, Herr Kollege Nelken! – Für die FDP hat das Wort Herr Dr. Lindner, bitte schön!

[Ah! von der CDU]

Dr. Lindner (FDP): Herr Präsident! Verehrte Damen, meine Herren! Ich erinnere bei diesem Thema Risikoabschirmung Bankgesellschaft sehr gerne daran, was wir hier im April diskutierten, insbesondere welche Vorschläge der Opposition, der FDP und anderen Oppositionsfraktionen, wir hier diskutierten. Das waren im Wesentlichen vier große Komplexe.

Das war einmal der Komplex gleichzeitige Veräußerung von Bankgesellschaft und Risikoabschirmung, das war Komplex Ausgliederung des Immobiliendienstleistungsbereiches bis Ende September. Das hatten wir gefordert, dass parallel zu den Veräußerungsaktivitäten eine geringstmögliche Inanspruchnahme der abzugebenden Garantien sicherzustellen ist, und zwar dadurch, dass dieser Bereich bis 30. September 2002 ausgegliedert wird. Weiterhin hatten wir gefordert, dass die IBB ausgegliedert wird, allein schon deswegen, um sie vorzubereiten als One-Stop-Agency und außerdem noch als Mast, um eine zügige Veräußerung der Bankgesellschaft herbeizuführen.

Schließlich hatten wir, Herr Zackenfels, eine ganze Reihe von Forderungen aufgestellt, wie hier laufend dem Abgeordnetenhaus zu berichten ist. Jeder Fraktion des Abgeordnetenhauses, hatten wir damals gefordert, ist vierteljährlich **Bericht zu erstatten** über 1. den aktuellen Stand der Veräußerungsaktivitäten, 2. die tatsächliche Inanspruchnahme des Landes Berlin aus der beabsichtigten Detailvereinbarung, 3. die Entwicklung der laufenden Geschäfte und den Stand der angestrebten Restrukturierungsmaßnahmen bis zur Veräußerung und 4. den Stand sämtlicher straf- und zivilrechtlicher Verfahren gegenüber allen am wirtschaftlichen Niedergang der Bankgesellschaft Beteiligten, insbesondere alle vom Land Berlin entsandten Mitglieder der Aufsichtsgremien der Bankgesellschaft und der LBB.

(B) Herr Zackenfels, jetzt stellen Sie sich hin und sagen, das haben wir doch alles weitestgehend erfüllt. Wenn Sie das damals erfüllt hätten, wogegen wirklich gar nichts sprach, dann würden wir heute nicht die Große Anfrage der Grünen diskutieren, sondern dann hätten wir einen kontinuierlichen Bericht über all diese relevanten Dinge. Was wir aber tatsächlich haben, sind äußerst spärliche Auskünfte, größtenteils erfahren wir sie gerade über die Medien, mehr ist nicht,

[Abg. Zackenfels (SPD) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

z. B., Herr Senator Sarrazin, dass die Veräußerung nicht an Sparkasse und Nord-LB erfolgt.

[Over (PDS): Das stimmt doch gar nicht!]

Das hat schon irgendetwas Merkwürdiges: Wir sitzen hier drin und beschäftigen uns mit solchen durchaus auch wichtigen Themen wie Miniermotten und Ähnlichem, und gleichzeitig steht –

[Zurufe der Abgn. Frau Kubala (Grüne) und Frau Jantzen (Grüne)]

Vizepräsident Dr. Stözl: Herr Lindner! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Zackenfels?

Dr. Lindner (FDP): Sehr gerne! Fassen Sie sich bitte kurz!

Zackenfels (SPD): Herr Dr. Lindner! Ist Ihnen der Inhalt der Drucksache 15/607 bekannt? Und sind Sie nicht der Auffassung, dass Sie Ihre Aussage dahin gehend relativieren müssen, dass ein Großteil der von Ihnen angesprochenen Themen genau in dieser Drucksache behandelt wird, und das vierteljährlich?

Dr. Lindner (FDP): Nein, das stimmt nicht, sonst hätten wir das längst auf dem Tisch.

[Over (PDS): Am 2. Juli!]

(C) Seit dem Beschluss über die Risikoabschirmung ist etwa schon ein halbes Jahr vergangen. Wo ist denn der lückenlose Bericht?

[Abg. Dr. Flemming (SPD) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

– Nein, keine weiteren Zwischenfragen. – Ich sage Ihnen, Stil des Hauses ist es, dass wir hier sitzen und uns über Miniermotten und ähnlichen Kram unterhalten, und draußen steht der Senator vor laufenden Kameras des „Sender Freies Berlin“ und gibt Ausführungen und Erklärungen, an wen verkauft wird und an wen nicht verkauft wird. Das ist die Lage der Dinge. Das ist kein Umgang mit der Volksvertretung.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stözl: Herr Dr. Lindner! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Lindner (FDP): Nein.

Zeitpläne, beispielsweise, was die IBB anbelangt, wann sie veräußert wird, wann sie ausgegliedert wird, wie die Umwandlung in eine One-Stop-Agency erfolgt – nichts dergleichen, kein Bericht über laufende Geschäfte, kein Stand der Restrukturierungsmaßnahmen und nichts über Straf- und Regressverfahren. Das ist alles ab und zu einmal tröpfchenweise über die Medien zu erfahren. Primär gilt hier die Devise: „Still ruht der See.“

Die Bürgerinnen und Bürger Berlins haben indes einen Anspruch darauf, dass erstens zügig veräußert wird, zweitens die Risiken ausgegliedert werden, scharfe Kontrolle, Haftbarmachen und endliche strafrechtliche Verfolgung der Verantwortlichen geschieht. Darauf haben die Bürgerinnen und Bürger einen Anspruch und nicht dieses tröpfchenweise langsame und schleppende Vorgehen, wie wir das hier gerade erleben.

[Beifall bei der FDP –
Beifall des Abg. Kurth (CDU)]

(D) Ich will aber bei dieser Gelegenheit auch klar machen, was wir nicht haben können und nicht haben wollen, nämlich eine **Hexenjagd**. Diese Hexenjagd ist teilweise in Gang gesetzt worden durch diese Initiative eines FU-Professors. Bei dieser Gelegenheit muss ich ganz klar sagen: Das ist nicht die richtige Art und Weise. Demonstrationen können, sollen und müssen im öffentlichen Straßenraum vor Dienstgebäuden, vor Geschäften stattfinden, vor Senatskanzleien und Ähnlichem, das ist völlig in Ordnung.

[Frau Oesterheld (Grüne): Warum nicht einmal in Grunewald, warum immer in Kreuzberg? –
Weitere Zurufe der Abgn. Frau Oesterheld (Grüne) und Gaebler (SPD)]

Aber Demonstrationen in Wohngebieten vor den Privathäusern – –

[Gelächter bei der PDS und den Grünen –
Over (PDS): Sie haben wohl das Demonstrationsrecht nicht begriffen! –

Zurufe der Abgn. Frau Oesterheld (Grüne) und Eßer (Grüne) – Weitere Zurufe von den Grünen]

– Sie haben auch einiges nicht begriffen, mein lieber Herr Over. Wir haben einen Konsens in der Gesellschaft, dass sich Demonstrationen nicht in Wohngebieten aufhalten.

[Gelächter bei der PDS und den Grünen –
Brauer (PDS): Dann kommen Sie mal nach Marzahn! –
Zuruf des Abg. Eßer (Grüne) –

Over (PDS): Die laufen sonst nicht durch Wohngebiete? –
Weitere Zurufe von der PDS und den Grünen]

– In Wohngebieten vor Wohnungen sind andere mit betroffen, da sind Familienangehörige, Nachbarn, und da haben solche Demonstrationen nichts zu suchen.

[Eßer (Grüne): Leben in Kreuzberg
keine Familien am 1. Mai?]

Dr. Lindner

(A) Das muss man einmal ganz klar feststellen.

[Beifall bei der FDP –

Over (PDS): In allen anderen Stadtteilen laufen die nicht durch Wohngebiete? – Eßer (Grüne): An welchem Ort, wo demonstriert wird, leben denn keine Menschen? – Am Flughafen Tempelhof!]

Und wenn Sie sich hier aufregen, dann möchte ich einmal erleben, wenn Sie als Strafverteidiger die Situation haben, dass sich vor dem Privathaus eines Mandanten von ihnen eine Bürgerinitiative zusammenrottet und Hetze macht, da möchte ich Sie einmal als Strafverteidiger erleben, was Sie gegen eine solche Bürgerinitiative als Erstes machen würden.

[Beifall bei der FDP – Over (PDS): Die sind doch nur durch ganz Grunewald spaziert!]

Wir verlangen eine strenge Aufklärung, Strafverfolgung und anschließend eine strenge Bestrafung der Verantwortlichen, aber Hexenjagd hat nicht stattzufinden.

[Zurufe von der PDS und den Grünen]

Und vor allen Dingen hat auch keine Vermischung der Verantwortlichkeiten stattzufinden, wie sie auch in Ihrer Frage 6 anklingt. Da gibt es eine ganz klare Linie. Eine Überprüfung rechtlicher Verbindlichkeiten gegenüber den Fondsanlegern und den Immobilienfonds ist das Mindeste. Die hat zu erfolgen, und zwar in aller Klarheit und Ausführlichkeit. Und wenn es keine rechtliche Verbindlichkeit gibt, dann ist auch nicht zu zahlen. So einfach ist das.

Aber umgekehrt: Wenn es eine rechtliche Verbindlichkeit gibt, dann kann man nicht eine irgendwie geartete moralische oder sonstige Verbindlichkeit, die gegenläufig ist, konstruieren. Da muss ich – und ich hätte nicht gedacht, dass das so schnell vor kommt – dem Kollegen Nelken Recht geben: So geht das nicht.

[Heiterkeit bei der PDS]

(B) Da geraten die Sachen ein wenig durcheinander. Ich kann nicht einem **Fondszeichner**, der irgendwo in Bietigheim-Bissingen, in Wanne-Eickel oder Bottrop in eine Sparkasse gegangen ist und einen LBB-Fonds gezeichnet hat,

[Over (PDS): Aber wenn er Vorstand der LBB war, vielleicht schon!]

sagen: „Pass mal auf, Sportsfreund! Eigentlich müssen wir zahlen, es existiert eine rechtliche Verbindlichkeit und eine Haftungskette.“ – Und dann kommt das Aber. Es kommt das Land Berlin daher, dessen Bank und dessen Verantwortliche den ganzen Salat angerichtet haben, und sagt zu einem solchen Fondszeichner, der damit Altersvorsorge oder sonst etwas gemacht und im Übrigen nach Fördergebietsgesetz genau das getan hat, was der Staat und die Volkswirtschaft von ihm erwartet: „Okay, jetzt verzichtest du mal auf deine Sache!“ – So funktioniert das nicht.

[Beifall bei der FDP – Eßer (Grüne) und Ratzmann (Grüne): Solche Leute gibt es aber doch!]

Ich habe immer deutlich gesagt: Eine Insolvenzlösung der Immobilienleistungsgesellschaften ist eine ganz klare Lösung. Aber so eine Art moralischen Druck aufzubauen, das ist klar abzulehnen.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

– Natürlich, Herr Eßer: Im Unterschied zu den **Prominentenfonds!** Das ist eine ganz andere Sachlage. Diese müssen wir klar trennen von den anderen Anlegern. Wer in einer Art Spezialservice sonderbedient wurde, wer sozusagen auf beiden Seiten des Tisches saß – einerseits Konstrukteur und andererseits selbst oder über irgendwelche Freunde und Verwandte Nutznießer war –, den muss man angehen. Da liegt die richtige Zielrichtung.

[Beifall bei der FDP – Over (PDS): Um genau die ging es im Grunewald!]

– Nein, da geht es nicht nur darum. Nein, es ist eine Vermischung, doch das muss man sauber trennen.

[Eßer (Grüne): Strieder war auch dabei!]

Bei den Prominentenfonds und Spezialfonds gibt es diese klare Zielrichtung, aber bei einem stinknormalen Anleger – das kann auch Herr Strieder sein, der in eine Sparkasse gegangen ist – besteht ein klarer Unterschied.

[Zurufe von der PDS und den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Herr Kollege Lindner, ich möchte an das Ende der Redezeit erinnern!

Dr. Lindner (FDP): Was indes erforderlich ist – ich komme auch zum Schluss –, ist die **Verantwortlichkeit der Politiker**, die damals in allen **Aufsichtsgremien** saßen und in der Verantwortung waren. Da haben wir bisher nichts, aber auch gar nichts gehört.

Wir haben im „Handelsblatt“ gelesen – auch in diesem Fall wiederum nicht im Untersuchungsausschuss, sondern im „Handelsblatt“ –, dass ein Fides-Gutachten, das zu den gleichen Wertungen wie dieser Walther-Report gekommen ist, schon lange vorher gerade dem Aufsichtsrat der Landesbank bekannt gegeben wurde. Da saß eine Reihe von Personen drin, die auch heute noch in dieser Stadt oder in der Bundesrepublik Deutschland Verantwortung tragen, und zwar von beiden großen Parteien. Eine Aufklärung darüber, wie damit umgegangen worden ist und was da passierte, das ist das Mindeste, was die Bevölkerung zu erwarten hat. Die Zielrichtung muss hier deutlich geändert werden. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Das Wort hat nun Herr Kollege Dr. Flemming zu einer Kurzintervention. – Bitte schön!

Dr. Flemming (SPD): Herr Präsident! Herr Lindner! Sie verbreiten hier bewusst oder fahrlässig die Unwahrheit. Sie haben vorhin gesagt, der **Senat** habe dieses Haus nicht über die Strategie des Verkaufs der Banken **unterrichtet**. Gestern war eine Sitzung des Vermögensausschusses. Dort ist die FDP-Fraktion eine halbe Stunde später gekommen. Das ist richtig.

[Zuruf von der SPD: Hört, hört!]

Aber der Senat hat 80 Minuten lang alle Fragen beantwortet, und alle Fraktionen haben gesagt, dass das eine ausführliche Information gewesen sei.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Sie sagen hier: Er geht an die Presse und sagt uns nichts. – Reden Sie mit Herrn Matz! Dann müssen Sie das nicht verbreiten. Sie können doch nicht sagen, das sei nicht passiert. Und zwar ist es sehr intensiv geschehen – meines Erachtens vielleicht sogar zu intensiv, möchte ich dazu sagen. Er hat alle Fragen – auch Fragen von Herrn Matz – ausreichend beantwortet. Lassen Sie sich bitte von Herrn Matz unterrichten!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Wünschen Sie das Wort zu einer Replik, Herr Dr. Lindner? – Das ist der Fall. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Dr. Lindner (FDP): Herr Kollege Flemming! Erst einmal zur Reihenfolge – das wollen wir doch einmal sehen: Gestern war die Sitzung des Vermögensausschusses, und vor zwei Wochen, bei der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses, stand Herr Sarrazin da draußen und hat die Medien informiert – zwei Wochen, bevor er das Abgeordnetenhaus bzw. den Unterausschuss „Vermögen“ damit beschäftigt hat.

[Zurufe von der SPD und der PDS]

– Das zur Reihenfolge!

Einen schriftlichen Bericht – so, wie wir ihn angefordert haben – gab es selbstverständlich nicht. Es ist keine Art der Auseinandersetzung, sich in diesen komplexen Fragen in einen Unterausschuss

Dr. Lindner

- (A) schuss zu setzen und dort einen mündlichen Report zu geben. Hierzu mündliche Bericht zu geben, das ist keine seriöse Art des Umgangs mit dem Parlament. Wir hatten gefordert, dass es einen regelmäßigen, quartalsweisen Bericht über all das gibt, was ich vorgetragen habe, und dieser Bericht ist nicht gegeben worden – weder gestern noch sonst wann.

[Beifall bei der FDP und der CDU – Dr. Steffel (CDU):
Sehr richtig: Wer schreibt, bleibt!]

Vizepräsident Dr. Stözl: Weitere Wortmeldungen liegen zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor. Damit ist die Große Anfrage begründet, beantwortet und besprochen.

Die Ifd. Nr. 11 steht bereits als vertagt auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 12, Drucksache 15/767:

Beschlussesempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 9. September 2002 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Beschleunigung der Entscheidungen über Aufenthaltsbefugnisse für traumatisierte Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina, Drucksache 15/351

in Verbindung mit

Ifd. Nr. 13, Drucksache 15/768:

Beschlussesempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 9. September 2002 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Bleiberechtsregelungen für Roma, Drucksache 15/353

- (B) Zur gemeinsamen Beratung beider Beschlussesempfehlungen empfiehlt der Ältestenrat eine Redezeit von fünf Minuten pro Fraktion. – Ich höre dazu keinen Widerspruch. Wortmeldungen liegen vor. Es beginnt Kollege Ratzmann. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Ratzmann (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eigentlich wollte ich die derzeit laufende interkulturelle Woche und den Tag des Flüchtlings am 4. Oktober bemühen, um zu begründen, warum wir trotz der Zustimmung zu den Anträgen in den Ausschüssen darum gebeten haben, hier noch einmal die Debatte zu führen. Ich glaube, dass die Antwort von Herrn Körting auf die heutige Mündliche Anfrage ein beredtes Beispiel dafür ist, warum es notwendig ist, den Blick noch einmal auf diejenigen zu werfen, die dereinst in die Stadt gekommen sind, um Schutz vor Verfolgung und Bürgerkrieg zu suchen.

Die Anträge, um die es heute geht, berühren die Situation der Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina auf der einen Seite und der Flüchtlinge aus Serbien, Montenegro und dem Kosovo auf der anderen Seite. Der letztgenannte Antrag bezieht sich zwar hauptsächlich auf die Volksgruppe der Roma, aber Herr Körting hat heute ausgeführt, dass derzeit 7 000 Flüchtlinge aus dem ehem. Jugoslawien ab dem 1. November mit einem Mal zur **Abschiebung** anstehen, und man kann wohl davon ausgehen, dass 80 % von diesen Flüchtlingen, die jetzt mit Abschiebung bedroht sind, der Volksgruppe der **Roma** angehören.

Ihre Lage ist derzeit besonders prekär. Sie sind aus ihrer Heimat geflüchtet vor Krieg und ethnischer Verfolgung, die in ihrem Ausmaß wohl an die dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte erinnern, vor religiöser Verfolgung, vor Plünderung, Vergewaltigung, Folter und Mord. Sie tragen Erlebnisse in ihren Köpfen und in ihren Seelen, die wohl auch von uns niemand in seinem ganzen Leben vergessen könnte. Sie kamen in Not als Menschen mit Familien und mit dem Wunsch, zu überleben, und sie wurden aufgenommen von Anfang an mit dem Ziel, sie so bald wie möglich wieder zurückzuschicken – sie los zu werden. Insofern war ihre ganze Lebenssituation so, wie sie sich in Berlin und im

Bundesgebiet gestaltet hat, lediglich ein Provisorium. Sie leben in ständiger Angst, in das Land der Quäler, Vergewaltiger und Folterer zurück zu müssen – zurück in das wirtschaftliche Nichts. (C)

Ich möchte an dieser Stelle daran erinnern, dass es in den 50er Jahren eine Debatte in Frankreich gegeben hat, die sich damit beschäftigte, diejenigen, die vor den Gräueln des Nazi-Regimes nach Frankreich geflüchtet waren, nach Deutschland zurückzuschicken. Ein Sturm der Entrüstung ist in Frankreich und in ganz Europa losgebrochen. Leider warten wir in der Frage, die uns hier beschäftigt, in der Bundesrepublik bis heute auf den Sturm der Entrüstung, die diejenigen davor bewahrt, wieder in das wirtschaftliche Nichts und in das Land ihrer Quäler zurückzukehren.

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Für einige von ihnen dauert das Provisorium bereits länger als zehn Jahre, und für viele von ihnen mindestens sieben Jahre. Ihre Kinder sind hier geboren oder aufgewachsen, sie sind hier zur Schule gegangen, sie sprechen besser Deutsch als ihre Muttersprache. Aus allen generellen Altfallregelungen, die sich mit der Situation von Flüchtlingen aus andern Ländern beschäftigen und die von den Innenministerkonferenzen beschlossen worden sind, um Bleiberechte zu ermöglichen, sind jedoch diejenigen, die aus Ex-Jugoslawien gekommen sind, ganz gezielt ausgenommen worden. Es gab wenige Ausnahmeregelungen, Herr Körting hat sie vorhin angesprochen in der Beantwortung der Mündlichen Anfrage, einmal für Traumatisierte, die aus Bosnien und Herzegowina gekommen sind – darauf bezieht sich der eine Antrag –, und unter ganz besonderen engen Voraussetzungen auch für solche, die aus Ex-Jugoslawien kamen.

Allerdings ist die Bereitschaft, diese Regelungen auszunutzen, in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich ausgeprägt. Berlin ist wieder einmal Schlusslicht derjenigen, die diese Ausnahmeregelung angewandt und großzügig gewährt haben. Während im Bundesgebiet ca. 30 % aus dieser Flüchtlingsgruppe Aufenthaltstitel gewährt wurden, sind es in Berlin gerade mal 10 %. Und dieser Zustand ist nicht länger hinnehmbar. Ursache ist wohl, wie auch in vielen anderen Fällen, die mangelnde Bereitschaft, Voraussetzungen, unter denen Aufenthaltstitel gewährt werden können, zu schaffen, von der Erteilung von Arbeitserlaubnissen bis zur Ausnutzung von Ermessensspielräumen. Beredtes Beispiel war die sehr restriktive Handhabung bei der **Begutachtung traumatisierter Flüchtlinge**. Wir haben mit unserem Antrag erreicht, dass die Innenverwaltung die Weisungslage geändert hat und Abstand genommen hat von der unsäglichen Schlüssigkeitsprüfung. Das ist ein echter Fortschritt, Herr Körting, und ich glaube, es kann an dieser Stelle auch mal gesagt werden, dass das wirklich nicht geringgeschätzt wird, auch von uns nicht. (D)

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Allerdings gibt es einen Wermutstropfen, und dieser Wermutstropfen besteht in der Tatsache, dass diejenigen, die bereits vor Änderung der Weisungslage Anträge gestellt haben und deren Anträge negativ beschieden wurden, nichts mehr von der geänderten Weisungslage haben. Die Innenverwaltung und auch die Regierungskoalition haben sich geweigert, diese Altanträge von traumatisierten Flüchtlingen einer erneuten Prüfung und Entscheidung zu unterziehen. Wie gesagt, wir schätzen die Veränderung nicht gering, haben deshalb auch letztendlich zugestimmt, obwohl Sie unserem Antrag, die abgeschlossenen Fälle neu zu prüfen, nicht nachgekommen sind.

Wir wissen auch, wie schwer es ist, Änderungen in der Verwaltungspraxis durchzusetzen, Herr Körting. Aber ich denke, es ist auch von uns angemessen, zu erwarten, dass eine Regierung, die angetreten ist mit dem Ziel, humanitäre Flüchtlingspolitik in Berlin zu betreiben, dieses auch gegenüber der Verwaltung umsetzen kann und dieses auch durchsetzt. Ich appelliere deshalb, Herr Körting, noch mal an Sie, sich genau dieser Gruppe anzunehmen und diese Prüfung noch einmal vorzunehmen!

Ein kurzer Satz noch zu der Flüchtlingsgruppe der Roma. Ich glaube, dass wir gerade hier in Berlin eine besondere Verantwortung haben, uns mit dieser Gruppe auseinander zu setzen und

Ratzmann

- (A) uns um sie zu kümmern, weil sie diejenigen waren, die von den Nazis in besonderer Weise verfolgt worden sind, zu Tausenden in die KZs gesperrt worden sind und gefoltert und ermordet worden sind. Und wer in Berlin hier antritt, um eine zukunftsfähige Metropolenpolitik zu machen, der muss auch die Ressourcen dafür schaffen, dass diesen Menschen Genugtuung geleistet werden kann und dass es sichtbar wird, auch in Berlin, dass der Blick auch zurück in die Vergangenheit geht, und dass hier sichtbar wird, dass Berlin bereit ist, sich dieser Verantwortung zu stellen, sie hier aufzunehmen und Lösungen zu finden, um sie vor einem Schicksal zu bewahren, das dem, was sie bereits einmal erlebten, auch nur annähernd gleichkommen kann. Ich kann Ihnen jedenfalls anbieten, Herr Körting, von unserer Seite aus: Wir werden alles unterstützen, was in die Richtung geht, zu ermöglichen, dass möglichst viele von den Menschen hier bleiben können, dass möglichst viele Roma in Berlin ihre Heimat finden, in ihrer Heimat bleiben können, und alles dafür tun, auch im Bund, zusammen mit Ihnen eine Lösung zu finden und eine annehmbare Situation zu schaffen. – Danke!

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Ratzmann!

Bevor wir in der Redeliste weiterfahren, darf ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Besuchertribüne richten. Wir begrüßen sehr herzlich seine Exzellenz, den Präsidenten des Senats der Republik Polen, Herrn Professor Longin Pastusiak, der mit einer Delegation dieses Hohe Haus besucht. – Herzlich willkommen!

[Allgemeiner Beifall]

Wir fahren fort in der Redeliste. Für die SPD erhält das Wort Herr Kleineidam. – Bitte schön!

- (B) **Kleineidam (SPD):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Kollege Ratzmann hat die Problematik der Anträge, über die wir hier heute zu entscheiden haben, gerade umfassend dargestellt. In weiten Bereichen kann ich Ihnen da voll und ganz zustimmen. Ich muss Ihnen allerdings, Herr Ratzmann, an einer Stelle ganz energisch widersprechen, wenn Sie hier nämlich eine grundsätzliche Kritik äußern daran, dass **Flüchtlinge**, die wir aufnehmen aus Bürgerkriegssituationen, von Anfang an einen **provisorischen Status** haben. Es ist in allen diesen Fällen gewesen, wo Deutschland aus humanitären Gründen Bürgerkriegsflüchtlinge aufgenommen hat, dass es zunächst immer mit der Perspektive war, dass es eine zeitlich befristete Aktion ist. Und wenn Sie das grundsätzlich in Frage stellen, dann fürchte ich, dann tun Sie betroffenen Menschen in künftigen Situationen keinen großen Gefallen, weil Sie die Akzeptanz für solche humanitären Aktionen in Deutschland ernsthaft gefährden.

[Beifall bei der SPD – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Sie haben dann weiter richtig beschrieben, wenn die Situationen so sind, dass sich ein langjähriger Aufenthalt daraus entwickelt, dann ist die Situation anders zu beurteilen. Da stimmen wir, glaube ich, auch völlig überein. Dann müssen wir uns Gedanken machen über Altfallregelungen und Ähnliches, wenn Kinder hier geboren sind, hier zur Schule gegangen sind, gar nicht mehr mit der Heimat verwurzelt sind. Aber ich bitte Sie wirklich noch mal, diese andere Kritik, die Sie geäußert haben, ernsthaft zu überdenken. Sie schaden, fürchte ich, in künftigen Fällen wirklich der Akzeptanz in unserem Lande.

Jetzt zu den Anträgen selber: Was das Bleiberecht der Roma in Deutschland angeht, hat die rot-rote Koalition im Koalitionsvertrag eine ganz eindeutige Aussage getroffen. Sie müssen nicht noch mal darauf hinweisen, es war auch in den Verhandlungen mit den Grünen Konsens, wurde von den Grünen auch vorgeschlagen, und so weit ich mich persönlich entsinne, haben wir auch einen Innensenator, der sich auch selber persönlich dafür eingesetzt hat, dass wir nämlich in der schon angesprochenen besonderen historischen Verantwortung, die wir in Berlin und in

- Deutschland haben gegenüber der Gruppe der Roma, einen besonderen Grund sehen im Vergleich zu anderen Gruppen, uns hier besonders zu engagieren. Wir haben deshalb im Koalitionsvertrag schon niedergeschrieben: Berlin wird sich beim Bund für ein dauerhaftes Bleiberecht für langjährig in Deutschland lebende Roma einsetzen. – Sie haben diesen Satz noch einmal aufgenommen und als Antrag hier eingebracht. Und ich darf daran erinnern, dass wir im Innenausschuss – – ich glaube, ich habe noch mal auf den Koalitionsvertrag hingewiesen, ansonsten gab es keine weiteren Redebeiträge. Wir haben mit einer relativ großen Mehrheit im Innenausschuss diese Beschlussempfehlung beschlossen. Und ich hoffe, dass wir heute, wenn wir abschließend über diesen Antrag hier entscheiden, eine breite Mehrheit im Haus finden, damit der Innensenator mit der Rückenbedeckung dieses Parlaments dann in der Bundesinnenministerkonferenz vorstellig werden und sich für dieses Anliegen einsetzen kann. Wir wissen alle, wir haben kein eigenes Entscheidungsrecht, aber wir haben hier heute die Möglichkeit, ganz deutlich zu machen: Wir stellen uns dieser besonderen Verantwortung; wir wollen, dass unser Innensenator vorstellig wird, und wir hoffen, dass er damit auch Erfolg haben wird.

Zweiter Punkt, die Problematik Beschleunigung der Verfahren bei **traumatisierten Flüchtlingen**. Ich glaube, wir haben in einer sehr eindrucksvollen Anhörung im Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Migration und Verbraucherschutz darstellen können, welche Problematik in der bisherigen Antragsbearbeitung liegt. Ich möchte hier ausdrücklich positiv erwähnen, dass auch die Innenverwaltung sehr hochrangig an dieser vierstündigen Anhörung teilgenommen hat, ohne vom Ausschuss überhaupt eingeladen gewesen zu sein. Und das Ergebnis dieser Anhörung war ja auch ein Bewusstseinswandel bei vielen Mitgliedern in diesem Hause und ich denke auch in der Verwaltung. Das ist ganz schnell umgesetzt worden. Im Grunde genommen haben wir heute schon eine Weisungslage, die wir nachträglich jetzt noch einmal beschließen, um den Vorgang hier abzuschließen. Auch das möchte ich ausdrücklich lobend erwähnen. Die Innenverwaltung ist blitzschnell an das Thema herangegangen und hat sich um die Umsetzung bemüht.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Ich bitte das Haus auch zu diesem Antrag um breite Zustimmung. Wir haben allen Gesichtspunkten Rechnung getragen. Wir haben ein Verwaltungsverfahren gefunden, bei dem Missbrauch ausgeschlossen wird, bei dem den betroffenen Traumatisierten in ihrer besonderen Situation Rechnung getragen wird. Das sollte die Unterstützung des Hauses erhalten. – Danke!

[Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke schön, Herr Kollege Kleineidam! – Für die Fraktion der CDU ergreift das Wort der Abgeordnete Herr Henkel. – Bitte schön!

Henkel (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Beide Beschlussempfehlungen wurden bereits hier und in den Ausschüssen debattiert. Für die CDU-Fraktion möchte ich noch einmal deutlich machen, dass es grundsätzlich dabei bleibt, dass wir selbstverständlich in Fragen von Einzelfällen humanitärer Schicksale, die es gibt und die niemand in diesem Haus leugnet, bereit sind und bereit sein müssen, mitzuhelfen, diese Fälle zu lösen.

Wir bleiben auch bei unserer Einschätzung, dass diese beiden Beschlussempfehlungen im Zeichen humanitärer Gründe stehen. Dennoch – das ist der Unterschied zwischen uns und den anderen Fraktionen hier im Haus – sagen wir, dass wir von Menschen sprechen, die nach Deutschland, nach Berlin gekommen sind, damit sie eine bestimmte Härte wie beispielsweise Gefahr an Leib und Leben nicht trifft. Wir sagen aber auch, dass der Aufenthalt für diese Personengruppe nur für die Dauer der Härte gewährt werden kann. Eine dauerhafte Integration dieser Menschen in unser Land kann und darf nicht das Ziel ergriffener Maßnahmen sein.

Henkel

- (A) Bei allen unbestreitbar schlimmen Erlebnissen, die dieser Personenkreis für sich in Anspruch nehmen kann, gilt es, die Rückführung in die Heimat der Ausländer nicht aus dem Auge zu verlieren. Meines Erachtens wird bei diesem Thema – wir haben es bereits diskutiert – immer wieder der Versuch unternommen, verschiedene Maßstäbe für verschiedene Ausländergruppen zu vermischen und dabei gleich ganz außer Acht zu lassen, dass die Innenministerkonferenz für bestimmte Dinge bereits eine einheitliche Handhabung für bestimmte Bereiche bereits beschlossen hat.

Was nun die konkrete Beschlussempfehlung zur Beschleunigung der Entscheidung über Aufenthaltsbefugnisse für traumatisierte Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina betrifft, wird sich die CDU nach den Diskussionen in den Ausschüssen enthalten. Wir tun dies nicht, ohne hier noch einmal deutlich zu machen, dass uns eine festgeschriebene Zweitbegutachtung, nicht zuletzt wegen des möglichen Missbrauchs, lieber gewesen wäre. Wir sagen aber auch, dass der Änderungsantrag der Koalition besser ist als die Verfahrensweise im Augenblick.

Der Beschlussempfehlung über das Bleiberecht über Roma begegnen wir mit einem Nein,

[Beifall des Abg. Kittelmann (CDU)]

auch wenn ich keinen Hehl daraus mache, dass mir die persönlichen Schilderungen in der Plenarpause von einigen Betroffenen unter die Haut ging. Neben den Grundsätzen der Ausländerpolitik bei humanitären Fällen, die ich eingangs kurz schilderte, darf es nicht unsere Aufgabe sein, aus humanitären Einzelschicksalen grundsätzliche Regelungen abzuleiten. Ziel einer jeden Politik auf diesem Gebiet muss es sein, nach Wegfall bestimmter Härten und nach Beendigung von Krieg in einem jeweils betroffenen Land die Menschen wieder in ihre Heimat zurückzuschicken. Insofern lehnen wir die Drucksache 15/768 ab.

[Beifall bei der CDU]

- (B) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Danke schön, Herr Henkel! – Für die PDS-Fraktion hat das Wort Frau Hopfmann! – Bitte sehr!

Frau Hopfmann (PDS): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Dr. Körting! Ich hoffe, dass mit dem heutigen Beschluss die unsägliche Praxis des Umgangs Berliner Behörden mit kriegstraumatisierten Flüchtlingen, die wir nun jahrelang erlebt haben, Flüchtlingen aus Bosnien-Herzegowina und dem Kosovo, beendet wird. Sie haben sie im Prinzip schon mit Ihrer Weisung vom 19. August beendet. Gestern gab es noch einmal eine dreistündige Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung, in der vor einem breiten Auditorium festgestellt wurde, dass es ein zu begrüßender Fortschritt ist. Es ist allerdings auch ein Kompromiss, denn nicht alle Fragen wurden gelöst. Es ist immerhin ein Erfolg durch kooperatives Verhalten aller beteiligten Seiten, durch Ärzte, Therapeuten, Beratungsstellen, der Innenverwaltung und durch einen Abbau von Feindbildern. Diese Praxis wünsche ich mir auch für alle weiteren zu klärenden Probleme in der Migranten- und Flüchtlingspolitik, die wir vor uns haben.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Das kann ich bei dem zweiten Thema allerdings noch nicht ganz erkennen, einer Berliner Initiative für ein **Bleiberecht** langjährig in der Bundesrepublik lebender **Roma**. Es muss unser Anliegen sein, das in die Gesellschaft hineinzuvermitteln und vor allem die Roma selbst in die Debatte um Lösungswege einzubeziehen. Deshalb, Herr Präsident, erlaube ich mir meinerseits – Sie können das nicht nach dem Protokoll –, auch Gäste zu begrüßen. Zu meiner Rechten auf der Tribüne sitzen Vertreter Berliner Roma, die unsere Debatte hier heute verfolgen wollen und die auch mit Politikern dieses Hauses gesprochen haben!

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Wir müssen mit ihnen reden.

Abgesehen von der unbürokratischen Aufnahme der Roma-Karawane aus Nordrhein-Westfalen Anfang Juni durch die

Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales und ihre menschenwürdige Unterbringung für einige Tage – von immerhin 500 Männern, Frauen und Kindern –, erlebe ich ganz viel Ignoranz, Arroganz, Vorurteile und – das muss ich so sagen – Anti-Ziganismus, ähnlich wie Antisemitismus, in dieser Gesellschaft. „Lustig ist das Zigeunerleben, faria, faria, ho“, heißt es in einem bekannten Lied. Welcher Hohn ist das, frage ich angesichts einer Geschichte von Vertreibung, Verfolgung, Versklavung und des Holocaust im sogenannten Dritten Reich, einer unsäglichen Geschichte seit ungefähr 750 unserer Zeit!

Als die ursprünglich sesshaften Roma aus dem Punjab in Nordwest-Indien, ihrer ursprünglichen Heimat, durch die Heere des byzantinischen Reiches vertrieben wurden, wurden 500 000 Roma versklavt! Das waren genauso viele, wie durch den Holocaust in ganz Europa ermordet wurden. So kamen sie nach Südosteuropa und nicht etwa – liebe Kollegen –, weil das Wandern so lustig ist. So kamen sie auch zu ihrem Namen: Zigan - Zigeuner. Das heißt: arme Leute, Habenichtse. Das sind sie bis heute größtenteils geblieben. Sie wurden in Griechenland, Mazedonien, Moldawien, Rumänien, Serbien weiter als Sklaven verkauft bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Wer fliehen konnte, floh eben weiter nach Westeuropa.

Da gab es eine kurze Verschnaufpause von 70 Jahren. Von 1496 an durften sie in deutschen Landen unbestraft getötet werden. Sie durften nach der pommerischen Polizeiverordnung von 1563, nach der Polizei- und Landesordnung von 1589 in Sachsen, Thüringen und Meißten verfolgt und vertrieben werden. 1886 ordnete man im ganzen Reich die Abschiebung von Zigeunern ohne deutsche Staatsangehörigkeit an. Der Deutsche Bundesrat beschloss 1891 eine Anweisung zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens. Bayern erließ 1926 ein Gesetz zur Bekämpfung von Zigeunern, Landfahrern und Arbeitsscheuen. Die Zigeunerpolizeileitstelle München erfasste die Fingerabdrücke aller Roma und wurde 1929 zur Zentrale der Zigeunerbekämpfung in Deutschland. Sie sehen, die Nürnberger Rassengesetze der Nazis und der Holocaust an den Roma, der 500 000 betraf, hatte seine Vorgeschichte.

Das erste Internierungslager für Roma wurde 1936 hier in Berlin während der Olympischen Spiele eingerichtet; das ist bekannt. Dann kamen Dachau und die Deportationen nach Osteuropa und Auschwitz. 1942 meldete der militärische Verwaltungschef in Serbien: „Im Interesse der Befriedung ist Serbien das erste Land, in dem Juden- und Zigeunerfrage gelöst sind.“ Serbien! Die meisten der in KZ getöteten Roma stammten aus Jugoslawien. Es waren 90 000 ermordete jugoslawische Roma!

Ich mache einen Sprung: Bundesinnenminister Otto Schily erließ am 16. September nicht etwa eine Weisung, dass Bürgerkriegsflüchtlinge aus Jugoslawien ein Bleiberecht in Deutschland bekommen. Er schloss ein Rückübernahmeabkommen, das am 1. November in Kraft treten soll, auch für Roma. Die meisten Bürgerkriegsflüchtlinge aus der Bundesrepublik Jugoslawien sind nämlich Roma. Es geht um vermutlich 70 000 bis 80 000. Der serbische Innenminister Zoran Zivković sagte kürzlich im Radio angesichts dieses Rücknahmeabkommens: „Die Roma sind alles Kriminelle.“ Was erwartet sie dann in Jugoslawien? Sie haben keine Arbeit, keine Unterkunft, keine Aufnahmehabereitschaft, es gibt nur Ausgrenzung. Diese Umstände sind bekannt. Dabei hoffen sie nach 8, 10 und 13 Jahren in Deutschland, wo ihre Kinder zur Schule gehen, die besser Deutsch als Serbokroatisch sprechen, endlich einmal akzeptiert und integriert zu werden. Sie sind größtenteils dazu bereit. Reden Sie mit den Roma! Reden Sie mit ihnen, und Sie werden es verstehen!

[Beifall bei der PDS]

Ich denke, es kann nicht sein, dass wir über eine Initiative für ein Bleiberecht in Richtung Bundesregierung diskutieren – Herr Dr. Körting, das ist mein Anliegen in dieser Debatte – und derweil die Berliner Behörden Abschiebeandrohungen und Grenzübertrettsbescheinigungen an die Roma ausgeben. Es herrscht Panik unter den Roma in Berlin. Was passiert nach dem 1. November?

(A) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Frau Kollegin, darf ich Sie an die Zeit erinnern!

Frau Hopfmann (PDS): Ich komme zum Schluss! – Es kann nicht sein, dass abgeschoben wird, bis die Innenministerkonferenz eine Entscheidung getroffen hat oder das neue Zuwanderungsgesetz vielleicht neue Möglichkeiten eröffnet. Wir sollten handeln; wir brauchen eine Zwischenlösung, eine Art Moratorium.

Herr Präsident, ich komme zum Schluss! – Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, in allen Fraktionen sollten wir über diese Probleme reden. Ich grenze keine Konflikte dabei aus, die es immer gibt. Aber das Lied „Lustig ist das Zigeunerleben“ sollte uns im Hals stecken bleiben, auch wenn ich ein riesengroßes, rotes, schönes Plakat gelesen habe: Die Berliner Philharmonie macht im Oktober eine Veranstaltung: „Spiel auf, Zigan!“ – Zigeunermusik aus Osteuropa. Ich hoffe, es ist keine Begleitmusik – Sie wissen, was ich meine.

[Beifall bei der PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Kollegin Hopfmann! – Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, dass Sie einverstanden waren, dass wir zur Darlegung dieses historischen Hintergrunds etwas großzügiger mit der Zeit umgegangen sind.

[Unruhe]

Herr Kollege Ritzmann, Sie haben das Wort.

Ritzmann (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Aufenthaltsbefugnis für traumatisierte Flüchtlinge – dazu gab es eine Expertenanhörung. Das Ergebnis war, dass die Antragsverfahren weiter beschleunigt werden müssen, dass die Kriterien, was die Gutachten angeht, zwischen den Experten und dem Senat klarer austariert werden müssen, dass die Mitarbeiter der Behörde qualifiziert werden müssen. Das hat Sinn, das ist notwendig, und deswegen stimmt die FDP-Fraktion diesem Antrag zu.

(B)

[Beifall bei der PDS]

Was das **Bleiberecht der Roma** angeht, handelt es sich um eine Initiative für ein pauschales Bleiberecht. Wir verkennen die Situation nicht, haben allerdings innerhalb der Fraktion auch Argumente, was individuelle Prüfungen des Anspruchs auf Bleiberecht angeht, favorisiert. Es hat Sinn, bei Menschen, die seit vielen Jahren hier sind, sich in Ausbildung befinden, hier sozialisiert sind und ihre Zukunft haben, darüber nachzudenken, ob es notwendig und richtig ist, sie pauschal wieder nach Ex-Jugoslawien zurückzuschicken. Da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Man kann auch über Stichtagsregelungen für die diskutieren, die zeigen und nachweisen, dass sie sich in diese Gesellschaft integrieren wollen.

[Ratzmann (Grüne): Das wäre doch schon mal was!]

Eine Ausweisung bis zum 1. November sehen wir ebenfalls problematisch. Da die Innenministerkonferenz angelegt ist, an diesem Tag zu entscheiden, und das Thema auf der Tagesordnung steht, sollte der Innensenator bis dahin darüber nachdenken, ob er in diesem Bereich Fakten schafft. Aber pauschal hier zuzustimmen, halten wir nicht für richtig. Wir sehen dieses Anliegen differenziert und werden uns deswegen, enthalten.

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Ritzmann! – Weitere Wortmeldungen sehe und höre ich nicht. Wir können nun abstimmen, und zwar einzeln.

Zu Antrag Drucksache 15/351 empfiehlt der Ausschuss einstimmig bei Enthaltung der CDU eine Neufassung der Beschlussempfehlung Drucksache 15/567. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Danke schön, dann ist das mit Mehrheit beschlossen, bei Enthaltung der Fraktion der CDU.

(C) Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag Drucksache 15/353. Hier empfiehlt der Ausschuss mehrheitlich gegen die Stimmen der CDU bei Enthaltung der FDP die Annahme. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich so angenommen, bei Gegenstimme der Fraktion der CDU und gemischter Abstimmung der FDP – wenn ich Ablehnung und Enthaltung recht gesehen habe.

[Zuruf von der FDP: Gegenstimme von Herrn Hahn!]

Die lfd. Nr. 14 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Lfd. Nr. 15:

a) Drucksache 15/770:

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. September 2002 zum Antrag der Fraktion der FDP über Bereits der Haushaltsplan 2002/2003 war unrealistisch, Drucksache 15/693

b) Drucksache 15/771:

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. September 2002 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Ersatz der Haushaltssperre durch zielgerichtetes Handeln, Drucksache 15/698

Der Ältestenrat empfiehlt für die Beratung eine Redezeit von bis zu 5 Minuten pro Fraktion. – Ich höre und sehe dazu keinen Widerspruch. Wortmeldungen liegen aus allen Fraktionen vor. Es beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit dem Herrn Kollegen Schruoffenegger. – Bitte schön, Sie haben das Wort.

(D) **Schruoffenegger (Grüne):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir müssen heute zum zweiten Mal über die Umsetzung der Haushaltssperre, so wie sie im Land Berlin erfolgt ist, diskutieren und können jetzt, nach eineinhalb Monaten Erfahrung, die Frage stellen, was die Haushaltssperre in dieser Form gebracht hat. Sie hat gebracht: über 2 500 Beförderungen, über 53 000 Aufträge für Beschaffungen, Gutachten und Dienstleistungen, und das alles ohne Ausnahmegenehmigung des Finanzsenators – der dieser Debatte nicht folgt. Ich gebe zu, das wäre ihm höchstwahrscheinlich so peinlich oder unangenehm, dass ich ein gewisses Verständnis dafür habe, dass er geht.–

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Und die Haushaltssperre hat dazu geführt, dass die Etatansätze der Hauptverwaltungen im Verhältnis zum Zeitablauf längst überschritten sind. Sie hat also, kurz gesagt, für die Haushaltskonsolidierung gar nichts gebracht. – Da ist der Finanzsenator! Also Sie ertragen es doch noch!

Wir haben Ihnen stattdessen einen Antrag vorgelegt, der Sie auffordert, die Haushaltssperre zu modifizieren und die Spielräume der Verwaltung zu reduzieren, indem Deckungsfähigkeiten eingeschränkt werden. Dann kommt man zu dem Ergebnis, dass immer dann, wenn in einem Haushaltstitel viel Geld übrig bleibt, dieses Geld auch abgeschöpft wird und es nicht mehr der Verwaltung überlassen bleibt, das Geld woanders einzusetzen.

Der Antrag sagt auch, dass wir endlich eine **Beförderungssperre** brauchen. Wer sich die Zahlen mit über 2 500 Beförderungen innerhalb von wenigen Tagen noch einmal in Erinnerung ruft, der weiß, wie notwendig das ist. Ich halte es für absurd, dass wir einerseits nicht dazu in der Lage sind, Auszubildende in die öffentliche Verwaltung zu übernehmen, andererseits aber im gehobenen und höheren Dienst in dreistelligen Zahlen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befördern.

Ich knüpfe noch einmal an den ersten Vorschlag an: Wir wollen außerdem **gezielte Sperren** verhängen. Wir haben gestern im Hauptausschuss über die Topographie des Terrors diskutiert. Wir bedauern es sehr, aber es ist absolut unvermeidlich: Bei

Schruoffeneger

(A) diesem Haushaltstitel werden in diesem Jahr knapp 3,3 Millionen € übrig bleiben. Sie werden nicht ausgeschöpft werden, ein Problem der Bauabläufe. Nun wäre es in der angespannten finanziellen Situation des Landes eine einfache Variante, zu sagen, die 3,3 Millionen kassieren wir ein. Das passiert nicht, dieses Geld wird nicht gespart, sondern steht mit Zustimmung der Finanzverwaltung für **Umschichtungen** zu anderen Maßnahmen zur Verfügung. Das heißt aber auch: Überall bei den großen Projekten, überall da, wo die Verwaltung selbst betroffen ist, steht Geld für Umschichtungen zur Verfügung, und die Haushaltssperre greift nur bei den kleinteiligen Maßnahmen, nicht in der Verwaltung intern, sondern nur bei kleinen Projekten, kleinen Einrichtungen der Verwaltung, dort, wo soziale, kulturelle oder pädagogische Dienstleistungen erbracht werden. Sie führt aber nicht wirklich zu Einsparungen in der Verwaltung, sondern nur zu Mehraufwand, zu vielen Ausnahmeanträge, die größtenteils abgelehnt werden. Das ist ein völlig sinnloses Verfahren. Es bringt finanziell nichts, schafft Arbeit und Frust und zerstört viele ehrenamtliche Projekte und Initiativen.

Deswegen unser Antrag. Wir haben in der I. Lesung von Ihnen gehört, dass man darüber diskutieren und sich einzelne Titel ansehen müsse. Das hat im Hauptausschuss nicht stattgefunden. Stattdessen gab es eine globale Ablehnung. Man hat gesagt, die Haushaltssperre werde es schon bringen. Wir wissen mittlerweile, dass es nicht so ist. Wir wissen auch, dass Sie augenscheinlich vor der nächsten Steuerschätzung im November über Haushaltsfragen nicht mehr ernsthaft diskutieren wollen, dass auch dann erst die Entscheidung fallen soll, ob es einen Nachtragshaushalt für 2003 gibt. Sie verweigern sich also weiterhin einer titelscharfen, konkreten Konsolidierungspolitik und arbeiten weiter mit dem Rasenmäher. Das hatten wir anders erwartet. Aber nach einem halben oder dreiviertel Jahr rot-roter Koalition müssen wir einsehen, dass es weiter geht wie bisher.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

(B) **Vizepräsident Dr. Stözl:** Danke schön, Herr Kollege Schruoffeneger! – Für die SPD spricht Frau Kollegin Spranger. – Bitte sehr!

Frau Spranger (SPD): Sehr verehrter Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! Angesichts der Tatsache, dass die überwiegende Mehrzahl der Bundesländer, nämlich genau 12, so wie das Land Berlin reagiert hat, nämlich genauso mit einer Haushaltssperre, muss ich wohl deren Notwendigkeit nicht noch einmal erklären. Ich habe es schon zimal gesagt.

[Zuruf der Frau Abg. Paus (Grüne)]

Ich brauche auch meine grundsätzliche Argumentation zu beiden Anträgen in der I. Lesung – sowohl zum Antrag von Bündnis 90/Die Grünen als auch zum Antrag der FDP – nicht zu wiederholen. Den nächsten Satz aber muss ich wiederholen, weil gestern im Hauptausschuss gerade von der FDP-Fraktion explizit behauptet wurde, dass die Haushaltsansätze aus der Luft gegriffen wären und wir Schätzungen vorgenommen hätten. Das ist alles kompletter Unsinn! Ich betone: Die Haushaltssperre macht den beschlossenen Haushalt nicht zur Makulatur. Sie setzt ihn auch nicht außer Kraft, Herr Schruoffeneger. Wir haben unseren Antrag, dass wir monatlich eine Liste von Finanzen erhalten, aus der entnommen werden kann, wo die Projekte, wo die Schwerpunkte liegen, wo Entsperrung erfolgt ist, gestern im Hauptausschuss eingehend beraten. Das zeigt, dass wir auch während der **Haushaltssperre** durchaus **Transparenz** haben. Das wollten beide Regierungsfractionen mit dem Antrag erreichen.

Wenn Bündnis 90/Die Grünen nun meinen, der Lage damit Herr zu werden, dass sie weitere Bereiche von der Sperre ausnehmen wollen, so muss ich Ihnen leider sagen – das habe ich schon beim letzten Mal gesagt, und bei dieser Meinung bleibe ich –, das das nicht sachgerecht ist. Die Rede von zielgenauem Handeln beim Sparen bedeutet im Klartext nichts anderes als dass weniger eingespart wird. Das können wir uns in der jetzigen Haushaltssituation nicht leisten.

(C) Die FDP fordert einen **Nachtragshaushalt** für 2002, was jetzt nicht zu machen ist. Vielmehr sollten wir uns die Zahlen – das haben wir auch gestern im Hauptausschuss gesagt – für das kommende Jahr genau betrachten und hier gegebenenfalls ansetzen. Der Finanzsenator hat gestern im Hauptausschuss dargelegt, dass ausgehend von der Herbstschätzung – das haben Sie schon wiederholt, Herr Schruoffeneger – und der Datenlage der Transferleistungen der Bezirke – Herr Schruoffeneger hört gar nicht zu; aber das macht nichts. – es eventuell notwendig wird, einen Nachtragshaushalt zu beurteilen. Vorher sollten wir dies nicht tun. Zu diesem Zeitpunkt kann genauer eingeschätzt werden, wie sich die Solidarpaktgespräche entwickeln. Die gestrige Forderung der Opposition, jetzt schon ein einseitiges Szenario zu entwickeln und da eventuell – –

[Dr. Lindner (FDP): Was ist denn „jetzt schon“?
Nach einem Dreivierteljahr?]

– Entschuldigen Sie bitte, wir stehen aktuell in den Gesprächen mit den Gewerkschaften, und da werden wir einen Teufel tun und vom Finanzsenator oder seiner Senatsverwaltung fordern, dass sie uns ein einseitiges Szenario aufschreiben, das Sie dann in die Öffentlichkeit geben, genauso wie das das letzte Mal passiert ist, und dann versuchen, uns hier vorzuführen

[Beifall bei der SPD –

Abg. Dr. Lindner (FDP) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]
und zu sagen: Wir greifen jetzt richtig kräftig rein. – Das müssen Sie uns schon zugestehen: Wir werden die Verhandlungen so führen, dass definitiv für das Jahr 2003 etwas herauskommt. Aber diese Verhandlungen werden wir jedenfalls abwarten.

Vizepräsident Dr. Stözl: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Dr. Lindner?

Frau Spranger (SPD): Nein! Ich bin sowieso gleich fertig.

[Doering (PDS): Von Dr. Lindner, der ist ungefährlich!]

– Wer ist ungefährlich? – Herr Lindner! Na gut, da haben Sie allerdings Recht.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Klar ist, dass wir das gesamte Jahr 2003 – –

[Ritzmann (FDP): Sie hatten doch gerade Ja gesagt!]

– Dass er ungefährlich ist! – Herr Lindner, dann stellen Sie um Himmels Willen Ihre Zwischenfrage!

Vizepräsident Dr. Stözl: Bitte schön, Herr Lindner!

Dr. Lindner (FDP): Finden Sie nach einem Dreivierteljahr erfolgloser Verhandlungen das Wort „jetzt schon“, wenn wir von einem Konzept sprechen, wirklich passend?

[Heiterkeit bei der SPD – Zuruf: Ja!]

Frau Spranger (SPD): Ja!

[Heiterkeit und Beifall bei der SPD und der PDS]

So kurz musste ich noch nie antworten. Wenn das immer so ist, Herr Lindner, dann werde ich künftig zulassen, dass Sie Fragen stellen.

[Doering (PDS): Das habe ich doch gesagt:
Der ist ungefährlich! –

Dr. Lindner (FDP): Präzise Frage, präzise Antwort!]

– Richtig! – Klar ist, dass wir das gesamte Jahr 2003 nicht mit der Haushaltssperre weiter machen können,

[Wieland (Grüne): Das sehen wir auch so! –
Beifall bei der FDP und den Grünen]

Wir werden – das haben wir gestern im Hauptausschuss schon gesagt, das ist nichts Neues – uns die Zahlen anschauen müssen. Aber warten Sie ab, bis wir die Steuerschätzung haben. Dann kann man da auch realistisch herangehen. – Herzlichen Dank!

(A) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Vielen Dank, Frau Spranger! – Für die Union hat Herr Kollege Zimmer das Wort.

[Over (PDS): Der hat schon!]

Zimmer (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! So langsam schwebt das Pult hinauf.

[Brauer (PDS): Das war neu! – und Beifall des Abg. Brauer (PDS)]

– Ja! Ich dachte mir, das ist mal etwas Anderes, um die Rede einzuleiten, weil das so ein bisschen die Stimmung auflockert. Es freut mich, dass es bei Ihnen die Wirkung erzeugt hat, die ich erhofft habe, Herr Brauer, vielleicht klatschen Sie am Ende auch.

[Over (PDS): Kommt darauf an, was Sie sagen!]

Meine Damen und Herren! Man könnte manchmal den Eindruck haben, dass die beiden Regierungsfractionen in einem Paralleluniversum leben und irgendwie ein verzögertes Zeitempfinden haben. Die Zwischenfrage des Kollegen Dr. Lindner war ja völlig gerechtfertigt. Wenn die Solidarpaktverhandlungen nun möglicherweise irgendwann mal zu einem Abschluss kommen sollten, weil die Bundestagswahl vorbei ist, dann ist die Vorstellung, ein Alternativszenario zu entwickeln, von einer erschreckenden Schnelligkeit. Das gebe ich zu. Das ist ja auch so völlig neu, weil das auch keiner im Vorfeld gefordert hat, was aber nicht unvernünftig gewesen wäre. Denn wer verhandelt, muss auch damit rechnen, dass er das Verhandlungsziel nicht erreicht, und dann muss er wissen, was er in der Alternative macht. Es wäre schön gewesen, wenn wir auch dort Sicherheit gehabt hätten, dass es eine solche Alternative gibt. Ich bin ja jemand, der Optimist ist und immer hoffnungsfroh, habe allerdings in der Vergangenheit die Erfahrung machen müssen, dass mein Optimismus und mein Glaube in die Fähigkeit, tragfähige Alternativen und Konzepte zu entwickeln, nicht immer von diesem Senat erfüllt worden ist. Insofern sehen Sie mir nach, dass ich auch an dieser Stelle etwas skeptisch bin.

(B) Aber eines muss ich sagen, Frau Spranger: Nun zu sagen, wir werden gar kein Konzept vorlegen, weil sonst die böse Opposition kommt und das in die Öffentlichkeit gibt,

[Dr. Flemming (SPD): Das macht sie ja!]

so wie das mit Herrn Sarrazins Sparliste passiert ist, da verwechseln Sie ein bisschen was. Zum Einen ist es ja so, dass ich jedenfalls sagen kann, ich kenne niemanden aus der Opposition, der diese Sparliste an die Presse gegeben hat. Ich nehme sehr stark an, dass das eher ein Akt der Verzweiflung von Herrn Sarrazin war.

[Beifall bei der FDP –
Beifall der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Der merkte nämlich seinerzeit, dass er in seinem Bestreben nicht vorankommt, diesen Haushalt zu sanieren, und hoffte nun, über die Presse und dann auch über die Opposition Rückendeckung zu bekommen, die diese Diskussion ins Haus holt. Das hat auch zum guten Teil geklappt. Geredet haben wir nicht darüber, aber – Herr Sarrazin schüttelt den Kopf, er hat Recht – es hat ihm nicht geholfen.

[Zurufe von der SPD]

Denn mit der Konsolidierung sind wir bis heute kein Stück weitergekommen.

Nun gut! Aber selbst wenn es denn so wäre: Frau Spranger, Sie müssen keine Angst haben, dass Ihre Konzepte in der Öffentlichkeit diskutiert würden. Es wird zum einen früher oder später passieren, zum anderen verfolgt die Öffentlichkeit sehr genau, was passiert und vor allen Dingen, was nicht passiert. Das ist natürlich das Bedauerliche daran. Es kann durchaus sein, dass, sollte ein Konzept vorgelegt werden müssen, das ein weiteres Dokument des Nichtstuns ist. Das wäre in der Tat bedauerlich, das wäre schade für den Senat, wenn es darum geht, seine Performance nach außen zu beurteilen. Aber leider ist es nun einmal so: Es ist nicht unrealistisch. Denn ich habe den Eindruck, es macht sich in der Regierungskoalition so ein Stück weit Arbeitsverweigerung breit. Wir haben den Antrag der FDP, da haben wir

uns enthalten, weil wir der Auffassung sind, dass ein Nachtragshaushalt für das Jahr 2002 aus praktikablen Gesichtspunkten nicht mehr in Betracht kommt. Für das Jahr 2003 bin ich dezidiert der Auffassung, dass er nahezu zwingend ist. Nun ist es ja so, dass Herr Sarrazin mittlerweile auch etwas von der Position, die der von mir verehrte Kollege Krüger regelmäßig vertreten hat – es wird keinen Nachtragshaushalt geben, so war ich hier stehe oder sitze –, abgerückt ist.

[Dr. Flemming (SPD): Haben wir nicht gesagt!]

– Ich sage ja nur, was Herr Krüger gesagt hat.

[Krüger (PDS): Für 2002!]

– Ja, ja! – Jedenfalls gehört Herr Krüger zu einer Fraktion, die der Koalition angehört. Deswegen muss ich dieser Aussage ein gewisses Gewicht beimessen. Da ich den haushälterischen Sachverstand von Herrn Krüger sehr schätze, nehme ich doch sehr stark an, dass er sich etwas dabei gedacht hat. Insofern wäre es schön, wenn wir uns so langsam den Realitäten annäherten. Ich bin mal gespannt, ob die Steuerschätzung im November dazu führen wird, dass hier ein Umdenken stattfindet. Aus ganz grundsätzlichen Erwägungen muss jeder Parlamentarier dafür sein, einen Nachtragshaushalt zu machen. Nicht, weil wir alle Masochisten sind und so gerne in Hauptausschusssitzungen sitzen. Das dürfte wohl evident sein. Jeder, der sich das regelmäßig antut, weiß, wovon er spricht.

Auf der anderen Seite ist es aber nun mal so: **Haushaltssperren**, insbesondere in der Form, wie wir sie kennen, haben leider zur Folge, dass die **Kontrolle des Parlamentes** auf ein Minimum reduziert wird und dass die politische Schwerpunktsetzung, die auch von der Mehrheit des Hauses gewünscht ist – insofern spreche ich jetzt ja eher zu Ihren als zu unseren Gunsten, aber ich habe halt gerne das große Ganze im Blick –

[Beifall bei der SPD und der PDS]

in der Regel durch den Vollzug der Verwaltung nicht unbedingt widergespiegelt wird. Auch wenn wir uns anschauen, wofür es denn die Ausnahmen gab seitens der Senatsverwaltung für Finanzen muss man feststellen, dass das wohl nicht immer hundertprozentig in Ihrem Sinne gewesen sein wird.

Den Ansatz von Bündnis 90/Die Grünen, in die Titel reinzugehen, finden wir grundsätzlich richtig. Wir teilen allerdings die Titel nicht unbedingt, die Sie vorgeschlagen haben, deswegen können wir dem nicht zustimmen.

Was allerdings richtig ist, ist die Frage der **Deckungsfähigkeit** und der Beweglichkeit der Verwaltung, wenn es darum geht, den Vorgaben des Haushaltsgesetzgebers zu entsprechen. Das ist ein Punkt, an dem man ansetzen muss. Das hat ja weniger mit Flexibilität, als mit Ausweichbewegung und Ineffizienz zu tun. In dem Augenblick, in dem jede Verwaltung ihren eigenen Nutzen zu mehren versucht, ist dies zwar zu ihrem Vorteil, aber sicherlich nicht zum Vorteil des gesamten Landes Berlin.

Unser Finanzchaoseindämmungsgesetz, das heute nicht auf der Tagesordnung steht, obwohl es sachlich, thematisch mit dazu gehören würde – allerdings lag die Stellungnahme des Senats noch nicht vor –, setzt auch bei der Frage an, inwieweit eine unbeschränkte Deckungsfähigkeit richtig ist. Ist es nicht richtiger zu sagen, die Möglichkeit der Verstärkung sollte man auf artgleiche, also politisch vergleichbare Titel beschränken? Das hat etwas damit zu tun, dass man, wenn wir irgendwann einmal dazu kommen, mit Budgets zu steuern, die Ressourcen in einem bestimmten Themengebiet einsetzen kann und sie nicht einfach irgendeinem Einzelplan zur Verfügung stellt, damit er dann damit macht, was er will. Das muss auch im Interesse all derjenigen sein, die mit dem Haushaltplan tatsächlich etwas bewegen wollen.

Herr Schruoffeneger sagte, es gehe so weiter wie bisher. Ich habe den Eindruck, dass das schon etwas andere Qualität hat, da wir in der Vergangenheit ja wenigstens Haushaltspläne hatten. Dann haben wir sie sehr spät bekommen, nun steht ja in Aussicht, dass der Haushaltsplan für das Jahr 2003 auch nur ein Haushaltsplan ist, aber keine Grundlage für das Geld, das dann

Zimmer

(A) tatsächlich ausgegeben wird. Wenn Sie uns eines besseren überzeugen sollten, bin ich ja zufrieden. Indes ich fürchte, es ist wohl kaum so. Insofern ist es in der Tat sehr ärgerlich,

Vizepräsident Dr. Stözl: Herr Kollege Zimmer!

Zimmer (CDU): Ich komme zum Schlusssatz, Herr Präsident, ich habe es gesehen – dass wir uns immer wieder über die gleiche Thematik unterhalten müssen. Irgendwie kriegen Sie das mit dem Haushalt nicht gebacken, vielleicht sollten Sie wirklich mal versuchen, auch dort ein bisschen konsistenter zu werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsident Dr. Stözl: Danke schön, Herr Zimmer! – Für die PDS hat das Wort der Herr Kollege Krüger – bitte schön!

Krüger (PDS): Vielen Dank, Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Man könnte den Eindruck gewinnen, dass die Luft ein wenig aus der Debatte dieser Anträge gewichen ist.

[Ritzmann (FDP): Spätestens jetzt! – Heiterkeit bei der FDP und der CDU]

Deswegen will ich ein Fazit versuchen.

Erstens: Die Konsequenzen der Sperre. Hier gab es ja zum Teil sehr abenteuerliche Szenarien über die Erosion der Berliner Wirtschaft. Nun beklagt Herr Schruoffeneger, es seien immerhin unter den Bedingungen der Sperre 53 000 Aufträge ausgelöst worden. Nachdem sich die Aufregung ein wenig gelegt hat, ist der Zug der Debatte, der hier einzieht, sachlicher geworden – mit einigen Ausnahmen, die es immer gibt. Die Frage nach der Effizienz der Haushaltssperre, Herr Kollege Schruoffeneger, ist eine sehr berechtigte. Nicht wegen der 53 000 Aufträge, sondern im Hinblick auf die Frage, welche Bereiche des Haushaltes sie treffen muss. Da finde ich es schon sehr ärgerlich, dass der **Personalbereich** ausgenommen wurde. Das wird auch wahrgenommen. Ich habe kürzlich die Meinung eines Kollegen gehört, der sagte: Einerseits legt ihr den einfachen Gewerbetreibenden der privaten Wirtschaft mit der Sperre im Hinblick auf die Rolle der öffentlichen Hand als Nachfrageinstitution neue Lasten auf. Andererseits nehmt ihr den öffentlichen Dienst nicht nur aus, sondern dort wird eifrig befördert. Das ist nicht nur ein schiefes Bild, das ist eine Schiefelage! Insofern – und das betrifft nicht nur den Umgang mit Haushaltssperren – ist für mich ein Fazit aus der Debatte, dass man eine rein technokratisch abgehobene Haushaltspolitik so nicht weiterführen kann, wenn man Akzeptanz und Reformbereitschaft in der Stadt, in der Bevölkerung haben will. Aber da war ja die Debatte, die wir über die Giftliste geführt haben, wenn dieser Begriff noch einmal gebraucht werden darf, eine durchaus hilfreiche.

Ein Fazit noch zum Stil. Ich finde, dass Polemik immer zu einem Begriff und einer Kultur des Politischen gehört. Aber man sollte nicht flunkern!

[Dr. Lindner (FDP): Spezialität der PDS! – Heiterkeit bei der CDU und der FDP]

Kollege Schruoffeneger, wir gehen das, wenn es gewünscht wird, mal von Partei zu Partei durch,

[Matz (FDP): Die Hitliste des Herrn Krüger!]

aber ich greife jetzt mal nur ein Beispiel auf. – Herr Kollege Schruoffeneger, wenn Sie die Freundlichkeit besäßen, mir zuzuhören und das Gespräch mit dem verehrten Kollegen Cramer einzustellen!

[Zurufe der CDU und der FDP]

Sie behaupteten gerade, wir hätten im Hauptausschuss einzelne Ihrer Vorschläge gar nicht diskutiert. Wir sind ins Detail gegangen! Und wenn Sie sich noch richtig erinnern, haben Sie mir insbesondere im Hinblick auf die Nichtumsetzbarkeit Ihrer Vorschläge zu Poliks, zur **Verkehrssicherungszentrale** zugestimmt! Wir müssen ein Zeichen setzen, dass es so nicht weiter-

geht, okay, war einen Versuch wert, Herr Kollege Schruoffeneger, aber wir sind schon ins Detail gegangen, und da mussten Sie selber einlenken, dass Ihre Vorschläge noch verbesserungsbedürftig sind. (C)

Nun ist hier noch ein Punkt herausgegriffen worden, weil die Kollegen dem Thema ihrer Anträge offensichtlich nicht so viel gedanklichen Anstoß abgewinnen konnten, das ist das Thema **Solidarpakt**. Hier ist die Behauptung aufgestellt worden, die Koalition diskutiere öffentlich keine konzeptionellen Ansätze der Verhandlungen

[Rabbach (CDU): Stimmt doch auch!]

und es möchte auch niemand mit ihr darüber diskutieren. Ich empfehle Ihnen die Presse dieser Woche! Es gibt einen neuen Vorschlag: Einführung der 35-Stunden-Woche im gesamten öffentlichen Dienst von Berlin.

[Zuruf des Abg. Rabbach (CDU) – Zurufe von der FDP]

Über die Frage des Lohnausgleiches muss noch diskutiert werden,

[Gelächter bei der FDP]

nicht gejohlt werden, Kollege Lindner! Diesen Mangel an Bodenhaftung, den Sie hier zeigen, finde ich ziemlich ärgerlich.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Ich erinnere an den damaligen ÖTV-Vorsitzenden Herbert Mai, der den Vorschlag unterbreitet hat, Arbeitszeitverkürzung im öffentlichen Dienst gegen Teillohnausgleich, gegen Lohnverzicht vorzunehmen, Umverteilung von Arbeitseinkommen und Arbeitszeit im öffentlichen Dienst. Das ist ein Ansatz einer gewerkschaftlichen Reformdiskussion, den wir aufgegriffen haben und der auch in der öffentlichen Debatte eine Rolle spielt. Dass Sie ihn nicht zur Kenntnis nehmen, ist eher ein Phänomen, werte Kollegen Zimmer und Lindner, das Sie in einem Paralleluniversum befindlich zeigt, und nicht die Koalition!

[Beifall bei der PDS und der SPD – Zurufe von der FDP]

(B) Präsident Momper: Wenn Sie zum Schluss kommen würden, Herr Kollege Krüger!

Krüger (PDS): Es wurde schon gezeigt, dass meine Redezeit zu Ende ist, aber das Thema Solidarpakt ist ein sehr wichtiges und ernstes.

Präsident Momper: Kurz, Herr Kollege!

Krüger (PDS): Das Thema kann nicht in der Tresenseligkeit diskutiert werden, die Sie hier an den Tag legen!

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Präsident Momper: Schönen Dank, Herr Kollege Krüger! – Zu einer Kurzintervention hat nun der Kollege Schruoffeneger das Wort!

Schruoffeneger (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Werter Kollege Krüger! Ich gebe zu, das Stichwort „Poliks“ ist im Hauptausschuss gefallen. Aber ich habe Ihnen ein weiteres Stichwort genannt. Ich hätte gern von Ihnen gewusst, ob Sie als PDS es sehr komisch finden, wenn 3 Millionen €, die frei werden, einfach innerhalb der Verwaltung umgeschichtet werden können und nicht der Einsparung zugute kommen. Das ist ein falscher Ansatz, dazu haben Sie leider nichts gesagt.

[Doering (PDS): Sie hätten nicht quatschen, sondern zuhören sollen!]

Weil Sie von Tresenseligkeit geredet haben, muss man vielleicht einmal über Tresen und Tresenpolitik reden. Ich habe den Eindruck, dass vieles, was Sie in Bezug auf Solidarpakt diskutieren, auch am Tresen entsteht.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP – Heiterkeit bei der CDU]

Schruoffeneger

(A) Ich erinnere mich daran, dass Sie hier vor nicht einmal drei Monaten per Gesetz die Arbeitszeit der Beamten hochgesetzt haben, und jetzt nehmen Sie unseren alten Vorschlag auf und sagen, die Lösung aller Probleme sei die Absenkung der Arbeitszeit. Wo anders als am Tresen führen Sie diese Diskussion?

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Präsident Momper: Herr Krüger möchte darauf entgegnen oder kurz intervenieren. – Bitte schön, Herr Krüger! Sie haben das Wort!

[Matz (FDP): Ihnen fällt doch gar nichts mehr dazu ein!]

Krüger (PDS): Kollege Schruoffeneger! Dass Sie sich von dem Vorwurf der Tresenseligkeit angesprochen fühlen – hier machen Sie sich mit einem Teil dieses Hauses gemein, der Ihre Gesellschaft in diesem Punkt nicht verdient hat.

[Heiterkeit – Beifall bei der PDS und der SPD]

Wenn wir Vorschläge zur Umverteilung von Arbeitszeit und Arbeitseinkommen aufgreifen, werden wir immer auf eine Zeit zurückschauen müssen, wo sowohl PDS als auch Grüne diesen Ansatz in unterschiedlicher Ausrichtung und in unterschiedlicher Konsequenz gemeinsam mit Teilen der Gewerkschaften verfolgt haben. Das ist völlig übersichtlich!

[Heiterkeit – Dr. Lindner (FDP): So wie Ihr Horizont!]

– Ich weiß nicht, was Sie daran so erheiternd finden. Wenn Ihr Gedächtnis zu kurz ist – –

[Wieland (Grüne): Es sollte freiwillig und sozial gestaffelt sein!]

Und das fehlt bei Körtings Vorschlägen]

Präsident Momper: Herr Kollege Krüger, Sie haben das Wort!

(B)

Krüger (PDS): Kollege Wieland! Wenn das jetzt eine neue Kurzintervention sein sollte, bitte ich Sie darum, dass Sie die parlamentarischen Gepflogenheiten einhalten.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Ansonsten ist ein Studium der heutigen Tageszeitung sehr lehrreich. Dort ist von einer 35-Stunden-Woche mit Teillohnausgleich die Rede.

[Wieland (Grüne): Aber nicht mit Körting!]

Das ist ein sehr kurzer und prägnanter Begriff, den wir uns beide merken können.

[Heiterkeit – Beifall bei der PDS und der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Krüger! Einzig bei dem Wort „Schruoffeneger“ müssen Sie noch ein bisschen üben.

[Beifall bei der CDU und den Grünen]

Jetzt hat der Kollege Matz für die FDP das Wort! Das ist ein einfacher Name. – Bitte schön, Herr Matz!

Matz (FDP): Der Präsident sagt zwar, mein Name sei einfach, aber Herr Krüger kriegt den auch immer nicht richtig heraus.

[Heiterkeit]

Insofern bin ich mir da nicht ganz sicher. – Wenn ich heute Abend einmal die Harald-Schmidt-Show verpasse, habe ich zumindest kein schlechtes Gefühl, weil ich etwas fast so Gutes hier heute im Parlament erlebt habe. Das war doch eben wunderbar, als Herr Krüger vorhin seiner Erwartung Ausdruck verliehen hat, dass heute gar nichts Interessantes mehr zu diesem Thema passieren kann! – Herr Krüger, wenn Sie hier groß vom Flunkern sprechen, sollten wir uns kurz Zeit nehmen. Ich gebe zu, dass andere im Hause sich immer bemühen, Sie möglichst auf der Hit-

liste des Flunkern einzuholen. Aber der Spitzenreiter sind immer noch Sie selbst. Sie sind schließlich derjenige gewesen, der hier so vollmundig im Hauptausschuss und per Pressemitteilung erklärt hat, dass die Bezirke jetzt völlig „aus dem Schneider“ seien, weil sie 180 Millionen € zusätzlich an warmem Regen, Geldsegen, vom Senat bekommen. Deswegen werde alles wunderbar sein. Und wenige Wochen später stellen wir fest, dass in den Bezirken überhaupt nichts mehr geht. Sie stehen tatsächlich „im Regen“ und wissen gar nicht, wie sie über den Jahresabschluss hinüberkommen sollen, bzw. uns ist im Grunde schon angekündigt, dass wir eine Debatte im Hauptausschuss und seinen diversen Untergremien zu führen haben, wie am Ende des Jahres mit den ganzen Minusbeträgen bei den Bezirken umzugehen ist. Denn dass die Bezirke diese Beträge nicht einfach in das nächste Jahr hinüberziehen können, ist wohl jedem klar. – Ich wollte das eigentlich heute nicht noch einmal erwähnen müssen, aber weil Sie vom Flunkern gesprochen haben, habe ich mich veranlasst gesehen, diesen Punkt hervorzuheben.

(C)

Aber wenden wir uns dem **Solidarpakt** zu! Es gäbe noch ein paar andere Dinge, die man hier zu diesem Thema sagen könnte, aber wir hatten schon eine Debatte zur I. Lesung. Ich verweise noch einmal auf das, was ich dort zu den anderen Punkten bereits gesagt habe. – Machen wir uns nichts vor, Kolleginnen und Kollegen hier im Haus, der Solidarpakt ist praktisch gescheitert!

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

Sie wollen es nur noch nicht zugeben. Sie erzählen: Da wird noch ein bisschen verhandelt – und: Wir probieren es noch mal. – Aber Sie können eigentlich auch nicht mehr darüber hinweggehen, dass aus den Anstrengungen der Arbeitsgruppen nichts herausgekommen ist, nachdem vorher die Verhandlungen zu spät angefangen haben, weil es angeblich immer Terminprobleme gab und es alles gar nicht ging. Das „Dreivierteljahr“, Herr Müller – ich habe eben zufällig beobachtet, wie Sie es Herrn Dr. Lindner absprachen, dass es ein Dreivierteljahr her ist. Selbstverständlich ist es ein Dreivierteljahr her, dass in Koalitionsverhandlungen – erst mit der Ampel und dann zwischen SPD und PDS – das Ziel 500 Millionen € pro Jahr festgelegt worden ist und auch die ersten Sondierungsgespräche stattgefunden haben.

(D)

[Zuruf des Abg. Müller (SPD)]

Dass dann erst einmal Monate lang überhaupt nichts passiert ist, liegt in der Verantwortung des Senats oder der Koalition. Aber ein drei viertel Jahr ist es inzwischen hier. Erst jetzt scheint man darüber nachzudenken, wie man die Sache insgesamt in den Griff bekommen kann.

Wenn Sie von der Koalition immer die ganze Zeit mit den Gewerkschaften „herumkumpeln“, dürfen Sie sich auch nicht wundern, wenn da nichts herauskommt!

[Beifall bei der FDP – Heiterkeit]

Sie versuchen seit Monaten, jede Aussage, die wehtun könnte, zu vermeiden – bisher haben wir noch geglaubt, um das Thema über die Bundestagswahl hinüberzuretten. Inzwischen bin ich schon gar nicht mehr der Meinung, dass das der Grund gewesen ist, sondern Sie haben sich einfach nicht getraut, mit den Gewerkschaften ein vernünftiges und auch einmal ein bisschen härteres Gespräch anzufangen. Wenn Sie irgendwo schon einmal Verhandlungen beobachtet haben, wenn Sie sonst noch nirgendwo verhandelt haben, dann nehmen Sie die Koalitionsverhandlungen als Beispiel! Da ist es auch immer so, dass schon am Anfang beide Seiten deutlich sagen, wo es ihrer Meinung nach hingehen solle, und auch alle Instrumente auf den Tisch legen, damit die Gegenseite überhaupt weiß, worum es geht und worauf man sich einzustellen hat. Stellen Sie sich einmal vor, Gewerkschaften würden am Anfang der Tarifverhandlungen schon sagen: Lohnerhöhungen müssen zum Schluss eigentlich nicht herauskommen, und beim Urlaub können wir auch ein bisschen nachgeben; wir können auch mit weniger Urlaub auskommen! – Wenn die Gewerkschaften so vorgingen, könnten sie auch nichts erreichen. Es wundert mich, dass Sie nicht die Dinge auf den Tisch gepackt haben, mit denen Sie jetzt langsam anfan-

Matz

- (A) gen – Arbeitszeitveränderungen, in welcher Richtung auch immer, aber ohne Lohnausgleich. Jeder, der einmal Tarifverhandlungen oder etwas Ähnliches beobachtet hat,

[Doering (PDS): Ich hab' sie mitgemacht!]

weiß, dass man nach einem Dreivierteljahr mit solchen Drohungen auch nicht mehr besonders beeindrucken kann. Das, was Sie jetzt hervorgeholt haben, ist auch nicht im Entferntesten geeignet, um 500 Millionen € im Jahr ernsthaft hereinzubringen, die dringend nötig wären, um z. B. einen Einstellungskorridor für den öffentlichen Dienst überhaupt erst möglich zu machen.

[Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Over (PDS)]

Ohne diese 500 Millionen € ist es überhaupt nicht denkbar, dass man einen vernünftigen Einstellungskorridor ermöglichen kann! Und Sie kommen mit Drohungen, die klingen wie: Wir schmeißen gleich mit Wattebäuschchen! – Damit können Sie die Gewerkschaftsseite nicht im Ernst beeindrucken! Deswegen ist alles, was wir von der Haushaltspolitik dieses Senats und dieser Koalition bisher gesehen haben, ein wirkliches Trauerspiel.

[Beifall bei der FDP]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Matz! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Zu beiden Anträgen empfiehlt der Hauptausschuss die Ablehnung. Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachenummer 15/693 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Danke schön! Die Gegenprobe! – Letzteres war die Mehrheit. Enthaltungen? – Bei Enthaltung der Fraktion der CDU, mit den Stimmen der Regierungsfractionen sowie von Bündnis 90/Die Grünen bei Gegenstimmen der Fraktion der FDP ist der Antrag abgelehnt.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachenummer 15/698 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Danke schön! Die Gegenprobe! – Letzteres war die Mehrheit der Regierungskoalition gegen die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Gibt es Enthaltungen? – Bei Enthaltung der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP ist der Antrag abgelehnt.

- (B) Dann rufe ich auf

Ifd. Nr. 16, Drucksache 15/772:**Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Wirtschaft, Betriebe und Technologie vom 9. September 2002 und des Hauptausschusses vom 11. September 2002 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Neuausrichtung der Wirtschaftsförderung für kleine und mittlere Unternehmen, Drucksache 15/241**

Auch hier empfiehlt der Ältestenrat – ich gehe von Ihrer Zustimmung aus – eine Redezeit von bis zu fünf Minuten pro Fraktion. Frau Paus ist bereits auf dem Weg hierher und hat nunmehr das Wort. – Bitte schön, Frau Paus!

Frau Paus (Grüne): Herzlichen Dank! Herr Präsident! Es geht um die Neuausrichtung der Wirtschaftsförderung, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn Sie dem Abstimmungsergebnis Ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben, haben Sie festgestellt, dass wir mit diesem Antrag allein stehen. Es stellt sich damit die große Frage, weshalb muss ich hier noch einmal das Wort ergreifen und Ihnen weitere fünf Minuten abtrotzen.

[Beifall bei der SPD –
Beifall des Abg. Pewestorff (PDS)]

Ich sage Ihnen, dafür gibt es drei Gründe.

Der erste Grund ist ein erfreulicher. Ich finde, es sollten noch mehr Menschen als nur die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses wissen und erfahren, dass es tatsächlich endlich geglückt ist, wir haben – es wird entwickelt – ein **Kleinstkreditprogramm**. Dieses Kleinstkreditprogramm für kleine Unternehmen

und auch für Selbstbeschäftigte ist überfällig in diesem Land. Wir haben als Grüne mehr als zwei Jahre darauf hingearbeitet. Es gibt jetzt auch eine Krisenhotline, und ich denke, das ist tatsächlich eine gute Nachricht, und die sollte hier gebührend gefeiert werden.

[Beifall bei den Grünen –
Hoff (PDS): Danke, Koalition!]

Der zweite Grund ist ein nicht so angenehmer, und ich möchte ihn hier zumindest erwähnen. Ich finde es inzwischen des Parlaments nicht mehr so recht würdig, wenn es die Koalitionsfraktionen nicht einmal mehr aushalten, gute Initiativen aus der Opposition mit Änderungsanträgen zu ihren eigenen zu machen, sondern wenn sie unbedingt Oppositionsanträge ins Leere laufen lassen müssen, um dann eigene Anträge gleichen Inhalts zu stellen. Ich finde es eines Parlaments unwürdig. In Richtung PDS-Fraktion: Liebe PDS-Fraktion, ist es denn wirklich notwendig oder machen Sie es nur für das „Neue Deutschland“, damit dort steht: „Grüne beanspruchen das Copyright, aktenkundig im Abgeordnetenhaus ist aber nur ein Änderungsantrag von Bündnis 90/Die Grünen“?

[Zurufe von der PDS]

– Liebes „Neues Deutschland“! Wir haben unseren Antrag im Februar eingebracht, materiell ist er erhalten. Mit dieser Diskussion sollten wir jetzt endlich einmal aufhören.

[Beifall bei den Grünen –
Brauer (PDS): Probieren Sie es doch, Frau Paus!]

Aber das alles hätte ich auch im Ausschuss diskutieren können. Der eigentliche Grund, weshalb ich hier noch einmal das Wort ergreife, ist die Reform der GA-Kriterien, also der Wirtschaftsförderung für das Land Berlin. Hierzu gibt es eine längere Diskussion, die uns auch im Wahlkampf beschäftigt hat. Es gab viele Parteien, die gesagt haben: Ja, wir müssen da etwas ändern. Wir müssen wegkommen von der Investition nur in Beton. Wir wollen hinkommen zur Investition in Köpfe. – Es gab grundsätzlich eine breite Bereitschaft, die GA-Kriterien zu reformieren. Es geht dabei um sehr viel. Es geht dabei um nicht weniger als die Vorbereitung der finanziellen und inhaltlichen Neuordnung der gesamten Wirtschaftsförderung. Gerade jetzt werden die Weichen dafür gestellt, wie es mit den EU-Strukturfonds weitergehen wird, wie es mit der deutschen Wirtschaftsförderung weitergehen wird. Wir haben die Debatte angestoßen, auch bereits in den Koalitionsverhandlungen. Wir brauchen dringend ein Konzept dafür, wie es ab dem Jahr 2005/2006 weitergeht. Die Debatte darüber muss jetzt geführt werden. Aber bisher kommt von Rot-Rot überhaupt nichts.

Im Gegenteil: Das Einzige, was uns Herr Gysi noch in der letzten Wirtschaftsausschusssitzung, an der er teilgenommen hat, dazu hinterlassen hat, war ein Bericht über das Treffen der Länderwirtschaftsminister. Darüber hat er uns berichtet: „Wir haben zusammen gegessen. Es hat auf der Bund-Länder-Ebene eine Unterarbeitsgruppe gegeben, die sich das Ganze angesehen und zu dem Ergebnis gekommen ist, auf Grund der politischen Schwierigkeiten wollen wir doch alles beim Alten belassen. Im Übrigen, ich, Gregor Gysi aus Berlin, Wirtschaftsminister, habe dem zugestimmt, um das Geld für die Wirtschaft in Berlin zu erhalten.“

Es ist im September bereits abgestimmt worden und es ist klar, dass die Deadline, um überhaupt noch etwas ändern zu können, Anfang nächsten Jahres ausläuft. Wir haben also nur noch zwei Monate Zeit, um die gesamte Debatte darüber zu führen. Die Debatte ist relativ umfangreich. Wir sollten uns darauf verständigen, welche Kriterien wir als Land Berlin einbringen wollen. Wir wollten die Debatte führen, Sie haben sie immer wieder verschoben. Ich sehe uns schon Anfang nächsten Jahres alle gemeinsam feststellen, leider ist da nichts mehr zu machen, wir hätten zwar alle gewollt. Die Bundesebene oder wer auch immer ist Schuld, und leider können wir an diesem Punkt nichts ändern. – Das ist aus meiner Sicht ein Skandal. Wir müssen an die Sache herangehen. Ich kann von dieser Stelle aus nur an Rot-Rot appellieren, wenn Sie es schon nicht aushalten, dass gute grüne Initiativen kommen, dann machen Sie es endlich selbst!

[Beifall bei den Grünen]

(A) **Präsident Momper:** Danke schön Frau Kollegin Paus! – Jetzt hat das Wort für die Fraktion der SPD die Kollegin Hildebrandt. – Bitte schön, Frau Hildebrandt!

Frau Hildebrandt (SPD): Herr Präsident! Frau Paus! Wenn ich mir die Wiederholungen Ihrer letzten Sätze anhöre, dann habe ich tatsächlich das Gefühl, dass Sie uns nur fünf Minuten stehlen wollten. Insofern versuche ich es mit weniger Minuten. Ich bedanke mich für das Zutrauen, dass wir Ihre Anträge tatsächlich verbessern können. Wir versuchen das auch des öfteren und machen es dann auch. Bei diesem Antrag war es aber leider nicht möglich.

Ich möchte jetzt inhaltlich werden und auf Ihren Antrag eingehen und mich nicht nur an der Oberfläche halten, wie es bei Ihnen eben der Fall war. Ich will zwei Punkte herausgreifen. Sie haben unter anderem bei Ihrer Neuausrichtung ein Monitoring zur **Überprüfung der Vergabepaxis geförderter Kredite** seitens der Hausbanken gefordert. Schauen wir einmal in Ihre Begründung. Dort schreiben sie, dass Sie die Hausbanken in die Verpflichtung nehmen wollen, in welche sagen Sie nicht richtig. Aber vor allem habe ich mich gefragt: Wie wollen Sie das machen? – Diese Antwort sind Sie uns leider schuldig geblieben, ein Punkt, weshalb wir Ihren Antrag nicht unterstützen können.

[Frau Jantzen (Grüne): Schade!]

Dann äußern Sie sich dazu, dass die **Kriterien für die Gemeinschaftsaufgabe Regionale Wirtschaftsentwicklung** tatsächlich reformiert werden müssen. Dem stimmen wir durchaus zu.

[Eßer (Grüne): Eben nicht! – Zuruf der Frau Abg. Paus (Grüne)]

Leider drücken Sie in Ihrem Antrag nicht aus, was Sie reformieren wollen. Das steht dann zwar in der Begründung, aber wir formulieren unsere politischen Ziele immer noch im Antrag und nicht in der Begründung. Deshalb können wir das ebenfalls nicht unterstützen.

(B) [Beifall bei der SPD]

Sie haben unseren Antrag noch einmal angesprochen, wo wir übrigens Ihre Forderung nach Einführung einer Krisenhotline aufgenommen haben – Sie sehen also, was gut bei Ihnen ist, findet tatsächlich Einfluss in unsere Anträge – und ansonsten braucht man nur unseren Antrag gegenüber zu stellen, der sich tatsächlich mit der Bereitstellung von Kleinstkrediten im Mittelpunkt beschäftigt und nicht nur am Ende, wie bei Ihnen, und dann weiß man schon, warum es so gekommen ist, wie es gekommen ist.

[Beifall bei der SPD und der PDS – Eßer (Grüne): Hätten wir fünf Anträge schreiben sollen?]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Kollegin Hildebrandt! – Das Wort hat nun für die Fraktion der CDU der Herr Kollege Dietmann! – Bitte schön, Herr Kollege!

Dietmann (CDU): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! So richtig schlau geworden, weshalb wir an dieser Stelle darüber diskutieren, bin ich immer noch nicht. Die einen streiten sich darüber, wer das Copyright an dem Antrag hat, die andere führt eine etwas nebulöse Diskussion über das „Neue Deutschland“. Wenn wir über Wirtschaftspolitik in Berlin reden, sollten wir uns darauf konzentrieren, was wir vorfinden. Ich mache es zwar nicht gern, aber offenbar scheint es bei solchen Diskussionen immer wieder notwendig zu sein.

Wir haben im ersten Halbjahr einen Pleitenrekord, plus 36 % an Pleiten, die meisten davon im Übrigen im Dienstleistungsbe- reich – ein Bereich in dem wir bisher immer stark waren – und nicht in den traditionellen Bereichen. Wir haben ein Bruttoin- landsprodukt, das um 0,7 % sinkt.

Wir haben die schlechteste Lehrstellenbilanz seit sieben Jahren, und wir haben die höchste Arbeitslosigkeit seit 1990. Wir könnten die Liste leider fortführen, insofern ist an dieser Stelle nicht der Streit darüber angebracht, wer ein Copyright hat

oder wer das „Neue Deutschland“ besser bestückt, sondern was wir denn nun endlich tun. Und da ist bei diesem Senat relativ wenig vorzufinden. Nein, ein Erfolg bleibt: Ich habe heute in der Zeitung gelesen, dass wir 50 Velotaxis nach Japan verkaufen. Immerhin etwas, das als Erfolgsmeldung zu verkünden ist. Nicht sehr viel – aber immerhin!

[Pewestorff (PDS): Und die sind nicht billig!]

Wenn wir über die Neuausrichtung für kleine und mittlere Unternehmen reden, dann sind wir uns sicherlich darüber einig, dass das dringend notwendig ist. Das ist sowohl in Berlin als auch für den Bund notwendig, und wenn ich allein an die Verschiebung der Steuerreform denke, habe ich erhebliche Zweifel, dass wir uns wirklich darauf konzentrieren, was wir den kleinen und mittleren Unternehmen Gutes tun können, denn das sind bekannterweise auch die Bereiche, wo die meisten Arbeitsplätze entstehen, und leider auch im Moment der Bereich, wo die meisten verloren gehen. Die Koalition hat uns angekündigt: Zum 30. September bekommen wir die Vorlage zur One-Stop-Agency. – Hier ist ein Teil dessen auch inbegriffen, insofern war auch eine der Begründungen von Frau Hildebrandt, dass der Antrag nicht zustimmungsfähig sei, weil das alles eigentlich schon verarbeitet wäre, und man müsse jetzt nur noch auf den großen Wurf der One-Stop-Agency warten.

[Frau Hildebrandt (SPD): Zuhören!]

Auch den Antrag der FDP, doch vielleicht noch einmal zu unterfüttern durch externen Sachverstand, haben Sie vom Tisch gewischt, insofern müssen Sie sich daran dann auch messen lassen, was Sie hier zur Verbesserung vorlegen. Vielleicht wäre es doch einmal ganz ratsam, sich von externer Seite Rat anzuhö- ren. Manchmal, wenn ich so Ihre Vorlagen sehe, wäre das sicher- lich nicht bloß eine Anregung wert, sondern dringend notwendig.

Zu dem Antrag, den wir hier eigentlich beraten wollen, viel- leicht drei Anmerkungen: Das **Monitoring** bei den Hausbanken: Abgesehen davon, dass man das in den Vergabekriterien ver- ankern könnte, ist nicht die Frage, was können wir da an Regle- mentarien hineinschreiben, sondern die Frage zu stellen: Warum werden denn diese Kredite, so wie das auch in der Begründung geschrieben wurde, dann tatsächlich nicht von Hausbanken ver- geben? – Da sind dann natürlich zwei Dinge zu berücksichtigen: Die eine Sache ist selbstverständlich, dass wir ein viel zu kom- plexes Verfahren haben, so dass sich sicherlich nicht jede Haus- bank genötigt fühlt, ein solches Programm anzubieten. Aber was doch noch viel schlimmer ist: Auch wenn wir hier einen subven- tionierten Zinssatz für Existenzgründungen kleinerer und mittlerer Unternehmen haben, ist die Frage: Wer übernimmt nachher das Risiko? – In der gegenwärtigen Wirtschaftslage, die nicht unbe- dingt durch Entscheidungen von Rot-Grün im Bund oder Rot- Rot hier vor Ort gestärkt wird, sind natürlich Hausbanken skepti- scher, weil auch sie Wirtschaftsunternehmen sind. Sie müssen also an dem Punkt angreifen, darüber müsste man einmal sehr intensiv reden, und nicht darüber, wie man möglicherweise solche Prozesse noch komplizierter macht oder mit ein paar Sachen anreichert.

Bei der **GA** bin ich in der Tat der Meinung, dass man darüber diskutieren muss. Man müsste allerdings noch einen Punkt auf- nehmen, den Herr Staatssekretär Strauch auch genannt hat, nämlich darüber zu diskutieren, ob die Investitionen in die regio- nale Infrastruktur wirklich der richtige Weg sind. Einmal stellt sich natürlich die Frage der Kofinanzierung, die in weiten Bereichen nicht mehr gewährleistet ist. Mit anderen Worten: Die Mittel werden nicht genutzt – und zum anderen ist es einer der wesent- lichen Faktoren, um Unternehmen in Berlin anzusiedeln. Wenn Sie mit den Unternehmen reden, ob wir das jetzt schön finden oder nicht, ist das ein Wirtschaftsfaktor, der gilt. Insofern müsste man darüber nachdenken, ob man das nicht viel mehr zur Wirt- schaftsansiedelung und zur Anwerbung von Unternehmen hier in Berlin nutzt, so wie es andere Bundesländer auch tun.

Das **Kleinstkreditprogramm** ist eine gute Sache. Es geht auch in die richtige Richtung. Aber, Frau Hildebrandt, wenn ich Ihnen das auch noch einmal sagen darf: Über den Antrag, den Sie eingebracht haben, haben wir auch im Wirtschaftsaus-

Dietmann

(A) schuss sehr kritisch diskutiert und festgestellt, dass er nicht zu Ende gedacht ist. Da ist die Frage der Budgetierung. Wo ist es denn im Haushaltstitel? Also, ich finde den nicht, und hier nun so zu tun als wären Ihre Anträge das Gelbe vom Ei, da sollten Sie vielleicht noch einmal in den Spiegel schauen und sich selbst etwas reflektieren.

[Beifall bei den Grünen]

Aber nichtsdestotrotz ist das ein vernünftiger Vorschlag, der allerdings noch Nacharbeit bedarf.

Ich denke, wenn wir jetzt insgesamt die One-Stop-Agency – und damit will ich dann auch schließen – als Vorlage auf dem Tisch haben, dann werden Sie sich daran auch noch einmal messen lassen müssen, was Sie hier vom Tisch gewischt haben. Auch wenn wir Kritik an einzelnen Punkten haben, das habe ich eben noch einmal deutlich gemacht, und uns an der Stelle enthalten haben, sind wir doch sehr wohl der Meinung, dass für die kleinen und mittleren Unternehmen in diesem Land dringend etwas getan werden muss. Da die Koalition diesen Antrag abgelehnt hat, haben Sie offenbar eine andere Meinung, aber das finden wir in Ihrer Politik leider auch jeden Tag wieder.

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

Präsident Momper: Schönen Dank, Herr Kollege Dietmann! – Dann hat das Wort für die PDS-Fraktion der Kollege Hoff. – Bitte schön, Herr Kollege Hoff!

Hoff (PDS): Vielen Dank, Herr Präsident! – Also ich finde, dass Frau Paus ziemlich Glück gehabt hat, dass Frau Hildebrandt und Herr Dietmann bei der Vorlage, die Frau Paus geliefert hat, noch einen inhaltlichen Redebeitrag gehalten haben, weil das eigentlich eine ziemlich spaßige Performance war. Mit einem ernst gemeinten und ehrlichen Redebeitrag kann man das nicht vergleichen.

(B) [Zurufe der Abgn. Dr. Lindner (FDP) und Rabbach (CDU)]

– Stimmt! Nachdem Ihnen Herr Dr. Lindner das letzte Mal vorgeworfen hat, er wäre die Spaßpartei und Sie wären die Miesepeter, haben Sie jetzt versucht: Dann machen wir die Komik nicht nur in der Schlussrunde nach dem Haushalt, sondern gleich bei jedem Redebeitrag. Ich glaube, das wird Ihre Fraktion nicht goutieren. Ich glaube, das wird auch der Wirtschaftspolitik der Grünen zum Nachteil gereichen.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

So ein bisschen hatte der Redebeitrag einen Inhalt: Es gibt nicht nur ein „Little-Man-Syndrom“, mit dem wir in der Partei auch durchaus einmal konfrontiert waren, sondern es gibt auch ein „Little-Fraktions-Syndrom“. Das haben Sie heute repräsentiert, nämlich baba, baba, baba. Wir haben auch einmal eine gute Idee gehabt, nehmen Sie das zur Kenntnis. – Ich denke, dass das eigentlich dem, was im Ausschuss diskutiert worden ist, nicht so richtig zum Vorteil gereicht, weil ich eigentlich die Diskussion im Ausschuss anders verstanden hatte.

[Zuruf der Frau Abg. Paus (Grüne)]

Das haben Sie auch gelobt, und ich finde das auch sinnvoll, dass hier dargestellt wird: Die rot-rote Koalition erkennt ein Problem, und macht sich über die Problemlösung Gedanken und schafft einen Antrag, in dem steht, es soll ein **Kleinstkreditprogramm** konzipiert werden. Da haben Sie mit eigenen Ideen Anstöße gegeben, wie man diesen Antrag verbessern kann. Für gewöhnlich läuft das im Parlament so: Es gibt eine Initiative und alle anderen müssen die blöd finden. Es kommt immer darauf an, welche Fraktion gerade den Antrag gestellt hat. Es gibt andere Ausschüsse, der Wissenschaftsausschuss praktiziert das seit geraumer Zeit, da versucht man nach dem kantianischen Prinzip des „zwanglosen Zwangs des besseren Arguments“ eine Situation zu schaffen, in der man auch einmal etwas von anderen Fraktionen aufnehmen kann, ohne dass das für die jeweils andere Fraktion einen Gesichtverlust darstellt. Es kann natürlich unter dem „Little-Fraktions-Syndrom“ ein Problem sein. Aber eigent-

lich ist das ein sinnvolles Prinzip, und mit dem Antrag ist das auch gemacht worden. Man hat z. B. einen Punkt und eine Anregung von den Grünen aufgenommen und damit den Antrag qualifiziert. Das nun aber nach dem Prinzip zu machen: Wir sind übrigens duft, ihr seid die Deppen, aber wir haben eurem Antrag trotzdem zugestimmt. – Wem nützt das? Es nützt euch nichts. Es nützt dem Antrag nicht wesentlich mehr.

[Zuruf der Frau Abg. Paus (Grüne)]

Sinnvoll ist doch, dass man versucht, und das fand bei dem Antrag statt, eine sinnvolle Idee, die in mehreren Fraktionen entwickelt worden ist, auch abzubilden. Insofern ist zu dem Punkt, der der überwiegende Redebeitrag war, eigentlich alles gesagt worden.

[Zurufe der Abgn. Eßer (Grüne) und Frau Paus (Grüne)]

Zu Herrn Dietmann, weil Sie zum Thema Budgetierung und Verankerung des Punktes im Haushalt gesprochen haben: Wenn Sie aufmerksamer lauschen würden, was im Ausschuss diskutiert wird, dann hätten Sie festgestellt, dass die Konzeption dieses Antrags darin besteht, dort eigentlich keine Landesmittel hineinfließen zu lassen, sondern dies aus Strukturfördermitteln bzw. aus privatwirtschaftlichen Mitteln zu realisieren. Dass wir aber in der Konzeptionierung des Programms, was eine Verhandlung auch mit den entsprechenden Akteuren sein wird, noch nicht sagen können, wie bereitwillig die Akteure sind, dass sich der Landesanteil erst danach bemisst, wie andere Akteure sich bereit erklären, so ein Programm zu unterstützen. In einem Konzept wird dies dann aber dargelegt und wird dann auch haushalterisch. Am liebsten hätten wir, dass es maximal auf dem Anteil von einem Euro beruht und dann haushalterisch verankert werden würde. Aber das jetzt schon zu machen, bevor das Programm konzipiert ist und die Verhandlungen geführt wurden, ist ein bisschen früh. Man sollte das Pferd nicht von hinten aufzäumen. Das ist so ein Satz, der hier im Hause gerne gesagt wird.

[Heiterkeit bei der PDS – Kittelmann (CDU): Wie war das?]

Last but not least – noch einmal an Frau Paus: Sie sind ja unglaublich euphorisch ob des wunderbaren grünen Wahlergebnisses. Sie hatten mit Herrn Metzger in der letzten Fraktion auch einen sehr starken Vertreter der konsequenten Austeritätspolitik. Die war übrigens auch hauptsächlich daran schuld, dass das Bundesfinanzministerium und auch die grüne Bundestagsfraktion ein Interesse daran hatten, die Gemeinschaftsförderung am liebsten abzuschaffen, so wie das in der Hochschulpolitik beispielsweise bei der Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau diskutiert wird.

[Zuruf der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

Wenn dann aber in der Wirtschaftsministerkonferenz Reformansätze nicht durchkommen, weil die Finanzministerkonferenz sagt: Wenn ihr einen Veränderungsvorschlag macht, dann würden wir die Gemeinschaftsaufgabe am liebsten ganz kürzen – dass dann die Wirtschaftsminister sagen: Nein, dann treten wir von Reformen zurück, dann wollen wir lieber die Gemeinschaftsaufgaben an sich sichern – das ist im föderalen Bundesstaat und in der Interessenabwägung zwischen den unterschiedlichen Ressorts ein ganz rationales Verhalten.

[Kittelmann (CDU): Redezeit!]

Dass man das inhaltlich nicht richtig findet, ist im Ausschuss auch von den Koalitionsfraktionen so diskutiert worden.

[Unruhe]

– Gehen Sie doch ins Kasino! – Wir werden dann vor dem Hintergrund Strukturfondsveränderung auf europäischer Ebene auch über die Gemeinschaftsaufgabe diskutieren. Jetzt aber so eine Diskussion aufzumachen, es würde nichts passieren, ist einfach aberwitzig. Liebe Kollegin Paus, Sie wissen es besser, aber dann tun Sie doch hier nicht so, als ob Sie hier wirklich die große Leuchte wären. Hören Sie besser zu und diskutieren Sie mit uns, aber nicht mit dieser Polemiknummer, die Sie heute gemacht haben.

[Beifall bei der PDS]

(A) **Präsident Momper:** Danke schön, Herr Kollege Hoff! – Das Wort zu einer Kurzintervention hat der Kollege Eßer für drei Minuten. – Bitte schön!

Eßer (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Werter Kollege Hoff! Ich finde, dass diese Sorte von Prügel, die Sie meiner Kollegin Paus zu verabreichen versuchen, höchst unangemessen ist,

[Beifall der Frau Abg. Paus (Grüne) –
Zurufe von der PDS]

und zwar deswegen, weil wir diesen Antrag insbesondere wegen dem, was Sie selber in der jetzigen Senatpolitik für problematisch halten, aufrechterhalten haben. In dem Antrag sind Elemente, die von Rot-Rot aufgegriffen worden sind. In dem Antrag sind Elemente, da hat Rot-Rot angekündigt, sie vielleicht in Zukunft aufzugreifen. Da fehlen noch Anträge von Ihnen. Und in dem Antrag ist ein zentrales Element, nämlich die Öffnung der Gemeinschaftsaufgabe, weg von einem engen Investitionsbegriff, ausschließlich praktisch in Maschinerie und Gebäude, hin zu einem Investitionsbegriff, wie er auch im europäischen Regionalfonds verankert ist, der auch Investitionen in Wissen, Köpfe und Menschen umfasst. Dieses wollten wir hier erreichen. Was hat Ihr ehemaliger Wirtschaftssenator Gysi auf Bundesebene gemacht? – Er hat in einem Vordokument diesem engen Investitionsbegriff der bisherigen Gemeinschaftsaufgabe zugestimmt. Warum haben die Wirtschaftsminister das gemacht? – Auch noch mit der Begründung, sie wollten sich den EFRE-Kriterien nicht annähern, weil sie der Meinung seien – auch das finde ich ganz falsch –, dass sich die Europäische Union nicht in die Wirtschaftspolitik einmischen solle, und weil sie diese europäische Regionalförderung überhaupt nicht mehr wollten, sondern stattdessen andere Modelle. Dieses sei der Grund, sich bei der Gemeinschaftsaufgabe in dieser Art und Weise konservativ zu verhalten. Das ist die Politik, die der Senat gemacht hat, und das ist ein ganz schwerer Fehler, insbesondere für Berlin in seiner jetzigen Haushaltslage.

(B) [Zuruf des Abg. Gaebler (SPD) –
Kittlmann (CDU): Sind schon sechs Minuten!]

Deswegen hat die Kollegin Paus Recht, wenn sie diesen Antrag hier aufrechterhält. Da können Sie jetzt über Mikrokredite erzählen, was Sie wollen, von dieser Sache können Sie nicht ablenken, dass Sie an dieser Stelle versagt haben. Und sie hat darauf aufmerksam gemacht, Kollege Hoff, dass diese Frage jetzt nicht so einfach zu lösen ist. Wir werden uns auch in Zukunft darum bemühen. Sie hat gesagt, das Zeitfenster ist äußerst beschränkt. Es ist im September diese Festlegung getroffen worden. Zu Jahresanfang soll es so weitergehen wie bisher, d. h. Ihr von der PDS gestellter neuer Wirtschaftssenator Wolf, der dort sitzt, hat drei – –

[Zuruf des Abg. Gaebler (SPD) –
Kittlmann (CDU): Sechs Minuten!]

– Ich kann das genau sehen, hier steht, noch 90 Sekunden, regen Sie sich ab! – Herr Wolf hat noch drei Monate lang die Gelegenheit, diesen Fehler zu korrigieren. Das ist eine ziemlich kurze Zeit, wenn man versuchen muss, das mit anderen Bundesministern und Landesministern abzusprechen. Meiner Ansicht nach ist der Zug schon fast abgefahren. Wenn wir das noch ändern wollen, haben wir in der Tat die Notwendigkeit, Hochdruck hinter die Sache zu setzen. Das ist genau das Ziel in unserer Debatte hier, Sie noch einmal dringend zu ermahnen, insbesondere Herrn Wolf. – Danke!

[Beifall bei den Grünen –
Kittlmann (CDU): Jetzt haben wir eine Stunde
Diskussion wegen so einem Blabla!]

Präsident Momper: Herr Kollege Eßer, unter Ansehen der Person darf ich sagen, dass sich Kurzinterventionen auf den Vordredner beziehen müssen. Das war bei Ihnen, mit Verlaub, nicht der Fall. – Nun hat der Kollege Hoff zur Entgegnung das Wort.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Hoff (PDS): Lieber Kollege Eßer! Es gereicht mir ja zur Ehre, dass mein Redebeitrag nicht zu dem Blödsinn gehört, der sonst nach Ihrer Meinung erzählt wurde, aber was ich in meinem Redebeitrag gesagt habe, ist: Es gibt offensichtlich widerstreitende Interessen zwischen der Wirtschaftsministerkonferenz und der Finanzministerkonferenz.

[Zuruf der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

– Offensichtlich, weil es die Grünen nicht verstanden haben, deshalb muss man es ihnen noch einmal erklären! – Offensichtlich durch die Bundestagsfraktion der Grünen und ihren finanzpolitischen Sprecher Oswald Metzger hat es dieses Interesse gegeben, die Gemeinschaftsaufgaben abzuschaffen.

[Zurufe der Abgn. Eßer (Grüne) und Frau Paus (Grüne)]

Liebe Kollegen von den Grünen, Ihr könnt euch doch nicht hinter dem Bund verstecken und sagen: Die machen Blödsinn, und wir machen hier die guten Sachen. – Ihr seid auch verantwortlich für das, was im Bund passiert, und auch dafür, dass diese Wirtschaftsministerkonferenz genau diese Entscheidung getroffen hat. Nehmt doch einmal zur Kenntnis, dass es eure Fraktion im Bundestag war, die das wollte. Ihr müsst es zur Kenntnis nehmen!

[Beifall bei der PDS – Beifall des Abg. Gaebler (SPD) –
Zurufe von den Grünen und der FDP –
Frau Senftleben (FDP): Ruhig bleiben!]

– Lieber Herr Dr. Lindner, der Unterschied zwischen unserem Wahlergebnis, was wir erreichen wollten, und dem, was wir erreicht haben, liegt bei 2 %, bei Ihnen sind es knapp 10 %, also halten Sie sich zurück!

[Beifall bei der PDS und der SPD –
Dr. Lindner (FDP): Sie haben keine Bundestagsfraktion mehr,
und mit Recht! Sie sind rausgeschmissen worden!]

Aber der Punkt ist, lieber Kollege Eßer, dass Bekenntnispolitik, wie sie in dem Antrag steht, das eine ist.

[Eßer (Grüne): Dieser Vorschlag ist doch gut für Berlin!]

Das andere ist, wie innerparteilich bei euch, innerhalb der Grünen, auf eure Bundestagsfraktion eingewirkt wird.

[Zurufe der Abgn. Dr. Steffel (CDU)
und Dr. Lindner (FDP) –
Glocke des Präsidenten]

Präsident Momper: Bei aller Belebung bitte ich doch, den Redner aussprechen zu lassen und zuzuhören!

Hoff (PDS): Das andere ist, was der Senator praktisch machen wird. Und wenn man mal zur Kenntnis nimmt, was der Wirtschaftssenator Wolf an dem entsprechenden Punkt, an dem wir darüber geredet haben, in der Wirtschaftsausschusssitzung gesagt hat, dann geht das inhaltlich in die Richtung, die die Koalition – durchaus mit Zustimmung der Grünen – in der Koalitionsvereinbarung in den entsprechenden Aussagen zur Gemeinschaftsaufgabe dargelegt hat. Wenn man dies – und daran halte ich mich, dass das passiert –, was der Wirtschaftssenator zu dem entsprechenden Ressort, das er verwaltet, sagt, im Ausschuss zur Kenntnis nimmt, dann braucht man so einen Bekenntnisantrag als Koalition nicht abzustimmen.

[Beifall bei der PDS – Beifall des Abg. Müller (SPD)]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Hoff! – Nunmehr hat der Kollege Thiel für die Fraktion der FDP das Wort. – Bitte schön!

Thiel (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich wollte eigentlich ein paar Worte zu dem Antrag sagen. Ich werde es auch versuchen. Es ist schwierig, nachdem so viel Fundamentales gesagt wurde, aber das lag schon in der Begründung des Antrags. – Geschätzte Frau Paus, den Antrag würden wir in dem ersten Satz, den Sie formuliert haben, sogar unterstützen. Da

Thiel

- (A) heißt es konkret: Sie wollen die Effektivität verbessern und die GA-Mittelvergabe modernisieren. – So weit, so gut, das tragen wir mit. Aber dann trennen sich leider unsere Wege, denn alles, was Sie dann vorschlagen, ist nach unserem Verständnis keine Verbesserung und Überprüfung der bisherigen GA, sondern eine Erweiterung des ohnehin nach dem Gießkannenprinzip vorgenommenen Mitteleinsatzes. Das machen wir nicht mit.

[Beifall bei der FDP]

Wir stellen uns vor, dass in einem ersten Schritt zu prüfen ist, wie bislang die GAs mit welchem Nutzen und welchen Effekten eingesetzt worden sind. Ein Effekt ist z. B. für uns klar: Wie viele Arbeitsplätze sind geschaffen worden, die unter marktwirtschaftlichen Wettbewerbsbedingungen auch weiter Bestand haben und nicht weiter subventioniert werden müssen. Dann ist eine weitere Frage: Wie können wir die GA-Mittel gezielt einsetzen, um den Wirtschaftsstandort Berlin zu fördern? – Das ist eine Rahmenforderung und nicht eine Klientelforderung. Sie sprechen in Ihrer Begründung immer wieder davon, dass Sie zielgruppenspezifisch vorgehen wollen. Das wäre bestenfalls eine Konsequenz, nachdem man weiß, welchen Zielgruppen man sich widmen möchte. Geradezu bemerkenswert finde ich bei Punkt 4 a – Existenzgründung von benachteiligten Spezialgruppen – Ihre Forderung zur Gründung einer neuen Organisation, die diese Mittelvergabe vornehmen soll. Man muss sich das einmal vorstellen, Angestellte vergeben Mittel an Langzeitarbeitslose mit dem Hinweis: Alter, mach dich mal selbständig, das ist gut für dich! – Ich finde das fast schon zynisch, was hier gefordert wird.

Kurzum, der Forderung – auch von Herrn Eßer noch einmal aufgegriffen –, dass wir überlegen sollten, auch andere Formen durch GA zu fördern, der stellen wir uns offen gegenüber und diskussionsbereit. Über die Umsetzung werden wir uns noch auseinander setzen müssen. Ich bin guten Mutes, dass wir in einigen Punkten noch Gemeinsamkeiten finden werden. Diesen Antrag, wie er jetzt vorliegt, werden wir nicht mittragen.

(B)

[Beifall bei der FDP]

Präsident Momper: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung dieses Antrags. Wer dem Antrag der Fraktion der Grünen – Drucksache 15/241 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe! – Letzteres war die Mehrheit – gegen die Fraktion der Grünen. Gibt es Enthaltungen? – Bei einer Enthaltung von Herrn Goetze.

[Heiterkeit]

– Herr Goetze hat sich enthalten, und die CDU hat dagegen gestimmt.

[Heiterkeit]

– Ach so, die CDU hat sich enthalten. Ich empfehle, das durch das Handzeichen kenntlich zu machen. Jedenfalls ist dieser Antrag abgelehnt.

Die lfd. Nrn. 17 und 18 sind durch die Konsensliste erledigt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 18 A, Drucksache 15/815:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Betriebe und Technologie vom 23. September 2002 zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Beratungskonzept für überschuldete Gewerbetreibende, Drucksache 15/696

Der Dringlichkeit wird ersichtlich nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt die Annahme des Antrags, und zwar einstimmig bei Stimmenthaltung der Fraktion der FDP. Wer dem Antrag von SPD und PDS – Drucksache 15/696 – unter Berücksichtigung der maßgeblichen Änderungen in der Beschlussempfehlung – Drucksache 15/815 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Hand-

zeichen. – Die Gegenprobe! – Ersteres war die Mehrheit – ohne Gegenstimmen. Enthaltungen? – Bei Enthaltung der FDP-Fraktion und einer Stimme der CDU ist das damit angenommen. (C)

Ich komme zur

lfd. Nr. 18 B:

a) Drucksache 15/820:

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 25. September 2002 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (Nr. 20/2002 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)

b) Drucksache 15/821:

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 25. September 2002 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (Nr. 22/2002 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)

Der Dringlichkeit wird ersichtlich nicht widersprochen.

Eine Beratung wird nicht gewünscht. Ich lasse einzeln abstimmen. Wer dem Vermögensgeschäft Nr. 20 – Drucksache 15/820 –, dessen Annahme mehrheitlich – gegen die Stimmen der Fraktion der Grünen – empfohlen wird, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe! – Ersteres war die Mehrheit aller Fraktionen mit Ausnahme der Grünen, die dagegen stimmten. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Damit rufe ich das Vermögensgeschäft Nr. 21 – Drucksache 15/821 – auf. Hierzu empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig die Annahme. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen. (D)

Ich rufe auf

lfd. Nr. 18 C, Drucksache 15/822:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 25. September 2002 gemäß § 21 Abs. 5 Satz 5 GO AbgHs über Bahn-Stromtrasse zum Grünauer Kreuz

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme des Beschlussempfehlungstextes. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 19, Drucksache 15/720:

Vorlage – zur Kenntnisnahme – über Schließung des Brandenburger Tores für den privaten Kraftfahrzeugverkehr

Die Besprechung erfolgt auf Wunsch der Fraktion der Grünen mit einer Redezeit von bis zu fünf Minuten pro Fraktion. Herr Cramer von der Fraktion der Grünen hat sich zu Wort gemeldet und erhält es. – Bitte schön, Herr Cramer!

Cramer (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben die Besprechung dieser Vorlage hier eingefordert, weil wir im Ausschuss keine Gelegenheit hatten, darüber zu diskutieren. Das Parlament wurde bei der Entscheidung ausgespart. Außerdem kommt es nicht so oft vor, dass wir dem Regie-

Cramer

- (A) renden Bürgermeister als Opposition den Rücken stärken wollen. Herr Regierender Bürgermeister, Ihnen zu Ehren wollen wir heute diese Vorlage diskutieren. Wir hätten uns gewünscht, Sie hätten sich mit Ihrer Position im Senat durchgesetzt.

[RBm Wowereit: Kommt noch!]

Die Situation war folgendermaßen: Das Brandenburger Tor war immer etwas Besonderes. Als die Mauer fiel, war es nicht sofort geöffnet. Es war auch kein Übergang wie jeder andere. Es war vier Jahre lang – bis 1993 – für jeglichen Verkehr gesperrt – für Fußgänger und Fahrradfahrer war es offen. Als die große Koalition 1993 entschied, das Tor für Busse und Taxis zu öffnen, hatte die Fraktion der Grünen durch eine öffentliche Fraktionssitzung darauf aufmerksam gemacht, dass das Tor gefährdet wird, dass die Aufenthaltsqualität zerstört wird und dass nach unserer Auffassung auf dem Pariser Platz Autos nichts zu suchen haben.

[Beifall bei den Grünen –
Dr. Lindner (FDP): Nur Eselskarren!]

– Esel dürfen vielleicht kommen. Sie auch, Herr Dr. Lindner, wobei ich natürlich keinen Zusammenhang gesehen habe. – 1998 wurde das Tor für acht Monate für den motorisierten Individualverkehr geöffnet. Das dauerte dann über zwei Jahre.

Dann wurde es für die Sanierung total gesperrt, und wir konnten natürlich feststellen, dass der Verkehr nicht zusammenbrach. Die Sperrung für alle Autos hatte keine Auswirkungen. Das haben auch alle Gutachten zuvor belegt. Das ist kein Wunder, denn das Tor konnte nur in eine Richtung durchfahren werden. In der anderen Richtung lief der Verkehr und zwar nur mit 10 km/h auch ohne die Querung des Pariser Platzes. Es hat keine Beeinträchtigung gegeben. Das steht auch in dieser Vorlage:

Die Verkehrssituation in den vergangenen Wochen hat jedoch deutlich gemacht, dass die Ost-West-Verkehre auch ohne eine Durchfahrung des Brandenburger Tors abgewickelt werden können.

- (B) Zu den Ost-West-Verkehren gehören auch Busse und Taxis. Auch die müssen nicht durchfahren. Deshalb ist unsere Position nach wie vor die richtige. Wir wollen den motorisierten Verkehr in Gänze vom Pariser Platz fernhalten.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

In der Drucksache stehen positive Dinge, Herr Gaebler:

Die Symbolkraft und Bekanntheit soll weiter gestärkt werden. Die großzügigen Bewegungs- und Aufenthaltswege für Fußgänger sollen gesichert werden. Der Lärm und die Emissionen sollen begrenzt werden, und der Platz soll für Passanten gut überquerbar sein.

Das finden wir auch. Um das zu tun, müsste man die Autos gänzlich verbannen und nicht diese positiven Errungenschaften durch Taxis und Busse zerstören.

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Weiter steht in der Vorlage:

Vom motorisierten Durchgangsverkehr und seinen Erschütterungen gehen deshalb zukünftig weniger Gefahren für die Standsicherheit aus.

Wir wollen, dass nicht weniger Gefahren ausgehen, sondern wir wollen gar keine Gefahren mehr für das millionenschwer sanierte Tor. Das muss für uns ein Gut sein. Das dürfen wir nicht riskieren.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Weiter steht in der Vorlage, Herr Gaebler:

Entscheidend für den Erhaltungszustand des Tores werden Spritzwasser und Verschmutzungsbelastungen durch passierende Fahrzeuge sein.

Taxis und Busse sind natürlich auch Fahrzeuge. Die werden das Tor weiterhin gefährden. Um diese Gefährdung auszuschließen, wollen wir den Individualverkehr in Gänze verbannen.

Jetzt steht da:

Lobbyverbände aus dem Automobilbereich haben sich diesem Konsens noch nicht angeschlossen.

Diesem Konsens hat sich auch Herr Strieder noch nicht angeschlossen und die PDS offensichtlich auch nicht, denn sonst wäre diese Vorlage im Senat nicht durchgegangen. Wer das will, was darin steht und intendiert ist, der hätte sich Herrn Wowereit und Herrn Thierse und uns und allen, die dafür sind, angeschlossen. Wenn wir hier eine Abstimmung gehabt hätten, dann hätten wir auf der einen Seite die Autolobbyisten, bei denen der Umweltschutz und das Brandenburger Tor im wahrsten Sinn des Wortes unter die Räder kommen – da freut sich Herr Dr. Lindner und Herr Lüdeke noch mehr und sonst noch einige bei der CDU. Herr Strieder hätte sich mit seiner Position nicht durchgesetzt, und zum Schluss hätten wir eine Mehrheit gehabt, Autos, Busse und Taxis vom Pariser Platz fernzuhalten. Das wäre gut gewesen.

Aber Sie haben im Grunde den Kompromiss der großen Koalition wieder aufgetischt. Mehr war nicht drin bei Rot-Rot. Die CDU und die SPD hatten diesen Kompromiss schon gefunden. Sie aber wollten besser und fortschrittlicher sein und eine gute Aufenthaltsqualität durchsetzen. Das haben Sie alles nicht geschafft. Herr Strieder, Ihnen kann ich nur sagen: In Gefahr und größter Not bringt der Mittelweg den Tod. – Die jetzige Lösung bringt weder die gewünschte Aufenthaltsqualität auf dem Pariser Platz noch die Bewältigung der Ost-West-Verkehrsströme. Wir brauchen diese Lösung nicht. Deshalb schließen Sie sich unserer Position an, die vom Regierenden Bürgermeister und dem Bundestagspräsidenten Thierse unterstützt wird. Keine Autos, auch keine Busse und keine Taxis auf dem Pariser Platz!

[Beifall bei den Grünen –
Mleczkowski (FDP): Schließen wir das Tor!]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Cramer! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat nunmehr der Kollege Gaebler! – Bitte schön, Herr Gaebler!

Gaebler (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Cramer! Da wollten Sie ja wieder besonders originell sein und sich wieder an einen Regierenden Bürgermeister klammern,

[Doering (PDS): Anschleichen!]

indem Sie einzelne Sätze von ihm befürworten, aber ansonsten immer sagen, was er irgendwie falsch macht.

[Zurufe von den Grünen]

Ich glaube, Sie hätten uns diese Diskussion durchaus ersparen können, denn viel Neues hat sie tatsächlich nicht gebracht. Wir haben nun die lange Diskussion zum Brandenburger Tor mit einem breiten Konsens in der Stadt abgeschlossen, zur allgemeinen Überraschung. Es ist ja immerhin so weit, dass nicht einmal mehr die CDU-Fraktion ultimativ fordert, dass das Tor für den Individualverkehr geöffnet werden soll, sondern nur noch Nebenbedingungen für die offensichtlich akzeptierte Schließung. Wenn man sich überlegt, was da früher alles gesagt wurde: Günter Nooke meinte, die deutsche Einheit sei erst vollendet, wenn man mit dem Auto durchs Tor fahren kann.

[Heiterkeit]

Angeblich gab es ja Pläne von Herrn Klemann, das Brandenburger Tor um 90 Grad zu drehen,

[Kittelmann (CDU): Ha, ha!]

um den Verkehr dort endlich vorbeifahren lassen zu können. Ich glaube, die jetzige Entscheidung wird den Anliegern gerecht, wird den Besuchern und Einwohnern der Stadt gerecht.

[Beifall des Abg. Müller (SPD)]

Insofern begrüßen wir erst einmal, dass der Senat den Mut gehabt hat, das auch durchzusetzen.

[Kittelmann (CDU): Ha, ha!]

Gaebler

(A) Herr Cramer, Sie sind der Geist, der stets verneint. An allen anderen Stellen kommen Sie und sagen, Straßenbahnen müssten und könnten durch Fußgängerzonen fahren, bringen Beispiele aus Kassel, Trier, von sonstwoher und sagen, das sei überhaupt kein Problem, die Leute sollten sich nicht so haben. – Sie haben da übrigens Recht in der Regel,

[Frau Oesterheld (Grüne): Oh!]

auch am Alexanderplatz, wo die Straßenbahn durch die Fußgängerzone fährt, finde ich es richtig, dass dort der ÖPNV durchfährt. Das beeinträchtigt dort die Aufenthaltsqualität auch nicht. Wenn Sie meinen, nur am Brandenburger Tor wäre es nicht nötig, dass der ÖPNV eine gewisse Bevorzugung erfährt, da kann ich nur sagen: Reden Sie einmal mit Ihrem Lieblingsunternehmen, der BVG, die wird Ihnen erzählen, welche Meinung sie dazu hat. Das ist nicht Ihre, da können Sie ganz sicher sein.

[Beifall der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD)]

Und wenn Sie hier ständig sagen, Sie wollen das Brandenburger Tor für den gesamten Individualverkehr schließen,

[Cramer (Grüne): Für Autos!]

haben Sie jetzt Busse und Taxis auch unter diesem Punkt subsumiert. Sie haben nämlich die ganze Zeit diesen Satz gesagt: Kein Individualverkehr mehr durch das Brandenburger Tor. – Da stimme ich Ihnen zu. Aber dass Busse und Taxen hier weiterhin durchfahren, halte ich für eine richtige Entscheidung. Wenn es tatsächlich zu den Beeinträchtigungen kommt, die ich nicht sehe, dann kann man sich das noch einmal überlegen. Aber ich sage Ihnen: Gehen Sie das ganz ruhig an, so wie wir uns angeguckt haben, was passiert, wenn man das Tor wieder schließt, und festgestellt haben, es passiert nichts, so werden wir uns jetzt ansehen, was passiert, wenn man den Platz für Fußgänger und ihre Aufenthaltsqualität vorrangig nutzt, aber Busse und Taxen noch durchfahren lässt. Sollte es dann noch Änderungsbedarf geben, können wir darüber reden. Aber dass Sie immer alles schon vorher wissen, Herr Cramer, das geht einem langsam wirklich auf die Nerven.

(B)

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Herr Abgeordnete Kaczmarek!

[Zuruf von der FDP: Durchfahren!]

Kaczmarek (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir befinden uns jetzt in der Phase der Wiederholungen. Das Thema Brandenburger Tor ist eines, Herr Cramer, mit dem man sein Politikerleben einige Jahre ganz gut ausfüllen kann. Man könnte es sich ja leicht machen wie Sie und in die Textbausteine alter Reden greifen, sie einfach recycelen. Da ich aber ein sehr harmoniebedürftiger Politiker bin, habe ich mir gedacht, ich greife einfach in die Auslage der Textbausteine anderer Politiker und nehme eine Rede von Herrn Strieder, dann bekomme ich nämlich auch Beifall von der SPD.

[RBm Wowereit: Strieder kriegt auch nicht immer Beifall von der SPD!]

Und Herr Strieder sagte am 7. März – ich lese ihnen vor, an welchen Stellen Sie klatschen müssen, ich erwarte, dass Sie das dann auch wiederholen –, dass die Debatte über die Öffnung des Brandenburger Tors

nicht gerade ein Zeichen des Mentalitätswechsels in Berlin ist, dass wir also immer noch die Themen von Anfang der 90er Jahre in dieser Ideologie hier behandeln.

Meine Damen und Herren: Beifall von der SPD.

[Beifall bei der SPD]

„Zweiter Punkt“, sagte Herr Strieder:

Der Pariser Platz ist ein ganz wichtiger Platz

– da können wir ihm zustimmen –

[Beifall des Sen Böger]

natürlich auch für Touristen, aber auch für die Berlinerinnen und Berliner. Aber er ist keine Fußgängerzone, keine Bummelmeile. Er ist trotz der Möglichkeit, von Osten nach Westen durch das Brandenburger Tor zu fahren, ein Platz, an dem man sich gut aufhalten kann, an dem man Lokale und Restaurants besuchen kann. Wenn wir diesen Platz jetzt fertiggestellt haben mit der neuen Pflasterung, bin ich sicher, dass dann auch optisch der Platzcharakter deutlich wird, eine Verlangsamung des Verkehrs eintritt

[Beifall des Abg. Benneter (SPD)]

– Das ist falsch, an der Stelle hatten Sie damals nicht geklatscht. –

[Heiterkeit]

und noch eine größere Aufenthaltsqualität erreicht wird.

[Beifall des Abg. Dr. Flemming (SPD)]

Das reicht dann aber auch.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU und der SPD]

Ich finde, die Stadt hat wichtigere Themen als die Frage Tor auf oder Tor zu.

Beifall bei der SPD, Zuruf des Abgeordneten Niedergesäß.

[Heiterkeit –

Pewestorff (PDS): Was hat er denn gesagt?]

Ich will Ihnen, den Kolleginnen und Kollegen von der SPD, auch noch eine Rätselaufgabe stellen. Ich denke, das lockert Sie jetzt am Abend auch ein bisschen auf. Ich lese Ihnen eine Äußerung vor, und dann werden wir gemeinsam ermitteln, wer sie denn gemacht hat.

[Heiterkeit bei der SPD]

Mit mir wird es keine Schikanen geben. Solange keine ausreichenden Angebote für den Ost-West-Verkehr existieren, wird die Durchfahrt des Brandenburger Tors für den Innenstadverkehr gebraucht. Gleichberechtigte Mobilität für alle am Verkehr Beteiligten ist ein unverzichtbarer Bestandteil für das Funktionieren unserer Großstadt.

Wer hat das gesagt? War es der Präsident des ADAC, Herr Wegener? War es der Vorstandsvorsitzende von Daimler? Oder war es der Stadtentwicklungssenator Strieder?

[Zurufe von der SPD]

– Richtig, c) war die richtige Antwort, Herr Strieder hat das gesagt. In dem Fall geben wir ihm voll und ganz und vollkommen Recht. Da können Sie ruhig klatschen.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall von der SPD]

Wir unterstützen Herrn Strieder in diesen Äußerungen ganz ausdrücklich und hundertprozentig. Deswegen werden wir ihn auch mit einem Antrag, der auch im Ausschuss behandelt wird, auffordern, schnellstmöglich eine Grundsatzentscheidung über die Verlängerung der Französischen Straße herbeizuführen. Das ist lange überfällig.

[Zuruf des Abg. Dr. Flemming (SPD)]

Es muss auch endlich mit dem Bund verhandelt werden, dass die Dorotheenstraße dauerhaft für den Durchgangsverkehr genutzt werden kann. Dann kann er auch ein Verkehrskonzept für den Bereich Brandenburger Tor, Pariser Platz erarbeiten. Wenn dieses Konzept vorliegt und die Bedingungen für die Umleitung des Verkehrs gegeben sind, können wir über alles reden. Aber erst dann können wir darüber reden, nicht vorher, wir können nicht Entscheidungen ideologischer Art treffen.

Wir wären froh, meine Damen und Herren von der SPD, wenn Herr Strieder wenigstens ein Mal sein Wort halten würde. Vielleicht – und das ist unsere Empfehlung – könnte er wieder eine Bürgerabstimmung im Internet machen. Und wenn ihm das Ergebnis nicht passt, wenn es vielleicht nur 10 000, 20 000 oder 50 000 Bürger sind, könnte er hinterher wieder sagen: Machen wir ganz anders, als es die Bürger gewollt haben. – Wir

Kaczmarek

- (A) jedenfalls sind der Meinung, nicht „freie Fahrt für freie Bürger“, auch nicht „Fußgängermeile Pariser Platz“, sondern dass zu einer lebendigen Stadt auch die Durchfahrt durch das Tor gehört. So sollte es sein. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die PDS-Fraktion hat der Herr Abgeordnete Over das Wort. – Bitte sehr!

Over (PDS): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Never-Ending-Story: Öffnung des Brandenburger Tors. Das hat dieses Parlament in den letzten 12 Jahren so häufig beschäftigt, dass man sich fragt, ob es eigentlich das zentrale Thema dieser Stadt ist.

[Beifall des Abg. Radebold (SPD)]

Nun haben wir es zum Abschied für den Kollegen Cramer

[Dr. Lindner (FDP): Er ist ja gar nicht im Bundestag drin! – Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

– vielleicht zumindest – noch einmal auf die Tagesordnung bekommen von den Grünen. Ich denke, er hat Angst, die grüne Fraktion lässt ihn dann im Bundestag über dieses Thema nicht reden, weswegen er es hier noch einmal behandeln wollte.

Aber Herr Kollege Cramer, ich muss Ihnen eines sagen, da gibt es einen großen Unterschied zwischen Rot-Rot und der großen Koalition.

[Cramer (Grüne): Wo denn?]

Die große Koalition hat sich immer darüber gestritten, ob der Kfz-Verkehr und die Busse durch müssen oder nur die Busse. Jetzt haben wir eine rot-rote Koalition, jetzt streiten wir uns, ob die Busse durch dürfen oder ob das Tor für den Kfz-Verkehr komplett gestrichen wird. Ich muss Ihnen sagen, die Position des Regierenden Bürgermeisters ist an dieser Stelle natürlich die konsequente Position, das Tor müsse auch für Busse gesperrt werden.

- (B)

[Vereinzelter Beifall bei der PDS – Beifall bei den Grünen]

Nicht dass Sie sich gleich wieder ereifern – ich sehe schon, bei der FDP wird schon eifrig am Manuskript geschrieben –,

[Heiterkeit bei der FDP]

es geht nicht darum, den öffentlichen Personennahverkehr zu behindern, überhaupt nicht, den kann man auch über die Dorotheenstraße oder über die Behrenstraße führen, und zwar, indem man dort eine entsprechende Busspur anbringt, vielleicht eine Erweiterung des Wowereit-Konzeptes in Zukunft.

[Zuruf des Abg. Klemm (PDS)]

Nein, das Hauptproblem liegt beim **Denkmalschutz für das Brandenburger Tor**. Wenn Sie sich nicht nur mit der Frage Öffnung oder Nichtöffnung beschäftigt hätten, sondern auch mit den Sanierungsmaßnahmen des Brandenburger Tors,

[Zuruf des Abg. Brauer (PDS)]

so hat es die Stiftung Denkmalschutz mehrfach den Mitgliedern des Stadtentwicklungsausschusses vorgetragen, dass das Hauptproblem in dem Gewicht der BVG-Busse liegt. Man hat dort vor vielen Jahrzehnten eine Wasserleitung so unglücklich auf die Fundamente des Brandenburger Tores betoniert, dass jetzt immer der Bus per Hebel das Tor bewegt. Das ist für mich der Hauptgrund, weswegen wir dieses Denkmal auch vor BVG-Bussen schützen müssen.

Das Zweite ist, dass nun – und ich bin sehr froh, dass der Senat gehandelt hat – die Menschen in dieser Stadt, aber auch die Touristen endlich den Pariser Platz zum Flanieren nutzen können. Und ich sage Ihnen: Das ist nur ein erster Schritt, und es mag sein, dass Herr Cramer bedauert, dass es nur ein erster Schritt ist. Aber weitere werden und müssen folgen. Es geht um die Steigerung der Attraktivität unserer Innenstadt, und deshalb ist es dringend geboten, sich über weitere Fragen zu verständi-

- gen. Warum immer noch so viel Verkehr am Hackeschen Markt? (C) – Auch dort ist es dringend geboten, Verkehr herauszunehmen. Warum ist unser Prachtboulevard Unter den Linden immer noch eine Tempo-50-Straße? – Das sind Fragen, mit denen sich der Senat in den nächsten Jahren beschäftigen wird und wo es weitergehen wird. Deswegen bin ich froh, dass wir den Punkt überwunden haben, wo wir über Auf oder Zu des Brandenburger Tors reden.

[Zurufe von der FDP]

Entschuldigung Sie, meine Herren von der FDP! Ich habe etwas vergessen. Das stimmt! Es gibt ja noch den Anti-Cramer.

[Heiterkeit – Frau Senftleben (FDP) und Ritzmann (FDP): Richtig! – Weitere Zurufe]

– Ja, genau! Sie haben es richtig gehört. Ich habe ihn vergessen. Ihn, den Kämpfer gegen die Straßenbahn und für die **Westtangenten!** Ja, Sie werden es kaum glauben, das war eigentlich schon ein totes Thema in diesem Parlament. Darüber redete seit 10 Jahren keiner mehr.

[Ritzmann (FDP): Es ist schon viel zu viel tot, Herr Over!]

Da musste erst die FDP und ihr Asphalt-Cowboy Axel Hahn einziehen, damit wir dieses Thema wieder hier im Hause haben.

[Beifall bei der PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD – Zurufe von der PDS und den Grünen]

Aber ich möchte an dieser Stelle auch nicht verhehlen, dass meine Position, die ich hier verkündet habe, nicht von allen meinen Fraktionären geteilt wird. Es gibt auch den einen oder anderen, der aus Gründen der Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs – wie der Kollege Genosse Klemm – der Position des Stadtentwicklungssenators Strieder näher steht. Aber wir werden auch diese Debatte aushalten, und es wird Sie erstaunen: Für uns ist diese Frage nicht von so elementarer Bedeutung wie für die Grünen. Wir haben es also in der Koalitionsvereinbarung nicht geregelt, und wir werden deswegen auch nicht den Koalitionsausschuss einberufen. (D)

Aber mit einer dieser Ausführungen – und insofern haben die Grünen ganz zu Recht diese Vorlage zur Kenntnisnahme noch einmal in das Parlament gebracht – müssen wir uns doch noch auseinandersetzen. Und zwar heißt es hier:

Zur Frage der Verkehrsführung durch das Brandenburger Tor sind gegensätzliche denkmalpflegerische Anforderungen aus konservatorischer Sicht

– ich erklärte die Sache mit der Wasserleitung und dem wackelnden Tor –

und hinsichtlich der Nutzungskontinuität als Stadttor abzuwägen.

– Also, entschuldigen Sie mal, liebe Stadtentwicklungsverwaltung! Der Senator musste ja leider zu einer Veranstaltung, aber es ist vielleicht noch jemand da, der das ausrichten kann: Als das Brandenburger Tor gebaut worden ist, ist viel durch dieses Stadttor gefahren, aber kein Auto.

[Beifall bei der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Das Wort hat nun der Herr Abgeordnete von Lüdeke. – Bitte!

[Dr. Lindner (FDP): Der Anti-Cramer! – Weitere Zurufe – Heiterkeit]

von Lüdeke (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

[Brauer (PDS): Freie Fahrt für freie Bürger!]

Herr Over! Wir merken, dass Sie keine Ahnung von Verkehr haben.

[Heiterkeit – Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der PDS – Beifall des Abg. Niedergesäß (CDU)]

von Lüdeke

- (A) Und das ist das Ergebnis der Tatsache, dass Sie keine Ahnung von der Wirtschaft haben, denn beides hängt zusammen, und das kriegen Sie nicht auf die Reih.

[Beifall des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Wir sprechen hier nicht über ein zentrales Thema, sondern über ein zentrales Bauwerk. So einfach ist das. Offensichtlich rührt es das ganze Haus seit vielen Jahren, und ich muss sagen: Ich kann das verstehen. Wahrscheinlich wird Herr Cramer mit diesem Thema alt und schafft sich damit noch über die nächsten Jahre, weil wir immer wieder darüber diskutieren werden, ob das Tor nun auf sein oder zu bleiben soll. Vielleicht fahren wir demnächst mit der Straßenbahn durch.

[Beifall und Heiterkeit bei der FDP und der PDS – Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Ich muss sicherlich nicht darstellen, wofür die FDP steht. Die FDP hat frühzeitig gesagt: Wir stehen für die Durchfahrt in beiden Richtungen, und zwar für den motorisierten Verkehr – nicht für Busse und nicht für Schwerlastverkehr, sondern für Pkw, Motorräder, Fahrräder und Fußgänger.

[Beifall bei der FDP – Zurufe von der PDS]

Da steht hier so schön:

Anforderungen von gesamtstädtischer und teilweise auch nationaler Bedeutung sind abzuwägen.

Nationale Bedeutung? – Ich habe es zweimal gelesen, und ich kann Ihnen sagen, was die „nationale Bedeutung“ ist. Die nationale Bedeutung ist: Sie schließen eine Bundesstraße. So einfach ist das.

[Beifall bei der FDP –

Over (PDS): So ein Quatsch! Lesen Sie mal die Schilder! – Weitere Zurufe]

Dann steht hier: Die Wirkung als Schmuckplatz soll entfaltet werden – zum Flanieren. Mit Bussen und Fahrrädern dazwischen – so flanieren dann die Leute, und sie sitzen da. Es gibt diesen Fellini-Film, da werden dann die Tische beiseite geräumt, weil der Bus kommt. Oder es kommt die Straßenbahn. So wird da flaniert.

- (B)

[Heiterkeit bei der FDP]

Die deutliche Präferenz einer breiten Öffentlichkeit für die **Verkehrsberuhigung** sei da, steht hier drin. Wie haben Sie denn die gemessen? – Wenn wir heute erheben, ob wir den Teltower Damm in Zehlendorf sperren bzw. verkehrsberuhigen sollen, und machen das berlinweit, so bin ich sicher, dass das den meisten Berlinern völlig egal ist. Sie werden sagen: Ja, beruhigen wir ihn doch! – Das Gleiche würde beim Tempelhofer Damm, der Frankfurter Allee oder bei welcher Straße auch immer geschehen. Haben Sie einmal die Nutzer gefragt? – Da fährt überwiegend Gewerbeverkehr durch. Haben Sie einmal gefragt, wie die sich jeden Tag fühlen, wenn sie dort im Stau stehen oder Umfahrungen machen müssen, die ihnen nicht gefallen? – Das ist doch die Zielgruppe, die Sie fragen müssen. Mir in Zehlendorf ist das im Prinzip auch egal, ob Sie das Tor schließen oder nicht. Wenn ich dort nicht durch muss, was interessiert es mich dann?

„Lobby-Verbände aus dem Automobilbereich haben sich diesem Konsens noch nicht angeschlossen.“ – Die Lobby-Verbände! – Also, es handelt sich erst einmal zum großen Teil um gewerblichen Verkehr. Das bleibt doch einmal festzuhalten. Mit dem Gewerbe haben Sie es nicht so richtig.

[Cramer (Grüne): Die FDP auch nicht! –

Zuruf des Abg. Gaebler (SPD) –

Abg. Gaebler (SPD) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

Da sagen Sie: Lasst die doch jeden Tag im Stau stehen! Das ist uns doch egal. – Aber wenn die im Stau stehen, so sind das Kosten, und Kosten wirken sich auf die Preise aus. So einfach ist das.

[Zuruf von der PDS: Sie sind ja schlau!]

Die Lobbyisten werden in einer Weise dargestellt, als wären hier die letzten Reservate der Autofahrer.

[Cramer (Grüne): Natürlich!]

- (C) Irgendwann werden die auf den Lausitzring geschickt und dürfen dort herumkurven, oder was weiß ich! Wenn es nach Ihnen ginge, würde man die ganze Innenstadt dicht machen.

[Beifall bei der FDP – Zurufe von der PDS und den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Herr von Lüdeke, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Gaebler?

von Lüdeke (FDP): Bitte!

Vizepräsidentin Michels: Herr Gaebler, Sie haben das Wort!

Gaebler (SPD): Herr von Lüdeke! Ist Ihnen die Stellungnahme der IHK zur Schließung des Brandenburger Tores bekannt? Wenn ja, was halten Sie davon?

von Lüdeke (FDP): Dazu komme ich noch.

Aber das sind keine Reservate. Die Autofahrer sind Ihren Terror inzwischen gewöhnt und machen um alle Straßen, die Sie schließen, einen riesigen Bogen. Wir werden mal abwarten, ob das nicht die Straßen kaputt macht. Aber dazu komme ich auch gleich noch.

Dann wird gesagt: Es gibt keine starken Einschränkungen des Verkehrs. – Da haben Sie in den Sommermonaten über die Ferien hin das Brandenburger Tor zugemacht und festgestellt, dass es keine Staus gibt. Sind Sie in der letzten Zeit einmal dort gefahren? Fahren Sie einmal in der Rush-hour durch diesen Bereich! Dann werden Sie feststellen, dass inzwischen die Staus bis zur Siegestsäule reichen und die Autofahrer auch von der anderen Seite blockiert werden, weil man dort ebenfalls seinen Weg sucht.

- (D)

[Frau Grüters (CDU): Schlimm!]

Die kommen sich dann in den Kreuzungsbereichen inzwischen in das Gehege. So sieht das aus. Von wegen kein Stau! Das kann doch wohl nicht wahr sein. Fragen Sie einmal Ihre VMZ!

[Beifall bei der FDP]

Dann steht hier doch tatsächlich drin: Zunehmender Autoverkehr galt lange Zeit als weltstädtisches Zeichen. – Ich glaube es ja wohl nicht! – Das ist immer noch weltstädtisch. Das ist eine lebendige Stadt. Wir brauchen eine lebendige Stadt und keine Schlafstadt.

[Doering (PDS): Mit schönem Radau auf der Straße! Wo wohnen Sie eigentlich?]

Wenn es nach Ihnen geht, wird aus einer lebendigen Stadt eine Schlafstadt. Gucken Sie sich mal die Wilmersdorfer Straße an! Wie viele Millionen sind dort investiert worden, weil die Straße einfach fertig ist!

Vizepräsidentin Michels: Herr von Lüdeke, ich möchte Sie bitten, zum Schluss zu kommen!

von Lüdeke (FDP): Es ist schade! Zwei Sätze noch: Ich möchte auf Folgendes hinweisen: die Schäden für das Gewerbe. Wenn das Brandenburger Tor geschlossen wird, wird das Folgen für das Gewerbe in der Straße Unter den Linden haben.

[Heiterkeit bei der PDS]

Das prognostiziere ich Ihnen. Vielleicht ist der Sozialpalast, der im Moment das Brandenburger Tor schmückt, ein Symbol für das, was dort auf die Leute zukommt. Warten wir es ab!

[Beifall bei der FDP]

von Lüdeke

- (A) Lassen Sie mich zum Schluss noch Eines sagen – Herr Cramer, halten Sie sich gut fest: Wenn schon das Brandenburger Tor geschlossen wird, dann doch wirklich komplett, denn alles andere macht keinen Sinn. Dann machen Sie eine Flaniermeile daraus.

[Beifall bei der FDP und den Grünen –
Cramer (Grüne): Jawohl!]

Vizepräsidentin Michels: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Vorlage besprochen und zur Kenntnis genommen.

Die Ifd. Nr. 20 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 21:**a) Drucksache 15/777:**

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über bürgernahe Dienstleistungen der Verwaltung (1), hier: Eckwerte für die weitere Entwicklung der Bürgerämter in Berlin

b) Drucksache 15/778:

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über bürgernahe Dienstleistungen der Verwaltung (2), hier: Einrichtung eines „Berlin-Telefons“ zur Verbesserung des Bürgerservices der Berliner Verwaltung

c) Drucksache 15/779:

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über bürgernahe Dienstleistungen der Verwaltung (3), hier: Einrichtung von zentralen Anlaufstellen in der Hauptverwaltung

(B)

Eine Beratung hier ist nicht mehr vorgesehen, und ich höre auch keinen Widerspruch gegen den Vorschlag des Ältestenrats, alle drei Anträge an den Ausschuss für Verwaltungsreform zu überweisen.

Die Ifd. Nr. 22 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 23, Drucksache 15/785:

Antrag der Fraktion der CDU über Sport- und Erlebniszentrum – SEZ – an der Landsberger Allee erhalten!

Der Ältestenrat empfiehlt für eine Beratung eine Redezeit von bis zu fünf Minuten pro Fraktion. Als Erste hat die antragstellende Fraktion der CDU das Wort. – Herr Rabbach, bitte sehr!

Rabbach (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir hier zu später Stunde das SEZ besprechen, so hat das auch einen guten Grund. Es kann nie zu spät sein, auch heute nicht. Und wenn ich mit der Genehmigung der Frau Präsidentin zitieren darf aus der „Berliner Morgenpost“ von heute, dann weiß Herr Böger, was kommt. Denn die „Berliner Morgenpost“ titelt ja: „Guten Morgen, Herr Böger!“ – Und ich füge hinzu: Gute Nacht, SEZ!, wenn es so kommt, wie der Senat und die Koalitionsfraktionen von SPD und insbesondere PDS es wollen. Denn diese Koalition hat ja schon Anfang 2002 im Koalitionsabkommen vereinbart: Das machen wir zu – und zwar ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der vielen Menschen, die in Friedrichshain, Mitte und Prenzlauer Berg wohnen. Und die „Berliner Morgenpost“ fragt ja heute auch, Herr Böger, ob Sie als Sportsenator wirklich alles versucht haben, um dieses symbolträchtige Sport- und Erlebniszentrum zu erhalten. Das ist aber nicht ein Symbol allein, das wir erhalten wollen, sondern wir halten als

CDU-Fraktion das SEZ für eine unverzichtbare Freizeit- und Erholungsstätte für viele Tausende, ja insgesamt rund 1 Million Menschen aus der Berliner Innenstadt. Und mich wundert ja immer, dass gerade die PDS so für die Schließung des SEZ eintritt und der Senator Flierl neulich in einem Zeitungsinterview sich sehr einsetzt für den teilweisen Erhalt des Palasts der Republik, für den Erhalt des ehemaligen Volkskammersaals und des Foyers und für die Broilerstation im Erdgeschoss, für die sich Herr Doering einsetzt. Also, das wundert mich und uns alle sehr. Wenn wir noch mal zurückkommen auf das, was Herr Senator Böger betrifft, dann ist es natürlich nicht allein Ihr Verschulden, Herr Senator Böger, sondern das Ganze hat ja eine gewisse Geschichte. Und ich sehe ja auch unsere frühere Finanzsenatorin, Frau Fugmann-Heesing, die sich seinerzeit leider, Frau Fugmann-Heesing, 1997 dem erklärten Koalitionswillen einer anderen Koalition, nämlich der CDU-SPD-Koalition, widersetzte, das SEZ seinerzeit zu privatisieren, da konnten Sie sich leider nicht durchsetzen, sodass wir jetzt vor dem Chaos und vor dem Torso von Privatisierungsbemühungen stehen.

[Liebich (PDS): Das war doch die CDU damals!]

Und ich will auch gleich, weil Sie mit Ihren üblichen Zwischenrufen kommen, mit einer Mär aufräumen, die Sie unter die Leute bringen, dass irgendwann mal die CDU für die Schließung des SEZ eingetreten sein soll. Das stimmt auf keinen Fall. Herr Wowereit hat ja das letzte Mal packenweise geheime oder nicht geheime Listen mitgebracht. Und in keiner Liste, die Herr Wowereit da auf dem Tisch hatte, stand, dass die CDU oder damals der CDU-SPD-Senat dieses SEZ schließen wollte. Nein! So eine Liste, so einen Punkt in der Liste gibt es nicht.

[Liebich (PDS): Ist doch absurd!]

Sie wissen genau – – Ach, Herr Wowereit, bleiben Sie bei der Wahrheit, wenigstens heute Abend! Wenigstens heute Abend mal bei der Wahrheit bleiben wäre ja auch nicht schlecht.

[Beifall bei der FDP –

RbM Wowereit: Ich konnte ja nicht alles vorlesen!]

Also, es gibt in der ganzen Liste nichts, was darauf hindeutet, dass jemals die CDU die Schließung des SEZ im Sinn hatte. Wir waren auch für die Privatisierung des SEZ. Und als der Koalition aus SPD und PDS nun nichts anderes eingefallen ist, was machen wir denn nun, da haben sie beschlossen: Wir wollen, immerhin im Jahr 2002, nachdem die SPD das 1997 in den Sand gesetzt hatte, die Privatisierung; wir wollen das SEZ privatisieren. Dann wird eine Europaausschreibung gemacht, die so kraftlos und so wenig kreativ ist, dass sie keinen Erfolg haben konnte. Und in der Folge wird verkündet: Jetzt schließen wir das SEZ. Und wenn ich es mal vergleiche: Dieser Aufwand – und deswegen verstehe ich auch nicht, welche Sozialpolitik Sie für die Kinder, Jugendlichen und Familien machen in der Stadt, insbesondere Sie, Herr Liebich, als Landesvorsitzender und Fraktionsvorsitzender der PDS, dann wundere ich mich ja – ich habe nichts gegen den Erhalt der Staatsoper, die finde ich prima –, wenn die Staatsoper saniert wird, da werden mal locker 60 Millionen € hingeblättert; wenn es aber hier um 20 bis maximal 30 Millionen € für die größte und beste – muss man auch sagen – Freizeit- und Erholungsstätte in der Innenstadt geht, dann denkt gar keiner darüber nach, 5 oder 10 Millionen € hinzugeben, um wenigstens den einstweiligen Betrieb sicherzustellen. Daran denken Sie überhaupt nicht. Also, wie Sie die Gewichtung in dieser Stadt legen, das finden wir nicht richtig. Immerhin ist ja das SEZ 1981 eröffnet worden mit großem DDR-Pomp und auch betrieben worden bis heute. Und wir wollen als CDU-Fraktion nicht, dass das SEZ geschlossen wird,

[Beifall bei der CDU]

weil, wie ich schon sagte, und das will ich noch mal deutlich betonen, das SEZ ebenso wie das FEZ in der Wuhlheide eine unverzichtbare Freizeit- und Erholungseinrichtung ist. Also, dass Sie bei dem Thema SEZ und Schließung immer ein bisschen nervös werden – –

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter, würden Sie bitte zum Schluss kommen! Gucken Sie bitte auf die Uhr!

- (A) **Rabbach** (CDU): Ich komme zum Schluss. – Wir fordern nachdrücklich, dass das SEZ erhalten bleibt. Wir haben nichts gegen eine Privatisierung, aber es muss gesichert sein, dass es über den 1. Januar 2003 weiter offen bleibt. – Schönen Dank!

[Bravo! und Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die SPD-Fraktion hat das Wort die Frau Abgeordnete Seidel-Kalmutzki!

Frau Seidel-Kalmutzki (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kollegen von der CDU-Fraktion! Also, ich kann mich noch ziemlich genau erinnern, als Sie vor einiger Zeit – Gott sei Dank sind die Zeiten ja jetzt vorbei – ein 50-Punkte-Programm vorgelegt haben, da war das SEZ auch mit auf Ihrer Liste.

[Beifall bei der SPD]

Aber weiter. Sie haben uns heute auf der Tagesordnung zwei sportpolitische Anträge vorgelegt, die – mit Verlaub – heuchlerisch und unrealistisch sind.

[Beifall bei der SPD – Ah! von der CDU]

Und das wissen Sie auch.

Kommen wir zum SEZ. Ein Hinweis für Sie: Bevor man sich mit etwas beschäftigt und das dann vielleicht auch noch schriftlich niederlegt: SEZ heißt Sport- und Erholungszentrum –

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

für Sie noch mal zur Kenntnis – und nicht Sport- und Erlebniszentrum.

Der zweite Antrag ist der **Ausbau der Alten Försterei**. Ich finde es sehr schön, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, wenn Sie sich heute so stark für den Osten machen, das ist einfach prima.

- (B) [Beifall bei der CDU –
Beifall des Abg. Pewestorff (PDS)]

Wir in der SPD-Fraktion formulieren aber nicht nur irgendwelche sinnlosen Anträge, die Hoffnungen, die nicht zu erfüllen sind, und Illusionen schüren, sondern sind vor Ort – ich kann mich erinnern, wenn ich an das letzte halbe Jahr denke, ich war zwei, drei Mal im SEZ; ich bin auch morgen früh dort; da kann ich gern die Wunsch-dir-was-Liste für den Osten fortsetzen. Die Eisbären wollen einen neuen Wellblechpalast, der SC Berlin ein neues Trainingszentrum, die Werner-Seelenbinder-Schule eine neue Sporthalle usw. Wie sieht es denn aber aus mit der konkreten Umsetzung? Sanierung des SEZ 20 bis 30 Millionen € oder mehr, die Alte Försterei ähnliche Beträge, von den anderen Vorhaben ganz zu schweigen. Und wie die Haushaltslage Berlins aussieht, muss ich doch wohl heute nicht noch mal erwähnen. Und wer davon einen großen Anteil hat, dass es so ist, muss ich hier auch nicht noch mal sagen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Es wäre also schön, wenn wir in Zukunft realistisch bleiben oder uns auf die erfolgreiche Suche von privaten Betreibern konzentrieren oder Sponsoren suchen, die uns weiterhelfen können. Mit dem verabschiedeten Haushaltsgesetz 2002 wurde für das SEZ Folgendes beschlossen: Die Betriebspflicht endet am 31. Dezember 2002. Gibt es bis dahin keinen privaten Betreiber, wird das SEZ unentgeltlich dem Liegenschaftsfonds zugewandt.

[Niedergesäß (CDU): Unglaublich!]

Heute ist der 26. September 2002. Es sind also noch drei Monate Zeit. Lassen Sie uns die nutzen, aber nicht mit Formulieren von Anträgen, sondern mit tatkräftiger Unterstützung für das SEZ. Und diese hat das SEZ von der SPD seit Jahren erfahren!

[Beifall bei der SPD – Gelächter bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die FDP hat nunmehr das Wort Frau Abgeordnete Senftleben.

- (C) **Frau Senftleben** (FDP): Frau Präsidentin! Liebe Kollegen! Liebe Kolleginnen! Liste hin, Liste her, das ist mir ziemlich egal. Fest steht, dass die goldenen Zeiten des SEZ offensichtlich vorbei sind. 1981 wurde diese Einrichtung als modernste Sportanlage der DDR eröffnet und ist in der Tat ein Prestigebau. An Spitzentagen werden 10 000 Besucher gezählt, davon sind 5 000 Schwimmer. Das sind tolle Zahlen.

Mit Beginn der 90er Jahre wurden sämtliche Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen auf Eis gelegt. Der Besucherstrom schrumpfte selbstverständlich zusammen. Hier genau liegt das Problem. Die große Koalition – das sage ich hier ausdrücklich – hat es versäumt, frühzeitig und ernsthaft eine Modernisierung durchzuführen und eine Privatisierung ins Auge zu fassen. Besonderes Kennzeichen für die Berliner Politik und damit auch für uns ist, dass es hier wieder um reine Partikularinteressen geht, auch heute Abend.

Die Grünen sehen das ähnlich wie wir, dass die Einrichtung in irgendeiner Weise privatisiert werden muss. Allerdings sieht es der Baustadtrat von Friedrichshain-Kreuzberg, seines Zeichens ein Bündnis-Grüner, anders. Ebenso sieht es bei der PDS aus. Die PDS-Bürgermeisterin, Frau Reinauer, spricht sich aus Gründen der Symbolik für die Aufrechterhaltung des Bades aus. Das widerspricht eindeutig der Koalitionsvereinbarung. Wir wissen aber inzwischen, dass die PDS ihr Profil schärfen will und alles nicht mehr so richtig ernst sieht. Vielleicht steht uns eine gemeinsame Bürgerinitiative CDU-PDS ins Haus.

Jetzt möchte ich noch einmal zu Ihnen, Frau Dr. Fugmann-Heesing, kommen. Leider scheiterten Sie 1997 mit dem Vorstoß zur Privatisierung. Herr Rabbach hat es eben angesprochen. Wenn ich die Gründe richtig rekapituliert habe, lag es daran, dass die Investoren nur etwa die Hälfte der Mitarbeiter übernehmen wollten. Nur – so sage ich es jetzt fünf Jahre später – sollte damals die Hälfte des Personals übernommen werden. Aber das war der Regierung nicht genug. Das Angebot wurde abgelehnt. Schade!

Nun komme ich zur CDU. Sie formulieren hier einen Antrag für den Fall, dass kein privater Investor gefunden wird. Soll der Status quo fortgeschrieben werden? Dann würden wir weitere Verluste produzieren. Es wären Verluste von nicht geringem Umfang. Wir sprechen von jährlich 4,5 Millionen €. Das finde ich doch ein wenig populistisch. CDU und PDS gehen gemeinsam voran.

Unserer Meinung nach geht es darum, dass die Privatisierung des SEZ konsequent vorangetrieben wird. Nur so können wir die Kosten des Landes senken und das Angebot aufrechterhalten. Dem ersten Punkt des CDU-Antrages können wir also durchaus zustimmen, während uns die Punkte 2 und 4 doch recht nachdenklich stimmen. Da ist die Rede von der Bereitstellung von Landesmitteln. Wie viel sind es noch, Herr Rabbach, die im Fall eines fehlgeschlagenen Versuchs, das SEZ noch zu privatisieren, erforderlich sind? Soll alles beim Alten bleiben? Das nennen wir unverantwortlich!

[Beifall bei der FDP]

Vielmehr – jetzt komme ich zum entscheidenden Punkt, Herr Senator Böger, ich bitte Sie, noch einmal aufzupassen – dürfen wir nichts unversucht lassen, eine Privatisierung voranzutreiben. Ich würde Sie auch bitten, dieses noch einmal zu hinterfragen. Mir liegt ein Schriftwechsel eines Investors mit den Berliner Bäderbetrieben vor. Ich kann und will das auch nicht abschließend beurteilen. Irgendwo kommt bei mir jedoch das Gefühl auf, dass Sie sich als Chef der Bäderbetriebe doch noch einmal um den Ausschreibungsmodus kümmern sollten und darum, wie das alles so gelaufen ist. Ich bin davon überzeugt, dass noch größere Anstrengungen unternommen werden müssen. Dieser Briefwechsel zeigt mir – er ist von den Berliner Bäderbetrieben und datiert vom 31. Juli und vom Investor vom 9. August –, dass hier etwas im Argen liegt. Allein zur Rettung des SEZ bitte ich Sie, diesem noch einmal nachzugehen! – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die PDS-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Herr Dr. Kaczmarczyk.

(A) **Dr. Kaczmarczyk** (PDS): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

[Gram (CDU): Liebe Genossen!]

– Danke schön! Ich kann mir ja wesentliche Teile meiner Rede sparen, wenn Sie mir so hilfreich zur Seite stehen! – Die Geschichte der parlamentarischen Debatten um das SEZ ist ja nun wahrlich nicht gerade kurz. Ich habe mir einmal eine kleine Übersicht angefertigt, beginnend von 1991. Ich darf darauf verweisen, dass sich bereits 1994 die damalige Fraktion der Grünen (AL/UFV) bemüht hat und Frau Judith Demba mit weiteren 16 Parlamentariern einen Antrag einbrachte und auch die FDP-Fraktion mit dem sehr geschätzten Kollegen Herrn Hahn, damals sportpolitischer Sprecher, einen Antrag einbrachte, in dem der nunmehr vor der Pleite stehende Betreiber des blub, Herr Dr. Frisch, von Ihnen ins Gespräch gebracht wurde.

Auch – das muss ich hier der Vollständigkeit halber anmerken – die CDU hat in Koalition mit der SPD im Mai 1996 einen Antrag zur Privatisierung eingebracht, mit der Zielstellung, dass der Senat mit Beginn des Jahres 1997 das SEZ vollständig privatisiert haben möchte. Es stellt sich mir natürlich die Frage, weil der jetzige Antrag durchaus verwandte Züge trägt, wer und was Sie daran gehindert hat, diesen Beschluss, der im Parlament auch so verabschiedet worden ist, durchzusetzen.

[Zuruf des Abg. Rabbach (CDU)]

Der bis 1995 amtierende Sportsenator Herr Klemann und sein Staatssekretär Herr Günther Bock – Herr Rabbach, ich sage es nur der Vollständigkeit halber. Sie wissen es selbst – entstammten Ihrer Partei. Ich muss darauf hinweisen, dass ab 1996 Herr Klemann in einer zentralen Funktion in der Regierung tätig war. Der Regierende Bürgermeister war immer noch der gleiche. Auch die Koalition, die diesen Beschluss verabschiedete und mit Ihrer deutlichen Mehrheit durchsetzte war immer noch die gleiche. Nun frage ich Sie, warum im Jahr 2002 dieses Werk, das Sie sich damals auf die Fahnen geschrieben haben, nicht gelungen ist.

(B)

[Rabbach (CDU): Kommen Sie zur Schließung!]

– Ich sage noch mehr dazu! – Sie haben also das, was Sie sich damals vorgenommen und beschlossen haben, nicht durchgesetzt. Jetzt fordern Sie das in der gleichen Art und Weise. Ebenso gut könnten Sie natürlich einen Antrag auf gutes Wetter stellen.

Ich schließe mich meinen Vorrednern an: Was Sie hier vorgelegt haben, ist nicht redlich. Es ist parlamentarisch und sachlich nicht redlich, Herr Rabbach, wenn Sie hier schreiben, dass Sie die Privatisierung fordern und, wenn das nicht klappt, die Teilprivatisierung und, wenn das auch nicht klappt, irgendetwas anderes. Das steht aber nicht mehr da. Es steht nichts über die Fortführung in der gleichen Verfassung; sie fordern irgendetwas anderes. Ich weiß nicht, ob ich Sie im Verdacht haben muss, dass Sie irgendeine sozialistische Variante im Auge haben.

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter! Gestatten Sie Zwischenfragen?

Dr. Kaczmarczyk (PDS): Nein! – Inzwischen sehe ich keine Möglichkeiten, hier noch etwas anderes ins Feld zu führen.

Ich sage noch etwas, Herr Rabbach. Das sage ich in vollem Ernst und ohne jeden Spaßfaktor. Ich hatte eine gewisse Hoffnung daran geknüpft, dass unter diesem Antrag nur Ihr Fraktionsvorsitzender unterschrieben hat. Ich dachte, weder der Ausschussvorsitzende, Herr Borgis, noch der sportpolitische Sprecher, Herr Rabbach, geben sich her, einen solch unredlichen Antrag ins Parlament einzubringen. Das macht der Fraktionsvorsitzende ganz allein. Ich bin durch Ihren Redebeitrag sehr enttäuscht, Herr Rabbach! Den gleichen Geist und die gleiche Unredlichkeit, die diesem Antrag innewohnen, atmet auch Ihr Diskussionsbeitrag. Das ist der Sache nicht dienlich. Sie stürzen damit die Öffentlichkeit in eine schwierige Situation. Die Mitarbeiter des SEZ werden verunsichert. Das ist nicht in Ordnung.

Hier wurden die Koalitionsvereinbarungen mehrere Male genannt. Ich darf darauf hinweisen, in der Koalitionsvereinbarung steht, und das trifft nicht nur für das SEZ, sondern für alle Bäder zu: Ein Bad darf erst dann endgültig geschlossen werden, wenn alle Möglichkeiten zu seiner weiteren Unterhaltung ausgeschöpft worden sind. Ich kann hier sagen, dass nach wie vor, unabhängig von den Pressemeldungen, Vertreter der Regierung und der Koalitionsfraktionen daran arbeiten, das SEZ zu erhalten. Sollte das nicht gelingen, dann kennen Sie die Lage selbst, dass es dann keine Möglichkeiten aus dem Haushalt geben wird, das SEZ weiterzuführen. Aber machen Sie bitte nicht vorzeitig die Pferde scheu und tun nicht so, als ob die PDS und die SPD in ihrer Koalition alles das nachholen müssten, was Sie über fünf Jahre hin versäumt haben.

(C)

Gestatten Sie mir noch eine ganz persönliche Bemerkung an die Verfasser dieses Antrags. Es wundert mich sehr, wenn in der Begründung steht, dass die bisherigen Bemühungen um die Privatisierung an der SPD und der PDS gescheitert seien. Nun habe ich die PDS-Fraktion schon immer für sehr stark gehalten, da stimme ich mit Ihnen überein. Aber dass sich die PDS gegenüber der Koalition hätte durchsetzen können, das halte ich für wirklich neu. Da würde ich Sie gern bitten, mir das mal schriftlich zu geben, was darunter zu verstehen ist. Das würde ich mir gern in meinem persönlichen Archiv aufheben. – Danke schön!

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Fraktion der Grünen hat Frau Kubala das Wort.

[Gaebler (SPD): Es geht aber nicht um die Miniermotte, sondern um das SEZ]

Frau Kubala (Grüne): Keine Sorge, meine Herren, um die Miniermotte geht es später. Jetzt geht es um das SEZ.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Einer Politik des rücksichtslosen Abrisses sozialer Infrastruktur treten auch Bündnis 90/Die Grünen entschieden entgegen.

(D)

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Soweit können wir zumindest die Antragsbegründung der CDU mittragen. Seit Monaten kritisieren wir die verworrene und planlose Bäderpolitik, die uns die Bäderbetriebe und der Senat vorführen. Mit Bäderschließungen und unsozialen Preiserhöhungen werden die Berlinerinnen und Berliner verärgert. Statt Konzepte zu entwickeln, wie man weitere Bürger und Bürgerinnen als interessierte Kunden in die Bäder bekommt, werden Eintrittsgelder erhöht und Bürger vergault.

Aber die Pläne zum Erhalt des SEZ, die die CDU heute mit ihrem Antrag auf den Tisch legt, sind abenteuerlich, offensichtlich nicht ernst gemeint

[Niedergesäß (CDU): Na, na!]

und vollkommen unrealistisch.

[Beifall bei den Grünen]

Die CDU schreibt selbst, dass sie sich seit Mitte der 90er Jahre um einen privaten Investor bemüht, ganz offensichtlich erfolglos. Die Millionen an Sanierungskosten schrecken die Privaten ab. Oder hat man sich in den letzten Jahren, in der großen Koalition, nicht ausreichend um einen Investor bemüht?

[Borgis (CDU): Doch, da hatten wir schon einen!]

Aber nun wird von der CDU kurz vor Jahresende, zu dem die Zuschüsse für das SEZ eingestellt werden sollen, die Privatisierung als eine mögliche und realistische Variante dargestellt. Notfalls kann es auch eine Teilprivatisierung sein. Was versteht die CDU denn unter einer Teilprivatisierung? Sollen die wirtschaftlich zu betreibenden Teile, zum Beispiel die Bowlingbahn und die Gastronomie, an Private abgegeben werden und der marode Teil mit hohem Sanierungs- und Zuschussbedarf bei den Bäderbetrieben verbleiben? Diese Form von Rosinenpickerei meint die CDU hoffentlich nicht.

Frau Kubala

- (A) Aber von ganz besonderer Überzeugungskraft ist Punkt 4 des Antrags:

Sollte eine Privatisierung bis zum 1. Januar nicht gelingen, ist der weitere Betrieb des SEZ sicherzustellen.

Soweit die Aussage der CDU. Das ist reine Polemik. So sehen keine ernst gemeinten Vorschläge aus. Wenn die CDU am Erhalt des Bäderstandorts wirklich interessiert ist, hätte sie sich vielleicht schon einmal in der großen Koalition stärker dafür einsetzen sollen, dass das Freizeit- und Erholungsangebot an dieser Stelle erhalten bleibt,

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

unter Umständen auch durch einen Investor, der am Standort neu bauen will, keine weiteren Einkaufszentren, sondern ein Wellness- und Freizeitzentrum.

Zum Abschluss eine Anmerkung. Ich finde es geradezu rührend, wie die CDU mit der PDS im Schulterchluss Seite an Seite um das SEZ kämpft,

[Beifall des Abg. Niedergesäß (CDU)]

während die PDS stadtweit die Schließung von Bädern mitträgt. Der Wahlkampf ist fürs erste in Berlin vorbei. Nun wollen wir ernst gemeinte Konzepte und Anträge sehen. Anträge, die lediglich die Stimmung schüren und unter Umständen falsche Hoffnungen bei den Beschäftigten wecken, können wir uns sparen.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich gehe von Ihrer Zustimmung aus, diesen Antrag zur Beratung an den Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport sowie an den Hauptausschuss zu überweisen. – Ich höre dazu keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

- (B) Die lfd. Nrn. 24 bis 29 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 30, Drucksache 15/797:**Antrag der Fraktion der FDP über Ehrenamt stärken – Preisverleihung einführen**

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Ich gehe davon aus, dass Sie der Empfehlung des Ältestenrates auf Überweisung an den Ausschuss für Gesundheit, Soziales, Migration und Verbraucherschutz – federführend – sowie an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung zustimmen. – Ich höre dazu keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Die lfd. Nrn. 31 und 32 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Der Antrag unter lfd. Nr. 33 wurde zurückgezogen.

Auch die lfd. Nrn. 34 bis 36 stehen auf der Konsensliste.

Damit kommen wir zu

lfd. Nr. 37, Drucksache 15/805:**Antrag der Fraktion der Grünen über Transparenz – auch bei finanziellen Beteiligungen**

Mir wurde signalisiert, dass auch hier inzwischen keine Beratung mehr gewünscht wird. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Rechtsausschuss. – Ich höre hierzu keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Die lfd. Nrn. 38 und 39 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zur lfd. Nr. 39 A, und zwar in der korrigierten Fassung:

lfd. Nr. 39 A, Drucksache 15/809:**Antrag der Fraktion der CDU über Sonderprogramm zur Bekämpfung der Miniermotte in Berlin**

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Inzwischen liegt Ihnen eine Änderung des dringlichen Antrags von den Fraktionen der SPD, der CDU, der PDS und der FDP vor. Ich bitte zu entschuldigen, dass die Änderung auf Grund der Kurzfristigkeit handschriftlich vorgenommen wurde. Diese Änderung bezieht sich selbstverständlich auf die korrigierte Fassung der Drucksache 15/809. Wer dem Antrag in dieser geänderten Fassung die Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? –

[Och! bei der CDU]

Damit haben wir dies bei Stimmenthaltung der Fraktion der Grünen so angenommen.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 39 B, Drucksache 15/810:**Antrag der Fraktion der CDU über zielorientierte Stadtentwicklung – Flächennutzungsplanänderungen für nicht mehr betriebsnotwendige Flächen der Deutschen Bahn AG**

Auch hier wird der Dringlichkeit nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Geschäftsführer der Fraktionen empfehlen einvernehmlich die Überweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

lfd. Nr. 39 C, Drucksache 15/819:**Antrag der Fraktion der FDP über kein „STEP“ für die Kultur**

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die antragstellende Fraktion der FDP bittet um Überweisung an den Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten. – Dazu erhebt sich kein Widerspruch. Dann verfahren wir so.

lfd. Nr. 39 D, Drucksache 15/823:**Antrag der Fraktion der Grünen über Berlin-Marathon ohne Verkehrschaos**

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Ich lasse sofort abstimmen. Wer dem Antrag der Fraktion der Grünen Drucksache 15/823 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir diesen Antrag einstimmig angenommen.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 39 E, Drucksache 15/824:**Antrag der Fraktion der Grünen über Sorgfalt der bezirklichen Schulentwicklungspläne sichern – kein Vorziehen der Anmeldung der Schulanfängerinnen und Schulanfänger für das Schuljahr 2003/2004**

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die antragstellende Fraktion der Grünen bittet um die sofortige Abstimmung. Allerdings ist hier auch gleichzeitig beantragt worden, den Antrag an den Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport zu überweisen. Somit stimmen wir zuerst über die Ausschussüberweisung ab. Wer diesem Antrag in den entsprechenden Ausschuss zu über-

Vizepräsidentin Michels

- (A) weisen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Das erste war die Mehrheit. Damit haben wir diesen Antrag so überwiesen.

Wir kommen zu

Ifd. Nr. 39 F, Drucksache 15/825:**Antrag der Fraktion der CDU über unsoziale Kürzungen im Bereich der Behindertenhilfe nicht umsetzen**

Auch hier wird der Dringlichkeit nicht widersprochen.

Eine Beratung ist ebenfalls nicht vorgesehen. Ich schlage Ihnen vor, den Antrag an den Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Migration und Verbraucherschutz sowie an den Hauptausschuss zu überweisen. – Ich höre hierzu keinen Widerspruch; dann verfahren wir so.

Somit kommen wir zu

Ifd. Nr. 39 G, Drucksache 15/826:**Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der PDS und der Fraktion der Grünen auf Annahme einer Entschließung über Wahlentscheidungen zugunsten demokratischer Parteien respektieren – politische Auseinandersetzung sachgerecht führen**

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Hier ist Beratung gewünscht worden. Gemäß unserer Geschäftsordnung steht hierfür eine Redezeit von bis zu 5 Minuten pro Fraktion zur Verfügung. Ich erteile zunächst das Wort für die SPD-Fraktion an den Abgeordneten Herrn Gaebler.

- (B) **Gaebler (SPD):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Seit Montag beschäftigt sich die Öffentlichkeit mit Äußerungen des CDU-Landesvorsitzenden und Parlamentsvizepräsidenten Herrn Stözl. Dazu ist ganz klar festzustellen: Herr Stözl, Ihre Äußerungen am Wahltag und am Tag danach sind abwegig und inakzeptabel.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Beifall des Abg. Matz (FDP)]

Abwegig und inakzeptabel – diese Bewertung stammt von der Bundesvorsitzenden der CDU, Angela Merkel. Der Berliner CDU-Fraktionsvorsitzende, Herr Steffel, hat ähnliche Worte gefunden.

Herr Professor Stözl, solche Beschimpfungen des Wahlvolkes und der Gewählten hat es in Deutschland bisher nicht gegeben, nicht einmal zu Zeiten von Franz-Josef Strauß.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Wo kommen wir denn hin, wenn die jeweils bei Wahlen Unterlegenen anschließend das Wahlvolk beschimpfen!

Die Diskussion hier und heute ist dringend notwendig. Denn Sie, Herr Stözl, versuchen seit Tagen, alles als Missverständnis und böswillige Interpretation abzutun. Aber Ihre Äußerungen sind unmissverständlich. Sie sagen selber in dem Zitat im „Inf-radio“: „Ich bin da ganz deutlich und ernst.“ Und so hörte es sich dann auch an: Sieg der Unvernunft, irrationale Stimmung, Propagandaphrasen, „so war es 1914 und 1931/32“.

Bleibt der Verweis auf Leidenschaft des Morgens nach der Wahl. Verfehlt – weil schon am Wahltag im „Notizblock“ der „Morgenpost“ genau diese historischen Vergleiche enthalten waren. In Ihrer Erklärung vom Dienstag schreiben Sie: „Es war nicht meine Absicht, irgendwelche Vergleiche heutiger politischer Kräfte mit historischen Parteien nahe zu legen.“ Was war denn dann Ihre Absicht? Mit dem Artikel in der „Morgenpost“ vom Sonntag haben Sie doch offensichtlich bewusst am Wahltag diese Parallelen herstellen wollen.

Es war kein Versehen, kein emotionaler Fehlgriff. Sie offenbaren einen rückwärts gewandten Konservatismus, der unsere

- Demokratie in Frage stellt. Sie ziehen Vergleiche zwischen der Kriegshysterie und dem autoritären Denken 1914 und der Friedenssehnsucht und dem demokratischen Diskurs des Jahres 2002, zwischen den Wirren der späten Weimarer Republik und dem gefestigten demokratischen System in der Bundesrepublik Deutschland. Ihnen als Historiker dürfte wohl bekannt sein, dass die SPD als einzige Fraktion im Reichstag mit Otto Wels an der Spitze gegen das Ermächtigungsgesetz gestanden hat.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Sie haben Ihr Weltbild –

[Zuruf des Abg. Hahn (FDP)]

Ihr Weltbild, dass das Konservative immer Glück für Deutschland bedeutete und alles, was links davon ist, unser Land ins Unglück führte. Das ist nicht nur inhaltlich und historisch falsch, sondern auch zutiefst verletzend.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Für so etwas können Sie sich gar nicht entschuldigen. Sie müssen Ihr Denken, das Sie zu solchen unsäglichen Vergleichen geführt hat, überprüfen.

Ihre Denkweise offenbart sich auch am Ablauf am Sonntagabend. Ihre Definition von Vernunft ist offensichtlich sehr einfach. Sehen Sie für sich, Ihr Anliegen oder Ihre Partei einen Vorteil, dann ist es vernünftig. Ansonsten hat die Unvernunft gesiegt. Als Sie sich bei den ersten Hochrechnungen schon als Bundeskulturminister gesehen haben, war alles vernünftig –

[Quatsch! von der CDU]

laut Zeitungsmeldung. Nachdem Rot-Grün vorne lag, hatte die Unvernunft gesiegt.

[Blödsinn! von der CDU]

Und mit der grausigen Aussicht auf weitere Jahre als CDU-Landesvorsitzender sahen Sie den Weg in die Katastrophe vorgezeichnet. Das kann doch nun wirklich nicht die politische Diskussion sein!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Sie haben Ihren Eintritt in die CDU als „Akt der politischen Vernunft“ bezeichnet. Was hat es eigentlich mit politischer Vernunft zu tun, wenn Sie auf dem Höhepunkt der Bankenkrise aus Solidarität mit Eberhard Diepgen in die CDU eingetreten sind?

[Zurufe von der CDU]

Sie sind eben nicht der liberale Schöngeist, der die Feuilletons begeistert.

[Borgis (CDU): Was ist denn das für ein Vergleich!
Ist ja unglaublich!]

Hinter dieser Fassade verbirgt sich eine im Kern reaktionäre Haltung, die dem Volk nicht traut und einer demokratischen Mehrheitsentscheidung die Legitimation abspricht.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Mit welchem Recht heben Sie sich über eines der elementaren Grundrechte unserer Demokratie? – dass nämlich jede Stimme gleich, frei und geheim abgegeben werden kann, gleich ob Professor oder Hilfsarbeiter, frei im Motiv und Argument. Und mit welchem Recht maßen Sie sich an, über Vernunft und Unvernunft die Hoheit zu haben? Wer legitimiert Sie dazu, sich selbst einer Elite besseren Wissens zuzuschlagen, während die Mehrheit, von Ihnen abqualifiziert, sich offensichtlich im dumpfen Gefühl bewegt? – Das ist ein Dünkel, den wir schon im vorletzten Jahrhundert überwunden glaubten.

Für die SPD-Fraktion sage ich Ihnen: Unsere Abgeordneten fühlen sich auf Grund der bei Ihnen offenbar gewordenen Geisteshaltung nicht mehr von Ihnen vertreten.

[Och! von der CDU]

Die Entscheidung über mögliche Konsequenzen liegt bei Ihnen. Hören Sie auf mit verwaschenen Rechtfertigungen und Entschuldigungen. Damit kommen Sie nicht mehr weiter.

Gaebler

(A) Zum Abschluss möchte ich Ihnen ein Zitat mit auf den Weg geben, das auch Sie wegen des Autors besonders beherzigen sollten: Kopf kurz schütteln vor Gebrauch! – Das ist von Christoph Stözl. Ich sage Ihnen dazu: Schütteln allein genügt nicht. Man muss seinen Kopf auch gebrauchen.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Herr Dr. Steffel das Wort.

[Zuruf von der PDS: Der einzige Nutznießer davon!]

Dr. Steffel (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beschäftigen uns heute mit einem Antrag, der Aussagen des CDU-Landesvorsitzenden Christoph Stözl unmittelbar nach Abschluss des Bundestagswahlkampfes bewerten soll. Sie alle kennen Christoph Stözl, zum Teil seit langen Jahren, mindestens seit zwei Jahren hier in Berlin im Parlament. Er ist eine Persönlichkeit, die von der Mehrzahl der Abgeordneten über Parteigrenzen hinweg respektiert und geschätzt wird.

[Zuruf von der SPD: Würde!]

Und viele Berlinerinnen und Berliner halten ihn unabhängig von ihrer persönlichen parteipolitischen Orientierung für eine Bereicherung der Berliner Politik.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Das liegt sicherlich auch daran, dass Christoph Stözl Sachverhalte in einem wissenschaftlichen, kulturellen, vielfach historischen Zusammenhang jenseits der Tagespolitik sieht und beschreibt.

[Frau Dr. Löttsch (PDS): Der wird doch maßlos überschätzt!]

(B) – Es zeugt nicht von großer Souveränität, dass Sie, ohne zu wissen, was ich sagen will, bereits dazwischenrufen, gerade bei einem solchen Thema. –

[Beifall bei der CDU]

Es hat ihn, der nie Politiker werden sollte, und das wissen Sie alle,

[Zuruf von der PDS: Wer weiß das schon!]

obwohl er zweifelsfrei ein politischer Mensch ist, zum respektierten Kommentator von Politik gemacht. Er ist ein freimütiger, manchmal provozierender Denker. Er hat gerade durch diese Art zu Recht viel Sympathie und Anerkennung gefunden. Und er hat im Eifer der Gefühle einer Wahnacht seine Gedanken nicht so präzise formuliert, wie wir das von ihm gewohnt sind.

[Gelächter und Zurufe von links]

In seiner Enttäuschung über das Wahlergebnis hat Christoph Stözl einen Zusammenhang hergestellt, den er mit ausdrücklichem Bedauern zurückgenommen und für den er sich mittlerweile mehrfach entschuldigt hat. Er hat erlebt, dass Aussagen, die in einem historischen Seminar streitig zu diskutieren wären, eine falsche, für ihn persönlich schmerzhaft politische Wirkung entfalten können.

Christoph Stözl hat sich aufrichtig und glaubhaft entschuldigt und mehrfach erklärt, dass ihm seine Aussagen herzlich Leid tun. Das unterscheidet ihn übrigens von Frau Däubler-Gmelin, Herrn Stiegler und anderen Politikern.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Er hat auch ausdrücklich bedauert, sein eigenes Ideal des fairen Dialogs verletzt zu haben. Die Auseinandersetzung mit Christoph Stözl in den letzten Tagen war vielfach verkürzt, heftig und für ihn persönlich schonungslos. Für die weitere Debatte wird es selbstverständlich Zeit und Raum in Foren in den Parteien, auf den Podien dieser Stadt geben. Dazu bedarf es aber keiner Abstrafung durch eine vorhandene linke Mehrheit hier im Abgeordnetenhaus von Berlin und auch keines weiteren Auskostens Ihres Wahlsiegs vom vergangenen Sonntag, Herr Gaebler! Vielleicht wäre auch eine selbstkritische Diskussion über Ihre Form

des Wahlkampfes und die außenpolitischen Konsequenzen der wertvollere Beitrag für die deutsche Demokratie. (C)

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Es gibt im politischen Leben Missverständnisse, es gibt verzeihliche und es gibt auch unverzeihliche Fehler. Wer aber aus Missverständnissen und auf Missverständnisse und verzeihliche Fehler unangemessen reagiert, muss sich fragen lassen, wie glaubwürdig seine Empörung ist. Er muss sich fragen lassen, ob es ihm tatsächlich um kritische, aber auch menschlich anständige Bewertung einer Persönlichkeit oder um den parteipolitisch kurzfristigen Erfolg geht. Wer moralische Bewertungen vornimmt, sollte darauf achten, dass sich aus seiner Vorgehensweise keine Doppelmoral ableiten lässt.

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Christoph Stözl ist als Demokrat über Parteigrenzen und weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus respektiert und akzeptiert. Der Versuch, einem so moralisch integren Mann die demokratische Lauterkeit abzusprechen, wird scheitern. Es würde für das Augenmaß und das politische Format dieses Abgeordnetenhaus von Berlin und das der Fraktionen von SPD, PDS und Grünen sprechen, eine Entschuldigung nicht nur einzufordern, sondern eine aufrichtige Entschuldigung auch anzunehmen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Diese Verweigerung, die Ihrem Entschließungsantrag zu Grunde liegt, soll eine politische Persönlichkeit beschädigen, die über Ihre Zweifel erhaben ist. Ihr Entschließungsantrag zielt auf einen parteipolitischen Triumph und auf die Beschädigung des politischen Gegners. Ihre Weigerung, die Entschuldigung von Christoph Stözl anzunehmen, zeigt, dass es Ihnen mehr um parteipolitische Auseinandersetzung als um Arbeit zum Wohle unserer Stadt geht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von SPD, PDS und Grünen, ich bitte Sie deshalb: Überprüfen Sie die Angemessenheit Ihrer Entschließung! Überdenken Sie Ihre Position! Sie haben richtig gehandelt, als Sie eine Erklärung und eine Entschuldigung von Prof. Stözl eingefordert haben. Handeln Sie auch heute richtig! Stellen Sie Ihr Augenmaß und Ihre Fairness unter Beweis, und nehmen Sie die aufrichtige Entschuldigung von Christoph Stözl an! – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Für die PDS-Fraktion hat das Wort Frau Abgeordnete Seelig!

Frau Seelig (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist eine Crux mit Politikern in diesem Land! Der eine übt sich im vermeintlichen Tabubruch, um am rechten Rand nach den fehlenden 13 % für sein „Projekt 18“ zu graben; die anderen meinen, in Stammtischvergleichen unter Gewerkschaftlern komplizierte Außenpolitik volkstümlich zu vermitteln; und der dritte – hierbei handelt es sich um den Vizepräsidenten dieses Hauses – glaubt, Wahlentscheidungen, die ihm verständlicherweise nicht passen, mit dem Untergang der Demokratie 1914 und 1930/31 vergleichen zu müssen, als müsse man direkt oder indirekt immer „Hitler“ rufen in diesem Land, wenn man Geschichte bemüht.

1914 brach die deutsche Regierung den ersten zweier fürchterlicher Weltkriege vom Zaun, und die Massen begeisterten sich daran tatsächlich in trunkener Kriegshysterie. Auf 1930/31 folgten die Ermächtigungsgesetze, und danach ging es für Hitler unter dem Jubel ebenfalls eines großen Teils des deutschen Volkes ohne Parlament in den Zweiten Weltkrieg mit Millionen von Toten und der Vernichtung europäischer Juden im Holocaust. Was, Herr Prof. Stözl, haben diese Ereignisse mit dem knappen Wahlsieg von Rot-Grün im Jahre 2002 in der Bundesrepublik zu tun? – Die trunkene Wählerschaft? – Niemand hat Massenhysterien bei Rot oder Grün gesehen! Warum auch?

[Heiterkeit bei der PDS und der FDP – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Frau Seelig

(A) Ich glaube gern, dass diese Niederlage für Sie auch eine ganz persönliche war, die Sie diesen historischen Ton anschlagen ließ, den Sie auch am frühen, nüchternen Sonntag in der „Berliner Morgenpost“ bereits meinten begründen zu müssen. Wer will schon Chef dieser Berliner CDU bleiben, wenn er sich früher in des Altkanzlers Aura sonnen konnte?

[Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Es ist Ihr spezielles Geschichtsverständnis, das auch andere Reden von Ihnen durchzieht. Sie meinen es ernst, wenn Sie mit bebender Stimme vor diesem Haus ausrufen, dass die SPD mit ihrer Koalitionsentscheidung dem Kommunismus in Deutschland das Tor zu Macht öffnet.

[Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Sie meinen es ernst, indem Sie alles und jedes historisch vergleichen, was Ihrem eigenen Weltbild nicht entspricht. Es zeigt, dass Toleranz von Ihnen immer nur behauptet wird, wenn sie anderen Politikentwürfen nicht mit sachlichem Streit, sondern mit Vergleichen unsäglicher historischer Ereignisse begegnen, wenn Sie in dunkles Geraune von nüchternen und trunkenen Völkern verfallen. Man kann sich so leicht in seiner eigenen Bedeutsamkeit verlieren!

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den Grünen –
Czaja (CDU): Wohl wahr!]

Die Fraktionen der Grünen, der SPD und der PDS haben diese Entschließung eingebracht, weil ein Parlament reagieren muss, wenn der Vizepräsident Parteien dieses Hauses mit einem Vergleich in dieser Weise beleidigt. Und es muss reagieren, wenn ein Vizepräsident Wählerschelte betreibt.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Er ist in der Verantwortung für ein vertrauensvolles Verhältnis zu allen Parteien im Parlament.

[Matz (FDP): Wie Herr Momper!]

(B) Er ist nicht im Amt, um die CDU-Wählerschaft zu vertreten, sondern alle Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt, auch wenn diese Rot oder Grün gewählt haben.

Niemand kann Sie zu einer Entschuldigung Ihrer ureigensten Meinung zwingen; das ist mir im Ältestenrat noch einmal klar geworden. Sie können die Auswirkungen und Folgen Ihrer Äußerung bedauern, aber Sie meinen, was Sie sagen. Deshalb haben wir hier die Initiative ergriffen. Außerhalb dieses Hauses werden die Folgen für Sie vermutlich viel größer sein. Ich zitiere zum Schluss Gustav Seibt aus der „Süddeutschen Zeitung“:

Christoph Stözl hat sich buchstäblich um Kopf und Kragen geredet; das mag in Berlin noch hingehen, in einem höheren Staatsamt des Bundes ist das tödlich.

[Dr. Lindner (FDP): Das sehen wir gerade!]

Ein solches Risiko wird die Union nicht eingehen wollen. . . . Er fühlt sich zu groß für diese kleine Zeit, und sie schlägt ihm immer wieder aufs Haupt deshalb.

Danke schön!

[Beifall bei der PDS, der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Für die FDP-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Dr. Lindner!

Dr. Lindner (FDP): Frau Präsidentin! Verehrte Damen! Meine Herren! Vergleiche mit Nazis und mit der Nazizeit sind nicht sehr alt in Deutschland. Jedes Mal, wenn einer glaubt, er müsse eine Sache in Deutschland besonders unterstreichen und er müsse bewusst provozieren oder Tabus brechen, dann greift er in diese – mehr oder minder – „Mottenkiste“. Ich nenne Ihnen ein paar Beispiele: Sommer '82, Oskar Lafontaine: „Helmut Schmidt spricht von Pflichtgefühl, Berechenbarkeit, Machbarkeit, Standhaftigkeit. Das sind Sekundärtugenden, ganz präzise gesagt. Damit kann man auch ein KZ betreiben.“

(C) Juni 1983, der damalige CDU-Generalsekretär Geißler wettet im Bundestag: „Ohne den Pazifismus der 30er Jahre wäre Auschwitz gar nicht möglich gewesen.“

[Beifall der Abgn. Borgis (CDU), Braun (CDU)
und Wellmann (CDU)]

1985 sagte dann der SPD-Chef Willy Brandt, Geißler sei seit Goebbels der schlimmste Hetzer im Land.

Wir können aber auch ein paar neuere Äußerungen nehmen. Zum Beispiel 12. März 2001 Umweltminister Jürgen Trittin sagt in einem WDR-Interview über CDU-Generalsekretär Larenz Meyer: „Larenz Meyer hat die Mentalität eines Skinheads und nicht nur das Aussehen.“

[Mutlu (Grüne): Was ist mit Möllemann?]

Und nicht zu vergessen Ihr grobschlächtiger Ex-Fraktionschef Stiegler. Der SPD-Politiker verwies Union und Liberale darauf, dass deren Vorläuferparteien am 23. März 1933 Hitler ermächtigt hätten, nachdem sie ihn zuvor verharmlost und an die Macht gebracht hätten.

Aber auch wenn wir in unsere Reihen schauen, ich erinnere an die Ampel-Koalitionsverhandlungen, der innenpolitische Experte der Grünen, Volker Ratzmann, hatte aus der Fachgruppe Inneres berichtet, dort seien Äußerungen von der FDP zur Ausländerpolitik gekommen, die auch in einem NPD-Programm hätten stehen können.

[Ratzmann (Grüne): In weiser Voraussicht!]

– Sehr originell war es nicht und vor allem nicht singulär. Das macht die Sache nicht – das sage ich ganz klar – nicht billigenswert, sondern es ist ein abwegiger Vergleich, der den Eindruck erweckt, Professor Stözl, auch wenn Sie ihn nicht so hinterlassen wollten, Rot-Grün sei mit extremistischen Parteien der Endzeit von Weimar vergleichbar. Das ist einfach ein Eindruck, der erweckt werden kann, und deswegen sind solche Vergleiche allesamt schief und missbilligenswert.

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

(D) Ich glaube auch, Professor Stözl, es war entbehrlich, weil Sie rhetorisch in der Lage sind, Ihre Empörung über das, was Sie eigentlich meinten, auch mit anderen Worten Ausdruck zu geben. Diese Empörung war auch bei mir. Und zwar Empörung darüber, wie hier von der SPD, vor allen Dingen, im Wahlkampf mit dem Thema Irak Stimmung gemacht wurde.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Gaebler (SPD): Möllemann, sage ich nur! –
Weitere Zurufe von der SPD]

Da wurde in der Tat Pazifismus, Antiamerikanismus in einer Stimmung hochgezogen, Fragen beantwortet, die sich gar nicht stellten, und es wurde Wahlkampf gemacht auf Kosten des transatlantischen Bündnisses und zu dem Preis einer weitgehenden Isolierung Deutschlands auch in Europa. Das wurde ganz bewusst in Kauf genommen.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Das hat uns alle, alle auf die Palme gebracht!

Das Ganze gipfelte dann wiederum in einen Vergleich der Justizministerin, die meinte, den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Bush, mit Hitler vergleichen zu müssen. Die Dame ist immer noch im Amt. Dagegen gibt es keine Resolution, weder hier noch im Deutschen Bundestag.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Umgang mit dem Fall den wir hier zu behandeln haben: harte Kritik, ja, aber Missbilligung im Plenum, das hat ein wenig Heuchelei, was hier getrieben wird. Erstens ist es nicht Aufgabe des Parlaments, Reden von Oppositionspolitikern zu missbilligen.

[Frau Oesterheld (Grüne): Des Vizepräsidenten!]

Es ist Aufgabe des Parlaments, eine Regierung zu wählen und sie kritisch zu begleiten. Missbilligungen von Reden von Oppositionspolitikern finden da draußen und in den Medien statt, da ist

Dr. Lindner

- (A) alles offen, aber hier? Wo kommen wir denn hin, wenn wir uns jede Woche mit irgendwelchen Äußerungen von Oppositionellen hier weitergehend beschäftigen?

[Gaebler (SPD): Irgendwelche Äußerungen? –

Brauer (PDS): Schön, dass gerade Sie Narrenfreiheit haben!]

Das bringt uns sicher nicht weiter. Wenn jemand meint, Professor Stözl sei als Vizepräsident nicht tragbar, dann müssen Sie Ihren Antrag dahin gehend ganz klar präzisieren. Das geht natürlich. Sie könnten ihn in diese Richtung präzisieren. Aber Sie glauben selbst nicht daran, dass das, was hier gesagt wurde, hierfür reicht. Ich habe es vorgetragen. Es ist nicht so singulär, es ist in einer ewigen Kette und da sind Sie alle mit Vergleichen dabei.

[Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Deswegen reicht eine einmalige Sache für eine Missbilligung nicht aus. Wenn Sie schon missbilligen wollen, dann muss die Ursache für die ganze Erregung, nämlich Hertha Däubler-Gmelin mit hinein.

[Beifall bei der FDP –

Vereinzelter Beifall von der CDU –

Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne) –

Zurufe von der SPD]

Hinzu kommt ganz klar, Professor Stözl hat sich für diese Einlassungen entschuldigt, und zwar mit klaren Worten entschuldigt

[Gaebler (SPD): Nein!]

für den Vergleich Ihrer Parteien – das heißt, er hat gar nicht verglichen –, aber die Konnotation mit extremistischen Parteien der Weimarer Zeit. Er hat sich ganz klar entschuldigt.

[Frau Oesterheld (Grüne): Hat er aber nicht!]

– Sie hatten doch gesagt, wenn er sich entschuldige, sei alles in Ordnung. Dann müssen Sie zumindest aus dieser Phalanx ausscheiden und sich zurückziehen.

- (B) Ich glaube, insgesamt haben wir es hier mit einer Art Nachwahlkampf zu tun.

[Frau Oesterheld (Grüne): Wenn, dann haben wir Vorwahlkampf!]

Was die Wählerbeschimpfung anbelangt, die Sie hineinlesen, die Bürgerinnen und Bürger wissen selbst, wie sie darauf zu reagieren zu haben, spätestens bei den nächsten Wahlen. Dafür brauchen sie Sie nicht.

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Das Wort für die Fraktion der Grünen hat der Abgeordnete Herr Wieland!

Wieland (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nach den meisten Redbeiträgen, die wir eben gehört haben, muss ich sagen, es war eine weise Entscheidung, diese Debatte nicht zu Beginn vor laufenden Fernsehkameras zu führen, sondern mehr oder weniger entre nous um 21.15 Uhr. Das, was Herr Stözl angerichtet hat, ist mit einigen Redebeiträgen hier noch verschlimmert worden, und das ist schade.

Wir hatten eigentlich immer den Eindruck, das wir mit Herrn Professor Stözl auf der Dialogebene sind. Wir haben uns seinerzeit einmal herzlich über einen Satz des Fraktionsvorsitzenden Landowsky amüsiert, als er sagte: „Mit Professor Stözl sind Geist und Esprit in den Senat von Berlin eingezogen.“ Wir haben uns amüsiert, weil die Frage war, was vorher war. Wir haben uns jedoch nicht amüsiert, weil wir es in Abrede gestellt hätten, dass Professor Christoph Stözl in besonderem Maße durch Eloquenz, auch durch Wissen und geistreiche Zitate und geistreiche Äußerungen auffällt. Umso – das muss ich deutlich sagen – konsternierter sind wir durch diese Äußerungen in der Wahlnacht gewesen. Es war gleichsam eine Kette von Diskreditierungen, die er in wenigen Sätzen ausgesprochen hat. Ich habe einmal gezählt, nicht weil ich gern Buchhalter bin, sondern weil man solch einen Vorgang irgendwie für sich verarbeiten will. Er sprach von einem großen Unglück, das diese Wählerentscheidung

über das deutsche Volk gebracht habe. Er sprach zweitens von einem Sieg der Unvernunft über die Vernunft. Er sprach drittens davon, dass man irrationalen Stimmungen nachgegeben habe, er sprach viertens davon, dass man Propagandaphrasen aufgesessen sei, er sprach fünftens den Vergleich mit der Kriegshysterie von 1914 an, er zog sechstens – für uns natürlich das Schlimmste – den Vergleich mit den Wahlen 1931/32, und er stellte siebtens die Nüchternheit der Wählerinnen und Wähler in Abrede.

Wir waren nicht siegestrunken in dieser Wahlnacht. Wir sind, denke ich, dem gerecht geworden, was Joschka Fischer formuliert hat, wir sind im Sieg bescheiden geblieben. Aber wir fragen uns natürlich auch, und unsere Wähler haben es gefragt und fragen es immer noch: Was muss man sich hier eigentlich sagen lassen, welcher Parallelität muss man sich stellen lassen? Gehören wir zu denjenigen, die die Weimarer Republik bekämpft haben, indem sie auf KPD-Ticket für eine Räterepublik waren, oder gehören wir mehr zu denjenigen, die als Nazis dann schließlich die Weimarer Republik abgeschafft haben? Wie kann ein gelernter Historiker diese Parallele von demokratischen Parteien zu totalitären ziehen? – Diese Antwort sind Sie leider bis jetzt schuldig geblieben, Herr Professor Stözl.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Natürlich kann man jetzt polemisieren, mir ist eigentlich gar nicht danach, wie ausgerechnet ein Landesvorsitzender der CDU nun Vernunft-Wahlkampf anmahnt, wo es Spezialität dieser Partei nachgerade immer gewesen ist, emotionalisierte Wahlkämpfe zu führen, Wahlkämpfe, die auf den Bauch zielen. Ich kann mich erinnern an diese Plakate „Alle Wege des Sozialismus führen nach Moskau“, wahrscheinlich in ihrem Deutschen Historischen Museum noch ausgestellt, noch heute Lehrbeispiel sozusagen für ein suggestives, wirkungsvolles Plakat. Ich kann mich an den Einheitswahlkampf erinnern von Helmut Kohl, der voll auf den Bauch, auf die Emotion zielte, und auch an viele Angstwahlkämpfe mit der inneren Sicherheit. Immer ist genau das Gegenteil von dem passiert, was Sie hier gefordert haben.

Natürlich muss man fragen, woher diese fiebrige Tendenz der vielen Nazivergleiche kommt, gerade in letzter Zeit. Da haben Sie völlig Recht, Dr. Lindner! Nur hat die hochintelligente Bundesjustizministerin – ich kenne sie fachlich und persönlich – aus ihrem deplatzierten Vergleich immerhin die Konsequenz gezogen, nicht mehr anzutreten und aus dem Amt auszuschneiden. Welche Konsequenz in diesem Maße hat denn Professor Stözl gezogen? – Er hat keine gezogen.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS – Dr. Lindner (FDP): Es ist nicht dieselbe Gewichtsklasse!]

Er hat sich – und danach haben Sie gefragt, Herr Dr. Steffel – im vierten Anlauf entschuldigt. Noch am Montag, nachdem ich geäußert hatte, wir fänden, dass er sich entschuldigen oder zurücktreten müsse, kam eine Erklärung über Ihren Pressesprecher, Herrn Wambach, in der wörtlich stand: „Ich habe keinen Vergleich gezogen. Wer derartiges sieht, hat eine böswillige Unterstellung geleistet, und im Übrigen bin ich bereit, mich auf dem entsprechenden Niveau mit meinen Thesen fachlich auseinander zu setzen.“ – Noch im Ältestenrat war das Schlusswort der Erklärung von Professor Stözl: „Ich empfehle dennoch jedem den Blick ins Geschichtsbuch.“ –, was nur heißen sollte: Ich denke, ich hatte Recht mit meinen historischen Analogien. – Dieser Satz wurde dann gestrichen. Am Ende blieb – das sage ich auch bewusst – eine formal ausreichende Erklärung, eine formal ausreichende Entschuldigung bei den Mitgliedern der drei Parteien, nicht bei den Wählerinnen und Wählern. Am Ende stand auch der Satz: „Es tut mir Leid.“ – Das haben wir akzeptiert. Deswegen haben wir die Rücktrittsforderung fallen gelassen.

Was allerdings auch unser Eindruck ist – das macht es für uns schwer, deswegen stehen wir auch hinter dieser Resolution, und Herr Dr. Stözl hat nichts getan, diesen Eindruck zu widerlegen –, im Grunde ist er immer noch der Ansicht, dass er Recht hatte. Im Grunde ist er immer noch der Ansicht, dass es ein großes Missverständnis ist. Deswegen müssen wir die Gefahr sehen, dass

Wieland

- (A) irgendwann wieder entsprechende Äußerungen kommen. Deswegen ist für uns der Umgang mit Professor Stölzl in Zukunft sehr schwierig.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die antragstellenden Fraktionen haben um sofortige Abstimmung gebeten. Ich lasse also über den Antrag abstimmen. Wer dem Antrag auf Annahme einer Entschließung seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, der PDS und der Grünen bei Enthaltung von Professor Stölzl angenommen.

Die lfd. Nr. 40 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Zu Beginn der Sitzung wurde bereits bekannt gegeben, dass der Abgeordnete Hillenberg eine persönliche Erklärung abzugeben wünscht. Es wurde ihm am Ende der Tagesordnung gewährt. Demzufolge hat der Abgeordnete Hillenberg nunmehr das Wort. – Bitte schön!

Hillenberg (SPD): Verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf Grundlage eines Beschlusses des Petitionsausschusses wurde ich als dessen Vorsitzender beauftragt, mich nach erfolglosen Bemühungen beim Präsidenten des Berliner Abgeordnetenhauses, Walter Momper, um die Rücknahme der Entscheidung zur Streichung der Personalstelle „**Pressesprecherin des Petitionsausschusses**“ an die Öffentlichkeit zu wenden. Während des obligatorischen Pressefrühstücks am 25. September 2002 zusammen mit meiner Stellvertreterin, der Abgeordneten Annelies Herrmann, habe ich die anwesenden Journalisten darüber informiert. Im Anschluss daran wollte ich diese Presseerklärung auf dem offiziellen Briefkopf unseres Ausschusses über die Pressestelle des Abgeordnetenhauses verteilen lassen, was jedoch boykottiert wurde.

- (B) [Gram (CDU): Von wem denn? – Dr. Lindner (FDP): Hört, hört!]

Im Ergebnis dessen verlange ich vom Parlamentspräsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin, Walter Momper, Aufklärung über:

1. Wer hat am 25. September 2002 veranlasst, dass meine Presseerklärung als Vorsitzender des Petitionsausschusses zunächst nicht auf dem offiziellen Briefbogen des Abgeordnetenhauses abgedruckt werden sollte?

[Zuruf von der CDU: Maulkorb!]

Der guten Ordnung halber sei darauf hingewiesen, dass ich etwa um 12 Uhr verlangt habe, dass die Presseerklärung gedruckt wird. Um 16 Uhr erhielt ich in meinem privaten Büro die Information und auch ein Fax, dass es endlich passiert ist.

2. Wer hat veranlasst, dass meine Presseerklärung nicht über die Pressestelle des Abgeordnetenhauses verteilt werden darf? – Ich hatte also nur die Möglichkeit, diese Presseerklärung mit meinem privaten Faxgerät selbst zu verteilen.

[Zuruf von der CDU: Unerhört!]

Ich stelle fest, dass die Arbeit unseres Ausschusses in einer noch nie dagewesenen Art und Weise behindert wurde. Ebenfalls stelle ich fest, dass die Meinungsfreiheit der Mitglieder des Petitionsausschusses eingeschränkt wurde.

[Beifall bei der CDU und der FDP
– Dr. Lindner (FDP): Hört, hört!]

Ich stelle weiterhin fest, dass Mitgliedern des Abgeordnetenhauses der Zugang zu den Medien über die Pressestelle des Hauses verweigert wird.

[Zurufe von der CDU]

In dem ablehnenden Antwortbrief des Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin, Walter Momper, vom 21. September 2002 heißt es in Bezug auf diese Problematik der ersatzlosen Streichung der Pressestelle:

Im Übrigen wünsche ich dem Petitionsausschuss bei seiner wichtigen Aufgabe viel Erfolg und hoffe, dass das erarbeitete Konzept einer modernen Öffentlichkeitsarbeit ein wenig dazu beitragen kann.

Sehr geehrter Herr Präsident, Ihre Vorstellung von einer modernen Öffentlichkeitsarbeit habe ich nunmehr kennen gelernt. Kritik in bestimmter Richtung ist nicht gewollt. Es versteht sich von selbst, dass ich neben der Aufklärung auch strukturelle Konsequenzen verlange, die die Arbeit des Petitionsausschusses als unabhängiges und parteiübergreifendes Gremium sicherstellen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

- (D) Ich werde es als Vorsitzender des Petitionsausschusses nicht zulassen, dass unsere Arbeit, egal von wem und mit welchem Parteibuch, behindert wird. Das sind wir unseren Bürgerinnen und Bürgern schuldig. – Schönen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP – Bravo! bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Meine Damen und Herren! Damit sind wir am Ende unserer heutigen Tagesordnung. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am 31. Oktober 2002 um 13 Uhr – wie immer in diesem Saal – statt. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien, soweit das möglich ist, erholsame Ferien. Bis zur nächsten Sitzung gute Erholung! Die Sitzung ist geschlossen.

[Schluss der Sitzung: 21.27 Uhr]

(A) Anlage 1

(C)

Konsensliste

Der Ältestenrat empfiehlt, nachstehende Tagesordnungspunkte **ohne Aussprache** wie folgt zu behandeln:

	TOP 3	15/781	Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz über die Versorgung der Steuerberaterinnen, Steuerberater und der Steuerbevollmächtigten im Land Berlin	an Haupt	
	TOP 4	15/784	Antrag der Fraktion der CDU über Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Leichen- und Bestattungswesen (Bestattungsgesetz)	an StadtUm (f) u. GesSozMiVer	
	TOP 5	15/804	Antrag der Fraktion der Grünen über Aufhebung der Berliner Bannmeile	an Recht (f) u. InnSichO	
	TOP 11	a) 15/743	Große Anfrage der Fraktion der CDU über konzeptionslose Kürzungen – Berliner Kitas bald ein Scherbenhaufen?	vertagt	
		b) 15/776	Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Neuordnung der Kitalandschaft	vertagt	
	TOP 14	15/769	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen vom 11. September 2002 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Gender-Mainstreaming: Verankerung der Chancengleichheit in allen Politikfeldern – (3) Weiterbildung von Senatorinnen und Senatoren, Staatssekretärinnen und Staatssekretären und Führungskräften der Berliner Verwaltung	angenommen (einstimmig mit neuer Überschrift in neuer Fassung)	
	TOP 17	15/773	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Betriebe und Technologie vom 9. September 2002 und des Hauptausschusses vom 11. September 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Expertenkommission Mittelstandsförderung	abgelehnt (mehrheitlich, im Fachausschuss: gegen CDU und FDP bei Enthaltung Grüne im Hauptausschuss: gegen CDU und FDP)	
(B)	TOP 18	15/783	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 11. September 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über klare Regelungen im Berliner Wassergesetz zur Anzeigepflicht von Brunnenanlagen	angenommen (Einstimmung bei Enthaltung Grüne)	(D)
	TOP 20	a) 15/774	Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Maßnahmen zur Qualifizierung/Weiterbildung von Erzieher(inne)n im Bereich der Sprachförderung	vertagt	
		b) 15/775	Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS Vorstellungen des Senats zur Reform der Erzieher(inne)nausbildung	vertagt	
	TOP 22	15/780	Antrag der Fraktion der PDS und der Fraktion der SPD über Prüfauftrag hinsichtlich der Einrichtung einer forensisch-psychiatrischen Institutsambulanz beim Krankenhaus des Maßregelvollzugs (KMV)	an GesSozMiVer	
	TOP 24	15/786	Antrag der Fraktion der CDU über Pflegekinderdienste in den Bezirken durch engen Verbund mit freien Trägern oder durch Überführung in freie Trägerschaft als qualifizierte Fachdienste erhalten	an JugFamSchulSport	
	TOP 25	15/787	Antrag der Fraktion der CDU über Senatszusagen einhalten, Ungleichbehandlung beenden und endlich die ausreichende Finanzierung für Praktika von Erzieherberufspraktikanten bereitstellen	an JugFamSchulSport u. Haupt	
	TOP 26	15/789	Antrag der Fraktion der CDU über Berlin – Lehrter Bahnhof: Respekt vor dem Bürgerwillen statt Benennung nach Gutsherrenart	an BauWohnV	
	TOP 27	15/790	Antrag der Fraktion der CDU über Aktionsprogramm zur Verbesserung der zahnärztlichen Betreuung von Menschen mit Behinderungen initiieren	an GesSozMiVer	
	TOP 28	15/791	Antrag der Fraktion der CDU Sicherung des NS-Zwangsarbeiterlagers Niederschöneweide als Denkmal und Begegnungsstätte	an Kult (f) u. StadtUm	
	TOP 29	a) 15/792	Antrag der Fraktion der CDU über Luftverkehr I: Schönefeld fördern – nicht verhindern	an BauWohnV	
		b) 15/793	Antrag der Fraktion der CDU über Luftverkehr II: Nachflugverbot konsequent einhalten	an BauWohnV	
		c) 15/794	Antrag der Fraktion der CDU über Luftverkehr III: Flugverkehr sinnvoll organisieren	an BauWohnV	
		d) 15/795	Antrag der Fraktion der CDU über Luftverkehr IV: Flughafenausbau vorantreiben – Handlungsspielraum des Landes durch faire Rahmenbedingungen sichern!	an BauWohnV	

(A)	TOP 31	15/798	Antrag der Fraktion der FDP über Mentorenprogramm für Berliner Kindertagesstätten	vertagt	(C)
	TOP 32	15/799	Antrag der Fraktion der FDP über regelmäßige Sprachstandserhebung im Vorschulalter	an JugFamSchulSport	
	TOP 33	15/800	Antrag der Fraktion der FDP über „Zügig“ nach Skandinavien – Bahnstrecken und Fährverbindungen ausbauen	zurückgezogen	
	TOP 34	15/801	Antrag der Fraktion der FDP über Sondernutzung von Straßenland vereinfachen	an BauWohnV (f), WiBetrTech u. VerwRefKit	
	TOP 35	15/802	Antrag der Fraktion der FDP über EU-Erweiterung perspektivisch nutzen – Bahnstrecken ausbauen	an BauWohnV	
	TOP 36	15/803	Antrag der Fraktion der Grünen über eine Chance für den Alex	an StadtUm (f) u. BauWohnV	
	TOP 38	15/806	Antrag der Fraktion der CDU über Gesundheitsbewusstsein und Vorsorge verbessern – auch die männliche Zielgruppe durch einen Aktionstag ansprechen	an GesSozMiVer	
	TOP 39	15/807	Antrag der Fraktion der CDU über Ausbau des Sportstadions „Alte Försterei“	an JugFamSchulSport u. Haupt	
	TOP 40	15/782	Vorlage – zur Beschlussfassung – über Erleichterungen bei den Verträgen zur Vergabe landeseigener Grundstücke	an Haupt	

(B)

(D)

(A) Anlage 2

(C)

Liste der Dringlichkeiten

nach Anerkennung
der Dringlichkeit
zu behandeln

-
- | | |
|--|----------------------------|
| 1. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Betriebe und Technologie vom 23. September 2002 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Niedersachsen über die LBS Norddeutsche Landesbausparkasse Berlin – Hannover
– Drs 15/814 – | als TOP 2 A |
| 2. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Betriebe und Technologie vom 23. September 2002 zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Beratungskonzept für überschuldete Gewerbetreibende
– Drs 15/815 – | als TOP 18 A |
| 3. Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 25. September 2002 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (Nr. 20/2002 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)
– Drs 15/820 – | als TOP 18 B |
| 4. Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 25. September 2002 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (Nr. 22/2002 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)
– Drs 15/821 – | als TOP 18 B |
| 5. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 25. September 2002 gemäß § 21 Abs. 5 Satz 5 GO Abghs über Bahn-Stromtrasse zum Grünaer Kreuz
– Drs 15/822 – | als TOP 18 C |
| (B) 6. Antrag der Fraktion der CDU über Sonderprogramm zur Bekämpfung der Miniermotte in Berlin
– Drs 15/809 – | (D)
als TOP 39 A |
| 7. Antrag der Fraktion der CDU über zielorientierte Stadtentwicklung – Flächennutzungsplanänderungen für nicht mehr betriebsnotwendige Flächen der Deutschen Bahn AG
– Drs 15/810 – | als TOP 39 B |
| 8. Antrag der Fraktion der FDP über Kein „STEP“ für die Kultur
– Drs 15/819 – | als TOP 39 C |
| 9. Antrag der Fraktion der Grünen über Berlin-Marathon ohne Verkehrschaos
– Drs 15/823 – | als TOP 39 D |
| 10. Antrag der Fraktion der Grünen über Sorgfalt der bezirklichen Schulentwicklungspläne sichern – kein Vorziehen der Anmeldung der Schulanfänger/-innen für das Schuljahr 2003/04
– Drs 15/824 – | als TOP 39 E |

(A) Anlage 3

(C)

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Wahlentscheidungen zugunsten demokratischer Parteien respektieren – politische Auseinandersetzung sachgerecht führen

Freie demokratische Wahlen sind eine der wichtigsten Grundlagen unserer Gesellschaft. Die Entscheidung des Volkes zugunsten demokratischer Parteien darf nicht diskreditiert werden, so schmerzhaft Wahlentscheidungen für die jeweils Unterlegenen auch sein mögen. Politikerinnen und Politiker sind nicht Richter oder Zensoren über Wahlentscheidungen oder gar die politische Mündigkeit des Wahlvolkes. Es zählt zum Kernbestand der politischen Kultur auch in der Niederlage einen fairen Umgang mit dem politischen Gegner zu pflegen.

Das Abgeordnetenhaus von Berlin missbilligt daher die Verunglimpfung von Wählerinnen und Wählern durch schriftliche und mündliche Äußerungen des CDU-Landesvorsitzenden und Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Herrn Prof. Stölzl, am Wahltag und am Tag nach der Wahl. Wer demokratische Entscheidungen von Wählerinnen und Wählern als Sieg der Unvernunft auf der Grundlage irrationaler Stimmungen und Propagandaphrasen im Zustand mangelnder Nüchternheit diskreditiert und als Beginn eines großen Unglücks bezeichnet, zeigt ein nicht akzeptables Demokratieverständnis. Er stellt zugleich seine Eignung für die Repräsentation eines demokratisch gewählten Parlamentes in Frage.

- (B) Die gleichzeitige Einordnung der Wahlentscheidung vom 22. September 2002 in historische Zusammenhänge wie die Kriegshysterie von 1914 oder die erstmalige Erringung der Mehrheit im Reichstag durch die Nazis ist eine Beleidigung demokratischer Parteien und ihrer Repräsentanten. Das Abgeordnetenhaus ruft dazu auf, zukünftig die politische Auseinandersetzung in der Sache hart, aber ohne jegliche Verunglimpfung des politischen Gegners zu führen.

Berlin-Marathon ohne Verkehrschaos

Der Senat wird aufgefordert, auf die Deutsche Bahn AG einzuwirken, damit die geplante Sperrung der Ost-West-S-Bahnverbindung vom Marathonwochenende auf das folgende Wochenende verschoben wird.

Sonderprogramm zur Bekämpfung der Miniermotte in Berlin

Der Senat wird aufgefordert, unverzüglich die Voraussetzung dafür zu schaffen, dass das mit Larven der Miniermotte kontaminierte Laub der weiß blühenden Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*) umfassend der Verbrennung bzw. zentralen, professionellen Kompostierung zugeführt wird. Gegenstand des Programms sollen insbesondere sein:

- die entgeltfreie Entsorgung des Laubes für Grundstückseigentümer und Anlieger einschließlich der öffentlichen Einrichtung z. B. durch Bereitstellung besonderer Sammelbehälter durch die Berliner Stadtreinigungsbetriebe (BSR),
- ein Konzept für den Schutz der Forstflächen vor der Miniermotte,
- die Verbrennung bzw. zentrale Kompostierung des kontaminierten Laubes.

Durch Untersuchungen ist sicherzustellen, dass der zentral gewonnene Kompost vor der Weitergabe keine lebenden Minierlarven mehr enthält.

Dem Abgeordnetenhaus ist zum 30. Oktober 2003 über die Durchführung des Programms zu berichten; in diesem Bericht ist auch darzustellen, inwieweit sich das Programm auf die Population der Miniermotte ausgewirkt hat.

Bahn-Stromtrasse zum Grünauer Kreuz

Der Senat wird aufgefordert zu prüfen, ob die Frist für die Auslegung der Unterlagen zum Planfeststellungsverfahren „Bahnstromleitung zum Grünauer Kreuz“ verlängert werden und ortsnahe Auslegung im Wohngebiet Alt-Glienicke erfolgen kann.

Der Senat wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass das Ortsbild von Alt-Glienicke durch den Bau der Stromtrasse als Oberlandleitung nicht nachhaltig zerstört wird. **Es wird eine Erdverkabelung gefordert.**

Zusammen mit der Deutschen Bahn AG ist zu prüfen, ob die Endstation der Stromtrasse außerhalb des Siedlungsgebiets von Alt-Glienicke errichtet werden kann.

Vermögensgeschäft (Nr. 22/2002 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)

(D)

Der Veräußerung der 19 190 m² großen Fläche des Grundstücks Gemarkung Osdorf, Flur 2, Flurstück 1/5 im Landkreis Teltow-Fläming durch die Liegenschaftsfonds Berlin GmbH & Co. KG zu den Bedingungen des am 10. April 2002 zur UR. Nr. 35/2002 des Notars Dr. Frießen beurkundeten und unter dem Vorbehalt der Zustimmung des Abgeordnetenhauses von Berlin stehenden – als Anlage beigefügten – Kaufvertrages wird zugestimmt.

Vermögensgeschäft (Nr. 20/2002 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)

Dem Verkauf unter Wert gemäß § 64 Abs. 2 LHO des Grundstücks Zepernicker Straße 1/Am Stener Berg in Berlin-Pankow („Ludwig Hoffmann“, MB III) mit einer Gesamtgröße von 94 665 m² wird zu den Bedingungen des am 28. November 2001 zur UR-Nr. 183/2001 der Notarin Marita Fricke-Muschiol abgeschlossenen Vertrages zugestimmt.

Beratungskonzept für überschuldete Gewerbetreibende

Der Senat wird aufgefordert, in Zusammenarbeit mit Vertretern der Schuldnerberatung und den berufsständischen Kammern ein Konzept zu entwickeln, mit dem effektive Beratung sowie vorbeugende Informationen für von Überschuldung bedrohte sowie für überschuldete Gewerbetreibende ermöglicht werden. Im Bericht sind die haushaltsmäßigen Auswirkungen abzubilden.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. Dezember 2002 zu berichten.

(A) Klare Regelungen im Berliner Wassergesetz zur Anzeigepflicht von Brunnenanlagen

Der Senat wird aufgefordert, eine Änderung für das Berliner Wassergesetz (BWG) vorzulegen, in der der Sachverhalt „Zulassung von Eigenwasserversorgungsanlagen“ (§ 37 BWG) so eindeutig geregelt wird, dass die Pflicht zur Anzeige von Brunnen durch Privatpersonen oder der Verzicht darauf allgemein verständlich und klar ausgedrückt wird.

Gender-Mainstreaming: Verankerung der Chancengleichheit in allen Politikfeldern (3) – Weiterbildung der obersten Führungskräfte in der Berliner Verwaltung

Der Senat wird aufgefordert, mit Beginn der Umsetzung des Gender-Mainstreaming in der Berliner Politik und Verwaltung im 4. Quartal 2002 eine Auftaktveranstaltung gemeinsam mit dem Institut für Verwaltungsmanagement (IVM) durchzuführen. Dabei sollen entsprechend dem Schlussbericht über Gender-Mainstreaming als Strategie zur Durchsetzung der Chancengleichheit von Frauen und Männern – Drs 15/507 – insbesondere die politisch Verantwortlichen und die obersten Führungskräfte in der Hauptverwaltung und den Bezirken in das Thema Gender-Mainstreaming eingeführt werden.

Mit der Veranstaltung sollen insbesondere folgende Ziele verfolgt werden:

- Sensibilisierung für Gleichstellungsfragen und Fragen der mittelbaren Diskriminierung
- Abbau von Wissensdefiziten
- Erkennen gleichstellungspolitischer Handlungsmöglichkeiten
- Vermittlung der Methode des Gender-Mainstreaming anhand von Beispielen.

(B) Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. Oktober 2002 über den Stand der Vorbereitung zu berichten.

Bleiberechtsregelungen für Roma

Der Senat wird aufgefordert, sich auf Bundesebene für ein Bleiberecht langjährig hier lebender Roma einzusetzen.

Beschleunigung der Entscheidungen über Aufenthaltsbefugnisse für traumatisierte Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina und dem Kosovo

1. Der Senat wird aufgefordert, auf die Ausländerbehörde dahin gehend einzuwirken, dass über Anträge traumatisierter Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina beschleunigt, wenn möglich bis Ende des Jahres 2002 entschieden wird.

2. In Zusammenarbeit mit der Ärztekammer und der Psychotherapeutenkammer sollen Kriterien für die Erstellung von gutachterlichen Stellungnahmen über Traumatisierungen definiert und eine Liste qualifizierter Gutachter erstellt werden, damit auf dieser Grundlage künftig zweifelsfreie gutachterliche Stellungnahmen für ausländerrechtliche Entscheidungen zur Verfügung stehen. Künftig soll weitgehend auf die Herbeiziehung einer Zweitbegutachtung verzichtet werden. Bei begründeten Schlussigkeitszweifeln soll zunächst unter Einbeziehung des Betroffenen oder des die Traumatisierung bescheinigenden Arztes/Therapeuten eine Klärung herbeigeführt werden.

3. In den laufenden Antragsverfahren soll auf eine erneute Begutachtung verzichtet werden, sofern die gutachterliche Stellungnahme von einem von den Kammern als qualifiziert anerkannten Gutachter erstellt wurde. Die Beurteilung bereits vorliegender gutachterlicher Stellungnahmen soll analog dem oben beschriebenen Verfahren erfolgen. **(C)**

4. Bei bosnisch-kroatischen Doppelstaatlern reicht es aus, wenn vor Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland der Lebensmittelpunkt der Flüchtlinge in Bosnien-Herzegowina lag und von der kroatischen Botschaft bescheinigt wird, dass kein Grundbesitz und kein Wohnsitz in Kroatien vorhanden ist bzw. bis zum 24. November 2000 vorhanden war.

5. Der Umgang mit traumatisierten Flüchtlingen aus dem Kosovo richtet sich entsprechend der Weisung der Senatsverwaltung für Inneres vom 5. Januar 2001 nach den unter 1. bis 3. genannten Kriterien, sofern die Einreise in das Bundesgebiet vor dem 1. Juli 1999 erfolgt ist und sich der oder die Betroffene wegen durch Bürgerkriegserlebnisse hervorgerufener schwerer Traumatisierung auf der Grundlage eines längerfristig angelegten Therapieplanes in fachärztlicher oder psychotherapeutischer Behandlung befindet.

6. Die mit Entscheidungen über aufenthaltsrechtliche Fragen für traumatisierte Flüchtlinge befassten Mitarbeiter/-innen der Ausländerbehörde sollen für diese verantwortungsvolle Tätigkeit ergänzend qualifiziert werden.

Wahl

- a) von zwei Vertretern oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin sowie deren Stellvertreter(innen)**
- b) von zwei Vertretern oder Vertreterinnen der Berliner Gewerkschaften zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin sowie deren Stellvertreter(innen)**

(D)

Gemäß Wahlvorlage – Drucksache 15/796 – wurden gewählt:

Berliner Arbeitgeberverbände

Zu Mitgliedern: Armin Bansbach
Michael Linnardi

Zum Stellvertreter: Wolfgang Schmidt

Berliner Gewerkschaften

Zu Mitgliedern: Sabine Schöneburg
Dietrich Peters

Zu Stellvertretern: Dr. Hubert Kolland
Andrea Scherer

Einsetzung „Kuratorium Louise-Schroeder-Medaille“

Das Abgeordnetenhaus von Berlin setzt für die Dauer der 15. Wahlperiode ein „Kuratorium Louise-Schroeder-Medaille“ auf der Grundlage des Beschlusses des Abgeordnetenhauses über die Stiftung der Louise-Schroeder-Medaille vom 12. September 2002 – Drucksache 15/749 – ein.